



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

123. Sitzung

Hannover, den 8. Dezember 2011

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 19:

Mitteilungen des Präsidenten	15817
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	15817

Tagesordnungspunkt 20:

Dringliche Anfragen	15817
----------------------------------	-------

a) Gefahr aus dem Stall: Immer mehr Menschen erkranken an resistenten Keimen - Was tut die Landesregierung? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4247	15817
Ursula Helmhold (GRÜNE)	15817, 15821, 15822
Aygül Özkan , Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration	15818, 15821, 15822, 15827, 15828
Christian Meyer (GRÜNE).....	15823, 15824, 15826
Gert Lindemann , Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung.....	15823 bis 15831
Kreszentia Flauger (LINKE)	15823
Ronald Schminke (SPD)	15825
Marianne König (LINKE)	15825, 15829
Patrick-Marc Humke (LINKE).....	15827
Uwe Schwarz (SPD)	15828
Silke Weyberg (CDU)	15828
Petra Tiemann (SPD).....	15829
Clemens Große Macke (CDU)	15830

b) Ist die niedersächsische Härtefallkommission ein Instrument humaner Flüchtlingspolitik? - Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4244	15831
Pia-Beate Zimmermann (LINKE)	15831, 15835, 15839
Bernhard Busemann , Justizminister	15831 bis 15841
Kreszentia Flauger (LINKE)	15833, 15841
Filiz Polat (GRÜNE).....	15834, 15835
Dr. Silke Lesemann (SPD).....	15834, 15840
Stefan Wenzel (GRÜNE)	15836
Angelika Jahns (CDU)	15836
Elke Twesten (GRÜNE).....	15837
Grant Hendrik Tonne (SPD)	15837
Ansgar-Bernhard Focke (CDU).....	15837
Helge Limburg (GRÜNE)	15838
Patrick-Marc Humke (LINKE).....	15839
Klaus-Peter Bachmann (SPD).....	15840
Dörthe Weddige-Degenhard (SPD).....	15841

c) Energiewende: Kennt Wirtschaftsminister Bode den Entwurf des Energiekonzepts der Landesregierung nicht? - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/4249	15842
Brigitte Somfleth (SPD)	15842
Jörg Bode , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....	15842 bis 15856
Detlef Tanke (SPD).....	15845, 15852, 15855
Kurt Herzog (LINKE).....	15846, 15849, 15853, 15856
Marcus Bosse (SPD).....	15847, 15850
Axel Miesner (CDU).....	15848, 15853
Enno Hagenah (GRÜNE)	15849, 15851
Patrick-Marc Humke (LINKE).....	15849
Stefan Wenzel (GRÜNE)	15850, 15851, 15852
David McAllister , Ministerpräsident.....	15854

Tagesordnungspunkt 21:

Fortsetzung abschließende Beratung Haushalt 2012/2013 - Debatte über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte (einschl. einzubringender Änderungsanträge) unter Einbeziehung der betroffenen Ressortminister..... 15856

Wissenschaft und Kultur 15857
Dr. Gabriele Andretta (SPD) 15857, 15863
Jörg Hillmer (CDU) 15860, 15863
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE) 15864
Daniela Behrens (SPD) 15866
Dorothee Prüssner (CDU) 15868
Filiz Polat (GRÜNE) 15869
Almuth von Below-Neufeldt (FDP) 15870
Victor Perli (LINKE) 15872, 15882
Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur 15876

Gemeinsame Erklärung:

"Diskriminierende und rassistische Äußerungen im parlamentarischen Raum sind untragbar"
Präsident Hermann Dinkla 15883

noch:

Tagesordnungspunkt 21:

Fortsetzung abschließende Beratung Haushalt 2012/2013 - Debatte über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte (einschl. einzubringender Änderungsanträge) unter Einbeziehung der betroffenen Ressortminister 15884

Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 15884
Sabine Tippelt (SPD) 15884
Ernst-August Hoppenbrock (CDU) 15887
Ursula Weisser-Roelle (LINKE) 15890, 15907
Gabriela König (FDP) 15892, 15895
Olaf Lies (SPD) 15895, 15905
Enno Hagenah (GRÜNE) 15896, 15898
Ulf Thiele (CDU) 15898
Jürgen Krogmann (SPD) 15899
Bernd-Carsten Hiebing (CDU) 15900
Elke Twesten (GRÜNE) 15902
Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 15903, 15905

Justiz 15907
Hans-Dieter Haase (SPD) 15907
Dr. Uwe Biester (CDU) 15910
Marco Brunotte (SPD) 15913
Gisela Konrath (CDU) 15914
Helge Limburg (GRÜNE) 15916
Hans-Henning Adler (LINKE) 15919
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP) 15921
Bernhard Busemann, Justizminister 15923

Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung 15927
Renate Geuter (SPD) 15927
Clemens Große Macke (CDU) 15931, 15936
Christian Meyer (GRÜNE) 15935, 15940, 15942
Marianne König (LINKE) 15936
Helmut Dammann-Tamke (CDU) 15942
Jan-Christoph Oetjen (FDP) 15943, 15946
Dr. Manfred Sohn (LINKE) 15946
Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung 15947, 15949

Umwelt und Klimaschutz 15949
Detlef Tanke (SPD) 15949
Martin Bäumer (CDU) 15952
Dr. Gero Clemens Hocker (FDP) 15957
Kurt Herzog (LINKE) 15959
Stefan Wenzel (GRÜNE) 15962, 15964
Ulf Thiele (CDU) 15964
David McAllister, Ministerpräsident 15965
Jens Nacke (CDU) 15966
Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung 15967

Zur Geschäftsordnung:

Kreszentia Flauger (LINKE) 15965
Jens Nacke (CDU) 15966

Nächste Sitzung 15969

Vom Präsidium:

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Christa Reichwaldt (LINKE)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident David McAllister (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Staatskanzlei
---	---

Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
--	--

Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Aygül Özkan (CDU)	Staatssekretär Heinrich Pott, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
--	---

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Jörg Bode (FDP)	
--	--

Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung Gert Lindemann (CDU)	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher- schutz und Landesentwicklung
--	---

Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlking, Justizministerium
---	--

Ministerin für Wissenschaft und Kultur Professorin Dr. Johanna Wanka (CDU)	
---	--

	Staatssekretär Dr. Stefan Birkner, Ministerium für Umwelt und Klimaschutz
--	--

Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

Präsident Hermann Dinkla:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 123. Sitzung im 40. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** fest.

Tagesordnungspunkt 19:

Mitteilungen des Präsidenten

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit den Dringlichen Anfragen. Danach behandeln wir im Rahmen der Haushaltsberatung den Einzelplan „Wissenschaft und Kultur“. Nach der Mittagspause beraten wir die Einzelpläne „Wirtschaft, Arbeit und Verkehr“, „Justiz“, „Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung“ sowie „Umwelt und Klimaschutz“.

(Unruhe)

- Ich will die Gespräche in den Fraktionen jetzt nicht stören. - Die heutige Sitzung soll gegen 20.15 Uhr enden.

Bitte geben Sie Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurück.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

Schriftführerin Dörthe Weddige-Degenhard:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung der Ministerpräsident, Herr McAllister, von 16 Uhr bis ca. 17.30 Uhr, der Minister für Umwelt- und Klimaschutz, Herr Sander, der Minister für Inneres und Sport, Herr Schünemann, und der Kultusminister, Herr Dr. Althusmann. Von der Fraktion der SPD haben sich entschuldigt Herr Meyer, Herr Will und Frau Schröder-Ehlers, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Polat ab 15 Uhr und von der Fraktion DIE LINKE Frau Reichwaldt und Herr Adler bis zur Mittagspause.

Präsident Hermann Dinkla:

Vielen Dank. - Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Dringliche Anfragen

Es liegen drei Dringliche Anfragen vor. Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen sind sicherlich bekannt. Der Hinweis, dass keine einleitenden Bemerkungen zu den Zusatzfragen zulässig sind, erübrigt sich eigentlich. Aber ich glaube, dennoch müssen wir immer wieder darauf hinweisen. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 20 a:**

Gefahr aus dem Stall: Immer mehr Menschen erkranken an resistenten Keimen - Was tut die Landesregierung? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/4247

Dazu erteile ich jetzt der Kollegin Helmhold das Wort.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In Deutschland erkranken jährlich schätzungsweise 500 000 bis 1 Million Menschen im Krankenhaus an Infektionen. Schätzungen gehen davon aus, dass 7 500 bis 40 000 Menschen an diesen Infektionen sterben. Insbesondere für Ältere oder schwer kranke Patientinnen und Patienten verdoppelt sich das Sterberisiko durch eine solche nosokomiale Infektion. Insgesamt verursachen diese Infektionen - neben dem Leid für die Betroffenen - jährlich rund 2,5 Millionen Euro an zusätzlichen Kosten und 1 Million zusätzliche Krankenhaustage.

Drei Viertel der Erreger werden von den Patienten bereits bei der Aufnahme ins Krankenhaus mitgebracht, aber oft nicht erkannt. Andere Erreger werden innerhalb des Krankenhauses - oft durch unzureichende Hygienemaßnahmen - übertragen. Die Weltgesundheitsorganisation und das Robert-Koch-Institut gehen davon aus, dass sich rund ein Drittel dieser erworbenen Infektionen durch bessere Präventionsmaßnahmen verhindern ließe.

Nosokomiale Infektionen werden häufig durch Bakterien verursacht, die gegen die meisten Antibiotika resistent sind. Der häufigste dieser multiresistenten Keime ist der Methicillin-resistente Staphylococcus aureus (MRSA), der lebensgefährliche Infektionen auslösen kann. Daneben gibt es weitere multiresistente Erreger wie Vancomycin-resistente Enterokokken (VRE) oder Extended-spectrum-beta-lactamase-bildende Darmbakterien

(ESBL), die in den letzten Jahren stark zugenommen haben und lebensgefährliche Infektionen auslösen können, ohne dass es eine wirksame Behandlungsmöglichkeit gibt.

Grund für die starke Zunahme der Erreger sind unzureichende Präventionsmaßnahmen und die Nichtbeachtung von Hygienestandards. Das in den Richtlinien der KRINKO empfohlene Screening von Risikopatientinnen und -patienten wird ebenso wenig konsequent durchgeführt wie die Isolierung von Patienten oder andere Schutzmaßnahmen. Zudem gibt es keine einheitlichen Richtlinien zur MRSA-Therapie.

Eine Ursache für die Zunahme multiresistenter Erreger ist der übermäßige und falsche Gebrauch von Antibiotika sowohl in der ambulanten als auch in der stationären Versorgung. In Deutschland werden jährlich 250 bis 300 t Antibiotika verschrieben, 75 % davon im ambulanten Bereich. Oft liegt eine Indikation nicht vor, z. B. bei virusbedingten Erkältungskrankheiten. Die Zahl der wenigen Reserveantibiotika, die auch bei resistenten Erregern noch wirkt, sinkt. Bereits heute werden diese Reserveantibiotika in 50 % der Behandlungsfälle eingesetzt.

Ein Zusammenhang mit der Massentierhaltung ist seit Langem evident. So werden bei der Hühner-, Schweine-, Puten- und Rindermast flächendeckend Antibiotika eingesetzt. Laut einer Untersuchung des Landesgesundheitsamtes in 34 niedersächsischen Krankenhäusern stammten im Mai 22 % der resistenten Keime aus dem Veterinärbereich.

Laut einer neueren Studie der Universität Utrecht treten antibiotikaresistente Bakterienstämme noch in 1 km Entfernung von Mastanlagen in der Außenluft auf und gefährden damit Anlieger und Mitarbeiter erheblich.

Sowohl die Bundesärztekammer als auch der Europäische Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz, John Dalli, fordern eine massive Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes in der Massentierhaltung.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die Gefahren, die von multiresistenten Keimen in Krankenhäusern ausgehen, und welche Daten, speziell auch aus Niedersachsen, liegen ihr dazu vor?

2. Welche Maßnahmen hält die Landesregierung für angezeigt, um die Ausbreitung multiresistenter Keime einzudämmen?

3. Welche Bedeutung misst die Landesregierung in diesem Zusammenhang dem ungezielten Einsatz von Antibiotika insbesondere in der Massentierhaltung in Niedersachsen bei?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Für die Landesregierung erteile ich jetzt Frau Ministerin Özkan das Wort.

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass die Landesregierung den Landtag über die Maßnahmen gegen Antibiotikaresistenzen informiert. Erst im November-Plenum hatten wir ausführlich über die Initiativen im Veterinärbereich debattiert.

Vorweg: Seien Sie versichert - die Landesregierung nimmt das Thema resistenter Erreger sehr ernst und hat daher bereits zahlreiche Schritte unternommen und Maßnahmen eingeleitet, um die weitere Zunahme von Infektionen durch solche Erreger zu verhindern.

(Beifall bei der CDU)

Ich verweise dazu auf die umfassende Unterrichtung des Landtags in der Drs. 16/3596 vom April 2011.

Lassen Sie mich zum besseren Verständnis zunächst den Begriff der Antibiotikaresistenz kurz erläutern: Bakterien sind in der Lage, bei Einsatz von zunächst wirksamen Antibiotika Mechanismen aufzubauen, sodass diese nicht mehr wirken. Resistenzen bilden sich über komplexe genetische Veränderungen und werden auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt. Unter dem Einfluss von Antibiotika haben resistente Bakterien einen Selektionsvorteil und können sich entsprechend vermehren. Wichtig ist daher eine zielgerichtete Antibiotikatherapie, um den natürlichen Prozess der Resistenzbildung zu begrenzen.

Bei der Entwicklung von Antibiotikaresistenzen handelt es sich um komplexe, multikausale Zusammenhänge. Deshalb setzen wir auf eine nachhaltige Strategie. Unsere Initiativen sind in internationale und nationale Strategien eingebunden. So

beteiligt sich Niedersachsen am EU-Projekt Europeales Netzwerk für Patientensicherheit und Infektionsschutz, EurSafety Health-Net. Dabei setzen wir insbesondere auf die fachliche Begleitung durch das Landesgesundheitsamt. Hier steht Expertenwissen zur Mikrobiologie mit Laborkompetenz und Expertenwissen über Krankenhaushygiene und Epidemiologie zur Verfügung. Diese Kompetenz ist im Ländervergleich in dieser Ausprägung neben Bayern einmalig. Das Landesgesundheitsamt unterstützt den öffentlichen Gesundheitsdienst, Einrichtungen des Gesundheitswesens, Krankenhäuser und ambulante Einrichtungen sowie Pflegeeinrichtungen. Es arbeitet eng mit niedergelassenen Laboratorien zusammen und bildet auch hier Qualitätsverbände.

Diese Kooperationen und die fachliche Begleitung durch das Landesgesundheitsamt sind wesentliche Säulen der niedersächsischen Strategie gegen therapieassoziierte Infektionen und Antibiotikaresistenzen, wie sie bereits im Februar 2009 vorgestellt und in der Landtagsdrucksache 16/3596 ausführlich dargestellt wurde.

Die unterschiedlichen Initiativen laufen nachhaltig weiter. Sie umfassen im Wesentlichen erstens die Verbesserung der Rahmenbedingungen, zweitens die Stärkung der Surveillance, drittens Maßnahmen der Prävention und Kontrolle sowie viertens Fortbildung, Information und Kommunikation.

Hinsichtlich der Rahmenbedingungen hat der Bundesgesetzgeber zwischenzeitlich, nicht zuletzt nach Aufforderung durch die Bundesländer, das Infektionsschutzgesetz in Bezug auf Antibiotikaresistenzen und nosokomiale Infektionen angepasst. Die Bestimmungen sind am 4. August 2011 in Kraft getreten. Die Änderungen betreffen u. a. die Verbindlichkeit von Empfehlungen zur Hygiene, die fachliche Begleitung von Antibiotikatherapie und die stärkere Einbindung des ambulanten Sektors durch die Kostenerstattung bei Screening-Untersuchungen und Therapie.

Außerdem hat der Bundesgesetzgeber der Landesregierung aufgegeben, bis zum 31. März 2012 eine Hygieneverordnung für medizinische Einrichtungen, also nicht nur für Krankenhäuser, zu erlassen. Darin müssen die jeweils erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung, Erkennung, Erfassung und Bekämpfung von nosokomialen Infektionen und Krankheitserregern mit Resistenzen geregelt werden. Dies ist ein weiterer Baustein, mit dem die Rahmenbedingungen verbessert werden. Wir hoffen uns dadurch einen deutlichen Qualitäts-

schub in der Hygiene und bei der Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen.

Mit unseren bereits eingeleiteten Maßnahmen und unserer Strategie befinden wir uns im Wesentlichen im Einklang mit dem aktuellen Aktionsplan der EU vom 15. November 2011 zur Abwehr der steigenden Gefahr der Antibiotikaresistenz, wie er aktuell dem Bundesrat zur Stellungnahme vorgelegt wurde.

Dies vorangestellt, beantworte ich die Fragen im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Entwicklung von Antibiotikaresistenzen ist eine der größten Herausforderungen für die Medizin im Bereich der Infektionskrankheiten - nicht nur in Niedersachsen, sondern weltweit. Die Landesregierung nimmt die Gefahren, die von multiresistenten Erregern ausgehen, ernst. Die langfristige Beobachtung der Entwicklung über eine geeignete Surveillance ist dabei ein wichtiges Kontrollinstrument und Teil der niedersächsischen Strategie. Das Vorhaben eines Antibiotika-Resistenz-Monitoring in Niedersachsen, kurz ARMIN, wird weiterentwickelt. In Kooperation mit niedergelassenen Laboratorien werden Resistenzen standardisiert erfasst und der Öffentlichkeit über Internet zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig fungiert der Austausch unter den Laboren als Qualitätszirkel.

Mit diesem System erreichen wir eine hohe Abdeckung und können Aussagen zum Auftreten von Resistenzen im stationären und ambulanten Sektor machen. Daten stehen für den Zeitraum von 2006 bis 2010 zur Verfügung. Dabei werden 14 Erreger und Resistenzen von insgesamt 24 Antibiotika ausgewiesen, getrennt für den ambulanten und stationären Bereich. Anhand dieser Daten können behandelnde Ärztinnen und Ärzte entscheiden, welches Antibiotikum am besten eingesetzt werden sollte. Auffällig dabei ist, dass im ambulanten Bereich Antibiotikaresistenzen seltener zu beobachten sind.

Darüber hinaus hatte ich Ihnen im letzten Plenum bereits die ersten noch vorläufigen Ergebnisse der MRSA-Screenings im Rahmen des zitierten EU-Projekts vorgestellt. Innerhalb von fünf Tagen, vom 23. bis 27. Mai 2011, wurden in 34 Krankenhäusern in 14 Städten und Landkreisen 86 % aller aufgenommenen Patienten auf MRSA untersucht. Dies waren etwa 4 900 Patientinnen und Patienten. Ich nenne noch einmal die Kommunen: Landkreis Ammerland, Landkreis Aurich, Landkreis Cloppenburg, Landkreis Emsland, Landkreis Friesland, Landkreis Grafschaft Bentheim, Landkreis

Leer, Landkreis Wittmund, Stadt Emden, Stadt Oldenburg, Landkreis Vechta, Landkreis Wesermarsch und Stadt Wilhelmshaven sowie die Stadt Delmenhorst. Bei 2,67 % der Untersuchten, also bei 131 Patienten, konnte MRSA nachgewiesen werden. Durch die Typisierung der Erreger wurde festgestellt, dass 22 % dieser Fälle aus dem Veterinärbereich stammten.

Um Missverständnissen vorzubeugen, weise ich darauf hin, dass sich die 22 % nur auf die 2,67 % der positiv getesteten Patienten beziehen. Von den knapp 5 000 Patienten waren also 27 Patientinnen und Patienten mit MRSA aus dem Veterinärbereich besiedelt.

Weitere Auswertungen, insbesondere hinsichtlich der bestehenden Risikofaktoren für die betroffenen Menschen, stehen noch aus.

Zu Frage 2: Die Landesregierung hält an den Maßnahmen fest, die sie mit der niedersächsischen Strategie gegen die therapieassoziierten Infektionen und Antibiotikaresistenzen im Februar 2009 vorgestellt und in der bereits genannten Landtagsdrucksache ausführlich dargestellt hat. Die Landesregierung begrüßt darüber hinaus die Änderungen im Infektionsschutzgesetz des Bundes. Insoweit verweise ich auf meine Vorbemerkung.

Die Niedersächsische Hygieneverordnung für medizinische Einrichtungen auf der Grundlage des Infektionsschutzgesetzes befindet sich derzeit in der Ressortabstimmung. Sie wird u. a. Vorgaben bezüglich der Erfassung und Bewertung von Infektionen und des Antibiotikaverbrauchs in Krankenhäusern und Einrichtungen für ambulantes Operieren enthalten. Außerdem werden die Einrichtungen aufgefordert, die Patientinnen und Patienten, von denen die Gefahr einer Weiterverbreitung von Krankheitserregern, insbesondere solcher mit Resistenzen, ausgehen könnten, frühzeitig zu erkennen.

Sowohl bei der Einhaltung der Hygiene als auch bei der Antibiotikatherapie handelt es sich um komplexe Sachverhalte, wie ich bereits mitgeteilt habe. Nur wenn die Regeln bekannt sind und auch verstanden werden, ist mit einer hinreichenden Umsetzung zu rechnen. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, alle Akteure fachlich mit konkreten Hilfestellungen zu unterstützen, wie dies in Niedersachsen durch das Landesgesundheitsamt gewährleistet ist. Dies betrifft die konkrete Beratung im Einzelfall, die Fort- und Weiterbildung für Berufe des Gesundheitswesens, die Informati-

on der Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit, die Begleitung des öffentlichen Gesundheitsdienstes bei der Überwachung sowie beim Aufbau von Kooperationen vor Ort im Rahmen der Netzwerkbildung.

Meine Damen und Herren, Antibiotika werden auch zur Behandlung von Tieren eingesetzt. Wie eine - zwar nicht repräsentative - Erhebung des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, die Ende November 2011 veröffentlicht wurde, ausweist, werden in 83 % der überprüften Betriebe für Masthühner, in 92 % der Betriebe, die Puten aufziehen und mästen, in 68 % der Betriebe mit reiner Putenmast, in 77 % der Schweinemastbetriebe und in 100 % der Kälbermastbetriebe Antibiotika eingesetzt. Dieses Ergebnis weist auf eine landesweit breite Anwendung von Antibiotika in der Tierhaltung hin, die fachlich hinterfragt werden muss.

Dazu wird gerade mit den zuständigen Behörden eine Minimierungsstrategie umgesetzt, die sowohl die korrekte Verschreibung der Arzneimittel durch die Tierärzte als auch die korrekte Anwendung durch die Tierhalter überprüft und in Betrieben, die einen überdurchschnittlichen Einsatz von Antibiotika erkennen lassen, ein Reduktionskonzept von Tierhalter und Bestandstierarzt fordert.

Eine weitere Maßnahme ist die Entwicklung von Filteranlagen zur Vermeidung des Austrags von Keimen aus der Tierhaltung in die Umwelt. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) hat auf Initiative des Landwirtschaftsministeriums die Wirkung der Filteranlagen zur Reduktion staubgebundener Keime in ihre Anforderungen zur Zertifizierung aufgenommen. An der Zertifizierung der Filteranlagen für Geflügelbetriebe wird derzeit mit Hochdruck gearbeitet.

Um dem Vorsorgegedanken des Umweltschutzes Rechnung zu tragen und den Bedürfnissen der Nachbarschaft in besonderer Weise entgegenzukommen, wird derzeit ein gemeinsamer Runderlass des Umwelt- und Landwirtschaftsministeriums zum Einbau von Abluftreinigungsanlagen in größeren Schweinehaltungsanlagen vorbereitet.

Zu Frage 3: Wie ich einleitend erläutert habe, ist es wichtig, eine zielgerichtete Antibiotikatherapie zu erreichen, um den natürlichen Prozess der Resistenzbildung zu begrenzen. Die Landesregierung begrüßt daher die vorgesehene Einrichtung der Kommission „Antiinfektiva, Resistenz und Therapie“ (ART) am Robert-Koch-Institut auf der Grundlage des Infektionsschutzgesetzes. Die Kommissi-

on wird Empfehlungen mit allgemeinen Grundsätzen für Diagnostik und antimikrobielle Therapie, insbesondere bei Infektionen mit resistenten Krankheitserregern, erstellen. Wir werden unseren Beitrag dazu leisten, dass diese Empfehlungen in der Praxis umgesetzt werden.

Für Massentierhaltung ist der Landesregierung keine Definition bekannt. Eine im Hinblick auf diesen Begriff differenzierte Antwort ist deshalb nicht möglich. Des Weiteren weist die Landesregierung darauf hin, dass die Erhebung zum Einsatz von Antibiotika in der niedersächsischen Tierhaltung aus dem November 2011 den Status beschreibt und keine Interpretation zum Hintergrund der Antibiotikaaanwendung - z. B. ungezielter Einsatz - zulässt.

Die Landesregierung misst dem Einsatz von Antibiotika in allen Tierhaltungen grundsätzliche Relevanz in Bezug auf ihre Bemühungen zur Reduktion der Resistenzentwicklung bei Keimen zu. Die Entwicklung von Resistenzmerkmalen und deren Übertragung untereinander gehört zu den natürlichen Reaktionen der Keime auf eine lebensunfreundliche Umgebung. Es müssen alle Maßnahmen zur Vermeidung der Ausbildung von Resistenzen getroffen werden, um die Wirksamkeit der Antibiotika zur Behandlung von Mensch und Tier auch in Zukunft zu sichern.

(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)

In Bezug auf den Menschen kann durch die Reduktion der Anwendung von Antibiotika in Tierhaltungen nur ein kleiner Beitrag erwartet werden. Wie die Untersuchungen in den 34 Krankenhäusern in Niedersachsen gezeigt haben, stehen 78 % der MRSA-Keime, die bei weniger als 3 % der untersuchten Patientengruppe nachgewiesen werden konnten, nicht mit Tierhaltung in Verbindung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Zu einer ersten Nachfrage hat sich Frau Helmhold von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gemeldet.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Ministerin, Sie haben eben über die Verordnung gesprochen, zu der das Land laut Infektionsschutzgesetz des Bundes verpflichtet ist. Ich frage die Landesregierung:

Welche Vorgaben werden in dieser Verordnung stehen? Was plant die Landesregierung beispielsweise konkret zur Frage der Fachlichkeit, der Qualifikation der Hygienebeauftragten, zur Frage der Verpflichtung der Einrichtungen, hauptamtliche Hygienebeauftragte einzustellen? Sie müssen ja Vorstellungen dazu haben, wie das aussehen soll, ob das so unverbindlich bleiben soll wie bisher oder ob es wirklich nützliche Vorgaben für die Einrichtungen geben soll.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Ministerin!

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank für die Frage.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Immer gerne!)

Wir haben an der Erstellung dieser Musterverordnung tatsächlich mitgearbeitet. Herr Dr. Feil aus meinem Ministerium war wesentlich an der Erstellung dieser Musterverordnung beteiligt, die Einfluss auf viele Verordnungen hat, die jetzt in den Bundesländern erarbeitet werden.

In unserer Hygieneschutzverordnung haben wir die wesentlichen Punkte aufgegriffen, die im Bundesinfektionsschutzgesetz stehen. Ich will ein paar Punkte erwähnen. Die Ressortbeteiligung wird gerade abgeschlossen; dann werden wir in die Verbandsanhörung gehen.

Wir sehen folgende Regelungen vor: öffentlich-rechtliche Verpflichtung der Leitungen von medizinischen Einrichtungen, die anerkannten Regeln der Hygiene nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft einzuhalten; Sicherstellung personeller Voraussetzungen zur Einhaltung der Hygieneregeln durch Bestimmungen über die Ausstattung mit Hygienefachpersonal und deren Qualifikationen, insbesondere die Pflicht zur Einrichtung einer Hygienekommission im Krankenhaus sowie in Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen, in denen eine den Krankenhäusern vergleichbare Versorgung erfolgt; verbesserte Bedingungen für Beschäftigte zur Teilnahme an Fortbildungen und Pflicht zur regelmäßigen Fortbildung für Hygienefachpersonal; frühzeitige Erkennung von Patientinnen und Patienten - z. B. durch Eingangsscre-

nings -, von denen die Gefahr einer Weiterverbreitung von Krankheitserregern ausgeht, und dann Information über diese Gefahren; Vorgabe bezüglich der Erfassung und Bewertung von Infektionen und des Antibiotikaverbrauchs in Krankenhäusern und Einrichtungen für ambulantes Operieren anhand von Vergleichsdaten anderer Einrichtungen; Pflicht zur Erstellung von Hygieneplänen in Arztpraxen, Zahnarztpraxen und Praxen sonstiger humanmedizinischer Heilberufe.

Sie sehen, das ist ein sehr umfangreicher Regelungskatalog. Zu der Überprüfung kann ich Ihnen sagen: Schon heute finden über die Gesundheitsämter Überprüfungen statt. Dieser breite Katalog, der jetzt in der Verordnung verbindlich geregelt ist, erleichtert es den Gesundheitsämtern sogar, ganz gezielt zu überprüfen. Im Schnitt wird ein Krankenhaus in Niedersachsen einmal pro Jahr von den Gesundheitsämtern besucht und überprüft. Das wird auch in Zukunft der Fall sein. Insofern werden diese verbindlichen Regelungen zusammen mit den Regelungen des Bundeshygieneschutzgesetzes zur Abrechnung von MRSA-Screenings für einen Zeitraum von zwei Jahren - beginnend ab 1. April 2012 - die Krankenhäuser in ihren Strukturabläufen weiter unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Vielen Dank. - Die nächste Frage wird ebenfalls von Frau Helmhold von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gestellt.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren, so viel ändert sich dann ja eigentlich nicht am Status quo, weil eine Hauptamtlichkeit nicht vorgeschrieben wird.

Aber zu einem anderen Thema: In Niedersachsen werden besonders viele Antibiotika verordnet. Das müsste der Landesregierung bekannt sein. Das hat die TK in ihrem Gesundheits - - -

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Kollegin, Sie müssen jetzt fragen!

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der TK-Gesundheitsreport ausgewiesen hat, dass in Niedersachsen 10 % mehr Antibiotika verordnet werden als im Bundesdurchschnitt, nämlich 5,7 Tagesdosen pro Patient und Kalenderjahr - das ist

übrigens gegenüber 2006 eine Steigerung von 16 % -, frage ich die Landesregierung, welche Maßnahmen sie für angezeigt hält, um das Ordnungsverhalten der niedergelassenen Ärzte zu ändern. Denn die unnötige Behandlung der Menschen mit Antibiotika ist eine der Hauptursachen dafür, dass sich Resistenzen bilden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Ministerin, bitte!

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eben schon ausgeführt, dass dieser Prozess jetzt sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich abläuft. Das eine ist, Erkenntnisse zu sammeln, zu gucken, welche Antibiotikaresistenzen in Niedersachsen vorhanden sind.

Das Zweite ist, das Personal insbesondere im stationären, aber auch im ambulanten Bereich entsprechend zu schulen und mit dem Erkenntnisgewinn aus den Erfassungen, die wir ja schon durchführen - ich hatte eben ARMIN angesprochen; das werde ich gleich noch einmal erläutern -, zielgerichtet Antibiotikatherapien durchzuführen.

Mit ARMIN haben wir einen bundesweit einmaligen Prozess eingeleitet. Mittlerweile arbeiten neun Großlaboratorien an diesem Projekt mit. Diese melden alle Laborbefunde insbesondere zu Antibiotikaresistenzen, sodass wir auf der Landkarte Niedersachsens aufzeigen können, wo es Antibiotikaresistenzen gibt. Nur wenn es Erkenntnisse gibt - auch für einen niedergelassenen Arzt -, wo es welche Antibiotikaresistenzen gibt, kann auch zielgerichtet behandelt werden. Das ist das eine.

Außerdem müssen wir das Fachwissen und das notwendige Fach-Know-how durch unser Landesgesundheitsamt an die niedergelassenen Ärzte weiterleiten.

Wir haben keine absoluten Zahlen über die Entwicklung der Antibiotikaresistenzen, aber wir stellen fest, dass der Einsatz von Antibiotika im ambulanten Bereich sinkt, und zwar sogar stärker als im stationären Bereich. Daran zeigt sich, dass die Aufklärungsmaßnahmen greifen. Es gibt kein Regelungsdefizit, sondern ein Umsetzungsdefizit hinsichtlich unseres Wissens über die Antibiotikaresistenzen.

(Beifall bei der CDU - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Entschuldigung, aber meine Frage ist überhaupt nicht beantwortet! Ich hatte nach dem Verordnungsverhalten bezüglich Antibiotika gefragt!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Helmhold, Ihre Fraktion hat ja noch Möglichkeiten, nachzufragen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber wenn meine Frage doch nicht beantwortet wird! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Sie hat es Ihnen doch erklärt! - Patrick-Marc Humke [LINKE]: Frau Helmhold hat recht, Mensch!)

Meine Damen und Herren, die nächste Frage wird vom Kollegen Meyer, Bündnis 90/Die Grünen, gestellt. Bitte!

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Angesichts der Tatsache, dass es im letzten Jahr im Agrarausschuss eine Unterrichtung zu dem Einsatz von Antibiotika und zu den MRSA-Keimen gab und Professor Witte vom Robert-Koch-Institut dort gesagt hat, dass bundesweit 10 % der Keime aus dem sogenannten landwirtschaftlichen Bereich kommen, frage ich jetzt noch einmal genau nach.

Die Frau Ministerin hat gerade gesagt, dass es nach der Krankenhausstudie in Niedersachsen mehr als das Doppelte ist, also 22 %. Deshalb frage ich die Landesregierung, wie sie sich das erklärt. Liegt in Niedersachsen ein besonderer Schwerpunkt von Keimen aus der Massentierhaltung - die Zahlen von Bund und Land sind nachzulesen -, oder ist der Trend so stark, dass wir uns besonders wegen der Keime aus dem Agrarbereich und die entsprechenden Resistenzen Sorgen machen müssen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Es antwortet Herr Minister Lindemann. Bitte!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Kollege Meyer, noch einmal, damit Sie die Mathematik richtig verstehen: In den von der Ministerin zitierten Landkreisen sind 4 900 Patienten

untersucht worden. Von 4 900 Patienten waren 131 MRSA-belastet. Bei 29 von diesen 131 wurde die landwirtschaftliche Variante festgestellt. Das sind 0,59 % aller Patienten. Insoweit ist das eine Geschichte, der wir zwar ein hohes Maß an Aufmerksamkeit schenken müssen, die aber insgesamt zu keinen signifikanten Ergebnissen führt. Die Zahlen sind nicht höher als im Bundesdurchschnitt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Für die Fraktion DIE LINKE stellt nun Frau Flauger ihre Frage.

Kreszentia Flauger (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in der Antwort auf unsere Dringliche Anfrage im November-Plenum dargestellt wurde, dass eine hohe Tierdichte in Ställen sehr oft mit einer hohen Häufigkeit an Antibiotikatherapie einhergeht, und dass Herr Lindemann vorgeschlagen hat, das Problem über den Einbau von Filteranlagen in den Griff zu bekommen, was von Frau Özkan gerade ja auch noch einmal angesprochen wurde, wobei aber immer noch Keime in der Umgebung von Ställen entlassen werden und die Anwohner weiter gefährdet sind, auch wenn Sie das nicht für signifikant halten, frage ich die Landesregierung, warum sie die Gefährdung von Anwohnern in Kauf nimmt, aber das Grundproblem der hohen Tierdichte in den Ställen nicht angeht.

(Beifall bei der LINKEN - Clemens Große Macke [CDU]: „Hohe Tierdichte in den Ställen“ - so ein Quatsch!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister Linemann, bitte!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Frau Flauger, die Erhebung in Niedersachsen, die ich in der letzten Landtagssitzung zitiert habe, wurde durchgeführt, um einen ersten Überblick über die Anwendung von Antibiotika in den niedersächsischen Tierhaltungen zu gewinnen und daraus Maßnahmen abzuleiten. Ich hatte auf die Minimierungsstrategie hingewiesen.

Wir haben dabei den Landkreisen vorgegeben, für jede Tierart eine bestimmte Zahl an Betrieben zu

überprüfen, z. B. hinsichtlich der Masthühner in jedem Landkreis vier Betriebe, die mehr als 5 000 Tiere halten und nach Einschätzung des Landkreises einer durchschnittlichen Tierhaltung entsprechen. Die Frage nach einer Relation zwischen der Tierdichte pro Landkreis und der Häufigkeit der Anwendung einer Antibiotikatherapie war nicht Ziel dieser Erhebung.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Tierdichte pro Stall!)

Deshalb können die repräsentativ für jeden Landkreis erhobenen Daten nachträglich auch nicht als Grundlage dafür herangezogen werden.

(Clemens Große Macke [CDU]: Sehr richtig!)

Lassen Sie mich noch eines sagen: Wir wissen, dass sowohl in niederländischen Studien als auch in Studien in Deutschland unterschiedliche Ausbreitungsräume für Keime aus Stallanlagen festgestellt wurden. Wir wissen aber ebenso genau, dass es keine Hinweise darauf gibt, dass diese, was die bakterielle Belastung der Anwohner angeht, einen krankmachenden Charakter haben. Dazu gibt es keine Erkenntnisse.

Das heißt, Ihre ständige Unterstellung, Keime aus Stallanlagen würden die Menschen aufgrund der bakteriellen Wirkung krankmachen, ist wissenschaftlich nicht belegbar.

(Beifall bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das sagen aber nicht nur wir! Wir haben es uns nicht ausgedacht, Herr Lindemann!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Angesichts des Schönredens des Ministers und vor dem Hintergrund, dass 22 % der Keime aus der Landwirtschaft kommen und wir laut Bundesregierung insgesamt 3 000 Tote durch MRSA-Keime zu beklagen haben - somit sind also ungefähr 600 Tote dem landwirtschaftlichen Bereich zuzurechnen - frage ich die Landesregierung - -

(Ulf Thiele [CDU]: Wie kommen Sie auf eine solche Zahl? Das ist eine Unverschämtheit! - Gegenruf von Ste-

fan Wenzel [GRÜNE]: Hören Sie ihm doch bitte einmal zu, Herr Thiele!)

- Das ist die offizielle Zahl Ihrer Bundesregierung: 3 000 Tote im Jahr. - Sie haben gesagt, 22 % der Keime kommen aus dem Agrarbereich - aus der Massentierhaltung. Das kann man ganz einfach ausrechnen.

Vor dem Hintergrund, dass in den Niederlanden u. a. dadurch eine deutliche Reduzierung dieser Keimerkrankungen erfolgt ist, dass die Risikopatienten, wie Schweine- und Hühnerhalter, in den Krankenhäusern sofort untersucht und separat behandelt wurden, frage ich die Landesregierung, ob sie diese Maßnahmen übernimmt; denn in den Niederlanden wurde durch Studien eben doch festgestellt, dass gerade der Agrarbereich einer von mehreren wichtigen Einträgern dieser gefährlichen Keime in die Krankenhäuser ist.

(Beifall bei den GRÜNEN - Silke Weyberg [CDU]: Das haben wir überhaupt nicht gesagt! - Clemens Große Macke [CDU]: So eine dumme Frage! - Ulf Thiele [CDU]: Er kann es einfach nicht anders!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lindemann. Bitte!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Meyer, wenn Sie mich als Schönredner bezeichnen, dann kann man Sie umgekehrt nur als Schlimmredner bezeichnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Meyer, lassen Sie mich eines sagen: Ich halte es für absolut unseriös,

(Clemens Große Macke [CDU]: Das ist seine Art!)

sich hier hinzustellen und aus einer behaupteten Gesamtzahl von Toten durch MRSA darauf zu schließen, wie viel Prozent davon durch die Landwirtschaft zu verantworten sein könnten.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Die 22 % stammen doch von Ihnen, aus Ihren Studien!)

Dafür, dass das richtig ist, gibt es nicht das Schwarze unter dem Fingernagel als Beleg. Hören

Sie doch mit solchen Unterstellungen auf, die Sie überhaupt nicht belegen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie ver-
harmlosen! - Christian Meyer [GRÜ-
NE]: Sie streiten es einfach ab!)

Im Übrigen hat die Frau Kollegin Özkan bereits darauf hingewiesen, dass auch in Niedersachsen angedacht ist, in den Fällen, in denen es eine Veranlassung dazu gibt, Voruntersuchungen bei der Aufnahme in Krankenhäuser aus den Krankenkassen finanzierbar zu machen. Das ist augenblicklich nicht der Fall. Deshalb haben wir hier eine unterschiedliche Vorgehensweise.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion stellt nun der Kollege Schminke eine Zusatzfrage.

Ronald Schminke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Lindemann, ich möchte Sie fragen, ob es in den Veterinärbehörden eigentlich ausreichend viel Personal gibt, damit Missbrauch von Antibiotika aufgedeckt werden kann.

Jetzt noch die sich daran anschließende Frage: Gibt es eine systematische Datenerfassung der Infektionskrankheiten in den Tierbeständen, und wie werden die Daten abgeglichen?

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Das waren zwei Fragen.

(Ronald Schminke [SPD]: Nein, eine!
Die andere war logisch! - Zuruf: Das
war eine!)

- Es waren zwei Fragen. - Herr Minister Lindemann antwortet.

(Ulf Thiele [CDU]: Der Präsident kann zählen! Herr Meyer vielleicht nicht!
Aber der Präsident kann zählen!)

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Schminke, was die Daten über die Erkrankungen in den Tierbeständen angeht - das habe ich bereits im November gesagt -, müssen die Landwirte ein Bestandsbuch führen, in dem die Behandlungen der Tiere festgehalten werden und

das den Veterinärbehörden bei der Anmeldung zur Schlachtung oder bei spezifischen Kontrollen vorzulegen ist. Insoweit gibt es dazu Aufzeichnungen durch die Landwirte, die den Kreisen vorzulegen sind.

Die Frage nach der Zahl der Mitarbeiter in den Veterinärbehörden wird immer wieder gestellt. Ich kann dazu immer wieder nur deutlich sagen: Es gibt einen Katalog der Tätigkeiten, die die Veterinärbehörden der Landkreise - das sind nicht unsere Behörden, sondern die der Landkreisebene - zu erfüllen haben. Dafür bekommen sie seitens des Landes über den Finanzausgleich Finanzmittel in angemessener Höhe. Es ist sogar im Detail berechnet worden, welche Aufwendungen dafür getätigt werden müssen. Die Landkreise bekommen vom Land genügend finanzielle Zuweisungen, um diese Aufgaben personell abdecken zu können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden seitens des Landes - wenn wir jetzt die Minimierungsstrategie fahren - mit den Landkreisen - die entsprechende Kommunikation dazu läuft - darüber in Kontakt bleiben, ob dort die Überprüfung der Umsetzung antibiotikaminimierender Maßnahmen personell abgedeckt werden kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage stellt Frau König für die Fraktion DIE LINKE.

Marianne König (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vor dem Hintergrund, dass Antibiotika in der intensiven Tierhaltung mit der Humanmedizin in einem Zusammenhang stehen - uns ist hier der Wert von 22 % genannt worden; auch wenn das jetzt runtergerechnet wird, so ist dennoch jeder Fall ein Fall zu viel - und verantwortungsvolle Mäster geschützt werden müssen - es gibt in jedem Bereich immer wieder schwarze Schafe; die Kontrollen haben nicht viel gebracht; sie bringen uns nicht weiter -,

(Clemens Große Macke [CDU]: Also
lassen wir sie bleiben! Oder was?
Wollen Sie auf Kontrollen verzichten?)

frage ich die Landesregierung: Hat sie Überlegungen angestellt, die schwarzen Schafe zu sanktionieren? Wenn ja, wie könnten diese Sanktionen gegebenenfalls aussehen?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister Lindemann!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Frau Kollegin König, der Missbrauch von Arzneimitteln ist in der Regel nicht nur eine Ordnungswidrigkeit, sondern eine Straftat. Die Behörden weisen - lassen Sie mich das hinzufügen - nur in sehr wenigen Fällen Antibiotikareste im Fleisch nach. Bei 3 700 Proben bei Masthühnern im Jahr 2009 wurde nur ein Fall von Antibiotikabelastung im Fleisch nachgewiesen. 3 700 Proben auf Antibiotika bei Masthühnern; bei den anderen Tierarten war es entsprechend. Das ist eine Straftat. Die Behörden geben solche Fälle automatisch an die Staatsanwaltschaft weiter, die diese Fälle dann strafrechtlich verfolgt. Wir betrachten dies nicht als Marginalie.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Meyer.

(Clemens Große Macke [CDU]: Ein neuer Versuch eines Skandals! - Christian Dürr [FDP]: Ich sehe einen Skandal!)

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung noch einmal nach dem Zusammenhang zwischen Massentierhaltung und Antibiotikaeinsatz. Vor dem Hintergrund, dass dieser Zusammenhang immer wieder negiert wird, zitiere ich jetzt einmal, was der Minister laut dem Stenografischen Bericht in der letzten Sitzung zur Studie des Landes gesagt hat:

„Die Regressionsanalyse zwischen Tierdichte und Therapiehäufigkeit je Durchgang ergibt für die Tierart ... Masthuhn eine signifikant positive Korrelation, d. h. je höher die Tierdichte, desto höher die Therapiehäufigkeit je Durchgang.“

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Tierhaltungform und Häufigkeit des Antibiotikaeinsatzes?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das war Ihr Zitat!)

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Ja, Herr Meyer, auf diese Frage habe ich gewartet.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Deshalb habe ich Sie vorhin ja auch schon gefragt!)

- Ja, vielen Dank. - Auf diese Frage habe ich gewartet, weil Sie das, was ich hier vorgetragen habe, wieder einmal nicht zu Ende zitiert haben. Auf der einen Seite habe ich gesagt: Es gibt rein rechnerisch eine Korrelation insofern, als mit der Größe eines Masthühnerbestandes die Häufigkeit des Antibiotikaeinsatzes zu steigen scheint.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Lassen Sie mich umgekehrt genauso deutlich sagen: Es gibt rein rechnerisch ebenfalls eine Korrelation insofern, als mit der Bestandsgröße bei Puten, Kälbern oder Fressern die Zahl der Antibiotikabehandlungen sinkt. Da dies in beiden Fällen aber nur rein mathematische Größen sind - wir haben den Landkreisen nicht vorgegeben, eine bestimmte Betriebsstruktur zu untersuchen, sondern wir haben ihnen nur gesagt, dass sie die in den Landkreisen durchschnittlich üblichen Strukturen benennen sollen -, kann man aus den erhobenen Daten eine solche Ableitung zwar rein rechnerisch herbeiführen, sie ist aber nur eine rein rechnerische Ableitung und nicht etwas, was sich in der Realität belegen ließe. Wir müssen das zunächst verifizieren.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Statistik ist immer rechnerisch! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sie müssen sich einmal die Praxis im Stall angucken, Herr Lindemann!)

Ich möchte noch einmal den Versuch unternehmen, es auch Ihnen zu vermitteln, und auf Folgendes hinweisen: Die uns vorliegenden mathematischen Daten belegen - wenn ich das einmal auf einen anderen Bereich übertrage - dasselbe, als wenn ich sagen würde: In der Stadt Hannover gibt es signifikant schlechtere Autofahrer als in Lüchow-Dannenberg, weil in Hannover pro Quadrat-

kilometer Stadtgebiet mehr Verkehrsunfälle passieren als in Lüchow-Dannenberg.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Das ist zwar eine rechnerisch richtige Größenordnung, hat aber mit der Realität nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist falsch! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: So ein Quatsch!)

- Herr Wenzel, Sie hätten mich auch etwas fragen können. Ich hätte Ihre Fragen gern beantwortet.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Ich habe die Praxis erlebt im Stall, Herr Lindemann! Ich kann Ihnen sagen, wie das geht!)

- Auch ich habe die Praxis im Stall erlebt, Herr Wenzel.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage für die Fraktion DIE LINKE stellt der Kollege Humke. Bitte!

Patrick-Marc Humke (LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der schriftlichen Unterrichtung vom 3. Januar dieses Jahres im Sozialausschuss geht die Landesregierung davon aus, dass der niederländische Erfolg - ich zitiere - in der Bekämpfung von MRSA u. a. auf einen äußerst günstigen Personalschlüssel in Bezug auf ärztliches und pflegerisches Hygienefachpersonal zurückzuführen ist. Vor dem Hintergrund der von Ihnen, Frau Özkan, vorhin gemachten Ausführungen dahin gehend, dass Sie Maßnahmen für bessere Fortbildung in diesem Bereich, für die Schulung von Fachpersonal und die Bildung von Kommissionen in Krankenhäusern ergreifen wollen, frage ich die Landesregierung, in welchem Umfang sie bereit ist, die Landesmittel zur Krankenhausfinanzierung derart zu erhöhen, damit alle diese Maßnahmen fachlich abgesichert und umgesetzt werden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Ministerin!

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eben ausgeführt, dass wir inzwischen ein Bundesinfektionsschutzgesetz haben. Daraus abgeleitet werden wir demnächst auch eine eigene Krankenhaushygieneverordnung haben. In dieser Hygieneverordnung werden Dinge geregelt sein, die bisher zu einem sehr großen Teil Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts sind und den Stand von Wissenschaft und Technik beschreiben.

(Zuruf von Petra Tiemann [SPD])

- Frau Tiemann, Sie können gleich eine Frage stellen.

(Petra Tiemann [SPD]: Mache ich auch!)

Einmal zuhören, dann können Sie gleich die Frage stellen.

Die Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts sind heute schon in die gängige Praxis, die Abläufe und die Strukturen der Krankenhäuser implementiert. Das, was jetzt verbindlich geregelt wird, ist sogar positiv für die Krankenhäuser, weil die Ausstattung mit Hygienefachpersonal zum zentralen Punkt der Verordnung wird. Das heißt, wir regeln das, was Frau Helmhold eben als zu unkonkret und nicht verbindlich kritisiert hat. Wir regeln die Einrichtung einer Hygienekommission, und wir regeln, dass auch Tageskliniken oder vergleichbare medizinische Einrichtungen diese verbindlichen Regelungen einführen müssen.

Der Schlüssel ist entsprechend in den Krankenhäusern festgelegt. Die Abrechnung z. B. von MRSA-Screenings, die bisher für Risikopatienten, also die Patienten, die einen Risikofaktor tragen, nicht verbindlich waren, sind jetzt im SGB V sogar gesetzlich geregelt. Die Krankenhäuser stehen heute sogar besser da als bisher. Damit ist sichergestellt, dass die Krankenhäuser ihre Kosten gedeckt bekommen.

Hinzu kommt, dass durch Vermeidung von MRSA-Infektionen und Folgemaßnahmen, wie Isolierungsmaßnahmen usw., die sonst eingeleitet werden müssen - wenn langfristig die Infektionszahlen sinken -, Kosteneinsparungen für die Krankenhäuser entstehen können. Insofern ist das auch zum Wohle der Krankenhäuser.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Für die SPD-Fraktion ist nun Herr Kollege Schwarz mit einer Frage an der Reihe.

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben gerade gesagt, wir würden demnächst eine eigene Landeshygieneverordnung haben. Das erstaunt mich insofern sehr, als uns im Fachausschuss im Zusammenhang mit der Beratung des Krankenhausgesetzes genau das Gegenteil gesagt worden ist.

(Petra Tiemann [SPD]: Absolut!)

Können Sie mir bitte sagen, was zutrifft? Die Aussage war: Aufgrund der jetzt vorliegenden bundesrechtlichen Regelung brauchen wir keine landesrechtlichen Regelungen mehr. Deshalb werde das erstens im laufenden Gesetzgebungsverfahren im Gesetz gestrichen, und zweitens sei eine Landesregelung dann nicht mehr vorgesehen. Es wäre ganz wichtig, dass es hier eine klare Aussage der Landesregierung gibt und nicht unterschiedliche je nach Gremium. Ich möchte wissen, welche Aussage zutrifft.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Ministerin!

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war davon ausgegangen, dass Sie die Gesetzessystematik kennen, aber ich erkläre es Ihnen gern noch einmal. Das Bundesinfektionsschutzgesetz ist in der Zwischenzeit in Kraft getreten. Das Bundesinfektionsschutzgesetz sieht eine Verpflichtung vor, dass die Länder eigene Hygieneschutzverordnungen erlassen. Deshalb ist es nicht mehr erforderlich, in unserem Niedersächsischen Krankenhausgesetz eine solche Hygieneverordnungsermächtigung vorzusehen. Deswegen haben wir diese Regelung gestrichen, weil wir auch angehalten sind, Gesetzesvereinfachungen vorzunehmen und nicht unnötigerweise Regelungen in ein Gesetz aufzunehmen, die schon durch Bundesgesetz getroffen sind. Das heißt, das Krankenhausgesetz wird ganz normal beraten, parallel wird eine Verordnung erlassen.

(Uwe Schwarz [SPD]: Auch das ist bestritten worden!)

- Nein, das haben Sie wahrscheinlich falsch verstanden. Sie können ja noch einmal im Protokoll nachlesen.

(Uwe Schwarz [SPD]: Das habe ich richtig verstanden! Lesen Sie das mal bitte nach!)

- Das werde ich machen.

(Ulf Thiele [CDU]: Lassen Sie es sich doch einfach mal erklären!)

Wir haben im Kabinett am Dienstag eine Subdelegationsverordnung erlassen.

(Zurufe)

- Ich kann Sie beruhigen.

(Unruhe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, es ist schwierig: Wenn die Ministerin antwortet und Sie zusätzlich reden, dann kann man das nicht mehr verstehen.

(Petra Tiemann [SPD]: Ja, weil Herr Thiele ständig dazwischenredet!)

Frau Ministerin, bitte!

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Diese Hygieneverordnung wird als Ministerverordnung erlassen. Wir haben die Ressortabstimmung abgeschlossen. Der Entwurf wird jetzt in die Verbandsanhörung gehen. Wir werden also fristgerecht zum 31. März diese Verordnung in Kraft treten lassen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage wird für die CDU-Fraktion von Frau Weyberg gestellt.

Silke Weyberg (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die linke Seite des Hauses bei dem Thema unbedingt skandalisieren möchte, frage ich die Landesregierung, ob ihr bekannt ist, welche Maßnahmen der grüne Landwirtschaftsminister im benachbarten Nordrhein-Westfalen zu diesem Thema angekündigt hat und - noch viel wichtiger - welche Maßnahmen davon auch umgesetzt wurden.

(Zuruf von der CDU: Gute Frage! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wir müssen gar nicht skandalisieren, der Skandal ist ja schon da!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister Lindemann!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Ich lese in den Verlautbarungen aus Nordrhein-Westfalen eigentlich immer Begriffe wie „der Minister alarmiert“, „der Minister warnt“, „der Minister fordert“. Das geht in aller Regel in Richtung des Bundes. Von irgendeinem Lösungsansatz aus Nordrhein-Westfalen habe ich noch nichts gelesen.

(Beifall bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Den Zehn-Punkte-Plan kennen Sie nicht? - Heinz Rolfes [CDU]: Ihr seid ja gar nicht so gut, wie ihr immer glaubt! - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, es ist deutlich geworden, dass es unterschiedliche Meinungen gibt. Jetzt wird die nächste Frage gestellt. Die kommt von der Fraktion DIE LINKE, von Frau König.

Marianne König (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister Lindemann, Sie haben geantwortet, dass jeder Antibiotikamissbrauch strafrechtlich verfolgt wird. Das ist selbstverständlich. Aber meine Frage ging in eine andere Richtung. Könnten wir dort, wo wir wissen, dass ein Missbrauch von Antibiotikapräparaten stattgefunden hat und diese Mäster nicht verantwortungsvoll mit Tieren umgegangen sind, Sanktionen einführen, damit diese Mäster nicht noch weitere Fördermittel erhalten und noch mehr Tierhaltung und Mästung betreiben können und damit auch die Gefahr besteht, dort wieder einen erhöhten Medikamentenmissbrauch zu erleben? Das ist meine Frage: Hat die Landesregierung in diese Richtung Ideen entwickelt, und könnte es dort Sanktionen geben, um die Menschen zu schützen?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Vielen Dank, Frau König. - Herr Minister Lindemann!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Frau König, ich hatte bereits im letzten Plenum darauf hingewiesen, dass im Rahmen des Minimierungskonzepts die Betriebe, die einen auffällig hohen Antibiotikaeinsatz haben - das können wir aufgrund der DIMDI-Studie nachvollziehen -, einer besonders dichten Überprüfung unterzogen werden sollen. Als Ergebnis dieser Überprüfung werden dann natürlich auch Sanktionen in Frage kommen, insbesondere strafrechtliche und bußgeldrechtliche Reaktionen, wenn dies eine Straftat oder Ordnungswidrigkeit darstellt. Bei einem Missbrauch dürfte das in der Regel der Fall sein.

Für Tierärzte ist das sogar approbationsrelevant. Denen kann bei vorsätzlichen Verstößen gegen die arzneimittelrechtlichen Vorschriften die Approbation als Tierarzt entzogen werden.

Sie können sich darauf verlassen: Ich werde keine Sekunde zögern, bei Leuten, denen wir nachweisen können, dass sie sich gesetzeswidrig verhalten, nachhaltig wirkende Maßnahmen zu ergreifen bzw. die Behörden - soweit das in meiner Macht steht - dazu anzuhalten, dies zu tun. Darauf können Sie sich definitiv verlassen. Ich kann momentan keine unmittelbare Relation zwischen Fördermaßnahmen des Landes und Verstößen gegen Tierschutzvorschriften herstellen, weil es eine solche Relation momentan gar nicht gibt. Aber selbstverständlich können Sie sicher sein, dass, wenn wir wissen, dass jemand, der einen Förderantrag gestellt hat, in der Vergangenheit einen anstößigen oder rechtswidrigen Umgang mit seinen Tieren gepflegt hat, nach unserer Einschätzung nicht für eine staatliche Fördermaßnahme in Frage kommt, auch wenn es ein bäuerlicher Betrieb ist. Die industriell oder großgewerblich betriebenen Anlagen werden ohnehin nicht vom Staat gefördert.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für mich die im Moment erkennbar letzte Frage insgesamt wird von der SPD-Fraktion gestellt. Frau Tiemann!

Petra Tiemann (SPD):

Herr Präsident! Herr Lindemann, vor dem Hintergrund, dass Sie eben gesagt haben, dass Ihnen nicht bekannt sei, was insoweit in NRW läuft, möchte ich Ihnen zur Aufhellung ein paar Punkte aus einem Papier, das sich zugegebenermaßen noch in der Beratung befindet, vortragen.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Kollegin, Sie müssen das schon in Frageform kleiden, sonst wird es schwierig.

Petra Tiemann (SPD):

Das ist auch ganz einfach: Kennen Sie das 20-Punkte-Programm, das u. a. vorsieht, die Kontrollen hinsichtlich des Einsatzes und der Dauer der Verabreichung von Antibiotika zu verschärfen, die Einrichtung von Sonderdezernaten für Lebensmittelkriminalität bei den Staatsanwaltschaften zu prüfen und gegebenenfalls zu forcieren,

(Clemens Große Macke [CDU]: Zu prüfen! Genau das hat der Minister gesagt!)

Anreize für die nordrhein-westfälischen Landwirtinnen und Landwirte zu schaffen, um die Bestandsgrößen und Besatzdichten bei der Hähnchenmast zu verringern sowie die Mastdauer zu verlängern, dem Landtag einen jährlichen Bericht vorzulegen usw.? Dieses Papier ist Ihnen also nicht bekannt?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heinz Rolfes [CDU]: Wieder mal nichts verstanden!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister Lindemann!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Vielen Dank, dass Sie die Frage der Grünen hier eingebracht haben.

(Heinz Rolfes [CDU]: Da könnte Frau Tiemann mal zuhören!)

Ich will sie gerne beantworten. Natürlich ist mir das Papier von Herrn Remmel bekannt.

(Aha! bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Sie haben aber etwas anderes gesagt!)

- Herr Meyer, ich weiß gar nicht, warum Sie so aufgeregt reagieren. Es passiert doch jedem einmal, dass bei einer solchen Debatte nicht das herauskommt, was man sich gewünscht hat. Nun regen Sie sich darüber doch nicht gleich so auf!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Remmel sagt, er wolle den Antibiotikaeinsatz pauschal um 50 % senken. Eine solche pauschale

Ankündigung hat mit den tatsächlichen Realitäten nichts zu tun. Will er die Behandlung kranker Tiere einstellen? Das ist ein tierschutzrelevanter Vorgang.

Das kann man also nicht in Prozentzahlen ausdrücken, sondern man kann da nur sagen: Wir wollen den Antibiotikaeinsatz auf die Fälle zurückführen, in denen es zur Gesundung der Tiere zwingend notwendig ist. Das mögen 30 %, 50 % oder mehr sein. Dieses Ziel verfolgen wir in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ihre Frage zum fachlichen Inhalt, Frau Helmhold, kann ich auch gern beantworten. Bei Herrn Remmel läuft es wieder einmal darauf hinaus, eine Bundeskonferenz zu fordern: Der Bund soll handeln. Andere sollen etwas tun, und in Nordrhein-Westfalen beschränkt man sich auf das Fordern. Das reicht nicht!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, von der CDU-Fraktion gibt es noch eine weitere Zusatzfrage. Herr Große Macke, bitte!

(Ulrich Watermann [SPD] - zur CDU -: Habt Ihr die Frage auch abgesprochen?)

Clemens Große Macke (CDU):

Abgesprochen zu werden braucht das nicht. - Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund des Versuchs der Skandalisierung der konventionellen Landwirtschaft durch den Kollegen Meyer und vor dem Hintergrund, dass wahrscheinlich alle Kolleginnen und Kollegen wissen, dass auch im Ökobereich Antibiotika eingesetzt werden dürfen:

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Immer die gleiche Leier!)

Sind der Landesregierung Keime bekannt, die im Ernstfall zwischen ökologischer und konventioneller Landwirtschaft unterscheiden?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister, bitte!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Nein, solche Unterscheidungen sind bekanntermaßen nicht vorhanden und uns deshalb natürlich auch nicht bekannt.

Übrigens hat Herr Rimmel in seiner Studie angegeben, fünf der befragten Biobetriebe hätten keine Antibiotika angewendet. Ich weiß allerdings nicht, wie viele Biobetriebe er befragt hat. Da ich die Bezugsgröße nicht kenne, kann ich nicht beurteilen, ob das 90 % oder 10 % sind. Es fehlt einfach der Bezug.

Aber natürlich unterscheiden Keime nicht zwischen öko und nicht öko.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, zu Tagesordnungspunkt 20 a liegen mir keine weiteren Zusatzfragen vor.

Ich komme zu **Tagesordnungspunkt 20 b:**

Ist die niedersächsische Härtefallkommission ein Instrument humaner Flüchtlingspolitik? -
Anfrage der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/4244

Frau Zimmermann wird die Frage einbringen. Bitte!

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ist die niedersächsische Härtefallkommission ein Instrument humaner Flüchtlingspolitik?

In jüngster Zeit ist die niedersächsische Härtefallkommission erneut in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Kirchen und Wohlfahrtsverbände haben zum wiederholten Mal angesichts der Behinderung ihrer Arbeit in der Kommission ihr weiteres Mitwirken infrage gestellt. Zeitgleich tauchten Informationen darüber auf, dass Innenminister Uwe Schünemann die Kriterien für die Nichtannahme einer Eingabe und für ein Härtefallersuchen, beispielsweise durch den Ausschlussgrund „Kirchenasyl“, weiter zu verschärfen gedenkt. Laut einer Statistik von Amnesty International wird in keinem Bundesland so wenigen Härtefällen durch die Härtefallkommission stattgegeben wie in Niedersachsen. Auf 1 Million Einwohner fallen in Niedersachsen lediglich 22 positiv beschiedene Härtefälle. In Thü-

ringen sind es 184, im Saarland 262 und in Berlin 592. Einig sind sich Flüchtlingsorganisationen und Experten darüber, dass die Ausgestaltung der Zusammensetzung und der Befugnisse der Härtefallkommission nur ein Baustein für eine veränderte Flüchtlingspolitik in Niedersachsen sein könne, welcher aber endlich nach humanen Kriterien ausgestaltet werden müsse.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie bewertet die Landesregierung die Tatsache, dass Kirchen und Wohlfahrtsverbände zum wiederholten Mal angesichts der Behinderung ihrer Arbeit in der Härtefallkommission ihr Mitwirken infrage stellen?

2. Ist die Landesregierung unter diesem Aspekt bereit, das Quorum von zwei Dritteln der Mitglieder der Kommission für ein Härtefallersuchen zu senken und eine veränderte Zusammensetzung der Kommission u. a. durch Beteiligung von Flüchtlingsorganisationen vorzunehmen?

3. Ist die Landesregierung bereit, die Kriterien für die Nichtannahme einer Eingabe und für die Ausschlussgründe für ein Härtefallersuchen, wie z. B. wenn der Termin für eine Abschiebung der Ausländerin oder des Ausländers bereits feststeht oder Abschiebungshaft angeordnet wurde oder die Anforderungen an die Sicherung des Lebensunterhalts aktuell nicht erfüllt sind, so zu ändern, dass eine Annahme einer Eingabe und ein Härtefallersuchen erleichtert werden, und verzichtet sie auf die Hinzunahme von Kirchenasyl als Ausschlussgrund?

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die Frage wird in Vertretung von Herrn Minister Busemann beantwortet.

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Aufenthaltsgesetz und das Asylverfahrensgesetz sind Bundesgesetze, die die Länder anzuwenden haben. Auch die Einrichtung der Härtefallkommission findet ihre rechtliche Grundlage im Aufenthaltsgesetz.

Der § 23 a Aufenthaltsgesetz gibt den obersten Landesbehörden die Möglichkeit, über die gesetzlich festgelegten Voraussetzungen hinaus vollziehbar ausreisepflichtigen Ausländerinnen und

Ausländern in Einzelfällen eine Aufenthaltserlaubnis zu erteilen, wenn eine von der Landesregierung durch Rechtsverordnung eingerichtete Härtefallkommission darum ersucht, also ein Härtefallersuchen stellt. In der Rechtsverordnung ist auch das Verfahren für die Arbeit der Härtefallkommission zu regeln und sind Ausschlussgründe für Härtefallersuchen zu bestimmen.

Nach der gesetzlichen Regelung in § 23 a des Aufenthaltsgesetzes trifft die Härtefallkommission keine abschließenden Entscheidungen, sondern ihre Ersuchen sind Empfehlungen an den Innenminister. Die Entscheidung für ein Härtefallersuchen setzt nach der gesetzlichen Regelung voraus, dass dringende humanitäre oder persönliche Gründe die weitere Anwesenheit einer Ausländerin oder eines Ausländers im Bundesgebiet rechtfertigen. Für Härtefallersuchen besteht daher nur in außergewöhnlichen Einzelfällen Raum, in denen die Anwendung der aufenthaltsrechtlichen Vorschriften zu Ergebnissen führt, die der Gesetzgeber erkennbar nicht gewollt hat.

Die Zusammensetzung der Kommission stellt ein Spiegelbild der Gesellschaft dar, und die Bewertung, ob aus dringenden humanitären oder persönlichen Gründen ein Härtefall vorliegt, hat jedes Kommissionsmitglied vor seinem eigenen Gewissen zu verantworten. Die Vertreter der Kirchen und Wohlfahrtsverbände beurteilen manchen Fall anders als die Vertreter der Kommunen, der Gewerkschaften oder der Wirtschaft. Angesichts der Bedeutung der Entscheidung für die Betroffenen und für die Gesellschaft ist eine qualifizierte Mehrheit erforderlich. Die Kommissionsmitglieder müssen daher gegenseitige Überzeugungsarbeit leisten, wenn sie ein Härtefallersuchen erreichen wollen.

Wenn Sie den Tätigkeitsbericht 2010 lesen, können Sie erfahren, wie intensiv die Diskussionen in der Härtefallkommission geführt werden. Die Kommission betrachtet eine Vielzahl von Einzelkriterien, die bei der Entscheidung abgewogen werden. Und genau in dieser Gewährleistung einer intensiven Betrachtung jedes Einzelfalls liegt der Erfolg. So hat die Kommission seit ihrer Konstituierung 131 Eingaben beraten und ist in 85 Fällen zu einer positiven Entscheidung gekommen.

Wenn Amnesty International demgegenüber auf eine Statistik Bezug nimmt, nach der auf eine Million Einwohnerinnen und Einwohner in Niedersachsen lediglich 22 Anordnungen gemäß § 23 a Aufenthaltsgesetz fallen, während es in anderen Bundesländern wesentlich mehr sind, so ist dies von

geringer Aussagekraft. Amnesty International schränkt selbst ein, dass z. B. der höhere Anteil an Ausländerinnen und Ausländern in Ballungsgebieten diese Auswertung verzerren kann. Es kommt auch darauf an, wie viele Eingaben überhaupt an die Härtefallkommission gerichtet werden.

Erheblich aussagekräftiger ist ein Ländervergleich, in dem die Anzahl der Beratungen in der Kommission zur Anzahl der positiven Entscheidungen ins Verhältnis gesetzt wird. Und da nimmt Niedersachsen mit 64,89 % positiven Entscheidungen im Ländervergleich einen Platz im oberen Mittelfeld ein. In Nordrhein-Westfalen wurden z. B. seit Bestehen der Härtefallkommission nur 24,34 % der beratenen Eingaben positiv entschieden.

Meine Damen und Herren, aktuell wird an einer Änderung der Niedersächsischen Härtefallkommissionsverordnung gearbeitet: Eine Person mit einer im Übrigen guten sozialen und wirtschaftlichen Integrationsleistung ist aufgrund der fahrlässigen Beteiligung an einem Verkehrsunfall zu einer erheblichen Geldstrafe verurteilt worden. Damit lag ein Nichtannahmegrund vor. Dieses Ergebnis ist unbillig, da der Unwertgehalt einer fahrlässigen Tat demjenigen einer Vorsatztat im Ergebnis gleichgestellt wird. Insoweit bestand Änderungsbedarf mit dem Ziel, eine Verurteilung wegen einer fahrlässigen Straftat als Nichtannahmegrund zu streichen.

Über weitere Änderungen in § 5 der Niedersächsischen Härtefallkommissionsverordnung (NHärteK-VO), der Gründe benennt, die zu einer Nichtannahme einer Eingabe führen können, wird derzeit beraten. Dazu steht das Ministerium für Inneres und Sport auch in Gesprächen mit der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und dem Katholischen Büro Niedersachsen.

Aufgenommen wird in jedem Fall eine Belehrungspflicht der Ausländerbehörde über die Möglichkeit der Anrufung der Härtefallkommission. Vollziehbar ausreisepflichtige Personen sollen so frühzeitig sensibilisiert werden.

Die Behauptung in der Dringlichen Anfrage, Kirchenasyl als Ausschlussgrund festzulegen, ist falsch. Das war und ist zu keinem Zeitpunkt beabsichtigt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das stand in der Presse! Es ist ja schön, dass es nicht so ist!)

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Landesregierung ist weiterhin sehr an der Mitarbeit der Kirchen und der Wohlfahrtsverbände in der Härtefallkommission interessiert. Die Zusammensetzung der Kommission stellt ein Spiegelbild der Gesellschaft dar. Die Kirchen und die Wohlfahrtsverbände repräsentieren wichtige Teile unserer Gesellschaft.

Eine Behinderung der Arbeit in der Kommission vermag die Landesregierung nicht zu erkennen.

Zu Frage 2: Eine Änderung des Quorums ist nicht vorgesehen. Angesichts der weit reichenden Bedeutung eines Härtefallersuchens wird eine qualifizierte Mehrheit nach wie vor für erforderlich gehalten. Eine positive Entscheidung der Härtefallkommission beinhaltet, dass geltendes Recht nicht angewendet wird. Die Abweichung von der Anwendung der Bestimmungen des Ausländerrechts kann nicht von einfachen Mehrheiten abhängig gemacht werden, sondern muss von einer breiten Basis der Gesellschaft getragen werden.

Diese Auffassung wird von fast allen Bundesländern geteilt. Die nach § 7 Abs. 3 NHärteKVO notwendige Zweidrittelmehrheit der anwesenden stimmberechtigten - - -

(Unruhe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Danke schön.

Bernhard Busemann, Justizminister:

Ich danke auch.

Diese Auffassung wird von fast allen Bundesländern geteilt. Die nach § 7 Abs. 3 NHärteKVO notwendige Zweidrittelmehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder für ein Härtefallersuchen entspricht den Regelungen der meisten anderen Bundesländer. Nur in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein reicht die einfache Mehrheit für ein Ersuchen; das Saarland verlangt eine Dreiviertelmehrheit, Hamburg sogar Einstimmigkeit.

Die häufig geäußerte Kritik an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit mit der Folge, dass bei Anwesenheit von acht stimmberechtigten Mitgliedern eine Abstimmung mit fünf Ja- und drei Neinstimmen zu keinem Ersuchen, also keiner positiven Entscheidung für die Betroffenen, führt, spielt in der Praxis nur eine geringe Rolle. Von den seit Bestehen der Härtefallkommission getroffenen 235 Entscheidungen sind lediglich elf Eingaben mit

dem Ergebnis 5 : 3 abgelehnt worden. Das entspricht einem Anteil von 4,7 %.

Eine veränderte Zusammensetzung der Kommission und eine Beteiligung anderer Organisationen sind nicht beabsichtigt. Die Härtefallkommission besteht aus neun Personen, deren Mitglieder frei von Weisungen sind. Die oder der Vorsitzende, berufen vom Innenministerium, hat kein Stimmrecht.

Die anderen acht stimmberechtigten Mitglieder setzen sich wie folgt zusammen: jeweils eine Vertreterin bzw. ein Vertreter der evangelischen Kirchen, des Katholischen Büros Niedersachsen, des Niedersächsischen Landkreistages, des Niedersächsischen Städtetages und der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen sowie drei weitere vom Innenministerium berufene Mitglieder aus den Bereichen Unternehmerverbände, Gewerkschaften und öffentlicher Dienst.

Diese Zusammensetzung der Kommission bildet die wesentlichen gesellschaftlichen Gruppen in Niedersachsen ab und gewährleistet in jedem Einzelfall eine gründliche und sorgfältige Abwägung der besonderen humanitären und persönlichen Aspekte unter Berücksichtigung des Allgemeinwohls.

Zu Frage 3: Die Nichtannahmegründe sollen die Arbeitsfähigkeit der Härtefallkommission erhalten und sie von Eingaben entlasten, die offensichtlich keinen Erfolg haben werden, da die gesetzlichen oder sonst formale Voraussetzungen für ein Härtefallersuchen und damit für eine Anordnung nach § 23 a Aufenthaltsgesetz nicht erfüllt sind.

Wie in der Vorbemerkung dargelegt, befindet sich die Änderung der Härtefallkommissionsverordnung in der Abstimmung. Deren Ergebnis möchte ich nicht vorwegnehmen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, mir liegen bisher sieben Zusatzfragen vor. Zunächst hat Frau Flauger für die Fraktion DIE LINKE das Wort. Bitte!

Kreszentia Flauger (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass für die Frage, wie leicht in

einem Gremium eine Zweidrittelmehrheit erreicht werden kann oder auch nicht, natürlich die Zusammensetzung relevant ist, frage ich die Landesregierung, aus welchen inhaltlichen Gründen Vertreter von Flüchtlingsorganisationen im Gegensatz zu den Härtefallkommissionen anderer Bundesländer nicht als stimmberechtigte Mitglieder der Härtefallkommission in Niedersachsen vorgesehen sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Flauger, ein Mitglied einer Flüchtlingsorganisation ist stellvertretendes Mitglied dieses Gremiums, kann also im Stellvertretungsfall

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist ja nett!)

- was man möglicherweise da und dort auch beordnen kann - zum Zuge kommen. Wenn Sie ein Gremium von acht beizuziehenden Persönlichkeiten zusammensetzen, ist natürlich immer die Frage: Wer ist drin, und wer ist gerade nicht drin? Dass das manchmal Unzufriedenheiten auslöst, ist mir bekannt.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Eine Flüchtlingsorganisation ist nicht dabei! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Bei Flüchtlingsorganisationen wäre das schon passend! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das hat Herr Schüneemann so gewollt! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Ich finde, dass Flüchtlingsorganisationen sich aufdrängen!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage wird für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen von Frau Polat gestellt.

Filiz Polat (GRÜNE):

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung: Welche der derzeit in der Härtefallkommissionsverordnung enthaltenen und welche der geplanten Nichtannahmegründe sind von § 23 a Aufenthaltsgesetz zwingend vorgeschrieben und welche nicht?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin, der § 23 a des Aufenthaltsgesetzes - Aufenthaltsgewährung in Härtefällen - gibt die Möglichkeit, eine Härtefallkommission zu begründen. Ich habe mir das mit Blick auf die heutige Fragestunde auch noch einmal angesehen. Der Berechtigte, also das jeweilige Land, ist in der Zusammensetzung und in der Verfassung dieser Härtefallkommission frei, und zwar inhaltlich wie personell.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ja, richtig! Das weiß ich!)

Es handelt sich also um eine Länderklausel mit einer Offenheit.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Die Frage ist aber nicht beantwortet!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage für die SPD-Fraktion wird von Frau Kollegin Dr. Lesemann gestellt.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Herr Präsident, künftig soll auch bei fahrlässig begangenen Straftaten ein Härtefallersuchen zugelassen werden.

(Hartmut Möllring [CDU]: Dürfen Fragen denn abgelesen werden?)

Um welche fahrlässig begangenen Straftaten kann es sich dabei handeln? Kann es sich dabei auch um solche handeln, die nur ein Ausländer begehen kann, beispielsweise aufenthaltsrechtliche und ausländerrechtliche Straftaten?

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin, Hintergrund der Härtefallkommission - - -

(Minister Jörg Bode spricht auf der Regierungsbank mit zwei Mitarbeitern)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister, ich darf Sie für einen Moment unterbrechen. - Meine Damen und Herren, mir scheint,

es gibt neue Minister der Landesregierung. Mir sind diese jedenfalls bisher nicht bekannt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Vielleicht wäre das eine Verbesserung!)

Ich bitte darum, die Besprechung woanders durchzuführen. - Herr Minister, bitte!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Ein Grundgedanke des Härtefallrechts war, dass der, der straffällig geworden ist, keine Chance auf ein Härtefallverfahren hat. Wir denken aber, dass es hier einer Differenzierung bedarf. Danach gilt diese Ausschlussregelung bei Vorsatztaten, aber bei Fahrlässigkeitstaten, die, ich sage einmal, jedem im Leben unterlaufen können - ich habe vorhin ein Beispiel aus dem Straßenverkehr erwähnt -, will man davon absehen. Das beschränkt sich aber nicht auf das Straßenverkehrsrecht, sondern gilt für alle Taten, die fahrlässig begangen werden können. Fahrlässigkeit können Sie also in diesem Zusammenhang in Zukunft im positiven Sinne vergessen.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die zweite Frage für die Fraktion DIE LINKE stellt Frau Zimmermann.

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Härtefallkommission nur ein Instrument in der Flüchtlingspolitik sein kann, frage ich die Landesregierung, welche Position sie hinsichtlich einer neuen Bleiberechtsregelung und hinsichtlich des Auslaufens des sogenannten Bleiberechts auf Probe bei der jetzt gerade stattfindenden Innenministerkonferenz vertreten wird.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin, diese Fragestellung, die sehr weit greift, hat mit der Fragestellung, die heute hier zu beantworten ist - Inhalt und Umfang einer Härtefallkommission -, gar nichts zu tun.

Ich will aber etwas zu der Überschrift Ihrer Frage sagen: ob wir es hier mit einer humanen Flüchtlingspolitik zu tun haben.

Ich würde erst einmal sagen: Ein Staat, der überhaupt eine Flüchtlingspolitik hat, kann schon ein-

mal auf eine humane Grundverfassung verweisen. Ein Staat, der ein Asylrecht regelt - mit Zweidrittelmehrheit, weil es im Grundgesetz steht -, darf für sich in Anspruch nehmen, human zu sein, auch wenn die Regelungen in nachgeordneten Gesetzen - Aufenthaltsrecht usw. - nicht jedem passen. Ein Staat, der eine Härtefallregelung zulässt, gibt auch ein Zeichen von Größe. Er gibt zu: Es kann Situationen geben, in denen die gut gemeinten Vorschriften, die alles rechtsstaatlich, human und vernünftig regeln sollen, einen Fall nicht richtig erfassen, und für diese Situationen schaffen wir eine Härtefallregelung. Also ist schon die Existenz einer Härtefallregelung als solche ein Ausdruck humaner Flüchtlingspolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Mehr oder weniger human!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die zweite Frage für die Fraktion der Grünen stellt Kollegin Polat.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister Busemann, ich muss meine Frage leider wiederholen, weil Sie sie nicht beantwortet haben. Es gibt die Verordnung des Landes Niedersachsen, und es gibt den Entwurf einer neuen Härtefallverordnung. Ich frage Sie noch einmal: Welche der Nichtannahmegründe der jetzigen Verordnung und der geplanten Verordnung sind zwingend durch § 23 a des Aufenthaltsgesetzes vorgegeben? Nennen Sie mir die bitte!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin Polat, ich habe Ihnen vorhin mit meiner Antwort mehr gegeben, als Sie haben wollten. Nichts ist vorgegeben. Der Landesgesetzgeber ist auf der Basis des § 23 a berechtigt, eine Härtefallverordnung zu erlassen. Er ist in der Gestaltung völlig frei. Er kann viel oder wenig in die Verordnung schreiben.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das ist interessant! - Christian Meyer [GRÜNE]: Das sind also die Härten von Schünemann! - Helge Limburg [GRÜNE]:

Die Nichtannahmegründe sind also alle von Schünemann!)

- Das können Sie so oder so sehen.

(Lachen und Beifall bei den GRÜNEN
- Helge Limburg [GRÜNE]: Danke für die klare Aussage!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Wenzel.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es möglich ist - und in den meisten Fällen auch so gehandhabt wurde -, in die Härtefallkommission gestandene Männer und Frauen mit viel Lebenserfahrung zu berufen, und dass diese sehr wohl in der Lage sind, zu beurteilen, was ein Härtefall ist und in welchen Fällen es notwendig ist, eine humanitäre Lösung zu finden, frage ich Sie: Warum ist es überhaupt notwendig, diese Kommission mit Nichtannahmegründen zu bevormunden?

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Weil es der Innenminister so will!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Herr Kollege Wenzel, ich hatte es in der Antwort vorhin angedeutet. Es geht auch um etwas Arbeitsökonomie. Bestimmte Fälle, die aussichtslos sind, kann man von vornherein auskoppeln. Das ist sogar bei der höchsten Gerichtsbarkeit zum Teil so verankert. Aber auch das ist eine Frage von Gestaltung.

Zu der Frage von Frau Polat will ich nachtragen: Sie haben hier einen neuen Entwurf angesprochen. Es ist richtig: Wir haben eine Verordnung, die noch gilt, und ein Verfahren, das zu einer neuen Verordnung führen soll. Der Entwurf, auf den Sie sich beziehen, ist aber zurückgezogen worden. Es wird einen neuen Entwurf geben, mit Verbandsanhörung usw. Wenn Sie so wollen, sind die Fragen also alle offen.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die nächste Frage wird von Frau Kollegin Jahns von der CDU-Fraktion gestellt.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass es nicht das erste Mal einen Disput von Kirchen und Wohlfahrtsverbänden um die Arbeit der Härtefallkommission gegeben hat, frage ich die Landesregierung, ob es nicht an der Zeit ist, im Vergleich mit anderen Bundesländern die Anzahl der Nichtannahmegründe zu verringern, auch um die Arbeit der Härtefallkommission transparenter zu gestalten.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Verehrte Frau Kollegin, es ist eine Frage der Arbeitsökonomie, wie viele Fälle man sich auf den Tisch zieht, um sie durchzuberaten und dann festzustellen: Es war aussichtslos; wir haben möglicherweise nur falsche Hoffnungen geweckt.

Ich möchte hier auf Folgendes hinweisen: Wenn es den offiziellen Entwurf einer neuen Verordnung gibt, folgt die Verbandsbeteiligung. Daran werden auch die genannten Organisationen und nicht zuletzt die Kirchen beteiligt sein. Diese Beteiligten, die die Arbeit tragen, mögen sich an einen Tisch setzen und sagen: Was können wir uns zumuten? Was ist aussichtslos? Muss es mehr oder kann es weniger Nichtannahmegründe geben? - Ich denke, das sollte kein großes Problem sein.

Ich will noch nachtragen: Wir haben wie die meisten Bundesländer ein Zweidrittelquorum. Das ist so schlecht nicht, denke ich. Ich will auf die kleine Erfolgsmeldung vorhin verweisen: Wenn über 64 % der Verfahren in der Härtefallkommission mit Erfolg für die Petenten ausgehen, ist das eine sehr hohe Quote. Im Bundesland Nordrhein-Westfalen, in dem die Kommission mit einfacher Mehrheit ein Härtefallersuchen stellen kann, ist die Quote wesentlich geringer. Daran allein kann es also nicht liegen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die nächste Frage stellt Frau Twesten für Bündnis 90/Die Grünen.

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Hat die Inanspruchnahme von Kirchenasyl in der Vergangenheit die Nichtannahme von Eingaben durch die Härtefallkommission nach sich gezogen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin Twesten, die Antwort ist ein ganz klares Nein.

Erlauben Sie dem Justizminister dazu noch einen Gedankengang: Im rechtlichen Sinne gibt es kein Kirchenasyl. Das ist konform mit dem Kirchenrecht, und das sehen auch die Kirchen selber so. Die theologische Ebene ist nicht mein Ding. Es geht einfach um die Frage, ob Leute, die eine Zeit lang Hilfe und Schutz in kirchlichen Räumen gefunden haben - landläufig wird dann von Kirchenasyl gesprochen -, durch diesen Umstand vom Härtefallverfahren ausgeschlossen sind. Das sind sie nicht, weil es das Kirchenasyl als solches gar nicht gibt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Herr Schünemann hat aber etwas anderes gesagt!)

Es geht aber um etwas anderes: Wenn jemand schon eine Verfügung hat, dass er das Land verlassen muss, und sich dieser Verfügung, die ja einen langen Rechtsweg hinter sich hat, dadurch entzieht, dass er sich in einen anderen Schutzraum begibt, dann kommt dieses Argument mit zum Tragen.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die nächste Zusatzfrage wird von der SPD-Fraktion gestellt. Herr Kollege Tonne!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund einer Pressemitteilung aus dem Innenministerium vom 17. November 2011, wonach die Ausländerbehörden künftig Ausreisepflichtige über die Möglichkeit der Anrufung der Härtefallkommission informieren sollen, frage ich

die Landesregierung, wie das konkret geschehen soll und wie das insbesondere kontrolliert werden soll.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Tonne, ich habe es vorhin in der ersten Antwort schon deutlich gemacht: Um manchmal zur Klärung und Vereinfachung, vielleicht auch zur Erhöhung der Erfolgsträchtigkeit der Verfahren beizutragen - damit da keine Pannen passieren -, will man die Betroffenen von vornherein und mehr als bisher auf die Möglichkeit des Härtefallverfahrens hinweisen. Darauf bezieht sich dieses Schreiben von Mitte November. Wie ich vernehme, ist längst ein Erlass an die Ausländerbehörden herausgegangen, der ausdrücklich darauf hinweist, dass so verfahren werden soll. Das Ganze ist frisch. Aber gehen Sie davon aus, dass es dazu ein entsprechendes Evaluations- und Kontrollverfahren geben wird.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die nächste Zusatzfrage wird von der CDU-Fraktion gestellt. Herr Kollege Focke!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund dessen, dass die Härtefallkommission immer dann aktiv wird, wenn bei der rechtmäßigen Durchsetzung des Ausländerrechts eine humanitäre Notsituation, eine besondere humanitäre Härte eintritt und dass die Kirchen und Wohlfahrtsverbände hier einen größeren Spielraum fordern, frage ich die Landesregierung: Warum bleibt eigentlich die Sicherung des Lebensunterhalts eine Vorbedingung für die Prüfung oder die Aufnahme der Eingabe in die Härtefallkommission?

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Herr Kollege, das ist keine Vorbedingung. Auch die Frage, ob beim Verbleib im Lande Belastungen für den Sozialstaat entstehen werden, wird in das Verfahren mit eingestellt in die

Gesamtbeleuchtung der humanitären und sonstigen Gründe.

Ich will in diesem Zusammenhang, wenn wir das schon insgesamt beleuchten, dazu ergänzen: Wenn die Härtefallkommission zu einer Entscheidung kommt, dass man aus humanitären Gründen die Notwendigkeit, den Bedarf sieht, eine Person, eine Familie im Lande zu lassen, dann ist dies eine Empfehlung an den Innenminister. Er folgt dieser Empfehlung in der Regel. Er muss aber im öffentlichen Interesse mit der örtlichen Behörde abklären, ob da nicht Belange dem öffentlichen Interesse entgegenstehen. Da kommt dieser Gedanke noch einmal ins Spiel, aber er ist nicht der allein ausschlaggebende.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die letzte Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wird nun vom Kollegen Limburg gestellt.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen zur Humanität: Allein die Existenz einer Kommission macht einen Staat nicht human bzw. allein die bloße Existenz einer Kommission macht staatliches Handeln nicht human.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ein Staat, der sich Mühe gibt, die UN-Kinderrechtskonvention, die Flüchtlingskonvention und die Europäische Menschenrechtskonvention halbwegs einzuhalten, wird nicht allein dadurch human, sondern hält sich an höherrangiges Recht.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, Sie müssen das bitte in eine Frage kleiden!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen zum Kirchenasyl frage ich Sie: Wenn den Behörden bekannt ist, dass sich eine Person im Kirchenasyl befindet und wo sie sich befindet, und das Kirchenasyl, wie Sie gerade gesagt haben, gar kein Rechtsinstitut ist, also gar keine Statusänderung für die Person eintritt, sondern die Person, rechtlich gesehen, nur ihren Wohnort ändert, der wiederum der Behörde bekannt ist, wie kann dann dieses Handeln der Behörde - vor dem Hintergrund, dass es dann die Behörde ist, die sich freiwillig zurücknimmt und sagt „Wir schieben nicht

aus der Kirche heraus ab“ - nachteilige Auswirkungen für die Person haben, die sich ins Kirchenasyl begibt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Genau wie bei Familie Nguyen! Da wurde ihr das Kirchenasyl zum Verhängnis! Das war 2006! Fragen Sie Herrn Bode!)

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Herr Kollege Limburg, auch wenn es ein bisschen kompliziert war: Es muss im Grunde genommen auf den Punkt reduziert werden, dass das Kirchenasyl gerade in einem schon abgeschlossenen Verfahren dem Beteiligten keinen Vorteil bringt, den er sonst nicht hätte. Das Kirchenasyl - die Tatsache, dass sich jemand dorthin begeben hat - gereicht auch nicht zum Nachteil. Es geht um die Frage: Welcher Verfahrensstand ist erreicht? Ist das Verfahren insgesamt noch offen, oder ist es schon abgeschlossen? Entzieht sich dann jemand - - -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aber sie entzieht sich ja nicht! Die Behörde weiß ja, wo die Person ist! Die kann ja aus dem Kirchenasyl abschieben! Rechtlich geht das!)

- Ja, aber Sie wissen, dass die Kirche sozusagen emotional einen besonderen Schutzraum darstellt. Das will ich aber gar nicht mit Ihnen ausdiskutieren.

Ich will Ihre erste Frage gerne aufgreifen: Ein Gesetz ist wunderbar. Aber was ein humanes Gesetz, eine humanitäre Maßnahme, eine humane Entscheidung ist, entscheiden die handelnden Personen selber - wir als Parlamentarier, aber auch die acht oder neun Personen in der Härtefallkommission. So, wie sie zusammengesetzt ist - das sind nicht nur Kirchenvertreter, sondern auch andere -, traue ich ihnen schon zu, dass sie nicht nur vom Fachlichen her, sondern auch vom Persönlichen, Emotionalen her wissen, was eine humanitäre Maßnahme ist und was nicht.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das zum Kirchenasyl ist falsch beantwortet!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die nächste Frage für die Fraktion DIE LINKE stellt der Kollege Humke.

Patrick-Marc Humke (LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Busemann, vor dem Hintergrund Ihrer Aussage vorhin, dass die bloße Existenz einer Härtefallkommission Ausdruck einer humanen Flüchtlingspolitik sei, frage ich die Landesregierung, warum die Härtefallkommission dann nicht mehrheitlich von Nichtregierungsorganisationen besetzt sein kann wie in NRW, wo die Behördenvertreter deutlich in der Minderheit sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege, noch einmal: § 23 a - Sie finden es ja gut, dass ich es so beantwortet habe - gibt den jeweiligen Landesregierungen in den verschiedenen Ländern die Möglichkeit, eine Härtefallkommission einzurichten. Das Land ist absolut frei, was das Formale, die inhaltliche Ausgestaltung und die Zusammensetzung anbelangt. Nach dem Werdegang der Härtefallkommission in Niedersachsen und den vorangegangenen Verfahren und gewissen Streitigkeiten ist die Landesregierung der Auffassung, dass wir mit der grundsätzlichen Verfassung der Härtefallkommission in Niedersachsen so, wie wir es haben, auch mit der Zusammensetzung der dort vertretenen Verbände - alle können da letztendlich auch nicht hinein -, unter dem Strich richtig liegen.

Ich sage es noch einmal: Die Tatsache, dass wir das Rechtsgebiet des Aufenthalts in Deutschland rechtsstaatlich, mit verfassungsrechtlicher Abstützung, geregelt haben und obendrauf ein Härtefallverfahren regeln, ist ein Gütesiegel für den Staat in der Frage der humanitären Flüchtlingspolitik. Man muss gar nicht so weit schauen und auch in der deutschen Geschichte nicht so weit zurückgreifen: Es gibt Staaten, die schon von ihrer Verfassung her gar nicht begreifen, dass es eine Flüchtlingspolitik geben muss.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Schünemann könnte anders, er will aber nicht!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Frage für die Fraktion DIE LINKE stellt Frau Zimmermann.

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Niedersachsen dafür bekannt ist, die restriktivste Flüchtlingspolitik zu betreiben, frage ich die Landesregierung: Welche Maßnahmen stellen Sie sich vor, um das Verhältnis, das Sie und auch wir vorhin schon angesprochen haben - auf 1 Million Einwohner Niedersachsens kommen nur 22 positiv beschiedene Härtefälle; der größte Abstand besteht zu Berlin, wo es 592 positiv beschiedene Fälle auf 1 Million Einwohner gibt -, zu verbessern? Ich bitte Sie, nicht wieder auf Ihre andere Statistik zu verweisen, sondern tatsächlich einmal auf diese Zahlen einzugehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister, bitte!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin, Sie haben Ihre Frage mit einer Unterstellung eröffnet, um dann Ihre weitere Frage darauf aufzubauen. Sie haben unterstellt, Niedersachsen sei in Sachen Anerkennung in Härtefallverfahren sozusagen als das restriktivste Land bekannt. Dem ist nicht so. Das ist eine Behauptung, die ich hier ganz eindeutig zurückweise.

(Beifall bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie hat „restriktivste Flüchtlingspolitik“ gesagt!)

- Ich kann das gerne auf diese Formulierung erweitern: Meine Zurückweisung gilt auch dafür. Ich glaube, ich habe in der Antwort deutlich gemacht, dass wir mit unseren Zahlen im Bundesvergleich im oberen Mittelfeld liegen. Ich habe mich vorhin auch mit dem Zahlenwerk von Amnesty auseinandergesetzt, um deutlich zu machen, dass Amnesty das selbst ein bisschen infrage stellt.

Ich empfehle Ihnen, meine Antwort nachher noch einmal in Ruhe durchzulesen und - das ist keine geheime Unterlage - den Tätigkeitsbericht der Härtefallkommission 2010 in Niedersachsen dazu zu nehmen. Man kann nur sagen: Allen dort Tätigen, allen, die das Konstrukt so entwickelt haben, ein herzliches Dankeschön dafür, dass sie sich

dieser Mühe unterzogen haben und auch mit einer recht hohen Anerkennungsquote Härtefälle anerkannt haben! Lesen Sie sich das durch. Dann wissen Sie: Wir sind nicht restriktiv!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren! Für die SPD-Fraktion fragt nun Frau Dr. Lesemann.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Herr Präsident! Vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse möchte ich eine Frage stellen, die sicherlich viele in Niedersachsen bewegt. Welche Rolle spielt die Kategorie der Humanität für die Landesregierung bei der Behandlung von Flüchtlingsfragen?

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Dr. Lesemann, auch wenn die eigentliche Frage das Thema „Härtefallkommission“ im Grunde genommen schon verlassen hat, möchte ich Ihnen sagen: Ob in der Aufenthaltspolitik, in der Innenpolitik oder in der Rechtspolitik - in der gesamten Landespolitik können Sie davon ausgehen, dass der Gesichtspunkt humanitären Verhaltens und humanen Benehmens bei uns immer eine Rolle spielt.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die nächste Frage stellt der Kollege Bachmann für die SPD-Fraktion.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vor dem Hintergrund, dass wir Parlamentarier solche Nachfragen stellen, um damit auch Anregungen zu formulieren und vielleicht das humanitäre Verfahren noch zu verbessern, frage ich die Landesregierung: Können Sie sich vorstellen, dass den Mitgliedern der Härtefallkommission das Recht der Selbstbefassung zugestanden wird, damit z. B. auch bei zu vollziehender Abschiebung neue Erkenntnisse den Anlass geben, das Verfahren zu unterbrechen und erneut aufzunehmen? - Ich frage das vor aktuellem Hintergrund. Es geht nicht darum, eine Minute vor dem Start des Flugzeuges noch ein Verfahren zu stoppen. Aber es muss doch die Möglichkeit geben, aus humanitären Gründen das Verfahren neu

aufzurollen, selbst dann, wenn die Abschiebung vollzogen werden muss, wenn ein Mitglied der Kommission ein Antragsrecht auf Selbstbefassung hätte. Können Sie sich das vorstellen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Herr Kollege Bachmann, das Recht der Selbstbefassung ist offenbar schon gelebte Wirklichkeit in dieser Härtefallkommission.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Zeitlich befristet!)

Ich denke, dass man in diesem Verfahren, das nunmehr mit Verbandsbeteiligung im ersten Quartal des nächsten Jahres beginnen wird, noch einmal neu durchdenken, durchspielen, klären kann: Wie ist es, wenn dann, wenn das offizielle Aufenthaltsverfahren abgeschlossen ist, wenn die Härtefallkommission schon so oder so gesprochen hat, bis zum Zeitpunkt der Abschiebung

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wenn das Jahre zurückliegt!)

- ja, ja - noch weitere neue Gründe hinzutreten? - Das kann ja mal so sein. Die gelebte Wirklichkeit bringt dann konstruierte Gründe hervor, aber die gelebte Wirklichkeit kann auch Lebenssituationen ergeben wie Veränderungen in dem Land, wohin abgeschoben werden soll. Das kann über Nacht passieren. Dafür wäre ich offen. Das überlassen wir aber den Experten, auch den beteiligten Mitgliedern, Organisationen und Personen, die in der Härtefallkommission verankert sind. Darin sind Leute vertreten, die Manns genug sind und auch genug Überblick haben, um zu sagen: Was ist dem Ziel förderlich? Was hält auf, und was geht einfach nicht? - Diesbezüglich würde ich auch von Ihrer Seite aus ein bisschen Vertrauen investieren.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Es geht darum, dass Sie Herrn Schüemann überzeugen! - Filiz Polat [GRÜNE]: Dann lassen Sie die das machen!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die letzte Zusatzfrage stellt Frau Weddige-Degenhard für die SPD-Fraktion.

Dörthe Weddige-Degenhard (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Busemann, Sie haben angeführt, dass ein Argument für die Härtefallkommission die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Situation auch in Bezug auf den Landkreis ist, in dem z. B. eine Familie lebt. Ist von der Landesregierung angedacht, einen Topf auf der Landesebene zu schaffen, um spezielle Belastungen einzelner Landkreise zu vermindern?

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin, auch wenn es Sie enttäuscht: Nein.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die letzte Zusatzfrage für die Fraktion DIE LINKE und auch die letzte, die mir vorliegt, kommt von der Kollegin Frau Flauger.

Kreszentia Flauger (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Herr Lindemann jetzt hier auf mehrere Fragen hin ausgeführt hat, dass § 23 a des Aufenthaltsgesetzes keine Einschränkungen

(Zuruf: Nicht Herr Lindemann, sondern Herr Busemann!)

- Herr Busemann; entschuldigen Sie bitte; die Namen sind so ähnlich - hinsichtlich der Zusammensetzung und der Arbeitsweise einer Härtefallkommission macht, sondern lediglich festschreibt, dass dringende humanitäre oder persönliche Gründe vorliegen müssen - das haben Sie hier so dargestellt -, frage ich die Landesregierung, ob sie es dann auch vor dem Hintergrund der Veränderung in der gesellschaftlichen Diskussion für geboten hält, die Zusammensetzung der Härtefallkommission z. B. dahin gehend zu ändern, dass auch Vertreter von Flüchtlingsorganisationen stimmberechtigt Mitglied in der Härtefallkommission sein können, sodass dann auch leichter ein Zwei-Drittel-Quorum erreicht werden kann. Wollen Sie entsprechende Maßnahmen ergreifen, um endlich Erleichterungen zu verschaffen? - Ich finde, das wäre an der Zeit.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der LINKEN: Sehr gut!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister Busemann!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Frau Kollegin, das mit dem Namen ist nicht so tragisch. Wir sind ja da vorne noch in der Kennenlernphase.

(Heiterkeit bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Genau!)

- Es hat aber auch schon gemenschelt. Das gehört zu der Wahrheit auch dazu.

Also: Der jeweilige Landesgesetzgeber ist in der Ausgestaltung der Härtefallkommission nach § 23 a frei. Das ist eine nicht unwichtige Botschaft, die alle betrifft.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Man muss aber auch nach dem Landesinteresse und der Art und Weise der Gestaltung der Verhältnisse gucken, wie man das ausgestaltet. Gehen Sie einmal davon aus, dass man es sich in Niedersachsen gut überlegt hat, die Zusammensetzung so zu nehmen, wie sie jetzt ist. Es mag sein, dass man in den nächsten Monaten darüber anders denkt. Es ist nicht meine Sache, das hier zu tun.

Aber Sie dürfen nicht von vornherein unterstellen, dass dann, wenn ein Mitglied einer Flüchtlingsorganisation sozusagen gesetztermaßen darin wäre, die Zweidrittelmehrheit erreicht ist. Auch dieses Mitglied ist seinem Gewissen gegenüber verantwortlich und wird in manchen Fällen auch so handeln müssen. Das sollten Sie dabei auch beachten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Richtig!)

Das können Sie nicht einfach so dahinstellen nach dem Motto „Dann haben wir es ja“.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Sie haben völlig recht!)

Das ist eine Sache, die in diesem Zusammenhang auch offen diskutiert werden sollte.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen zu der Dringlichen Anfrage der Fraktion DIE LINKE liegen nicht vor.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 20 c** auf:

Energiewende: Kennt Wirtschaftsminister Bode den Entwurf des Energiekonzepts der Landesregierung nicht? - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/4249

Die Anfrage wird von der Kollegin Somfleth eingebracht. Frau Kollegin Somfleth, Sie haben das Wort.

Brigitte Somfleth (SPD):

Energiewende - offenbart Wirtschaftsminister Bode die Planlosigkeit der Landesregierung?

(Unruhe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Somfleth, warten Sie noch einen Moment! Ich nehme an, dass Ihre Fraktion Ihnen zuhören möchte.

(Heiterkeit)

Bitte schön!

Brigitte Somfleth (SPD):

Danke.

Die *Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ)* titelte am 30. November 2011: „Minister warnt vor Abbau der Industrie“. Bezug hierzu ist das bundesweite Betriebsrätetreffen, das im Wilhelm-Gefeller-Haus, dem Tagungszentrum der IG BCE, stattgefunden hatte. Thematisiert wurden u. a. vom Gesamtbetriebsratsvorsitzenden der Ardagh-Gruppe, Hans-Georg Diekmann,

(Norbert Böhlke [CDU]: Wie heißt der?)

- Hans-Georg Diekmann - die ökologischen Vorteile der Glasverpackung, die von der Politik nicht hinreichend gewürdigt werden, sowie die Befürchtung steigender Strompreise und Nachteile der heimischen Glasindustrie gegenüber ausländischen Hütten. Die *HAZ* berichtete: „Unter seinen Zuhörern saß als Gast auch Niedersachsens Wirtschaftsminister Jörg Bode (FDP). Er musste einräumen, dass viele Fragen, die die geplante Energiewende aufwirft, noch nicht zu beantworten seien. ‚Wie bekommen wir die Energiewende hin, ohne in eine Phase der Deindustrialisierung zu kommen?‘, fragte der Minister - und schob die Antwort nach: ‚Das ist nicht geklärt.‘“

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie hat sich Minister Bode nach der Katastrophe von Fukushima im Frühjahr 2011 im Kabinett zum Atomausstieg und zu der Energiewende in Niedersachsen positioniert?

2. Inwieweit sind Minister Bode die Inhalte des Energiekonzeptes „Verlässlich, umweltfreundlich, klimaverträglich und bezahlbar - Energiepolitik für morgen“, das am 20. September 2011 im Kabinett beschlossen worden ist, bekannt, und welchen Beitrag hat das niedersächsische Wirtschaftsministerium unter seiner Leitung hierzu geliefert?

3. Nach welchem Konzept kann aus Sicht des Wirtschaftsministers Bode die politisch beschlossene Energiewende in Niedersachsen durchgeführt werden, ohne Arbeitsplatzverluste zu riskieren?

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode selbst. Bitte schön!

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Somfleth und Kollegen von der SPD, ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Dringliche Anfrage, weil sie die Gelegenheit bietet, den Entwurf des Energiekonzeptes der Landesregierung „Energiepolitik für morgen“ hier noch einmal vorzustellen und Ihnen zu zeigen, wie gelungen er tatsächlich ist.

(Beifall bei der CDU - Kurt Herzog
[LINKE]: Den kennen wir!)

Gestatten Sie mir zunächst zwei kurze Vorbemerkungen, bevor ich auf Ihre Fragen eingehe.

Wie in der Anfrage richtig wiedergegeben wurde, habe ich an diesem zitierten Betriebsrätetreffen der IG BCE teilgenommen. Ebenfalls treffen die in der *HAZ* zitierten Äußerungen zu, ich habe sie so getätigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir wurden dort von den Teilnehmern noch einmal die Sorgen der Beschäftigten in energieintensiven Branchen vor Augen geführt, die sie mit den Unwägbarkeiten der Energiewende verbinden - gerade im Hinblick auf Versorgungssicherheit und steigende Strompreise. In der Diskussion konnten wir eine große inhaltliche Übereinstimmung feststellen.

Die Teilnehmer wie auch ich waren davon positiv überrascht, da man ja nicht davon ausgehen kann, dass ein liberaler Wirtschaftsminister und eine Gewerkschaft immer auf der gleichen Linie sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, neben der Veranstaltung der IG BCE gibt es eine Reihe weiterer Veranstaltungen, bei denen ich als Wirtschaftsminister über dieses Thema diskutiert habe, beispielsweise mit den Unternehmerverbänden. Dies ist aber auch immer wieder Thema der Wirtschaftsministerkonferenz.

Das alles zeigt mir, dass die Landesregierung, weil es dort diese Übereinstimmung in den Inhalten gegeben hat, mit ihren energiepolitischen Vorstellungen - zumindest aus Sicht der IG BCE - nicht so ganz falsch liegen kann.

Ferner möchte ich klarstellen, dass sich das Energiekonzept der Landesregierung noch im Stadium des Entwurfs befindet. Jetzt haben alle gesellschaftlichen Gruppen die Möglichkeit, sich in die Diskussion dieses Energiekonzepts einzubringen. Es sind auch schon zahlreiche Stellungnahmen eingegangen, die nun in das Konzept eingearbeitet werden müssen. Der Kabinettsbeschluss zum endgültigen Konzept ist für das kommende Jahr geplant.

Ich sage das so, weil Sie in Ihrer Anfrage manchmal mit dem Entwurf und dem fertigen Konzept durcheinander kommen; Sie schreiben mal das eine und mal das andere. Ich gehe jedenfalls davon aus, dass Sie in Ihrer Dringlichen Anfrage den Entwurf meinen; denn das Konzept kann ich noch nicht kennen, da es erst im nächsten Jahr abschließend beschlossen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun zu Ihren Fragen:

Zu Frage 1: Wie hat sich Minister Bode nach der Katastrophe von Fukushima im Frühjahr 2011 im Kabinett zum Atomausstieg und zu der Energiewende in Niedersachsen positioniert? - Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie Sie wissen, sind Kabinettsitzungen vertraulich. Insofern darf ich nicht aus konkreten Sitzungen berichten. Ich verstehe Ihre Dringliche Anfrage allerdings so, dass Sie an meiner politischen Grundhaltung interessiert sind und wissen möchten, wie ich mich im Kabinett, aber auch in öffentlichen Veranstaltungen zu diesem Thema eingelassen habe.

Ich glaube, dass wir alle von den Ereignissen in Japan im März dieses Jahres gleichermaßen geschockt waren. Die Berichte von Explosionen, über

austretende Radioaktivität, verstrahlte Lebensmittel, Reportagen über Kinder mit Dosimetern, ausgekofferte Schulhöfe - niemand konnte sich vorstellen, dass so etwas nach der schrecklichen Katastrophe von Tschernobyl noch einmal wiederkehrt - und noch dazu in einem Hightechland wie Japan. Ich trage daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, ebenso wie alle anderen Kabinettsmitglieder die Beschlüsse zur Energiewende mit. Allerdings bedarf es der Feinsteuerung im eingeschlagenen Kurs, auch angesichts des Tempos, mit dem er beschritten wurde; denn Energie ist die Lebensader unserer Wirtschaft. Die Versorgung muss sicher und bezahlbar sein. Wir haben in unserem niedersächsischen Energiekonzept, das im Moment, wie gesagt, noch einen Entwurf darstellt, eine Vorstellung entwickelt, wie wir künftig Strom ohne Kernenergie und möglichst CO₂-arm produzieren wollen.

Darin haben wir ebenfalls festgehalten, welche zusätzlichen Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um dies technisch zu ermöglichen. Das ist erstens der Netzausbau: 4 500 km Leitungen sind bis zum Jahr 2025 in ganz Deutschland zu bauen. Bislang sind nicht einmal 100 km davon gebaut. Sie alle kennen die gerade auch in Niedersachsen vorhandenen Sorgen der Bevölkerung, die von Leitungsvorhaben betroffen ist.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Blockadehaltung der Konzerne!)

Zweitens geht es um moderne Regelkraftwerke. Im Moment zögern die Investoren, weil nicht absehbar ist, ob sich diese über einen Zeitraum von mindestens 25 Jahren rentabel betreiben lassen. Auch hier muss die Politik einen verlässlichen Rahmen setzen.

Drittens geht es um effiziente Speicher. Abgesehen von flächenintensiven Pumpspeicherkraftwerken fehlen derzeit wirtschaftliche Technologien. Hier muss intensiv Forschung betrieben werden.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Was den Strompreis angeht: In den vergangenen Jahren ist die EEG-Umlage auf 3,5 ct/kWh angestiegen. Nach den Prognosen der Übertragungsnetzbetreiber ist nicht ausgeschlossen, dass es in den kommenden Jahren durchaus noch weiter nach oben geht.

Das alles belastet die Menschen. Das belastet insbesondere aber auch die Industrie und mittel-

ständige Unternehmen, die nicht von einer Umlagebegrenzung profitieren können.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das sind Ihre Regelungen, Herr Bode!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Unterstützung für die Energiewende, aber nicht ohne die kritischen Punkte bzw. die Herausforderungen zu benennen - dies war und ist meine Haltung in dieser Sache, und die vertrete ich auch im Kabinett.

Zur zweiten Frage. Natürlich kenne ich die Inhalte des Entwurfs des Energiekonzeptes. Nur, ich glaube, wir sollten nicht so vermessen sein zu behaupten, dass sich mit diesem Entwurf alle eben von mir dargestellten Probleme im Handumdrehen lösen lassen. Das Konzept beschreibt den niedersächsischen Beitrag zur Energiewende. Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass die Rahmenbedingungen maßgeblich von der Energiepolitik des Bundes und zum Teil auch von der Europäischen Union abhängen. Hiernach entscheidet es sich, ob die Anreize für die Wirtschaft, für die Energieversorger wie auch für sonstige Investoren, was erneuerbare Energien angeht, richtig gesetzt wurden, um die hochgesteckten Ziele, nämlich 35 % aus erneuerbaren bis zum Jahr 2020, zu erreichen. Die Landesregierung wird hier entsprechend ihrem Konzept flankieren, z. B. im Bereich Onshorewindkraft durch den Verzicht auf pauschale Abstandsregelungen und auf Höhenbegrenzungen, was gerade auch für das Repowering wichtig ist.

Sie hatten ferner nach dem konkreten Beitrag des Wirtschaftsministeriums zum Energiekonzept gefragt. Wir haben uns natürlich, wie andere Ressorts auch, umfassend an der Erstellung des Entwurfs beteiligt. Mitarbeiter aus allen Abteilungen des Wirtschaftsministeriums haben die Inhalte intensiv geprüft, sich thematisch eingebracht und zahlreiche Formulierungsvorschläge unterbreitet. Mein Haus hat sich insbesondere bei der Frage nach bezahlbarem Strom für energieintensive Unternehmen eingebracht. So haben wir etwas zur Energieeffizienz im betrieblichen Bereich beige-steuert. Wir haben etwas zur notwendigen Marktintegration von erneuerbaren Energien gesagt, zu mehr Wettbewerb um die Netze, aber auch zu Zukunftsthemen wie Elektromobilität oder Geothermie, wo wir als Land im Übrigen Steuerungsmöglichkeiten haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sollten wissen, dass dieses Konzept gemeinsam von allen beteiligten Ressorts erarbeitet wurde. In den energiepolitischen Fragen bin ich mir mit meinem

Kollegen Hans-Heinrich Sander vollkommen einig. Auch die Fachleute in unseren beiden Häusern stehen im regelmäßigen Austausch miteinander. Zwischen unseren Häusern besteht auch in der Energiepolitik eine sehr hohe Übereinstimmung.

Zu Frage 3. Ich sage es hier gerne noch einmal: Der Entwurf des Energiekonzepts der Landesregierung ist auch mein Konzept. Ich stehe sozusagen voll dahinter. Natürlich müssen wir auf diesem Weg immer bereit sein, die erreichten Zwischenstände zu überprüfen und - je nachdem, welche Ergebnisse man sieht - Anpassungen oder auch Veränderungen vorzunehmen.

So hat es auch die Wirtschaftsministerkonferenz gesehen und dies mit dem Monitoring der Energiewende als Dauertagesordnungspunkt auf die Tagesordnung genommen.

Dieses Monitoring, das bei der Energiewende vorgesehen ist, wurde durchaus schon mit dem Weg der Amerikaner zum Mond verglichen. Im Jahr 1961, kurz nach dem ersten bemannten Raumflug der Sowjetunion, hatte Präsident Kennedy angekündigt, bis zum Ende des Jahrzehnts den ersten Menschen zum Mond und zurück fliegen zu lassen. Man wusste am Anfang noch nicht, wie dieses Vorhaben tatsächlich umgesetzt werden würde. Seitens der Nasa hatte man zehntausend Probleme identifiziert, die es zu lösen galt. Die entscheidenden Bausteine bei diesem gesamten Weg waren ein kontinuierliches Monitoring und ein Anpassen der Konzepte, die man am Anfang dafür aufgestellt hatte. Es wurde also in kurzen Zeitabständen überprüft, inwieweit die abzuarbeitenden Probleme beseitigt wurden und ob man sich noch im Fahrplan befand. Bei Abweichung wurde entsprechend nachgesteuert. Entweder wurden für eine Herausforderung mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt, oder es wurde überlegt: Gibt es Dinge, die wir zusätzlich machen können, um dieser Aufgabenstellung Herr zu werden?

Nur durch diese regelmäßige Überwachung und auch durch eine schnelle Reaktion beim Erreichen von Zwischenständen ist es möglich, derart große Veränderungen, große Projekte, wie die Energiewende eines für unser Land ist, tatsächlich umzusetzen. Dieses Monitoring und auch das Reagieren auf Ergebnisse des Monitoring sind dringend geboten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Sorge gilt hier insbesondere der Versorgungssicherheit und bezahlbaren Strompreisen. Wir müssen den Anteil der erneuerbaren Energien an der

Stromproduktion erhöhen, gleichzeitig die damit verbundenen technischen Probleme lösen und dabei auch die Strompreise stabil halten. Ich sage Letzteres gerade vor dem Hintergrund, dass einige manchmal den Eindruck erwecken, man könne mit höheren Strompreisen auch Arbeitsplätze schaffen. Ich kann Ihnen nur sagen: Fragen Sie ruhig einmal die IG BCE, was passiert, wenn beispielsweise die Grundstoffchemie aufgrund zu hoher Energiekosten das Land verlässt. Dann zieht nämlich eine Vielzahl von Spezialbetrieben gleich mit. Dadurch verlieren wir eine Menge qualifizierter und gut bezahlter Arbeitsplätze, und diese Arbeitsplätze kommen, wenn sie einmal weg sein, nicht wieder.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, den Schlüssel für bezahlbare Strompreise halten jedoch in erster Linie Berlin und Brüssel in der Hand; aber wir können darauf einen gewissen Einfluss nehmen und müssen dies auch tun.

Ich komme gerade von der Wirtschaftsministerkonferenz von Anfang der Woche in Bremen, bei der es auch um das Thema der weiteren Ausgestaltung der Energiewende ging. Wir haben vereinbart, das Monitoring auf jeder weiteren Sitzung vorzunehmen und die Bundesregierung mit einem Monitoringbericht in der Wirtschaftsministerkonferenz aufzurufen zu überlegen, welche Nachsteuerungen, Nachjustierungen bzw. andere Maßnahmen tatsächlich erforderlich sind.

Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Es geht nicht darum, den Ausstieg aus der Kernenergie zu verändern. Es geht um andere, um kleine Regelschritte, die eventuell nicht so wirken, wie man sich das am Anfang vorgestellt hat.

Ich nenne ein Beispiel, mit dem wir uns am Montag befasst haben. Bei der Beschlussfassung der Novelle des EEG ist es hinsichtlich der Energiewende durchaus zu Fragestellungen gekommen, die Auswirkungen auf besondere erforderliche Technologien haben. Die Betreiber von Pumpspeicherkraftwerken, die wir in der Zukunft dringender denn je brauchen werden, um wind- und sonnenschwache Tage überbrücken zu können, haben beispielsweise die berechtigte Sorge, dass die EEG-Umlage nach den Beschlüssen vom letzten Sommer in ihrem Fall gleich zweimal anfallen würde, nämlich zum einen für den Strom, den sie zum Einspeichern einsetzen und der EEG-umlagepflichtig ist, zum anderen aber auch für den Strom, den sie verkaufen, wenn sie ihn produzieren. Sie

haben Angst, dass die Formulierung des Gesetzes so zu interpretieren wäre.

Die Wirtschaftsministerkonferenz hat auf meinen Antrag hin die Bundesregierung einstimmig gebeten sicherzustellen, dass dies nicht geschieht. Der Bundesumweltminister und die Bundesregierung haben erklärt, man werde geeignete Wege, eventuell bis hin zu Gesetzesänderungen, finden, damit in solchen Fällen keine doppelte EEG-Umlage anfällt und nicht als Konsequenz, wenn diese Unsicherheit bestehen bleiben würde, Projekte für Pumpspeicherkraftwerke oder Ähnliches auf Eis gelegt oder zumindest zeitlich verzögert würden. Hier stand einiges auf der Kippe.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie Monitoring praktisch funktionieren kann. Dies ist ein Beispiel dafür, dass wir bei der Umsteuerung immer wieder bereit sein müssen, uns zu hinterfragen und auf die Zukunft auszurichten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden das niedersächsische Energiekonzept, wenn es im kommenden Jahr beschlossen ist, konsequent verfolgen, wir werden aber auch beim Monitoring Fehlentwicklungen aufdecken, damit wir sie zügig beheben können. Dies wird die Hauptaufgabe bei der Energiewende sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Minister Bode. - Die erste Zusatzfrage stellt der Herr Kollege Tanke von der SPD-Fraktion.

Detlef Tanke (SPD):

Herr Bode, Ihre Aussage von eben aufgreifend, dass Sie sich mit Ihrem Amtskollegen Umweltminister Sander vollkommen einig sind, frage ich die Landesregierung nach einem Widerspruch. Während Herr Sander in einer Pressemitteilung vom 20. September erklärt, dass im Rahmen der Energiewende in Zukunft weiterhin Arbeitsplätze in Niedersachsen gesichert werden, malen Sie, Herr Bode, das Schreckgespenst der Deindustrialisierung bei der Energiewende an die Wand. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] - Patrick-Marc Humke [LINKE]: Können Sie einmal erklären, was „Deindustrialisierung“ ist? - Gegenruf von Norbert Böhlke [CDU]: Herr Herzog!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Tanke. - Herr Minister Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Tanke, hätten Sie genau zugehört, dann hätten Sie festgestellt, dass es eben keinen Widerspruch gibt. Auch die Industrievertreter des BDI haben in ihrem Verband beide Bereiche abzudecken. Der eine Bereich ist die energieintensive Industrie, die in der globalen Welt dringend auf Strom zu wettbewerbsfähigen Preisen angewiesen ist, weil der Strompreis einen wesentlichen Wettbewerbsfaktor darstellt. Man verlegt vielleicht Industrieanlagen nicht von heute auf morgen; aber gerade in diesen Bereichen ist die Frage der Investition in eine Anlage entscheidend. Wenn Investitionen zur Weiterentwicklung, zur Innovation, zum Ausbau nicht in die Standorte in Niedersachsen oder Deutschland fließen, werden sie im Ausland stattfinden. Das ist dann das sogenannte Sterben auf Raten, das immer wieder in den Raum gestellt wird und zu dem es kommen wird, wenn wir nicht vernünftig reagieren und dies ausschließen.

Beim BDI gibt es aber auch die Vertreter der anderen Industriegruppe, die zu Recht sagen: Erneuerbare Energien bieten Chancen für Arbeitsplätze, für neue Geschäftsfelder beispielsweise in der Elektroindustrie, beispielsweise auch im Bereich der Stahlindustrie, wenn man über die Windräder und die Materialien, die dort eingesetzt werden, redet.

Beides gibt es, und wir müssen versuchen, beide Industrien hier zu behalten. Auch die Industrie, die durch neue Technologien, die in den Fokus rücken und eine größere Bedeutung bekommen, von der Energiewende profitiert, braucht z. B. Stahl. Deshalb ist es so wichtig, dass die andere Industrie - Sie können sagen: die konventionelle Industrie, die alte Industrie -, die ich als energieintensive Unternehmen bezeichne - Industrie sind nicht nur Großunternehmen, Industrie sind auch mittelständische Unternehmen -, hier in Deutschland, hier in Niedersachsen, wettbewerbsfähig bleibt und wir trotzdem die neuen Chancen am Arbeitsmarkt durch erneuerbare Energien nutzen.

(Detlef Tanke [SPD]: Sander oder Bode?)

Das ist kein Widerspruch. Das wird von Hans-Heinrich Sander und von Jörg Bode gemeinsam vertreten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Herr Herzog von der Fraktion DIE LINKE stellt die nächste Frage. Herr Herzog, Sie haben das Wort.

Kurt Herzog (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister Bode, vor dem Hintergrund, dass das größte Hemmnis für die Energiewende Ängste bei Beschäftigten und in der Bevölkerung sind, aber natürlich auch das Zaudern von Politikern, frage ich Sie: Arbeiten Sie und Ihr Ministerium konkret und aktiv an einer Konversionsstrategie auch im einzelbetrieblichen Bereich, z. B. nach der Abschaltung des AKW Unterweser?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Herzog. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Herzog, die Grundlage Ihrer Frage kann ich nicht teilen. Sie ist falsch. Die größten Herausforderungen mit Blick auf die Umsetzung der Energiewende sind technische Fragestellungen. Es geht z. B. darum, wie wir unsere Netze an die neuen Anforderungen anpassen und sie dafür fit machen können. Eine Frage in diesem Zusammenhang ist, wo Energie erzeugt und abgenommen wird.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Warum schwächen Sie denn dann die Netzstabilität?)

Die größte Herausforderung im technischen Bereich ist die Frage, wie wir Energie wirtschaftlich speichern können. Denn Solarenergie und Windenergie entstehen temporär. Wir müssen sie speichern, damit sie in den Zeiten, in denen die Sonne nicht scheint oder der Wind nicht weht, verfügbar ist. Das sind die großen Herausforderungen. Die Frage, die Sie angesprochen haben, ist es nicht.

Auch bei der Konversion von ehemaligen Kernkraftwerksstandorten sind noch viele Fragen zu

klären, u. a. ob ein sofortiger Rückbau erfolgen oder der Stand gehalten werden soll. Das hat auch etwas damit zu tun, wie mit Zwischenlagern an diesen Standorten umgegangen wird. Diese Fragen müssen mit Nachdruck bearbeitet werden.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön.

(Kurt Herzog [LINKE]: Die Frage ist überhaupt nicht beantwortet! Es geht um *Konversionsstrategien*! Er muss doch in der Lage sein, ein Wort zu erkennen!

Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Bosse von der SPD-Fraktion.

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Sehr geehrter Herr Minister Bode, vor dem Hintergrund, dass vom Herrn Ministerpräsidenten per Pressemitteilung öffentlich mitgeteilt worden ist, dass auch die wirtschaftlichen Ziele des Landes Niedersachsen mit dem Energiekonzept der Landesregierung in Einklang zu bringen sind, der Wirtschaftsminister aber wiederum bei einer Veranstaltung der IG BCE gefragt hat, wie wir die Energiewende hinbekommen, ohne in eine Deindustrialisierungsphase zu kommen, fragt sich der geneigte Leser oder Zuhörer: Was ist denn nun richtig?

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Kollege Bosse. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie unterstellen damit ja quasi, dass ich das Energiekonzept, das ich selber mitgetragen habe, an dem das Wirtschaftsministerium selbst mitgearbeitet hat, als unzureichend erachten würde.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Ja, den Eindruck macht es!)

Das ist natürlich völlig falsch und an den Haaren herbeigezogen.

(Detlef Tanke [SPD]: Aber Sie sagen es!)

Ich versuche es gerne noch einmal: Der Konzeptentwurf der Landesregierung ist ein guter Entwurf für Niedersachsen. Er beantwortet aber nicht alle Fragen im Zusammenhang mit der Energiewende und kann es auch gar nicht, weil zum Teil noch gar nicht feststeht, welche Rahmenbedingungen von Berlin und Brüssel vorgegeben werden.

Das EEG und die Fördersätze für erneuerbare Energien wie auch die Höhe der Umlage wird vom Bundesgesetzgeber gesteuert und nicht vom niedersächsischen Energiekonzept.

Der Emissionshandel ist z. B. Sache der Europäischen Union. Die Stellschrauben des Landes liegen bei der Planung und Genehmigung. Wir können einen Beitrag zur Energieeffizienz, zur Sanierung unserer landeseigenen Gebäude leisten und werden das auch tun. Wir fördern Forschung im Bereich erneuerbarer Energien, z. B. Forschung, die sich mit der Speicherung von Energie befasst. Das sind unsere Stellschrauben.

Wir können auch in Brüssel aktiv werden, um die Frage des CO₂-Zertifikate-Handels im Sinne unserer energieintensiven Unternehmen zu lösen. Das machen wir auch - ich glaube, es gibt kein Bundesland, das aktiver an dem Thema CO₂-Zertifikate-Handel arbeitet -, um für unsere energieintensiven Unternehmen eine besonders gute Ausgangssituation zu erreichen. Deshalb ist beides richtig. Und das steht auch so im Energiekonzept der Landesregierung. Wir wollen auf der einen Seite dafür kämpfen, energieintensive Unternehmen auch in Zukunft - mit Investitionen, mit Arbeitsplatzaufwuchs, mit Zuliefererstrukturen - nach Niedersachsen zu holen und sie hier zu halten, und auf der anderen Seite die mit dem Energiekonzept verbundenen Chancen - gerade für die Küste im Onshore- und Offshorebereich der Windenergie mit allen daran hängenden Innovationsketten und auch im Produktionsbereich - weiter ausbauen und fördern.

Das Energiekonzept geht auf die Probleme und Risiken der energieintensiven Unternehmen ein. Im Rahmen des Energiekonzepts wollen wir dafür kämpfen, dass diese Probleme nicht eintreten, und Stellschrauben finden, um sie zu verhindern. Und da, wo unsere Stärken sind, sollen die Arbeitsplätze ausgebaut werden. Das ist kein Widerspruch, sondern gute Politik.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Miesner von der CDU-Fraktion. Sie haben das Wort.

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Bode, Sie sprachen zu Recht davon, dass die Energie die Lebensader der Wirtschaft ist. Ich denke, das gilt ganz besonders für Niedersachsen als Industrie- und Produktionsstandort. Sie sprachen auch davon, dass der Schlüssel für die Energiepreise, für die Strompreise für die Betriebe und die Industrie in Brüssel bzw. in Berlin liegt.

(Zurufe von der SPD: Frage!)

Ich frage die Landesregierung: Kann noch einmal genau erläutert werden, was von deren Seite zu tun ist, damit die Preise für die Industrie und die gewerbliche Wirtschaft bezahlbar bleiben?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Herr Minister Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal muss Berlin darauf achten, dass die EEG-Umlage nicht zum Preistreiber wird. Ich halte die immer noch hohen Fördersätze für die Photovoltaik für ein Problem.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sie tragen dazu bei durch Ihre Entscheidungen! -
Zuruf von Enno Hagenah [GRÜNE])

Sie müssen sich das einmal vor Augen führen, Herr Wenzel: Die Photovoltaik macht gerade einmal 20 % des Stromes aus erneuerbaren Energien aus, jedoch verschlingt diese Technologie ca. 50 % der EEG-Umlage. Das ist eine unwirtschaftliche Situation.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ein anderes Beispiel ist der europäische Emissionshandel. Ab 2013 müssen Energieversorger sämtliche Emissionszertifikate erwerben bzw. versteigern. Das wird den Strompreis signifikant erhöhen. Die Emissionshandelsrichtlinie erlaubt den Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Prinzip

Kompensationszahlungen für energieintensive Unternehmen. Jedoch will die Europäische Kommission den Anwendungsbereich über Beihilferegeln möglichst eng halten und auf eine anteilige Kompensation begrenzen.

An dieser Stelle kämpfe ich gerade gemeinsam mit Bundeswirtschaftsminister Rösler und den anderen Länderwirtschaftsministern für eine Regelung, die energieintensiven Unternehmen wirklich hilft. Dabei geht es um die Frage, wie die Kompensation auszugestaltet ist, wie hoch sie sein darf, wie die Forderung der Degressivität zu sehen ist. Es geht aber auch um die Frage, wie viele Branchen überhaupt in den Genuss der Kompensation kommen. Auch das war ein großes Thema bei einem IG BCE-Betriebsrätetreffen. Denn beispielsweise die Branche der Glasindustrie, eine besondere Industrie für Niedersachsen, erhält nach den jetzigen Vorstellungen der Europäischen Kommission keine Kompensationsmöglichkeit.

Die Bundesregierung und wir möchten das. Wir haben über 80 Branchen definiert, bei denen wir davon ausgehen, dass es wichtig ist, für sie Kompensationsmöglichkeiten zu schaffen. Die Europäische Kommission hat derzeit gerade einmal im einstelligen Bereich - bzw. sie ist gerade im zweistelligen Bereich angekommen - Branchen definiert, die Kompensationsmöglichkeiten haben sollen. Da gibt es große Diskussionen und auch große Sorgen mit Blick auf die Folgen. Denn während das beispielsweise für Deutschland wichtig ist, um wettbewerbsfähig zu bleiben, haben französische Unternehmen bzw. Ansiedlungsvorhaben in Frankreich aufgrund der anderen Struktur der Energieerzeugung durch den CO₂-Zertifikate-Handel einen deutlichen Vorteil haben.

Denken Sie an Unternehmen wie Dow in Stade oder Xstrata Zink in Nordenham. Deren Stromverbrauch ist so hoch wie der von ganz Oldenburg. Wir wollen, dass dort künftig investiert wird. Deshalb kämpfen wir auf allen Ebenen für einen vernünftigen Ausgleich.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Hagenah die nächste Frage. Bitte!

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass Herr Minister Bode ausgeführt hat, wie wichtig Netzstabilität für ein Gelingen und ein Akzeptieren der Energiewende in Niedersachsen ist, wie sie die Entscheidung der Bundesregierung beurteilt, die stromintensiven Unternehmen nicht nur zulasten der Haushalte noch weiter von den Netzkosten zu entlasten, sondern sie auch von der bisherigen Auflage zu befreien, ihre Produktion antizyklisch zu steuern - je nachdem, ob starke Schwankungen im Stromnetz durch die Einspeisung regenerativer Energie zu verzeichnen sind.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Herr Minister Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Hagenah, das ist eine Regelung, die z. B. insbesondere für Xstrata ganz wichtig ist, um Arbeitsplätze im Land zu halten. Die für Arbeitsplätze in Niedersachsen positiven Entscheidungen der Bundesregierung werden von uns begrüßt.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das ist doch unglaublich!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Nun kommt die nächste Zusatzfrage von der Fraktion DIE LINKE. Herr Herzog!

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass neben der sozialen Frage die Energiewende *die* drängende Aufgabe der nächsten Jahrzehnte sein wird, frage ich Sie: Wo und wie bilden Sie genau dies im Doppelhaushalt 2012/2013 und in der mittelfristigen Finanzplanung ab?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat Herr Minister Bode das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Herzog, es gibt eine Fraktion, die keine Haushaltsanträge vorgelegt hat. Alle

anderen Fraktionen haben durchaus unterschiedliche Haushaltsanträge vorgelegt. Der Antwort auf die Frage, wie der Landtag morgen den Haushalt am Ende aufstellen und wie er entscheiden wird, wird die Landesregierung nicht vorgreifen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Norbert Böhlke [CDU]: Das entscheiden wir immer noch selbst! - Johanne Modder [SPD]: Der Haushalt wird rechtlich nicht lange halten! - Weiterer Zuruf von der SPD: Da freut er sich auch noch! Missachtung des Parlaments! - Kurt Herzog [LINKE]: Wie Sie das machen!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Nun kommt die nächste Zusatzfrage von der Fraktion DIE LINKE. Herr Humke, bitte!

Patrick-Marc Humke (LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bode, vor dem Hintergrund der Nichtbeantwortung einer Frage des Kollegen Herzog, der nach Konversionsstrategien gefragt hat, möchte ich von Ihnen jetzt ganz konkret wissen: Wie werden sich nach Ihrer Ansicht die Arbeitsplatzzahlen durch die Energiewende entwickeln, wie viele Arbeitsplätze gehen beispielsweise durch das Abschalten von Atomkraftwerken oder durch das Abschalten von Kohlekraftwerken verloren, und wie viele entstehen, geschätzt von Ihnen, gerade im Bereich der erneuerbaren Energien?

(Christian Grascha [FDP]: Das kann man überhaupt nicht vergleichen!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Humke. - Für die Landesregierung Herr Minister Bode!

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Humke, ich bedanke mich für das Zutrauen, das Sie in die Landesregierung haben, da Sie sogar glauben, wir könnten hellsehen. Nur dann wäre es mir und der Landesregierung möglich, diese Frage zu beantworten, weil die Antwort von vielen Faktoren abhängt, die wir heute überhaupt noch nicht kennen und einschätzen können.

Zur Frage, wie sich die Arbeitsplatzsituation bei energieintensiven Unternehmen entwickelt: Das

hängt sehr stark davon ab, wie wir beim EU-Beihilferecht und hinsichtlich der Kompensationszahlungen am Ende mit der Europäischen Kommission auseinander kommen. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Der BDI geht bei seinen Schätzungen beispielsweise von der Annahme aus, dass die EEG-Umlage bei 3,5 Cent je Kilowattstunde bleibt und tatsächlich gedeckelt wird. Ob das bei den Aussagen der Netzbetreiber wirklich so eintritt, ist eine ganz spannende Frage.

Zur Frage, wie sich die Arbeitsplatzsituation im Bereich der erneuerbaren Energien weiterentwickeln wird: Das hängt auch sehr stark davon ab, welche erneuerbaren Energien tatsächlich zum Zuge kommen.

Wenn wir beispielsweise die Photovoltaik mit Anlagen aus China zum Einsatz bringen, dann wird es hier keinen nennenswerten Arbeitplatzeffekt geben - außer für das Montieren der Anlage. Wenn aber beispielsweise Windenergieanlagen mit Turbinen, Rotoren und allem anderen Equipment aus Niedersachsen gebaut werden, dann wird das natürlich einen Arbeitplatzeffekt haben.

Ich kann Ihnen auch nicht sagen, wer beispielsweise bei Offshorewindparks die Service- und die Dienstleistungen anbieten wird. Wenn das von Emden, Norddeich Mole oder Cuxhaven gemacht wird, dann wird das in Niedersachsen natürlich Auswirkungen haben. Geschieht das von Eemshaven, dann kann man eben nicht sagen, dass das positive Auswirkungen auf die Arbeitsplatzsituation in Niedersachsen haben wird.

Das heißt, es wäre sehr unseriös, eine Schätzung hierzu abzugeben, und unseriöse Politik macht die Landesregierung nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Nun hat Herr Wenzel für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Sie die Frage meines Kollegen Enno Hagenah nicht beantwortet haben,

(Detlef Tanke [SPD]: Er beantwortet keine Frage!)

frage ich Sie: Wie stehen Sie zu der Tatsache, dass die Bundesregierung die bislang geltende

Verpflichtung zum temporären Netzausgleich durch antizyklische Produktionssteuerung beseitigt und damit die Netzsteuerung praktisch prekärer gemacht hat, als sie vorher war?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Herr Minister Bode, Sie haben das Wort.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist der Landesregierung noch nicht aufgefallen!)

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Wenzel! Ich sage jetzt auch: „Sehr geehrter Herr Jüttner“, weil das ein durchaus ernstes Thema ist.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist ein sehr ernstes Thema!)

Das ist ein Beitrag zur Stärkung der energieintensiven Betriebe in Niedersachsen und zum Halten von Arbeitsplätzen hier bei uns in Niedersachsen, und deshalb ist das zu begrüßen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Die nächste Zusatzfrage von der SPD-Fraktion. Herr Bosse hat das Wort.

(Zuruf von der SPD: Diese Erklärung war Quatsch!)

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen! Meine Herren! Mit wie viel Eigenmitteln, also Mitteln des Landes und nicht des Bundes, unterstützt das Land Niedersachsen gemäß der Mipla das Energiekonzept, und zwar bitte Jahr für Jahr?

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Bosse. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben nach einer konkreten Zahl für die Mipla gefragt, die ich Ihnen jetzt ad hoc nicht liefern kann. Sie ist für das Gelingen und die Ausgestaltung aber auch eher von untergeordneter

Bedeutung, weil der wesentliche Rahmen durch das EEG und durch die Maßnahmen gesetzt wird, die durch das EEG angestoßen werden, nämlich z. B. durch den 500-Millionen-Euro-Fonds der Bundesregierung, sodass dort „die Musik spielt“ für das Gelingen und die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende. Dort müssen wir Einfluss darauf nehmen, dass die Instrumente so gesteuert werden, dass wir die Arbeitsplätze in Niedersachsen halten, neue schaffen und gleichzeitig den Umstieg auf erneuerbare Energien erreichen.

(Beifall bei der FDP und der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Warum gibt es denn den energiepolitischen Entwurf der Bundesregierung? - Weiterer Zuruf von der SPD: Das war ein Witz!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass wir hier viele Sitzungen bestritten haben, in denen die Landesregierung deutlich gemacht hat, wie wichtig eine Stärkung der Netzstabilität und ein Ausbau der Netze sind, frage ich Sie: Kann es sein, dass Ihr Koalitionspartner gezielt versucht, Tretminen im Energiewirtschaftsrecht zu verankern, um die Energiewende zu unterlaufen oder zu verhindern?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Victor Perli [LINKE]: Das kann nicht sein, das ist so!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Bode für die Landesregierung!

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Wenzel, das ist schlicht und ergreifend absurd. Dass Sie etwas, das Arbeitsplätze in Niedersachsen hält und Menschen eine Perspektive auf Arbeit gibt, als Tretmine bezeichnen, ist skandalös.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Die vierte Zusatzfrage von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Hagenah. Bitte!

Enno Hagenah (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung ausweislich der Antworten von Wirtschaftsminister Bode einerseits begrüßt, dass die Netzstabilität durch Beschlüsse der Bundesregierung stärker gefährdet wird, und dass andererseits Minister Bode erläutert hat, dass er es noch für nicht entschieden hält, ob Kernkraftwerke wirklich auf Dauer abgeschaltet oder nur auf Stand-by gestellt werden, frage ich die Landesregierung, ob sie in Gänze oder ein Teil von ihr tatsächlich an der Energiewende oder am Gegenteil arbeitet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei DER LINKEN - Ulf Thiele [CDU]: Der Minister erklärt Ihnen gleich einmal das Gesamtpaket für die Energiestabilität!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Hagenah, es ist absolut absurd, dass ich oder die Landesregierung dafür plädieren würde, dass die Regelungen zur Energiewende, also zum Ausstieg aus der Kernenergie, zurückgedreht werden müssen, wie Sie gesagt haben. Genau das Gegenteil ist der Fall. Ich habe in meiner Antwort explizit gesagt: Wenn wir über eine Anpassung und Nachsteuerung im Prozess reden, dürfen wir nicht über diese Grundsatzentscheidung zum Ausstieg aus der Kernenergie, die in Deutschland demokratisch getroffen worden ist und auch von allen akzeptiert wird - auch vom BDI -, hinweggehen. In anderen Bereichen müssen wir aber durchaus nachsteuern, wenn beim Monitoring herauskommt, dass man Ziele vielleicht nicht so schnell erreicht, dass man woanders mehr Ressourcen aufwenden muss oder dass man bei Regelkraftwerken andere Ansätze braucht.

Es ist ebenfalls völliger Unsinn, dass die Landesregierung eine Destabilisierung der Netze betreibt. Das ist völliger Unsinn! Wir brauchen Netzstabilität! Wir brauchen eine verlässliche Strom- und Energieversorgung. Genauso brauchen wir aber auch Arbeit für die Menschen in Niedersachsen. Das darf man nicht gegeneinander ausspielen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Herr Tanke von der SPD-Fraktion, bitte schön!

Detlef Tanke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Bode, angesichts Ihrer Bankrotterklärung eben,

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der FDP: Können Sie einmal erklären, was „Bankrott“ für Sie heißt?)

dass die Energiewende ausschließlich durch den Fonds der Bundesregierung sichergestellt werden kann, und dass Sie hier in Bezug auf den Einsatz von Landesmitteln zur Unterstützung der Energiewende keine Zahlen genannt haben, frage ich Sie: Welchen Stellenwert hat dieser Entwurf eines Konzeptes der Landesregierung angesichts Ihrer desaströsen Antworten heute Morgen überhaupt?

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Tanke, entweder haben Sie meinen Antworten nicht zugehört, oder Sie haben es nicht verstanden.

(Detlef Tanke [SPD]: Ich höre keine Antworten! Sie bringen hier keine Antworten!)

Dieser Entwurf eines Konzeptes hat einen hohen Stellenwert für die Landesregierung, für Niedersachsen und für Deutschland.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Detlef Tanke [SPD]: Summen! Heißt das „null Euro“, Herr Kollege? Oder kennen Sie die Zahlen nicht?)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Wenzel die nächste Zusatzfrage. Das ist dann die fünfte Zusatzfrage Ihrer Fraktion.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister Bode, ich frage Sie, was die Landesregierung unternimmt, um die marktbeherrschende Stellung von Stromkonzernen und von

Mineralölkonzernen, die auch hier in Niedersachsen tätig sind und in vielen Fällen ihre Marktmacht ganz offenbar missbrauchen, zu begrenzen, um dem Wettbewerb im Energiemarkt mehr Raum zu verschaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Kollege Wenzel. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode. Bitte schön!

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wenzel, Ihre Schlussfolgerung, dass es hier einen Missbrauch gibt, kann die Landesregierung nicht bestätigen. Wir können allenfalls antworten, dass es eine „Befürchtung“, eine „Erwartung“ oder einen „Verdacht“ gibt. Wir können aber nicht das Ergebnis eines z. B. vom Kartellamt durchgeführten Prüfverfahrens schon jetzt pauschal in den Raum stellen.

(Zuruf von Stefan Wenzel [GRÜNE])

- Herr Wenzel, ich habe Ihnen gerade gesagt, dass man am Ende eines Prüfverfahrens zu diesem Ergebnis kommen mag. Es hat aber auch etwas mit Rechtsstaat zu tun, dass man nicht schon am Anfang eines solchen Verfahrens das Ergebnis vorwegnimmt. Sie wollen doch immer ein bisschen auf Rechtsstaat machen. Aber immer, wenn es konkret wird, sehen wir, was die Grünen tatsächlich wollen, nämlich genau das Gegenteil von Datenschutz, von Rechtsstaat und von der Unschuldsumutung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Die neue Entwicklung der letzten fünf Tage!)

Wir unterstützen alle Bemühungen um mehr Wettbewerb gerade auch im Energiesektor. Das gelingt z. B. durch das Ausschreiben von Netzen und durch transparente Verfahren, in deren Zuge wir den Kommunen auch Hilfestellung geben und zeigen, wie entsprechende Ausschreibungen rechtsicher organisiert werden können.

Was das Gemeindefinanzrecht angeht, haben wir als Wirtschaftsministerium dafür geworben und gekämpft - und das sogar erfolgreich -, dass dort Sektorausnahmen eingeführt werden. Das heißt, dass Kommunen im Energiebereich wirtschaftlich

tätig werden können, um regional einen Wettbewerb auszulösen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das ist doch nicht wahr!)

Wir unterstützen das Bundeswirtschaftsministerium bei der Erstellung der Novelle zum Kartellrecht, damit hier mit Marktinstrumenten eingegriffen werden kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn Sie noch weitere Vorschläge haben, sollten Sie diese in die Diskussion einbringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das Gegenteil ist der Fall!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Fraktion DIE LINKE hat nun Herr Herzog das Wort.

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Minister Bode, vor dem Hintergrund, dass Sie eben gesagt haben, in Berlin und Brüssel spiele die Musik - womit Sie sich entlarvend in die Büsche geschlagen haben, was Ihre eigene Verantwortung angeht -, will ich es jetzt einmal konkret machen. Im Einzelplan 08 wird ja der wirtschaftliche Bereich der Energiewende abgebildet. Beantworten Sie mir jetzt bitte folgende Frage: Wie kommt es, dass sowohl dort für die Jahre 2012 und 2013 als auch in der MiPla die Mittel für konkrete Projekte, aber auch für die anwendungsnahe Forschung gesenkt werden?

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Herzog. - Für die Landesregierung hat Herr Minister Bode das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Einzelplan 08 umfasst vielfältige Bereiche, die zur Beförderung der erfolgreichen Umsetzung der Energiewende beitragen. Sie müssen den Gesamtbereich betrachten. Schauen Sie sich das einmal an!

Wenn Sie das alles wollen, dann müssen Sie auch den Änderungsanträgen von CDU und FDP zustimmen. Mit der Erhöhung der Mittel für NPorts, die die Koalitionsfraktionen beantragt haben, werden die Bemühungen um eine Beschleunigung des Ausbaus der Offshorewindenergie maßgeblich

nach vorn getrieben. Und wenn wir mit diesen Mitteln auch in Emden beim Rysumer Nacken weiter vorankommen können, so ist das ebenfalls ein Beitrag zur Umsetzung der Energiewende.

Sie dürfen also nicht kleinkariert immer auf nur eine einzige Stelle schauen, wenn noch nicht einmal der, ich sage einmal, Gesamtansatz im Energiebereich da ist.

Der Haushalt von Frau Kollegin Wanka enthält die vielfältigsten Forschungsprojekte, die in diesem Bereich angegangen werden. Ich möchte ein Beispiel herausgreifen, bei dem Sie sich überlegen sollten, den Fraktionen von CDU und FDP einfach zuzustimmen. Es geht um die 10 Millionen Euro für das Projekt „Elektromobilität“. Unser Ansatz besteht nicht allein darin, einfach nur Elektroautos zu kaufen und damit zu fahren, sondern unser Ansatz bildet die gesamte Wertschöpfungskette der Elektromobilität ab: von der Entwicklung über die Forschung und den Bereich der Batterien bis hin zur Bildung an den Schulen und zur Ausbildung an den Hochschulen, um die in diesem Bereich notwendigen Fachkräfte zu bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist nicht sinnvoll, nur einen einzigen Etatansatz zu haben. Die Energiewende ist vielmehr eine Aufgabe, die in allen Ressorts gelebt und umgesetzt werden muss. Wir müssen nicht immer nur neues Geld in die Hand nehmen, sondern wir müssen uns mit den Maßnahmen, die wir ergreifen wollen, auf die entsprechenden Herausforderungen einstellen. Wenn Sie hier mithelfen würden, würden wir uns freuen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die CDU-Fraktion hat Herr Miesner das Wort.

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Samstag konnten wir in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* lesen, dass sich Herr Weil, der Oberbürgermeister dieser Stadt, ganz eindeutig gegen Windparks auf hoher See, also gegen Offshorewindparks, ausgesprochen hat.

(Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Fangen Sie ganz einfach an, Herr Kollege Miesner!

Axel Miesner (CDU):

Ganz ruhig bleiben! Die Frage kommt schon noch.

Ich frage die Landesregierung: Wie bewertet sie diese Aussage von Herrn Weil im Hinblick auf die zukünftige Energieversorgung, aber auch im Hinblick auf die Arbeitsplätze, die in diesem Bereich schon geschaffen worden sind und noch geschaffen werden sollen, und gerade auch im Hinblick auf die im Doppelhaushalt 2012/2013 für die Hafestandorte eingeplanten Investitionen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Herr Minister Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! CDU und FDP haben seit ihrer Regierungsübernahme im Jahr 2003 ihren Fokus ganz klar auf die Küste, auf die maritime Wirtschaft und auf die Häfen an der Küste gerichtet. Dabei haben wir den Bereich Offshore ausdrücklich in den Vordergrund gestellt. Wir haben gesagt: Das wird eine Wachstumsregion. Die Chancen durch Windenergie im Offshorebereich sind immens.

Ich bin schon schockiert gewesen, als ich das von Herrn Weil gelesen habe. Aber man mag ihm vielleicht zugute halten, dass er erst einen Tag lang Ihr Spitzenkandidat für den Posten des Oppositionsführers war. Er hat sich vielleicht noch nicht so im Land umschauen können, als dass er das alles schon hätte kennen können. - Jedenfalls war es völliger Unsinn, von Wolkenkuckucksheimen, von Phantomwindparks in der Nordsee und ähnlichen Dingen mehr zu fabulieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte Ihnen am Beispiel der Stadt Cuxhaven einmal verdeutlichen, was unsere Politik geschafft hat. Die Arbeitslosenzahl hat sich dort von 2005 bis 2011 um 51,2 % verringert. Das sind Menschen, die jetzt auf eigenen Beinen stehen können. Herr Weil aber will sie in die Arbeitslosigkeit schicken. Das ist unmöglich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die Landesregierung antwortet Herr Ministerpräsident McAllister. Bitte schön!

David McAllister, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Energiewende wird in Deutschland nur gelingen, wenn die erneuerbaren Energien weiterhin konsequent ausgebaut werden. Darüber sind wir uns in diesem Hause hoffentlich einig.

Zum Ausbau der erneuerbaren Energien zählt ganz besonders der weitere Ausbau der Windenergie auf dem Lande, aber auch auf der hohen See. Ich halte den Ausbau der Offshorewindindustrie für eine Jahrhundertchance für die deutsche Nordseeküste.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gerade das Land Niedersachsen hat mit seinem Zehn-Punkte-Programm im Bundesrat einen ganz wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass neben dem Ausbau der Windenergie auf dem Land auch der Ausbau der Windenergie auf der hohen See eine ganz besonders prominente Rolle in den energiepolitischen Überlegungen der Bundesregierung spielt. Das ist auch eine Folge der Besprechung der Konferenz der norddeutschen Ministerpräsidenten, in der wir uns parteiübergreifend darin einig waren, wie wichtig der Ausbau der Windenergie auf der hohen See ist.

Vor diesem Hintergrund investiert auch das Land Niedersachsen an bestimmten Standorten an der Nordseeküste in erheblichem Maße, um unsere Häfen als Offshorebasishäfen fit zu machen. Ich nenne Cuxhaven und Emden. Wir haben in Cuxhaven bereits über 100 Millionen Euro investiert, und wir wollen weitere Investitionen tätigen. Vor Kurzem haben wir für Emden - die Kollegen Haase und Hegewald sind dabei gewesen - den Flächentauschvertrag für den Rysumer Nacken unterschrieben. Damit haben diese beiden Standorte zusammen mit Bremerhaven die Chance, als Offshorebasishäfen eine ganz wichtige Rolle bei der Windenergienutzung auf hoher See bei uns in der Nordsee zu spielen.

Vor diesem Hintergrund sind wir sehr überrascht über die jüngsten Überlegungen der niedersächsischen SPD, den Ausbau der Windenergie auf hoher See zu kritisieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sehe das eine oder andere betroffene Gesicht von Kollegen der SPD, die aus Nordniedersachsen und von der Küste kommen.

(Detlef Tanke [SPD]: Sagen Sie mal, bei wem! Bei wem denn, Herr McAlister?)

Ich bin gerne bereit, über dieses Thema in Niedersachsen auch öffentlich eine Auseinandersetzung zu führen. In diesem Teil des Hauses sitzen diejenigen, die Ja sagen zur Offshorewindenergie, die Ja sagen zu den erneuerbaren Energien. Hier oder auch außerhalb der SPD-Fraktion in anderer Funktion sitzen Leute, die das alles infrage stellen.

(Detlef Tanke [SPD]: Das ist ja lächerlich!)

Diese Aussagen sind an der Küste mit großem Befremden zur Kenntnis genommen worden und unterstreichen auch die mangelnden Kenntnisse des SPD-Spitzenkandidaten über die Lage in Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Als Atomunterstützer so etwas zu sagen, ist doch lächerlich!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Die für die SPD fünfte und damit letzte Zusatzfrage stellt Herr Tanke. Bitte!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Dann können Sie doch gleich richtigstellen, was der Bürgermeister von Hannover gesagt hat!)

Detlef Tanke (SPD):

Angesichts der Nicht-Antworten auch des Ministerpräsidenten auf konkrete Fragen nach Zahlen - bis auf den Hafenausbau - zur Förderung der Energiewende und angesichts der Schwierigkeit, diese Position erst seit einem knappen halben Jahr zu vertreten, verstehen wir, dass Antworten schwierig sind,

(Ulf Thiele [CDU]: Fragen!)

lassen aber nicht nach, erneut zu fragen!

(Ulf Thiele [CDU]: Fragen!)

Im Entwurf des Programms der Landesregierung

(Ulf Thiele [CDU]: Fragen!)

auf Seite 39 wird das ESIP aufgeführt.

(Ulf Thiele [CDU]: Fragen! - Gegenruf von Kreszentia Flauger [LINKE]: Wir haben eine Präsidentin, die regelt das schon!)

Auf Basis der dort getroffenen Aussagen, nämlich dass damit die Liegenschaften energetisch ertüchtigt und Energieeinsparmaßnahmen umgesetzt werden sollen, und vor dem Hintergrund der Antwort, die Herr Möllring auf eine Anfrage im November gegeben hat, nämlich dass genau diese Mittel unabhängig von energetischen Gesichtspunkten eingesetzt werden, frage ich die Landesregierung, ob es in dem Entwurf noch mehrere solcher Luftnummern gibt, mit denen die Landesregierung lediglich vortäuscht, die Energiewende zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Bode.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass Herr Tanke es schon geschafft hat, Seite 39 des Programms zu lesen. Sie sollten sich die anderen Seiten ebenfalls vor Augen führen.

(Detlef Tanke [SPD]: Sie kennen nicht mal die erste Seite, Herr Bode!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben ESIP angesprochen. Die energetische Sanierung von landeseigenen Immobilien und Liegenschaften ist ein wichtiger Baustein.

(Detlef Tanke [SPD]: Das bestreitet niemand!)

Das habe ich Ihnen auch gesagt, und das wüssten Sie, wenn Sie zugehört hätten. Ich habe auch gesagt, dass wir es umsetzen und fortführen und dass wir energetisch vernünftig sanieren. Ich würde mich übrigens auch freuen, wenn wir diesen Landtagsplenarsaal endlich vernünftig energetisch sanieren würden. Aber da gibt es auf der linken Seite des Hauses ja sehr große Bedenkenräger.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist so, dass wir Programme zur energetischen Sanierung haben und dass wir diese auch fortschreiben werden. Aber wir haben nicht nur die

energetischen Programme, sondern wir wollen auch tatsächlich die Gebäude sanieren.

(Detlef Tanke [SPD]: Und warum macht dann Herr Möllring was anderes?)

Es gibt hier keine Luftnummern, und es gibt auch keine weiteren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Sie sitzen nebeneinander, also bereden Sie doch miteinander, was richtig ist! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Tanke, Sie haben die letzte Zusatzfrage für die SPD gestellt. - Jetzt kommt die letzte Zusatzfrage für die Fraktion DIE LINKE. Herr Herzog!

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Bode, vor dem Hintergrund, dass ich in meiner ersten Wortmeldung eine ganz konkrete Frage zu einer Konversionsstrategie gestellt habe,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Konkret kann er nicht!)

nämlich ob es eine solche nun gibt oder nicht, und vor dem Hintergrund, dass ich seitdem eigentlich nur unkonkrete Textbausteine sowohl von Ihnen als auch vom Ministerpräsidenten gehört habe, frage ich Sie noch einmal und bitte Sie, mit einem klaren Ja oder Nein zu antworten: Gibt es eine Konversionsstrategie, oder gibt es sie nicht?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Herzog. - Für die Landesregierung hat Herr Minister Bode das Wort.

(Detlef Tanke [SPD]: Wenn du jetzt Nein sagst, wäre das auch mal okay!)

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Tanke, ich frage zunächst einmal nach: Sie meinen eine Konversionsstrategie für die stillgelegten bzw. vom Netz genommenen Kernkraftwerke?

(Kreszentia Flauger [LINKE]: „Herr Herzog“! Aber das macht nichts!)

- Herr Herzog, richtig?

(Kurt Herzog [LINKE]: Ja!)

- Okay. Wenn es darum geht, wie mit den vom Netz genommenen Kernkraftwerken umgegangen wird, ist zunächst einmal der Betreiber gefragt. Das heißt ja nicht, dass es automatisch sofort oder morgen einen Rückbau gibt,

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Dann haben Sie keinen!)

sondern man muss die Verfahren auch technisch umsetzen. Für den Fall sind natürlich auch Arbeitskräfte erforderlich.

Genauso ist die Frage zu klären, wie mit den kern-technischen Anlagen umzugehen ist, an deren Standort es ein Zwischenlager gibt; denn dort müssen die entsprechenden atomrechtlichen Bedingungen eingehalten werden.

Diese Fragen müssen vor der Lösung zunächst einmal durch den Betreiber beantwortet werden, und wir müssen dies entsprechend flankieren. So werden wir damit umgehen.

Wir werden das Augenmerk auf Arbeitsplätze in Niedersachsen richten. Da wir dort aber hoch ausgebildete Menschen haben und da wir in den nächsten Jahren aufgrund des demografischen Prozesses einen Fachkräftebedarf haben, den wir decken müssen - ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass wir jetzt schon in zwölf Landkreisen statistisch gesehen eine Vollbeschäftigung haben bzw. auf dem Weg dahin sind -, bin ich der festen Überzeugung, dass Niedersachsen diese - wie auch alle anderen - Herausforderungen meistern wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister Bode. - Weitere Fragen liegen nicht vor. Ich stelle damit fest, dass wir die Behandlung der Dringlichen Anfragen beenden können.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 21:**

Fortsetzung abschließende Beratung Haushalt 2012/2013 - Debatte über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte (einschl. einzubringender Änderungsanträge) unter Einbeziehung der betroffenen Ressortminister

Wir setzen die Debatte über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte fort, bis zur Mittagspause mit dem Themenbereich „Wissenschaft und Kultur“.

Nach der Mittagspause kommen wir zu den Bereichen „Wirtschaft, Arbeit und Verkehr“, „Justiz“, „Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung“ sowie „Umwelt und Klimaschutz“.

Die Redezeitkontingente für den jetzt anstehenden Teil der Haushaltsberatungen entnehmen Sie bitte wieder den Ihnen vorliegenden Redezeittabellen. Der Ältestenrat ist davon ausgegangen, dass die Landesregierung eine Redezeit von jeweils elf Minuten nicht überschreiten wird. Um die Debatte zu strukturieren, möchte ich Sie bitten, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden und dabei angeben, zu welchem Haushaltsschwerpunkt Sie sprechen möchten.

Wir beginnen mit dem Bereich

Wissenschaft und Kultur

Ich habe eben zumindest von den großen Fraktionen erfahren, dass sie zunächst einmal über den Bereich Wissenschaft sprechen möchten. Anschließend rufe ich den Bereich Kultur auf.

Zunächst spricht also für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Dr. Andretta zum Thema Wissenschaft. Bitte schön!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bildungs- und Forschungshaushalte sind ein wichtiger Gradmesser für die Zukunftsfähigkeit eines Landes. Kannte der Haushalt bei Ihrem Vorgänger, Frau Wanka, nur eine Richtung, nämlich nach unten, haben Sie einen Hochschulhaushalt mit einem Aufwuchs vorgelegt. Das ist erst einmal positiv, und wir erkennen Ihr Bemühen an.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Wir erkennen es an, auch wenn der Aufwuchs im Wesentlichen aus Bund-Länder-Programmen wie dem Hochschulpakt oder der Exzellenzinitiative resultiert und sozusagen ein Abstaubertor ist. Doch das Land übernimmt die Kofinanzierung, und das begrüßen wir.

Zur Wahrheit, liebe Kolleginnen und Kollegen, gehört aber auch, dass es der Initiative und der Investitionsbereitschaft des Bundes zu verdanken ist, dass die gemeinsamen Hochschulprogramme auf den Weg gebracht wurden - übrigens maßgeb-

lich auch Dank der SPD, die diese Projekte gegen den damaligen Widerstand der CDU-Landesfürsten durchsetzen musste.

(Beifall bei der SPD)

Jeder hier weiß: Ohne diese Programme sähe es finster an den Hochschulen aus. Denn was uns ohne die Hilfe des Bundes blühen kann, das mussten die Hochschulen in den ersten Jahren dieser Landesregierung bitter und unvergesslich erfahren. Mit einem radikalen Kürzungsprogramm wurden die Hochschulen gezwungen, dem Finanzminister Hunderte von Wissenschaftlerstellen abzuliefern. Seltene Orchideenfächer verschwanden für immer aus unseren Universitäten. Fachhochschulstandorte wurden dichtgemacht. Tausende von Studienplätzen wurden vernichtet, die jetzt mithilfe des Bundes mühsam wieder aufgebaut werden müssen.

Meine Damen und Herren, keine Regierung in der Geschichte des Landes hat den Hochschulen jemals so geschadet wie diese Landesregierung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: So ein Quatsch! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich hatte schon gedacht, Sie wollten etwas Nettes sagen!)

Frau Wanka, deshalb gibt es überhaupt keinen Anlass dafür, mit dem Finger, wie Sie es gerne tun, auf andere Bundesländer zu zeigen, die in den Betreuungsrelationen vielleicht etwas schlechter abschneiden als Niedersachsen. Denn während Niedersachsen jahrelang auf der Bremse stand und mit hohen NCs Studierendenströme abwehrte, haben andere Bundesländer Gas gegeben, ihre Hochschulen ausgebaut und somit auch Tausenden von jungen Niedersachsen ein Studium ermöglicht. Dafür schulden wir diesen Bundesländern erst einmal Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, gerade der Hochschul- und Forschungsetat zeigt, wie wichtig das Geld aus Berlin ist. Er macht gleichzeitig deutlich, wie wenig tragfähig die gegenwärtige Lastenverteilung zwischen Bund und Ländern in der Bildungsfinanzierung ist. Deshalb wollen wir, die SPD-Fraktion, das Kooperationsverbot bei der Bildung aufheben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wie Sie wissen, hat meine Fraktion bereits einen Antrag dazu eingebracht.

Frau Schavan will das übrigens auch. Allerdings hat sie dafür in der CDU noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Dass sich die FDP mit ihrem Parteitagsbeschluss aus der Diskussion abgemeldet hat, ist zwar schade, aber angesichts der Bedeutungslosigkeit der FDP, Herr Zielke, zu verschmerzen.

(Beifall bei der SPD)

Wichtige bildungspolitische Projekte wie der Ausbau der Kinderbetreuung, der Ausbau der Ganztagschulen, der Ausbau der Hochschulen und bessere Studienbedingungen können nur in Angriff genommen werden, wenn Bund und Länder gemeinsam anpacken. Mit Blick auf die Schuldenbremse gilt das erst recht. Bleibt das Kooperationsverbot, droht die Schuldenbremse für Niedersachsen zur Bildungsbremse zu werden. Das müssen wir gemeinsam verhindern.

(Beifall bei der SPD)

Haushalte müssen sich an den zu bewältigenden Herausforderungen messen lassen, Stichwort „Fachkräftemangel“.

Wir haben dieser Tage eine Statistik erhalten, die besagt, dass erstmals in diesem Jahr in Deutschland die Rekordmarke von mehr als 500 000 Erstsemesterstudierenden durchbrochen wurde. Im Vergleich zum Vorjahr 2010 stieg die Zahl der Erstsemesterstudierenden bundesweit um 16 %, in Niedersachsen dank doppeltem Abiturjahrgang um 19 %. Das begrüßen wir. Wir erkennen an, dass die Bereitstellung von zusätzlichen Studienplätzen in den letzten Wochen und Monaten ein Kraftakt für die Hochschulen und Universitäten war. Sie haben Enormes geleistet. Dafür von dieser Stelle unseren herzlichen Dank!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ein Zuwachs von 19 % in Niedersachsen. Das ist eine beeindruckende Zahl - auf den ersten Blick. Denn wir fragen: Warum hat Bayern, das ebenso wie Niedersachsen einen doppelten Abiturjahrgang hat, ein Plus von 32 %? Warum hat unser Nachbarland NRW ohne doppelten Abiturjahrgang - der kommt erst 2013 - einen Zuwachs von 22,3 %? Warum vermelden die Universitäten Münster und Bielefeld oder die Gesamthochschule Kassel historische Höchststände bei den Studierendenzahlen, während der doppelte Abiturjahrgang an Hildes-

heim, Oldenburg, Vechta oder Emden bisher offenbar komplett vorbeigegangen ist?

(Minister Hartmut Möllring [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

- Das stimmt nicht? Ich gebe Ihnen gleich die Statistik aus dem Hause. Da können Sie das nachprüfen.

(Zuruf von Minister Hartmut Möllring [CDU])

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister, Sie haben nachher noch die Möglichkeit sich zu Wort zu melden.

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Nun, die Antworten liegen auf der Hand.

(Zurufe von der CDU)

- Das macht Sie jetzt nervös, aber das sind die Zahlen. Die kann ich auch nicht ändern.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Antworten liegen auf der Hand: Niedersachsen hat trotz Hochschulpakt zu wenig Studienplätze. Bei der Zahl der zulassungsbeschränkten Studienplätze liegt Niedersachsen bundesweit seit Jahren ganz vorn. Sind an Universitäten mittlerweile drei von fünf Studienplätzen zulassungsbeschränkt, sind es an Fachhochschulen inzwischen schon mehr als neun von zehn Studienplätzen. Die NC-Quote liegt bei über 90 %. Das bedeutet: Tausende von Studienbewerbern gehen bei der Suche nach einem Studienplatz in Niedersachsen leer aus, obwohl wir dringend mehr akademischen Nachwuchs brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Schon jetzt steht fest, der Hochschulpakt II wird nicht reichen. Bis 2015 sollen bundesweit 336 000 zusätzliche Studienplätze geschaffen werden. Die Hochschulrektorenkonferenz mahnt schon seit Langem, dass mindestens 500 000 Studienplätze benötigt werden. Die SPD-Bundestagsfraktion hat dazu einen Antrag eingebracht. Sie fordert, den Hochschulpakt 2020 bundesseitig aufzustocken, um zusätzliche Studienplätze zu finanzieren. Wir unterstützen diesen Antrag ausdrücklich.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir tun dies, weil gerade in Niedersachsen der Nachholbedarf an akademischem Nachwuchs groß

ist. Während es anderen Bundesländern in den letzten Jahren gelungen ist, ihre Studierquoten kontinuierlich zu steigern, gehört Niedersachsen inzwischen bundesweit zu den Schlusslichtern und dümpelt seit Jahren bei 30 %. Zwar ist es gelungen, auch in Niedersachsen mehr junge Menschen zum Abitur zu führen. Auch die Studierneigung hat deutlich zugenommen. Doch angekommen an Niedersachsens Hochschulen sind die jungen Menschen nicht. Kein Wunder! Mittlerweile studiert jeder zweite niedersächsische Abiturient in einem anderen Bundesland und bleibt nach dem Studium meist gleich dort. „Klebeeffekt“ nennen das die Arbeitsmarktforscher.

Wir und übrigens auch die niedersächsische Wirtschaft, Herr Bode, nehmen die Abwanderung sehr ernst.

(Ronald Schminke [SPD]: Der ist gar nicht da! - Ulrich Watermann [SPD]: Er muss sich erholen!)

Niedersachsen ist das Land, das bei den Studierenden den mit Abstand höchsten negativen Wanderungssaldo aufweist. Zuletzt haben wir über 33 000 mehr junge kluge Köpfe das Land verlassen sehen, als zu uns gekommen sind. Die Experten nennen das „Braindrain“ oder auf Deutsch „Abfluss von Intelligenz“.

Wir fragen die Landesregierung: Wann wollen Sie endlich anfangen, etwas dagegen zu tun? Wie lange wollen Sie noch an Studiengebühren festhalten, die ein klarer Wettbewerbsnachteil für den Hochschul- und Wissenschaftsstandort Niedersachsen sind?

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, mit dem Ausstieg von Hessen, dem Saarland, Nordrhein-Westfalen und jetzt auch Baden-Württemberg und Hamburg ist jedem klar: Studiengebühren sind in Deutschland längst ein Auslaufmodell. Wir fragen uns, wie lange Sie der Entwicklung noch hinterherlaufen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Spätestens, wenn die letzten geburtenstarken Jahrgänge die Hochschulen verlassen haben, werden die Länder um Studierende konkurrieren. Nur die Länder, denen es gelingt, ihre Bildungspotenziale auszuschöpfen und die soziale Öffnung ihrer Hochschulen voranzutreiben, werden im Wettbewerb erfolgreich sein. Bildungsbarrieren müssen abgebaut und dürfen nicht mit Studiengebühren verfestigt oder erhöht werden. Deshalb

werden wir Studiengebühren abschaffen und uns für den Ausbau des BAföG einsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Das BAföG stellt sicher, dass mehr junge Menschen aus Familien mit geringen und durchschnittlichen Einkommen die Chance bekommen, ein Studium aufzunehmen. Elitestipendien für wenige sind dazu keine Alternative.

Das hätte man übrigens nicht eindrucksvoller belegen können, als Sie, Frau Ministerin, es mit Ihrer Pressekonferenz vergangene Woche getan haben. Dort haben Sie jubelnd verkündet, dass sage und schreibe 552 Studenten nun in den Genuss eines Deutschlandstipendiums kommen.

(Daniela Behrens [SPD]: Doch so viele!)

Meine Damen und Herren, das ist die homöopathische Zahl von 0,36 % der Studierenden in Niedersachsen. Und dann, Frau Ministerin, behaupten Sie allen Ernstes, dass das Deutschlandstipendium eine weitere wichtige Säule der Studienfinanzierung neben dem BAföG sei! Zum Vergleich: Das BAföG erreicht in Niedersachsen über 38 % der Studierenden. Wie peinlich ist diese Aussage, Frau Ministerin!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Da das Deutschlandstipendium unabhängig vom Einkommen der Eltern gezahlt wird, wird kein einziger zusätzlicher junger Mensch für ein Studium gewonnen. Genau darum muss es uns aber gehen.

Lassen Sie mich deshalb am Schluss noch etwas zur Offenen Hochschule sagen. Es besteht ein breiter Konsens in diesem Hause, dass wir unsere Hochschulen für beruflich Qualifizierte öffnen und die Hochschulen dabei unterstützen wollen, passende Studienangebote und Anrechnungsverfahren zu entwickeln.

Nicht nachvollziehen können wir allerdings die Entscheidung des Ministeriums, die Aufgabe der Koordinierung der gegenseitigen Anerkennung nach Gutsherrenart offenbar einer einzelnen Einrichtung für Erwachsenenbildung zuschieben zu wollen, nämlich dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Wir brauchen aber eine Lösung, die sicherstellt, dass an der Erarbeitung von Anerkennungskriterien Hochschulen, Wirtschaft, Erwachsenenbildung und Gewerkschaften gleichermaßen beteiligt werden.

Wir werden über dieses Thema hier im Landtag diskutieren und hoffen sehr, dass Sie das gute, bewährte Prinzip des Pluralismus in der Erwachsenenbildung hier nicht aufkündigen werden.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Bei aller Freude über ausbleibende Kürzungen im Hochschuletat - ein Aufbruch in eine Wissensgesellschaft ist mit diesem Haushalt nicht zu organisieren.

Die SPD hat auf ihrem Bundesparteitag einen Pakt für Bildung und Entschuldung beschlossen, der zusätzlich 20 Milliarden Euro für die Bildung mobilisieren wird, davon 10 Milliarden Euro für die Länder. Ja, meine Damen und Herren, auch mit Steuererhöhungen! Wir halten das aber nicht nur für gerechtfertigt, sondern auch für gerecht; denn es geht um die Finanzierung von Zukunftschancen junger Menschen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Frau Dr. Andretta. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Hillmer das Wort.

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal der Ministerin, Frau Dr. Wanka, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums herzlich für die gute Zusammenarbeit danken.

(Beifall bei der CDU)

Das Wissenschaftsministerium hat allen Unkenrufen zum Trotz und allen Schreckensszenarien der Opposition zum Trotz gemeinsam mit den Hochschulen in Niedersachsen in diesem Jahr die Herausforderungen, die sich aus dem doppelten Abiturjahrgang und der Aussetzung der Wehrpflicht ergeben, hervorragend gemeistert. 37 000 Studienanfänger in 2011 - das erfüllt voll die Erwartungen und Planungen des Ministeriums und ist sozusagen eine Punktlandung.

(Beifall bei der CDU)

Insgesamt stellt das Land Niedersachsen bis 2015 38 800 zusätzliche Studienplätze zur Verfügung und kalkuliert dafür immerhin 750 Millionen Euro ein. In 2012 sind das 177 Millionen Euro und in

2013 ebenfalls. Damit schaffen wir für jeden Studierwilligen in Niedersachsen einen Studienplatz.

Niedersachsen macht keine Kompromisse bei der Qualität der Ausbildung. Die guten Abschlusszahlen - immerhin 83 % machen einen erfolgreichen Abschluss - wollen wir halten. Das ist bundesweit der beste Wert unter den Flächenländern. Ebenso haben wir bundesweit Spitzenwerte bei den Betreuungsrelationen von 20,2 Studierenden pro Lehrendem an Fachhochschulen und 15,5 Studierenden pro Lehrendem an Universitäten.

(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, 2012 und 2013 stellen CDU und FDP für den Bereich Wissenschaft und Kultur immerhin fast 3 Milliarden Euro zur Verfügung. Das ist ein Aufwuchs von 10 % gegenüber 2010 und über 30 % gegenüber 2002.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine gewaltige Kraftanstrengung für unser Land, beschlossen durch diese CDU/FDP-Mehrheit.

(Dr. Stephan August Siemer [CDU]:
Genau!)

Für die Kultur stehen in diesen beiden Jahren 200 Millionen Euro zur Verfügung.

(Dr. Stephan August Siemer [CDU]:
Eine große Summe!)

Dazu wird meine Kollegin Frau Prüssner im Anschluss noch Stellung nehmen.

Wir werden im Bereich Wissenschaft mit der European Medical School in Zusammenarbeit der Universitäten Oldenburg und Groningen ein innovatives, grenzüberschreitendes Kooperationsprojekt der Mediziner Ausbildung aufbauen und stellen 2012 bis 2015 dafür über 57 Millionen Euro bereit. Hierbei handelt es sich um eine wichtige Maßnahme gegen den Ärztemangel und damit auch zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung in ländlichen Regionen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Dr. Stephan August Siemer [CDU]:
Genau!)

Den Studentenwerken, die ja auch durch den Aufwuchs an Studentenzahlen mit zusätzlichen Belastungen konfrontiert sind, stellen wir jeweils 3 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich zur Verfügung.

Wir investieren aber nicht nur in die Lehre, sondern auch ganz besonders in die Forschung. Drei neue Zentren für Gesundheitsforschung werden wir fördern, nämlich das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung, das Deutsche Zentrum für Lungenforschung und das Deutsche Zentrum für Herz-Kreislauf-Forschung. Dafür stellen wir in den kommenden Jahren 4,5 Millionen Euro bereit. Das Besondere ist: Es kommen noch über 40 Millionen Euro vom Bund obendrauf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darüber hinaus haben wir als CDU- und FDP-Fraktionen weiteren Forschungseinrichtungen zusätzliche Mittel bereitgestellt, um sie an die nationale Spitze heranzuführen. Das sind das Laser-Laboratorium Göttingen mit 200 000 Euro pro Jahr, HörTech in Oldenburg mit 400 000 Euro, das Kriminologische Forschungsinstitut in Hannover mit 170 000 Euro und 340 000 Euro und das Institut für Ökonomische Bildung in Oldenburg mit 420 000 Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen die richtigen Akzente. Die Oppositionsfraktionen folgen unseren Vorschlägen weitestgehend, soweit ich ihre Haushaltsanträge lesen konnte.

Die Linken haben es sich wieder leicht gemacht.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Nein, nein! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wir waren ganz fleißig! - Patrick-Marc Humke [LINKE]: Sie haben doch bei uns abgeschrieben! Das steht ja in unserer Broschüre!)

407 Millionen Euro zusätzlich im Einzelplan 06, insgesamt sogar 2,25 Milliarden Euro mehr. - Wir machen hier seriöse, verantwortbare Haushaltspolitik mit realem Geld, das auch bei den Menschen ankommt.

(Beifall bei der CDU - Dr. Stephan August Siemer [CDU]: Genau!)

Sie schieben Nullen hin und her, ohne Bezug zur Realität.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das wissen Sie doch gar nicht genau! - Patrick-Marc Humke [LINKE]: Sie weigern sich ja, unsere Broschüre zu lesen!)

Daher werde ich auf Ihre Vorschläge in diesem Jahr nicht eingehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Haushalt ist in Zahlen gegossene Politik. Die Budgethoheit ist das höchste Recht des Parlamentes. Wir entscheiden mit diesem Haushalt, was diese Regierung in den nächsten zwei Jahren umsetzen soll und was nicht.

Gespannt war ich in diesem Jahr auf die Haushaltsanträge der SPD. Würden Sie wie im letzten Jahr jede Haushaltsdisziplin über Bord werfen? - Damals haben Sie immerhin zusätzlich 433 Millionen Euro - schuldenfinanziert - zur Finanzierung Ihrer Wünsche vorgeschlagen. Oder würden Sie uns andererseits nachweisen, dass noch mehr zu sparen wäre?

Nun, Sie hatten in den letzten Wochen viel zu tun - innerparteilich. Einige hatten sich schon mit Schatten-Dienstwagen zu befassen. Andere mussten sich neu orientieren und um ihre eigene Zukunft kümmern.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Wollen Sie jetzt den Thümler geben?)

Das sei Ihnen ja alles zugestanden. Meine Damen und Herren, Sie haben es aber versäumt, sich mit dem Haushalt zu beschäftigen. Sie haben die Arbeit verweigert, für die Sie hier gewählt sind. Sie haben es versäumt - oder vergessen -, hier Ihre Vorstellungen zur Landespolitik einzubringen. Damit haben Sie sich aus der Landespolitik abgemeldet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren von der SPD, wenn Sie glauben, das Kritisieren oder das Auskippen von Dreckkübeln reicht, um Verantwortung für dieses Land übertragen zu bekommen, dann sage ich Ihnen: Das ist ein schwerer Fehler. Sie werden Farbe bekennen müssen. Sie werden die Kraft aufbringen müssen, das Wünschenswerte mit dem Machbaren abzugleichen.

Diese Kraft haben Sie zurzeit offensichtlich nicht. Oder ist das falsch?

(Ronald Schminke [SPD]: Klar ist das falsch!)

- Herr Schminke, dann allerdings muss ich daraus schließen, dass Sie auf eigene Vorschläge verzichtet haben, weil Sie mit unseren Vorstellungen komplett übereinstimmen. Dafür danke ich Ihnen. Das können Sie noch viele, viele Jahre tun.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Lesen Sie einmal den Entschließungsantrag, bitte schön!)

Im Gegensatz dazu mühen sich die Grünen redlich, ihre Prioritäten mit einer Haushaltsdisziplin in Einklang zu bringen. Zwei Positionen bei den Grünen sind mir allerdings aufgefallen.

Meine Damen und Herren, die Umstellung unserer Energieversorgung auf erneuerbare Energien ist wahrscheinlich die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Ach!)

Dazu brauchen wir Ingenieure, Techniker und vor allen Dingen für Technik aufgeschlossene junge Menschen. Ich verstehe nicht, wie gerade die Partei, die diese Energiewende in jeder Sonntagsrede einfordert, den Zuschuss für die IdeenExpo in Höhe von 500 000 Euro streichen kann.

Ebenso überrascht mich Ihre Geringschätzung der Energiebildung ausweislich Ihres Kürzungsantrages beim Institut für Ökonomische Bildung in Oldenburg. Sie sollten keine Angst vor in Energiefragen gebildeten jungen Menschen haben, die energetische und physikalische Zusammenhänge verstehen und Sie dann vielleicht etwas kritischer fragen, woher die Energie der Zukunft denn kommen soll, wenn die Grünen an jeder Stelle Nein sagen.

Meine Damen und Herren, die Grünen tun sich - das wird in den Haushaltsanträgen mehr als deutlich - enorm schwer, die 100 Millionen Euro für die Abschaffung der Studienbeiträge aufzubringen. Nur am Rande sei erwähnt: Bei den Grünen sind es 100 Millionen Euro; die Linken brauchen sogar 130 Millionen Euro, um das abzufedern.

(Victor Perli [LINKE]: Wir schaffen alle Studiengebühren ab! Alle drei!)

Schauen Sie ins Nachbarland Nordrhein-Westfalen oder in andere Länder, die Studienbeiträge abgeschafft haben! Kein Land hat es nachhaltig geschafft, die Lücke aus Haushaltsmitteln zu schließen und gleichzeitig das Verschuldungsverbot in den Blick zu nehmen. Lassen Sie uns also über die Studienbeiträge reden,

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Die Sache ist längst entschieden! Das ist ein Auslaufmodell!)

die das größte trennende Thema zwischen uns sind.

(Daniela Behrens [SPD]: Sie laufen der Entwicklung hinterher!)

Meine Damen und Herren, Sie versuchen seit Jahren, negative Auswirkungen von Studienbeiträgen herbeizureden.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wissenschaftsdinosaurier Niedersachsen!)

Die Realität hat sich einfach nicht Ihren Prognosen angepasst. Niedersachsens Hochschulen sind erfolgreich und beliebt, weil man in Niedersachsen unter guten Bedingungen erfolgreich studieren kann.

(Victor Perli [LINKE]: Die reinste Propaganda!)

Die Wirkung von Studienbeiträgen in Deutschland ist sauber darzustellen, indem man die einzelnen Bundesländer - mit Studienbeiträgen und ohne Studienbeiträge - miteinander vergleicht. Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung - nach allen vorhergehenden Veröffentlichungen völlig unverdächtig, ein Anhänger von Studienbeiträgen zu sein - hat sich in einer sehr umfangreichen Untersuchung dieses Themas angenommen.

(Victor Perli [LINKE]: Haben Sie die gelesen?)

- Natürlich habe ich das gelesen.

(Victor Perli [LINKE]: In Gänze gelesen?)

Die Ergebnisse mögen die Autoren, Tina Baier und Marcel Helbig - übrigens selbst erklärte Gegner von Studiengebühren -, überrascht haben.

Sie als politische Gegner von Studiengebühren und Studienbeiträgen hat diese Studie kalt erwischt, weil sie alle Schreckensszenarien, die Sie hier seit Jahren an die Wand gemalt haben, nicht nur nicht bestätigt, sondern sogar widerlegt hat.

(Victor Perli [LINKE]: Falsch!)

In den Ländern, die Studienbeiträge eingeführt haben, stieg die Studierneigung der Studierberechtigten von 66,2 % auf 68,9 %, während sie in den beitragsfreien Ländern beinahe unverändert bei 65,8 % verharrte.

(Victor Perli [LINKE]: Das ist statistisch nicht signifikant, haben die Autoren selbst geschrieben!)

In den Analysen hat sich durchgängig kein negativer Einfluss von Studiengebühren auf die Studierneigung gezeigt.

Wie erklären nun die Autoren dieser Studie den Befund? - Ich zitiere wörtlich:

„Die Ergebnisse dieser Analysen zeigen, dass Studienberechtigte in Bundesländern mit Studiengebühren höhere Ertrags Erwartungen mit einem Studium verbinden und daher die Studierneigung - trotz der höheren Kosten - nicht geringer ist als in gebührenfreien Ländern. Der positive Effekt der Studiengebühren auf die Ertragsaussichten ist dabei besonders bei Studienberechtigten aus nicht akademischen Haushalten festzustellen - also für jene Gruppe, bei der ein deutlich negativer Effekt der Studiengebühren auf die Studierneigung und damit ein Rückgang der Studienaufnahme vermutet wurde.“

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Sie ignorieren valide wissenschaftliche Erkenntnisse. Sie ignorieren die fast einstimmige Forderung der Hochschulpräsidenten in Niedersachsen nach einem Erhalt der Studienbeiträge. Sie wissen, dass Sie den Wegfall der Studienbeiträge nicht seriös kompensieren können, und nehmen massive Kürzungen der Hochschulmittel billigend in Kauf,

(Victor Perli [LINKE]: Falsch!)

nur weil Sie von Ihrer populistischen Forderung nicht ablassen wollen.

Wir bieten den Studierenden in Niedersachsen für 83 Euro im Monat eine hervorragende Ausbildung. Die Zahlen zeigen, dass unser Angebot wertgeschätzt und angenommen wird.

(Victor Perli [LINKE]: 1 000 Euro Eintritt, aber nicht einmal einen Stehplatz gibt es zurzeit!)

Die Wissenschaft mit den niedersächsischen Hochschulen und allen Studenten ist bei dieser Landesregierung, getragen von CDU und FDP, in den besten Händen, und das soll lange so bleiben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Beitrag von Herrn Hillmer ist eine Kurzintervention von Frau Dr. Andretta von der SPD-Fraktion angemeldet worden. Bitte sehr!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hatte schon befürchtet, dass sich die CDU hinter dieser kleinen WZB-Studie versteckt. Ich weiß nicht, ob Sie sie gelesen haben, Herr Hillmer.

(Victor Perli [LINKE]: Natürlich nicht!)

Es handelt sich um eine reine Sekundäranalyse mit HIS-Daten, die zu einem anderen Ergebnis kommen.

Herr Hillmer, warum gehen Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen nicht einfach an die Schulen und Hochschulen und reden mit den jungen Menschen? Die werden Ihnen nämlich sagen, was sie von den Studiengebühren halten: Gar nichts!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das wollen die nicht hören!)

Dann braucht man hier keine Studien zu zitieren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Hillmer möchte antworten. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Andretta, diese Studie

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Haben Sie sie gelesen?)

ist die einzige und beste,

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Für Sie!
- Dr. Manfred Sohn [LINKE]: „Einzige und beste“ ist auch nicht schwierig!)

die im Moment zu dieser Frage vorliegt.

(Victor Perli [LINKE]: Es ist die einzige, die Ihnen passt!)

Sie kommt zu für Sie wahrscheinlich sehr überraschenden und erschreckenden Erkenntnissen. Sie sind nicht bereit, sich damit auseinanderzusetzen und das anzunehmen,

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Sagen Sie etwas zur Datenbasis dieser Studie!)

und diffamieren daher diese Studie. Legen Sie einmal für all die Behauptungen, die Sie in den letzten Jahren hier in den Landtag und überall in die öffentlichen Diskussionen eingebracht haben, irgendeinen Beleg vor! Den haben Sie nicht. Diese Studie passt Ihnen jetzt nicht, kommt aber als einzige zu Ergebnissen. Diese Ergebnisse passen Ihnen nicht, und deshalb diffamieren Sie die Studie. Das sollten Sie lassen.

(Beifall bei der CDU - Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Gehen Sie an die Hochschulen!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Ebenfalls für die CDU-Fraktion hat sich Frau Prüssner gemeldet. Bitte schön, Frau Prüssner, ich erteile Ihnen das Wort!

(Unruhe)

- Sie können sich gerne einigen. Wenn Sie zurücktreten wollen - - -

(Heiterkeit bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Das finde ich ein bisschen viel verlangt!)

- Wenn Sie vom Wortbeitrag zurücktreten wollen, dann kann gerne Frau Heinen-Kljajić vorher sprechen. - Frau Heinen-Kljajić, ich erteile Ihnen gerne das Wort, wenn Frau Prüssner zurückstehen möchte.

(Jens Nacke [CDU]: Hauptsache, irgendjemand sagt hier einmal etwas!)

Bitte sehr!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Von allen bisher von der schwarz-gelben Landesregierung vorgelegten Haushaltsentwürfen - für den Bereich „Wissenschaft und Kultur“ jedenfalls - ist der vorliegende ohne Zweifel derjenige, der - sagen wir einmal - die wenigsten Angriffspunkte bietet.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Aber die Latte lag auch nicht sehr hoch!)

Viele Baustellen der vergangenen Jahre hat die neue Ministerin abgebaut. Aber wahr ist auch, dass das Gros der Ausgabensteigerungen Bundesinitiativen zu verdanken ist. Jenseits dessen - auch das ist ein Teil der Wahrheit - schreibt der

Haushalt an vielen Stellen ganz gravierende strukturelle Fehlsteuerungen der Vergangenheit fort. Auf einige Punkte will ich hier eingehen.

Die größte Herausforderung besteht aktuell darin, allen Studierwilligen des doppelten Abiturjahrgangs einen Studienplatz anzubieten. Die Mittel des Hochschulpaktes wurden deshalb auch in diesem Jahr in großem Umfang für neue Studienplätze eingesetzt. In ihren Presseverlautbarungen, Frau Ministerin Wanka, sprechen Sie bezüglich der Belegung von 6 000 neuen Studienanfängerplätzen von einer Punktlandung. Aber was sagt das in diesem Zusammenhang aus?

(Hartmut Möllring [CDU]: Punktlandung heißt, dass es passt!)

Das heißt, dass in diesem Falle in Summe die Zielmenge der neu zu schaffenden Studienplätze erreicht wurde. Ob die neuen Kapazitäten aber tatsächlich nachfragegerecht waren, ist damit - da werden auch Sie, Herr Möllring, mir zustimmen; Sie können gut rechnen - noch längst nicht beantwortet.

(Hartmut Möllring [CDU]: Das ist richtig! 6 000 sind 6 000!)

Denn Fakt ist: Ein großer Teil des doppelten Abiturjahrgangs musste von anderen Bundesländern aufgefangen werden. Die Kollegin Andretta hat eben schon Zahlen genannt. Niedersachsen hat eine Steigerung der Studienanfängerzahlen um 19 %. In Nordrhein-Westfalen, wo es dieses Jahr keinen doppelten Abiturjahrgang gibt, gibt es eine Steigerung um 22,3 %. Bayern, das mit Niedersachsen vergleichbar ist, weil es auch dort dieses Jahr einen doppelten Abiturjahrgang gibt, hat eine Steigerung um 32,4 %.

Meine Damen und Herren, diese Zahlen machen deutlich: Auch wenn die Umsetzung und die Finanzierung des Hochschulpaktes in Niedersachsen nicht zu beanstanden ist,

(Victor Perli [LINKE]: Sind sie schon!)

krankt Niedersachsens Hochschullandschaft nach wie vor an einer strukturellen Unterversorgung mit Studienplätzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kollegen von CDU und FDP, dank Ihrer Kürzungen der Hochschuletats um jährlich 50 Millionen Euro wurden bis zum Eintritt in den Hochschulpakt fast 13 % der Studienplatzkapazitäten

erst einmal abgebaut. Die Zahl der Studienanfänger ist in den ersten drei Jahren sogar um 21 % gesunken. Das heißt, wenn wir heute die Ziele des Hochschulpaktes erreichen, hat das im Wesentlichen etwas damit zu tun, dass wir von einem ziemlich niedrigen Niveau gestartet sind.

Niedersachsens Spitzenplatz als Studierendenexportmeister zeigt nämlich, wie es tatsächlich um Angebot und Nachfrage von Studienplätzen bestellt ist. Eine Entspannung ist an dieser Stelle auch nach diesem Wintersemester nicht in Sicht. Im Gegenteil, unaufhaltsam zunehmende Zulassungsbeschränkungen machen deutlich, dass Sie den Zugang zu einer akademischen Ausbildung nicht öffnen, sondern faktisch die Mauern im Zugang zu den Hochschulen mangels ausreichender Kapazitäten immer höher ziehen.

Um ein paar Zahlen zu nennen: Waren noch vor zwei Jahren 55 % aller Studienplätze an unseren Universitäten mit einem lokalen NC belegt, sind es inzwischen 62,4 %. Bei den Fachschulen waren es 2009 88 %, heute sind es schon 90,3 %. Das heißt, drei Viertel aller Studienplatzangebote in Niedersachsen machen wir ausschließlich für Schulabgänger mit Abiturbestnoten. Von offenen Hochschulen sind wir damit doch wohl meilenweit entfernt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Filiz Polat
[GRÜNE]: Hört, hört!)

Nicht nur junge Menschen ohne klassischen Hochschulzugang, sondern auch viele Abiturienten scheitern in Niedersachsen an den Zugangshürden. Deshalb brauchen wir auch jenseits des aktuell aufgestockten Platzangebotes für den doppelten Abiturjahrgang einen Ausbau der Studienplatzkapazitäten. Das wird ohne die Unterstützung des Bundes finanziell nicht zu stemmen sein. Das Betreiben des Kooperationsverbotes im Rahmen der Föderalismusreform, werte Kollegen von CDU und FDP, war ein weiterer Kardinalfehler schwarzer Bildungspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen hat inzwischen auch in Sachen Studiengebühren einen bedauerlichen Sonderstatus: Neben Bayern sind wir das einzige Bundesland, das noch Studiengebühren hat.

(Hartmut Möllring [CDU]: Nordrhein-Westfalen hat doch auch noch welche! Bremen hat auch welche!)

Sie konterkarieren das Bemühen, junge Menschen unabhängig vom sozialen Status ihrer Eltern an die Hochschulen zu bringen. Es ist doch paradox, dass der Staat einerseits eingesteht, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den familiären Einkommensverhältnissen und der Studierneigung gibt, und deshalb den Studierenden Geld in Form von BAföG auszahlt, und derselbe Staat diesen jungen Menschen an anderer Stelle in Form von Studiengebühren wieder Geld abnimmt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: „Studienbeiträge“ heißt das!)

Weder das kaum in Anspruch genommene Studienbeitragsdarlehen noch die Zinsbefreiung im Rahmen der bescheidenen Geschwisterregelung können echte Chancengleichheit herstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Wenn das alles so schlecht ist, warum kommen dann so viele? Das passt doch nicht zusammen!)

Auch das vorhandene Stipendienangebot hilft nicht weiter; denn es erreicht wegen der bisher angewendeten Vergabekriterien im Gros die besonders Leistungsstarken, die ohnehin zu den Gewinnern des Bildungssystems zählen.

Die Gebühren wirken aber nicht nur sozial selektiv; sie werden spätestens nach dem Abflauen der Nachfragespitze wegen der doppelten Abiturjahrgänge - das erklärt, warum die Studienplätze im Moment noch trotz Gebühren nachgefragt sind - zu einem echten Wettbewerbsnachteil für unsere Hochschulen.

(Hartmut Möllring [CDU]: Das glaube ich nicht!)

- Das sehen wir anders.

Bei Beibehaltung der Gebühren wäre nicht nur die Hochschulinfrastruktur gefährdet - wir würden die dringend benötigten Fachkräfte an andere Bundesländer verlieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kollegen von CDU und FDP, die Studiengebühren sind ein hochschulpolitischer Anachronismus. Lassen Sie nicht zu, dass Niedersachsen an dieser Stelle wieder abgehängt wird!

Im Kulturbereich ist die Ausgangslage ähnlich. Wir begrüßen die Trendwende, wenn es etwa um die Verlässlichkeit der Finanzierungsmodalitäten oder um die Ankündigung eines Kulturentwicklungskon-

zeptes geht. Aber trotzdem gilt auch im Kulturbereich: Der Nachholbedarf ist groß; denn sowohl bei den Kulturausgaben pro Kopf als auch bei der Teilhabequote liegt Niedersachsen im Bundesvergleich auf den hinteren Plätzen. Das ist in Teilen sicherlich der stark ländlich geprägten Struktur Niedersachsens geschuldet. Umso dringender brauchen Niedersachsen Kultureinrichtungen das Land als verlässlichen Partner.

Frau Ministerin Wanka, an dieser Stelle sei Ihnen einmal ganz neidlos zugestanden, dass Sie in wenigen Monaten Baustellen abgebaut haben, deren Abbau Ihrem Vorgänger über Jahre hinweg nicht gelungen ist. Sie haben selbst den Bannspruch gegen die Soziokultur aufgehoben, womit in diesem Land unter Schwarz-Gelb niemand mehr gerechnet hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der LINKEN - Victor Perli [LINKE]: Aber nicht verlässlich!)

Es ist aber schade, dass Sie die Kollegen der Regierungsfractionen nicht mit Ihrem kulturpolitischen Engagement haben anstecken können.

(Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, das von Ihnen ausgerufene Jahr der Kultur war ein Flop.

(Zuruf von der CDU: Das war ein voller Erfolg! - Zuruf von der SPD: Peinlich! - Jens Nacke [CDU]: Was ist das für ein Nachtreten?)

Außer einem ideenlosen Pflichtprogramm haben wir nichts gesehen. In Erinnerung geblieben ist nur Ihre Goslarer Erklärung - ich glaube, so hieß sie -, in der Sie dem Status quo huldigen.

Umso mehr sind wir deshalb auf das von Ministerin Wanka auf den Weg gebrachte Kulturentwicklungskonzept Niedersachsen, kurz „KEK“ genannt, gespannt. Die Bestandsaufnahme der Istsituation liegt uns bereits vor. Die Qualität des neuen KEK wird sich daran messen lassen müssen, inwieweit es gelingt, die angekündigte Transparenz und Teilhabe der Kulturschaffenden tatsächlich herzustellen. Die Verwertbarkeit der Ergebnisse des KEK wird auch davon abhängen, ob es uns gelingt, einen Abgleich mit kommunalen Interessen hinzubekommen.

So oder so, aufgrund des demografischen Wandels werden wir in Zukunft bisweilen auch kulturpolitische Entscheidungen treffen müssen, die weh-

tun. Umso wichtiger ist es, einen breiten Beteiligungsprozess vorzuschalten.

Die grüne Marschroute für die Kulturpolitik der Zukunft heißt Teilhabe. Deshalb haben wir dafür, wie all die Jahre zuvor, zusätzliche Mittel vorgesehen; denn es kann uns nicht zufriedenstellen, dass das Gros der staatlichen Kulturförderung in vielen Bereichen nur eine kleine Minderheit von Bildungsbürgern erreicht. Nur wenn es uns gelingt, alle Menschen mit Kulturangeboten zu erreichen, werden Kulturausgaben langfristig legitimierbar sein. Auch hier ist in Niedersachsen noch viel zu tun.

Meine Kollegin Polat wird gleich noch etwas zum Bereich Denkmalschutz sagen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Der letzte Satz veranlasst mich, darauf zu verweisen, dass die Sitzungsleitung die Reihenfolge der Wortmeldungen festlegt. Aber es hat hier offenbar Abstimmungen gegeben, an die wir uns gerne halten.

Deswegen gehen wir entsprechend der jetzt vorliegenden Liste, so wie sie mir übergeben worden ist, vor. Ich nenne Ihnen jetzt die Reihenfolge: Frau Behrens zur Kultur, Frau Prüssner zur Kultur, Frau Polat zur Kultur, anschließend Frau von Below-Neufeldt zum Gesamtkomplex. Dann habe ich noch die Frau Ministerin. Das ist das, was mir im Moment vorliegt.

Zunächst also Frau Behrens von der SPD-Fraktion zum Thema Kultur. Bitte schön!

Daniela Behrens (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich kurz ein paar Worte zum Kulturhaushalt der Landesregierung sagen.

Er wird auch in diesem Jahr auf niedrigem Niveau fortgeführt, auch wenn wir durchaus anerkennen, dass es auf der einen oder anderen Seite leichte Erhöhungen gegeben hat, vor allen Dingen bei den kommunalen Theatern, bei der Soziokultur und bei der regionalen Kulturförderung durch die Landschaften. Das begrüßen und unterstützen wir.

Ich glaube, dass diese Entwicklung einem starken Protest vor allen Dingen aus den kommunalen Theaterhäusern und einer guten Arbeit der Opposition geschuldet ist. Das finden wir gut.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch unsere Arbeit vor Ort!)

- Mit Sicherheit.

Positiv möchte ich - da kann ich der Kollegin Frau Dr. Heinen-Kljajić nur zustimmen - die Vorlage des ersten Kulturberichts für Niedersachsen hervorheben. Mit der Kulturpolitischen Gesellschaft hat man einen starken Partner gefunden, um eine gute, aussagekräftige Beschreibung des Status quo der Kulturförderung in Niedersachsen vorzulegen. Sie wissen, dass die SPD seit Jahren einen Kulturentwicklungsplan für das Land Niedersachsen fordert. CDU und FDP haben das bisher immer als Instrument der Planwirtschaft abgelehnt.

(Jens Nacke [CDU] lacht)

Frau Ministerin Wanka, wir finden es gut, dass Sie diese unprofessionelle Haltung nicht angenommen und das durchgesetzt haben. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Es ist manchmal ganz lustig, Ihnen zuzuhören!)

Der Kulturbericht ist auch eine gute Grundlage, um die Kulturförderung in Niedersachsen weiterzuentwickeln. Das hängt sicherlich nicht nur vom Geld, sondern auch von innovativen Konzepten in allen Bereichen der Kultur ab, vor allem im Hinblick auf die Vernetzung der Aktiven und der Kreativen. Der Kulturbericht unterstreicht aber auch die Bedeutung der kommunalen Kulturförderung.

Wenn wir uns die Finanzsituation der Landkreise, der Städte und der Gemeinden anschauen, dann muss uns angst und bange werden. Wir sehen, dass es gerade im Bereich der Förderung von Kunst- und Musikschulen, bei den gemeindlichen Bibliotheken und in der freien Kulturarbeit zu massiven Problemen kommt. Die prekäre Finanzlage der Kommunen schlägt sich immer mehr im auf kommunaler Ebene als freiwillig geltenden Bereich der Kulturpolitik nieder.

Ich glaube, dass wir uns in der Zukunft verstärkt um diesen Bereich kümmern müssen, um den Kommunen weiterhin Möglichkeiten zu geben, ihre Kultur zu fördern. Das fängt natürlich vor allen Dingen damit an, dass man die Kommunen finan-

ziell ordentlich ausstattet. Auch das ist eine Aufgabe, die nicht allein der Kulturpolitik zukommt.

Lassen Sie mich zwei oder drei Ansätze in der Kulturpolitik vorbringen. Wir haben uns in den vergangenen Wochen und Monaten sehr mit dem Denkmalschutz beschäftigt. Wir haben ein neues Denkmalschutzgesetz auf den Weg gebracht, das erhöhte Anforderungen z. B. an das Landesamt für Denkmalpflege stellt. Nimmt man das Gesetz ernst, muss es hier zu einem Aufwuchs im Haushalt kommen. Davon ist aber bei einem Blick in den Haushalt nichts zu sehen. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Das ist nicht nachvollziehbar, sehr geehrte Kollegen von CDU und FDP.

(Zustimmung bei der SPD)

Großen Raum nimmt bei der SPD wie bei den meisten der anderen Fraktionen hier im Landtag die Frage der kulturellen Teilhabe ein. Die Landesregierung hat wiederum - das bedauere ich sehr - keine Überlegungen in den Haushalt eingebracht, um die wahrnehmbare Distanz zwischen Kindern aus bildungsfernen Haushalten und Kultureinrichtungen zu schmälern. Wir geben das meiste Geld für Theater, Opernhäuser und Museen des Landes aus. Frau Dr. Heinen-Kljajić hat darauf aufmerksam gemacht: Das sind aber nicht die Horte, zu denen die bildungsfernen Kinder hinströmen. Wir müssen uns mehr Gedanken darüber machen, wie wir die kulturelle Teilhabe in Niedersachsen fördern.

In diesem Zusammenhang ist der nächste Schritt zur kulturellen Bildung zu erwähnen. Wir sind dabei und geben - auch das ist parteiübergreifend nicht strittig - sehr viel Geld z. B. für Projekte im Bereich der Musikförderung aus. Das Musikland Niedersachsen ist etwas, was wir uns alle mit auf die Fahne geschrieben haben.

Was ist aber die Förderung der musikalischen Früherziehung in den Kindertagesstätten und Grundschulen wert, wenn wir sehen, dass der Kunst- und Musikunterricht ab Klasse 5 fast überall zusammenbricht bzw. nicht stattfindet. In den Haupt- und Realschulen sind die Stunden sehr zusammengestrichen worden. Auch in den Oberschulen gibt es nicht genug Zeit dafür. Selbst in den Gymnasien, so hört man, findet Musik- und Kunstunterricht nur noch sehr stark eingeschränkt statt.

Wenn man die künstlerische Erziehung ernst nehmen will, dann ist das kein nachhaltiges Konzept. Da müssen Sie, Frau Wanka, dringend nachsteuern.

(Zustimmung von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

Zum Abschluss. Frau Dr. Heinen-Kljajić hat sich schon zu dem Schwerpunktthema Kultur geäußert. Liebe Kollegen von der CDU, wir hatten uns auf die Beratung über das Thema Kultur sehr gefreut, weil Sie es auch als Fortschritt und einen Schwerpunkt Ihrer Fraktion dargestellt haben. Aber vor dem Hintergrund, dass es einen einzigen dünnen Antrag zu dem Thema Landesausstellung gibt, fragen wir: Was ist aus Ihrem Schwerpunktthema Kultur geworden? In der Landtagsberatung war er jedenfalls nicht erkennbar.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nunmehr hat Frau Kollegin Prüssner für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön!

Dorothee Prüssner (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Neben dem Wissenschaftsbereich ist der Bereich der Kunst- und Kulturförderung zentraler Bestandteil des Einzelplans 06. Ich sehe ihn sozusagen als das Sahnehäubchen des Gesamthaushaltes an.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden in dieser Woche einen Doppelhaushalt für die Jahre 2012 und 2013 verabschieden. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass wir mit diesem Doppelhaushalt richtig liegen, richtig deshalb, weil wir die Kalkulierbarkeit und die Planungssicherheit damit um 100 % erhöhen. Das ist im Bereich Kulturpolitik und für die darin enthaltenen mittleren und kleinen Einzelprojekte oft genauso viel wert wie der finanzielle Zuschuss selbst.

Meine Damen und Herren! Wir haben die Kultur zum Schwerpunktthema für das Jahr 2011 erhoben, und wir haben unseren Worten Taten folgen lassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

So geben wir zu den im Haushalt für Kunst und Kultur vorgesehenen Mitteln in Höhe von rund 400 Millionen Euro zur Förderung kultureller Einrichtungen und Programme jeweils noch gut 300 Millionen Euro dazu. Lassen Sie mich dazu stichwortartig einige Schwerpunkte nennen.

(Zuruf von Victor Perli [LINKE])

Ich sprach vorhin von kleineren Einzelprojekten. Nehmen wir das Beispiel der kleinen Museen. Wir unterstützen die Arbeit der kleinen haupt- und ehrenamtlich geführten Museen in Niedersachsen mit jährlich 1 Millionen Euro. Diese von uns zur Verfügung gestellten Mittel sollen möglichst in vielen kleinen Summen im ganzen Land ankommen. Gerade die Arbeit der Museen ist für die kulturelle Versorgung vor Ort sehr wichtig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Weil uns diese kulturelle Ortsbezogenheit sehr wichtig ist, haben wir in den Haushalt plus 900 000 Euro für die investive Förderung soziokultureller Zentren eingestellt. Die soziokulturellen Zentren leisten in Niedersachsen eine hervorragende Arbeit und haben großen Anteil an dem vielschichtigen Kulturangebot insbesondere im ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal deutlich darauf hinweisen, dass wir hiermit Zukunft gestalten; denn die Entwicklung des soziokulturellen Angebots in Niedersachsen ist eine Erfolgsgeschichte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Über die zuständigen Landschaften fördern wir weitere regionale Kulturprojekte, vorzugsweise solche, die sich mit den regionalen Sprachen Plattdeutsch, Saterfriesisch und Niederdeutsch befassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Ulf Thiele [CDU]: Das haben wir gut zurande gekriegt!)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist ein Land mit einem großen Reichtum an kulturellen Schätzen. Dieses kulturelle Erbe verpflichtet uns. Wir wollen es bewahren und weiterentwickeln. Dabei arbeiten Denkmalpflege, Archäologie, Gedenkstätten und Archive Hand in Hand.

Seit dem Jahr 2010 ist auch die Oberharzer Wasserwirtschaft in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen.

(Dr. Stephan August Siemer [CDU]:
Ganz wichtig!)

- Ganz wichtig. - Für die notwendigen Investitionsmaßnahmen stellen wir in den Jahren 2012 und 2013 jeweils 200 000 Euro zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein anderes, sehr spannendes Thema wird die für das Jahr 2013 geplante Landesausstellung des Landesmuseums Braunschweig sein. Dort wird auf Initiative eines Landtagsbeschlusses eine Ausstellung zu dem Thema „Roms vergessener Feldzug“ präsentiert.

(Victor Perli [LINKE]: Das ist nicht beschlossen worden!)

Wir erhöhen dafür den Haushaltsansatz 2012 von 500 000 Euro auf 650 000 Euro. Davon sollen 100 000 Euro beispielsweise für die Beschilderung am römisch-germanischen Schlachtfeld am Harzhorn eingesetzt werden.

Ein großer Schwerpunkt der Anstrengungen unserer Ministerin Frau Professorin Wanka war die Sicherung der kommunalen Theaterlandschaft. Es ist erreicht worden, die Zielvereinbarungen für die nächsten drei Jahre fortzuschreiben und damit auch die anteiligen Mehrkosten für die Tarifsteigerungen zu übernehmen.

(Zuruf von der CDU: Ganz richtig!)

Dafür ist unsere Ministerin auch vom Deutschen Bühnenverein gelobt worden; denn diese Zielvereinbarungen sollten auch Vorbild für andere Bundesländer sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich nach der Aufzählung von kleinen, ausgesuchten Beispielen der Erhöhung im Kulturetät des Landes noch ein paar allgemeine Worte anfügen, wobei ich mir erlaube, dazu eine kleine Ausleihe bei unserer Ministerin zu machen, und zwar aus dem Kulturbericht 2010.

Ich möchte an dieser Stelle Ihnen, Frau Ministerin, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Ministerium Dank sagen für dieses Engagement, für die Fleißarbeit, für diesen sehr umfangreichen Bericht, der uns sicherlich eine wertvolle Arbeitsgrundlage sein wird. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Ansatz, meine Damen und Herren, die niedersächsische Kulturpolitik im Rahmen für ein zu-

kunftsorientiertes kulturelles Leben künftig noch stärker in den Fokus der Überlegungen des Landes zu stellen, ist nur zu unterstützen. Dafür ist dieser Doppelhaushalt eine gute Basis. Kunst und Kultur leisten aufgrund der demografischen Entwicklung einen wichtigen, unverzichtbaren Beitrag zur Standortpolitik unseres Landes sowie zur Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger. Kunst und Kultur stärken zudem die eigene kulturelle Identität und schaffen eine Bindung zur Heimat.

Zum Schluss: Kulturelle Vielfalt und kulturelle Bildung sind daher zwei Schwerpunkte, die wir mit dem Jahr der Kultur 2011 verdeutlichen wollten und im Rahmen eines Kulturentwicklungsprozesses für Niedersachsen verstetigen wollen.

Deshalb bin ich stolz, dass diese Landesregierung trotz drastischer und notwendiger Späßmaßnahmen

(Heiterkeit)

- Sparmaßnahmen; manches macht ja mit Ihnen im Ausschuss auch Spaß; dort ist es ja immer sehr nett - die Kultur geschont hat. Also, ich bin sehr stolz darauf, dass die Landesregierung die Kultur geschont hat. Damit wird einmal mehr zum Ausdruck gebracht, welche besondere Bedeutung sie der Kultur für unsere Gesellschaft beimisst. Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Polat. Sie haben das Wort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche zu dem Thema Denkmalpflege/Denkmalerschutz in Niedersachsen.

Das ist leider einer der wenigen Bereiche - dies muss ich betonen -, der trotz der kleinen Novelle zum Denkmalschutzgesetz in diesem Jahr - immer noch eine sehr, sehr große Baustelle ist. Der Denkmalpflegeetat blutet in Niedersachsen immer weiter aus.

Das sage nicht nur ich, sondern das hat auch die ehemalige Präsidentin des Landesamtes ebenso wie eine Vielzahl von Organisationen, die in diesem Bereich tätig ist, gesagt. Das prominenteste Beispiel dafür ist der Niedersächsische Heimat-

bund, was alljährlich auch in der Roten Mappe dokumentiert wird.

Das bedeutet eine Mittelkürzung um mehr als ein Drittel seit Antritt dieser Landesregierung. Seit 2001 sind die Mittel von mehr als 4,92 Millionen Euro auf 1,5 Millionen Euro gesenkt worden. Auch die ergänzenden Spielbankmittel sind in diesem Zeitraum - von 1,8 Millionen Euro auf 1,3 Millionen Euro - gesunken.

Frau Ministerin, diese Kürzungen sind kurzfristig. Das müssten Sie am allerbesten wissen; denn der Schutz, die Pflege und die Erforschung von Baudenkmalen und von archäologischen Kulturdenkmälern dienen nicht nur dem Erhalt unserer Kulturgüter, sondern auch der heimischen Wirtschaft und dem regionalen Tourismus, wie Sie wissen. Investitionen in die Denkmalpflege sind eine direkte Förderung der regionalen Handwerksbetriebe.

Mit dem „vergessenen Feldzug“ am Harzhorn haben wir einen prominenten Ausstellungsort im Hinblick auf das Landesmuseum. Aus meiner Heimatstadt Bramsche kennen wir die Varusschlacht. Auch hierhin sind viele Mittel geflossen. Aber es ist sehr wichtig, dass regional, gerade auch im Gebäudedenkmalbereich, die Städte und Kommunen Förderung erfahren, weil - das möchte ich noch einmal betonen - dies ein sehr wichtiger Bereich ist; denn wenn diese Gebäude verlorengehen, dann ist unser kulturelles Erbe verloren und kann nicht mehr für die zukünftigen Generationen erhalten werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Behrens hat es angesprochen: Einer der Bereiche, die mich am meisten besorgen, ist das Landesamt selbst. Das Landesamt ist unsere Fachbehörde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachbehörde bedanken, Frau Ministerin,

(Beifall bei den GRÜNEN)

weil sie nämlich unter ganz, ganz schwierigen Bedingungen auch im Hinblick auf das Gebäude im Erdgeschoss die so wichtige kulturelle Aufarbeitung der zahlreichen Bodenfunde durchführen. Das findet teilweise unter bedenklichen Gesundheitsbedingungen statt, weil der Investitionsbedarf im Landesamt selbst sehr hoch ist.

Wir hatten die Diskussion im Rahmen des Denkmalschutzgesetzes. Die Unterschutzstellung der Gebäude kann jetzt im Zuge der Eintragung in die

Liste rechtlich überprüft werden. Wir haben es gehört: Wir haben Tausende von Denkmälern, und für diese hohe Zahl haben wir nur noch acht Inventarisatoren. Ich glaube, an dieser Stelle haben Sie auch eine Fürsorgepflicht gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich für unser kulturelles Erbe einsetzen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau von Below-Neufeldt das Wort. Bitte schön!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsen ist ein angesehener Standort für die Wissenschaft und die Forschung. Niedersachsen ist auch ein attraktives Hochschulland und Kulturland. Das machen wir vor allem mit unserem Haushalt für die Jahre 2012 und 2013 deutlich; denn wir setzen ganz besondere Akzente.

Das MWK bekommt einen großen Anteil des Haushalts, und das ist richtig so. Niedersachsen investiert in Zukunft, Niedersachsen investiert in Bildung und Kultur.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben das Haushaltsvolumen für das MWK für 2012 und 2013 in dieser Zeit des Sparens erneut um 10 % erhöht. Gegenüber dem von Ihnen vertretenen Haushalt, Frau Dr. Andretta, wurde das Haushaltsvolumen für das MWK bereits im Jahr 2004 um 9 % erhöht. Frau Dr. Heinen-Kljajić von den Grünen sagte es bereits, Niedersachsen ist damals auf niedrigem Niveau gestartet. Die heutige und bereits lange regierende schwarz-gelbe Landesregierung hat genau in diesem Bereich Erfolgsgeschichte geschrieben. Das zeigen unsere richtigen Schwerpunkte, nämlich Bildung und Kultur.

Übrigens, die Studierendenzahlen sind seit 2004 von damals etwa 140 000 auf heute etwa 162 000 angestiegen. Allein 37 000 Studierende sind in diesem Wintersemester Erstsemester, wir haben also 6 000 Studienanfänger mehr als im Vorjahr.

Wenn die SPD beklagt, dass viele Fächer mit NC belegt seien und deshalb viele Abiturienten Niedersachsen verließen, dann sage ich: Hochschulen müssen eine Auswahl ihrer Bewerber treffen

dürfen, alles andere wäre doch wohl erstaunlich. Wer ein Studium beginnt, sollte geeignet sein, mit dem Studium klarzukommen. Den Knick im Lebenslauf braucht schließlich niemand.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, mit dem Zukunftsvertrag II geben wir den Hochschulen Planungssicherheit bis zum Jahr 2015. Wir sichern damit die Leistungsfähigkeit und die Attraktivität der niedersächsischen Hochschulen. In der zweiten Phase des Hochschulpaktes stellen wir 695 Millionen Euro bereit, die von Bund und Land zu gleichen Anteilen geleistet werden. Damit können wir bis 2015 35 000 zusätzliche Studienplätze schaffen. Bereits jetzt sind es 11 200.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Studierendenzahlen sind gestiegen, und zwar nicht nur durch den doppelten Abiturjahrgang, sondern auch durch Interessierte aus studienbeitragsfreien Ländern. In Niedersachsen studiert man nämlich schnell und erfolgreich.

(Zustimmung bei der FDP)

Mein Kollege Herr Hillmer hat dazu schon ausgeführt. Studienbeiträge sind also Teil einer Erfolgsgeschichte. Studienbeiträge können finanziert werden. Insofern bedeuten sie keine Sozialauswahl.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Und die Erde ist eine Scheibe!)

Studierende sind schließlich junge Erwachsene, und sie sind zielorientiert. Sie bleiben nicht immer nur das Kind. Es ist doch ganz einfach: Wer für eine Leistung zahlt, der hat berechtigterweise auch Erwartungen an sich und auch an andere. Vieles kann durch Studienbeiträge erreicht werden, z. B. längere Öffnungszeiten der Bibliotheken, Beratungen, soziale Dienste, Krippen und Kinderbetreuung. Der Wegfall von Studienbeiträgen schafft jedenfalls keinen einzigen zusätzlichen Studienplatz.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen will die Studienbeiträge abschaffen und setzt dafür 100 Millionen Euro an. Auch die Fraktion der Linken hat in ihrem Haushaltsantrag die Abschaffung der Studienbeiträge

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Aller Studiengebühren!)

mit 130 Millionen Euro eingeplant. Wie wollen Sie das eigentlich bezahlen?

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das haben wir Ihnen vorgerechnet!)

- Hören Sie doch einfach mal zu! Ich will Sie nur auf den Boden der Tatsachen bringen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Einfach mal lesen!)

2006 gab es 1 300 studentische Hilfskräfte und Tutoren. Seit der Einführung der Studienbeiträge konnte diese Zahl auf über 15 000 erhöht werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In Niedersachsen wollen wir Studierenden nicht zumuten, was in beitragsfreien Ländern geschieht: Dort tummeln sich Hunderte von Studierende in einem Kurs. Das ist keine angemessene Lernumgebung für Studierende.

(Victor Perli [LINKE] und Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist hier nicht besser!)

Meine Damen und Herren, zu den Innovationen in Niedersachsen gehört auch, dass die European Medical School in Oldenburg und Groningen zum Wintersemester 2012/2013 Studienplätze für angehende Mediziner anbietet.

Zunächst möchte ich einige weitere Dinge nennen, die dieser Haushalt ermöglichen wird. Als Braunschweigerin freut mich die zusätzliche Mittelausstattung für die HBK in Höhe von jährlich 200 000 Euro. Damit wird die Gründung eines Kultur- und Kreativzentrums unterstützt. Das ist ein wichtiger Wirtschaftszweig in Niedersachsen und gerade für die zweitgrößte Kunsthochschule Deutschlands besonders wichtig. Hier wird ein Leuchtturm der Kreativen für Niedersachsen entstehen, und er wird endlich die Gelegenheit geben, kreative Kompetenz gezielt nachzufragen. Ein Gründungsinkubator ist also gleichzeitig Schaufenster, er dient der Wahrnehmung.

Für die Jadehochschule hat unsere Koalition erreicht, dass die Hochschule in Elsfleth für die „Innosphäre“ pro Jahr 100 000 Euro erhält. Auch dort entsteht ein Inkubator, der Wissenschaft und Wirtschaft verknüpft, Wissenstransfer bedeutet und Märkte für morgen entwickelt. Solche Kooperationen halte ich für zukunftsweisend.

(Beifall bei der FDP)

Ich begrüße natürlich auch die zusätzliche Ausstattung des Laserlabors in Göttingen, das meiner Fraktion so sehr wichtig ist. Auch die verbesserte Ausstattung von HörTech in Oldenburg ab 2013 ist uns ein wichtiges Anliegen. Ich möchte auch noch das IÖB erwähnen, das in zwei Jahren einen Aufwuchs um 840 000 Euro für das neue Forschungsfeld der Energiebildung erhält. Wie sagte Herr Professor Kaminski so schön im Leineschloss-Restaurant? Wer nichts weiß, muss glauben. - Ich finde, dass Bildung der richtige Weg ist, Informationen selbst bewerten zu können; denn Bildung dient der Versachlichung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nun zum Bereich Kultur. Niedersachsen weist eine unglaubliche Vielfalt an Landschaft, Kultur und Sprache auf. Diese Vielfalt zeigt sich auch an den Museen. Für Niedersachsen ist es wichtig, dass wir sammeln, bewahren, forschen, aber auch dass wir präsentieren, was unser Leben, unsere Kultur ausmacht. In Niedersachsen gibt es knapp 700 Museen. 31 Einrichtungen haben internationale Bedeutung, 6 Landesmuseen sind Mittelpunkt der Kulturpolitik des Landes und sind auch verfassungsrechtlich geschützt.

Viele Ehrenamtliche, denen ich an dieser Stelle meinen ganz herzlichen Dank und meine Anerkennung für Ihre vielseitige Arbeit, mit der sie sich für unsere Museen engagieren, aussprechen möchte, stellen den Museumsbetrieb sicher. Danke den Ehrenamtlern!

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Die Sparkassenstiftung zeichnet jährlich Museen mit einer Museumsregistrierung aus. Dafür wurden Qualitätsstandards entwickelt.

Es ist gut, dass der doppelte Landeshaushalt für jedes Jahr 1 Million Euro für die kleinen und ehrenamtlich geführten Museen beinhaltet. Der Kriterienkatalog dafür wird gerade entwickelt. Dies ist ein ganz deutliches Signal dafür, dass kleinere Museen auch in Zeiten knapper werdender Mittel Ziele realisieren können.

Aus dem Bereich Kultur möchte ich auch die Mittel für das Oberharzer Wasserregal hervorheben. Niedersachsen hat mit der Anerkennung dieser mittelalterlichen Wasserkunst, die die Speicherung und auch Nutzungsrechte einschließt, ein weiteres ganz besonders Weltkulturerbe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich kann nur sagen: Fahren Sie hin und schauen Sie. Ich war mit Fraktionskollegen dort. Es ist beeindruckend.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, ich war dabei! Sehr gut!)

- Jawohl.

Auch die regionale Kulturförderung mit 600 000 Euro ist mir wichtig. Unter anderem wird damit die regionale Sprache gefördert. Sprache ist bekanntlich Teil und Ausdruck einer Kultur. Es geht um unsere Kultur in Niedersachsen. Die Grünen wollen hier übrigens kürzen. Mir liegt daran, dass die regionalen Sprachen - Saterfriesisch, Plattdeutsch und Niederdeutsch - erhalten und gepflegt werden.

Zum Schluss komme ich noch zu einem Haushaltsansatz, der mich als Braunschweigerin ganz besonders freut. Das sind die zusätzlichen 500 000 Euro für das Braunschweiger Landesmuseum und die Ausstellung „Roms vergessener Feldzug“. Wer diese Ausstellung besucht, wird staunen können. Die Museumsleiterin, Frau Dr. Pöppelmann, hat ein ganz besonderes Händchen, Geschichte erlebbar zu machen. Schauen Sie sich einmal „Tatort Geschichte“ an. Das ist eine ganz besondere aktuelle Ausstellung.

(Zustimmung bei der FDP)

Zum Schluss noch ein Dank. Es gab viele Haushaltsplanberatungen und viele Arbeitskreissitzungen. Immer wieder gab es Nachfragen von der Opposition und Vorschläge, die eine ganz andere Zielrichtung hatten, als den erfolgreich begonnenen Weg fortzusetzen. Danke an Frau Ministerin Professorin Dr. Wanka, ihr Haus und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In Zeiten des Sparens gelang ihnen erneut ein Meisterstück.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bitte stimmen Sie dem Haushaltsplanentwurf zu.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Als Nächster hat sich Herr Perli für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Herr Perli, ich erteile Ihnen das Wort.

Victor Perli (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! CDU und FDP wollen mit ihren Reden vertuschen, dass

sie seit Regierungsübernahme Haushaltskonsolidierung auf Kosten der Studierenden, der Hochschulen, der Kultur und der Erwachsenenbildung betreiben.

(Beifall bei der LINKEN - Christian Grascha [FDP]: Das ist schon falsch!)

Zu Beginn gab es massive Kürzungen, dann folgte die Einführung der allgemeinen Studiengebühren, schließlich ein bis 2015 vereinbarter Finanzierungsdeckel für die Hochschulen. Kürzen, kassieren, deckeln und verkaufen - das ist das Credo von CDU und FDP.

(Beifall bei der LINKEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Ein schiefes Bild, Herr Perli!)

Diese Politik ist eingebettet in die schrittweise marktradikale Umgestaltung der gesamten Wissenschaftslandschaft.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Es lebe der Klassenkampf! - Christian Grascha [FDP]: Sagen Sie doch einmal etwas zur Hochschulsituation in Berlin, wo die LINKE jahrelang Verantwortung getragen hat! - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Wir erleben eine zunehmende ökonomische Ausrichtung der Hochschulen, der Studien- und Hochschulfinanzierung sowie der Lehrformen und Lehrinhalte. Die Bologna-Reform ist hierzulande als Vehikel missbraucht worden, um Bildungsstandards und gesellschaftliche Ausbildungskosten zu senken.

(Beifall bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: Die Linke tritt Bildung in Deutschland mit den Füßen, Herr Kollege! - Christian Dürr [FDP]: Bildungsvernichtungspartei!)

Ein Bachelor für die meisten Studierenden, der Master für ausgewählte wenige, das ist die Politik von CDU und FDP und viel zu häufig auch von SPD und Grünen.

(Zuruf von der CDU: Studiert er eigentlich noch?)

Bei den allgemeinen Studiengebühren erleben wir die letzten Gefechte eines durch und durch gescheiterten Systems. Niedersachsen ist zur Gebühreninsel geworden. In den vergangenen fünf Wochen haben an den Hochschulen unseres Landes mehr als 15 000 Studierende ihre Unterschrift

für die Abschaffung der Studiengebühren abgegeben.

(Beifall bei der LINKEN)

Weder im Land noch an den Hochschulen gibt es Mehrheiten für das Bezahlstudium.

Und jetzt, Herr Hillmer, kommen Sie mir nicht mit dieser WZB-Studie. Sie haben sie offensichtlich noch nicht einmal richtig gelesen. Denn sonst hätten Sie mitbekommen, dass die Autoren selbst darauf hinweisen, dass propagandistische Interpretationen falsch sind, wonach Studiengebühren per se keine negativen Effekte auf die Studierneigung hätten.

(Zuruf von der CDU: Das hat ja auch keiner gesagt! - Christian Grascha [FDP]: Sie behaupten doch per se immer das Gegenteil!)

Wanderungsbewegungen, Veränderungen durch die Umstellung auf Bachelor und Master oder die Debatte um den Fachkräftemangel sind bei der Studie gar nicht erst berücksichtigt worden.

(Unruhe)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Perli, ich möchte Sie kurz unterbrechen. - In den Reihen der Abgeordneten ist eine große Unruhe.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Manchmal liegt es am Redner!)

Ich bitte Sie, sich ein wenig zurückzuhalten und die Gespräche vielleicht draußen zu führen. - Bitte sehr!

Victor Perli (LINKE):

Die Autoren der WZB-Studie stellen sogar die statistische Signifikanz ihrer eigenen Studie infrage. Der ehemalige Staatssekretär des NRW-Wissenschaftsministeriums, Wolfgang Lieb, kommentierte daher zu Recht, dass hier eher die angewandte Methode das Ergebnis der Untersuchung bestimmte als die Wirklichkeit.

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]: Das ist oft so!)

Also schauen wir auf diese Wirklichkeit.

(Christian Grascha [FDP]: Ihre eigene Wirklichkeit ist das!)

Niedersachsen liegt bei der Studierquote ganz unten. Nur 11 % der Studierenden stammen aus

Elternhäusern mit Hauptschulabschluss. Jeder siebte Studierende kommt aus der unteren sozialen Herkunftsgruppe. - Nur jeder siebte Studierende!

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]:
Und wie ist das in Bremen? Genauso?
Nein, viel schlimmer!)

61 % aller Studierenden arbeiten während der Vorlesungszeit, ein Drittel davon mehr als zehn Stunden die Woche.

(Christian Grascha [FDP]: Sagen Sie,
dass es in anderen Bundesländern
ohne Studienbeiträge anders ist?)

Die Zahl der Studierenden, die nach der Gebühreneinführung bei den Eltern wohnen bleiben, weil sie es sich schlicht nicht leisten können auszuziehen, ist um ca. 33 % gestiegen. So viel zu den erwachsenen Menschen, von denen Frau von Below-Neufeldt hier gesprochen hat. Das sind alles Fakten und nicht nur Thesen.

(Beifall bei der LINKEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Wer hat denn die Zahlen erhoben?)

- Herr Hiebing, das ist - - -

(Reinhold Hilbers [CDU]: Hilbers ist mein Name! - Zurufe von der CDU: Hilbers!)

- Herr Hilbers, das ist die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Ich empfehle Ihnen, sich das einmal anzuschauen. Über 10 000 Studierende wurden nach ihren konkreten sozialen Verhältnissen befragt. Daraus können Sie einiges lernen.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Nun zum Thema Abwanderung. Wie erklären Sie sich eigentlich, dass die Zahl der Studienanfänger in Nordrhein-Westfalen um 22 % gestiegen ist, obwohl Nordrhein-Westfalen keinen doppelten Abiturjahrgang hat, hier aber mit einem doppelten Abiturjahrgang nur um 19 %?

(Christian Grascha [FDP]: Wie erklären Sie sich, dass sich die Zahl in Bayern um 33 % erhöht hat? Bayern erhebt auch Studienbeiträge! - Zuruf von Karl-Heinz Klare [CDU])

- Wie erklären Sie sich das, Herr Klare?

Es ist auf die bombastischen Bewerberzahlen in Münster hingewiesen worden. Der Sprecher der Uni Münster erklärt in der *Ems-Zeitung* vom 19. August, dass das auch daran liege, dass es wegen des doppelten Abiturjahrgangs viele Bewerber aus Niedersachsen gebe und dass Nordrhein-Westfalen die Studiengebühren abgeschafft habe. Ein Bewerber wird mit den Worten zitiert: „In Niedersachsen habe ich mich wegen der Studiengebühren gar nicht erst informiert.“ - Das sind die Fakten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das war eine Meinungsäußerung, aber Fakt war das nicht!)

Die KMK-Statistiken zu den Wanderungssalden weisen für das Jahr 2003 ein Abwanderungsminus von 11,6 % aus, sechs Jahre später, für das Jahr 2009, bereits 17,9 %. Es gibt eine steigende Tendenz zur Abwanderung aus Niedersachsen.

(Christian Grascha [FDP]: Wie war denn das vor der Einführung der Studienbeiträge?)

Fazit: Die Studiengebühren sind gescheitert. Sie gehören komplett abgeschafft,

(Beifall bei der LINKEN)

übrigens auch in der Form, wie sie von SPD und Grünen propagiert werden; diese Parteien stehen für „Studiengebühren light“. Sie möchten die Gebührenfreiheit nur für einen zeitlich begrenzten Teil des Erststudiums herstellen. Damit bestrafen sie genau jene, die heute neben dem Studium arbeiten müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Linke ist die einzige Partei, die für die Gebührenfreiheit steht.

Frau Wanka, Sie haben vor gut einem Jahr hier an diesem Pult gesagt, kein einziger Abiturient müsse im nächsten Jahr sagen: Ich bekomme keinen Studienplatz, also suche ich mir einen Ausbildungsplatz. - Der Ministerpräsident hat gestern behauptet, das sei eingehalten worden. Aber auch das ist eine Wahrnehmung fernab der Realität, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Schauen wir doch einmal hin: Die Hochschulen sehen sich gezwungen, die Aufnahmezahlen in immer mehr Studienfächern zu deckeln und Bewerber abzuweisen. 60 % aller Plätze an den Unis werden durch lokale NC-Verfahren vergeben; an

Fachhochschulen sind es sogar über 90 %. Die Hochschulen mussten - das ist die Wahrheit - Tausende Bewerber für dieses Semester ablehnen.

Es gibt zu diesem Thema auch Leserbriefe in den Zeitungen, beispielsweise in der *Hannoverschen Allgemeinen* vor wenigen Wochen. Da schrieb ein Vater: Ich habe für meine Tochter über 500 Euro Eintrittsgebühr für die Hochschule bezahlt, und es gibt noch nicht mal einen Stehplatz. - Das sind die Zustände hier in Niedersachsen.

(Beifall bei der LINKEN)

Schauen wir in die Hochschulen. Dort gibt es immer mehr prekäre Beschäftigungsverhältnisse. Immer mehr wird aus Dritt- und Sondermitteln finanziert. Immer mehr steigt die Unsicherheit bei den Beschäftigten. Und es gibt immer mehr Konkurrenz um immer weniger Dauerstellen. Nur zwei von zehn wissenschaftlichen Mitarbeitern haben eine sichere Beschäftigungsperspektive. 80 % aller wissenschaftlichen Mitarbeiter wissen nicht, ob sie ihren Job in drei Jahren noch haben.

Das ist ein unhaltbarer Zustand. Das ist auch keine verantwortungsvolle Familienpolitik, meine Damen und Herren. Gute Arbeit braucht eine verlässliche staatliche Hochschulfinanzierung und Dauerstellen für Daueraufgaben in Forschung und Lehre.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, Frau Wanka, Sie haben angekündigt, dass die Studentenwerke wegen ihrer besonderen Arbeitslast 3 Millionen Euro zusätzlich in den kommenden beiden Jahren erhalten. Das entspricht genau den Forderungen der Linken aus dem vergangenen Jahr. Inzwischen ist aber klar: Dabei handelt es sich um einen billigen Taschenspielertrick. Sie nehmen das Geld aus den Hochschulpaktmitteln und damit den Hochschulen weg. Damit begehen Sie den Tabubruch, den Sie immer ausgeschlossen haben, nämlich Geld aus den Hochschulpaktmitteln zweckzuentfremden.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt schlechterer Betreuung bei den Studentenwerken gibt es jetzt also eine schlechtere Betreuung in den Seminaren.

(Christian Grascha [FDP]: Niedersachsen hat die beste Betreuung!)

Sie ignorieren weiterhin den immensen Sanierungsstau bei den Studierendenwohnheimen in Braunschweig, Göttingen und Hannover. Über 100 Millionen Euro fehlen. Die Studentenwerke

haben das Geld nicht, und die Beiträge für die Studierenden sind bereits immens gestiegen.

Dieser Punkt ist deswegen interessant, weil sich hier entlarvt, welches instrumentelles Verhältnis CDU und FDP zur sogenannten Schuldenbremse - besser: Kreditverbot - haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Auf der einen Seite verteidigen Sie diese Idee für öffentliche Haushalte vehement. Auf der anderen Seite verlangen Sie von Anstalten bzw. Stiftungen öffentlichen Rechts, dass sie Kredite aufnehmen. Das Kreditverbot ist also nur so lange gut, wie es den Landeshaushalt betrifft. Alle anderen zwingen Sie dazu, Schulden zu machen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Christian Grascha [FDP]: Vielleicht sollten Sie sich mal mit der Anhörung zur Schuldenbremse beschäftigen! - Reinhold Hilbers [CDU]: Sie haben überhaupt nichts verstanden! Wen zwingen wir denn dazu, Schulden zu machen? - Gegenruf von Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie können doch nicht so widersprüchlich argumentieren!)

- Die Studentenwerke und übrigens auch die Studierenden, die Kredite aufnehmen müssen, um sich die Gebühren leisten zu können.

Bei den Studentenwerken bedeutet das, dass die Studierenden am Ende Mieterhöhungen zur Kreditfinanzierung bezahlen müssen. Dabei sind es gerade die sozial Schwächeren, die in den Studentenwohnheimen leben. Auch dazu gibt es Alternativen, meine Damen und Herren.

Als kritischer Parlamentarier fragt man sich ja durchaus: Woran liegt es eigentlich, dass CDU und FDP die Probleme einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollen? - Wer nichts weiß, muss glauben - da hat Frau von Below-Neufeldt völlig recht. Man muss einmal betonen: Diese Landesregierung hat keinen Draht zu den Studierenden. Das muss man sich einmal genauer anschauen: Für den 18. April hatte Frau Ministerin die Studierendenvertreter aller Hochschulen eingeladen, mit rigiden Vorgaben: nur ein Vertreter pro Hochschule, Mitteilung privater Studiendaten, keine Tagesordnung, keine Themenwünsche. Was für ein Affront! Das Resultat war ein Eklat. 16 der 20 Studierendenvertretungen blieben dem Treffen fern und verfassten eine Protestnote.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Sind Sie sicher, dass das so war?)

Aktuell wartet die landesweite Vertretung der Studierenden, die LandesAstenKonferenz, seit Wochen auf eine Antwort der Ministerin auf eine Terminanfrage, um über drei strittige Themen zu sprechen.

Diese Landesregierung betreibt nicht nur eine studierendenfeindliche Politik, nein, sie nimmt die jungen Menschen auch nicht ernst. Das sind die Zustände in diesem Land, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Aber in einem Punkt gibt es Bewegung: Sie haben Herrn Möllring offenkundig davon überzeugen können, dass es in Wahlkampfzeiten immer gut aussieht, wenn es in Hörsäle nicht mehr hineinregnet und es erste Spatenstiche gibt, bei denen die Ministerin fotografiert werden kann. Daher gibt es nun 9 Millionen Euro für ein Hochschulbausanierungsprogramm. Aber nur für 2012; denn am 20. Januar 2013 ist der Wahlkampf ja schon wieder vorbei.

Dass diese Mittel die Probleme nicht ansatzweise lösen, zeigt das Beispiel der Uni Hannover. Dort fehlen alleine 200 Millionen Euro Sanierungsmittel. Fazit: Sie betreiben eine Politik, die Ihnen Fototermine sichert, aber die Hochschulen bringen Sie nicht in Ordnung.

Meine Damen und Herren, in der Kulturpolitik müssen wir die Teilhabemöglichkeiten dringend stärken. Ein Hartz-IV-Empfänger bekommt gerade einmal 4,55 Euro für kulturelle Teilhabe im Monat. Das ist ein halber Kinofilm oder ein halbes Theaterstück. Kultur darf aber kein Luxus sein. Deswegen brauchen wir wieder kostenfreien Eintritt in Museen, wie es früher der Fall war, und mehr Ermäßigungen bei den Theatern.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zum Schluss.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Letzter Satz, bitte!

Victor Perli (LINKE):

In der Hochschul- und Kulturpolitik braucht Niedersachsen mehr denn je einen Politikwechsel. Niedersachsen braucht nicht nur andere Politikerinnen und Politiker, sondern eine andere Politik. Soziale

Gerechtigkeit, Kultur für alle und gebührenfreie Bildung gibt es nur mit der Linken.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Ministerin Wanka hat jetzt das Wort. Bitte sehr!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Herr Perli, jetzt passen Sie mal auf!)

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich gefreut über etwas, was hier selten vorkommt, nämlich dass vonseiten der Opposition differenziert bewertet wurde

(Daniela Behrens [SPD]: Was heißt selten?)

- relativ selten - und man auch in der Lage war, anzuerkennen, was mit diesem Haushalt und durch veränderte bzw. neue Schwerpunktsetzungen geleistet wird.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: In einem Satz kam das!)

- Das war sehr gut.

Ich will nicht wiederholen, zu wie viel Prozent es Steigerungen gibt; das haben die Vorredner schon getan. Das ist jedenfalls sehr erfreulich.

Ich möchte zuerst kurz auf den Kulturbereich und dann auf den Hochschul- und Wissenschaftsbereich eingehen. Dort habe ich ja viele Steilvorlagen für eine Entgegnung bekommen.

Im Kulturbereich gibt es eine Steigerung von rund 6 %. Das ist toll, gemessen an den Katastrophenszenarien, die in den Feuilletons und an vielen anderen Stellen in der Republik gezeichnet wurden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ein Land wie Niedersachsen hat in der Kultur zwei große Bereiche, die bedient werden müssen: zum einen die großen kulturellen Leuchttürme und zum anderen die Kultur in der Fläche.

Es gibt in diesem Land viel mehr Schätze, als von außerhalb wahrgenommen werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Diese Schätze sichtbarer zu machen, ist für Niedersachsen dringend notwendig. Deshalb haben wir 500 000 Euro für die Ausstellung „Roms vergessener Feldzug“ in den Haushalt eingestellt. Das ist ein erster wichtiger Schritt. Für diejenigen, die sich damit noch nicht beschäftigen konnten: Die Funde am Harzhorn werden die Weltgeschichte neu schreiben. Die gesamte Geschichte der Römer und Germanen wird durch diese Funde neu geschrieben werden. Ich denke, das muss man entsprechend vermarkten, und das können wir.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben die Mittel für den Anbau des Sprengel Museums erhöht - nach den Rechenfehlern der Landeshauptstadt -, wir haben die Mittel für die Henri und Eske Nannen Stiftung - Kunsthalle Emden - erhöht usw.

Aber genauso wichtig wie diese Highlights ist das, was Sie, Frau Behrens, angesprochen haben - Frau Heinen-Kljajić hat auch darauf hingewiesen, und ich empfinde das genauso -: Kultur in der Fläche in einem Flächenland. Ich meine, mit diesem Doppelhaushalt sind ganz wichtige Punkte in diesem Zusammenhang angegangen bzw. verändert worden.

Wir haben neue Verträge mit den Theatern abgeschlossen - wir haben sie nicht einfach mit ein bisschen mehr Geld versehen fortgeschrieben -, die Sicherheit und Stabilität bringen.

Auch die Mittel für die Soziokultur haben wir erhöht. Bei der Soziokultur geht es aber nicht nur um Investitionen. Herr Perli hat gesagt, das muss dauerhaft sein. Wir haben 2 Millionen Euro zusätzlich für die Verbesserung der Infrastruktur eingestellt. Ich kenne die Soziokultur; sie wird auch Eigenleistungen dazu erbringen. Ich setze auch sehr stark auf die Kommunen und habe eine hohe Erwartungshaltung an alle sozialdemokratischen und grünen Bürgermeister, dass sie diese Mittel entsprechend kofinanzieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Frauke Heiligenstadt [SPD]: Bei den
CDU-Bürgermeistern brauchen Sie
diese Erwartungen ja nicht zu haben!)

Dann sind wir schnell bei einer Summe von 3,5 bis 4 Millionen Euro an Investitionen. Die Soziokultur

hat gesagt, der Bedarf liegt bei ca. 5,3 bis 5,7 Millionen Euro. Das ist also kein kleiner Schritt, sondern ein richtig großer Schritt.

Die Fraktionen haben zusätzlich 2 Millionen Euro für die kleinen Museen im Land erkämpft.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Noch einmal zur Soziokultur: Ich habe in den Vorschlägen der Grünen gelesen, dass sie 60 000 Euro mehr für Projekte im Bereich der Soziokultur einstellen wollen. Wir gehen wesentlich höher. Aber dafür müssen ja auch nicht alle Mittel aus dem Landestopf kommen. Meiner Meinung nach hat doch die Stiftung Niedersachsen einen entsprechenden Auftrag. Wir haben jedenfalls erreicht, dass für die nächsten drei bis fünf Jahre ein Programm in nennenswerter Größenordnung zur Finanzierung dieser Inhalte aufgelegt wird. Das sind also keine Minibeträge, und darin ist auch Personal enthalten.

Das heißt, diesem Aspekt ist Genüge getan. An dieser Stelle haben wir wirklich eine Veränderung der Situation erreicht - was aufgrund dessen, was diese Zentren leisten, aber auch sehr berechtigt ist.

Zur Teilhabe. Es ist eigentlich ein Riesenskandal, dass in einer Kulturnation wie Deutschland nur 12 % der Menschen regelmäßig Kulturangebote nutzen. Deswegen ist die Teilhabe, egal ob man in der Stadt oder auf dem Land wohnt, ein zentrales Thema.

Allerdings ist es Unsinn, sich beim Stichwort Teilhabe nur auf kostenlose Eintrittspreise zu konzentrieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In allen Museen gibt es Tage, an denen der Eintritt kostenlos ist, es gibt Preisermäßigungen auf Theatertickets etc. Das ist also gar nicht das Problem. Viel wichtiger ist es, dass wir diejenigen erreichen, denen die kulturelle Bildung nicht von zu Hause mitgegeben wird.

Frau Behrens, Sie sagten, Sie vermissen diesen Bereich. Das steht da aber drin!

(Daniela Behrens [SPD]: Es geht um
eine nachhaltige Konzeption!)

- Eine nachhaltige Konzeption ist enthalten.

(Daniela Behrens [SPD]: Nein!)

Das sind zwar keine Riesensummen. Aber die Mittel für das Programm „Wir machen die Musik“ haben wir z. B. verdreifacht. Damit erreichen wir wesentlich mehr Schulen und Kindergärten in Niedersachsen. Und: Wenn wir das umsetzen, was wir uns mit dem Projekt „Lesestart“ vorgenommen haben, dann sind wir das einzige Bundesland, das in den nächsten acht Jahren 100 % der Kinder mit einem solchen Projekt erreichen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir brauchen eine Kulturentwicklungsplanung, aber nicht in Form eines Fünfjahresplanes, sondern in Form eines kommunikativen Prozesses mit den Kommunen und mit den Leuten, die im Kulturbereich aktiv sind.

Ich denke also, wir können nicht nur über die Summen im Kulturetats froh sein, sondern auch über die konzeptionellen Überlegungen, die angestellt worden sind und dann auch finanziell unterlegt wurden.

Mein zweites Thema sind die Hochschulen. Als Vorbemerkung weise ich auf den Zukunftsvertrag hin, den wir im letzten Jahr abgeschlossen haben. Durch diesen Zukunftsvertrag wird eine große Summe in unserem Etat gebunden, nämlich 1,7 Milliarden Euro, und dies Jahr für Jahr. Diese Leistung ist deshalb besonders hoch einzuschätzen, weil wir dadurch etwas erreichen, was es an vielen anderen Stellen in der Bundesrepublik Deutschland nicht gibt. Schauen wir einmal nach Hessen. In Hessen müssen die Hochschulen nicht nur Mittel einsparen, sondern sogar sämtliche Tarifsteigerungen aus ihrem Etat erwirtschaften. Bei uns in Niedersachsen kommt das alles obendrauf.

Wir machen auch etwas, wofür Sie keine Mittel im Haushalt finden, was ich aber gleichwohl für entscheidend halte: Wir haben vor einem knappen Dreivierteljahr begonnen, mit einer kleinen Expertenkommission von außerhalb über die Binnenverteilung zu diskutieren: Welche Hochschule bekommt welche Summe? Das soll hinterfragt und neu justiert werden. Damit sollen stärkere Leistungsanreize geschaffen und gewachsene Ungerechtigkeiten beseitigt werden. So etwas erreicht man aber nicht von heute auf morgen. Sobald diese intensive Diskussion abgeschlossen ist, werden wir dem Parlament das Ergebnis vorlegen, um Ihnen zu demonstrieren, dass das Ganze keine Blackbox ist. Dann wird deutlich, was mit diesen 1,7 Milliarden Euro aus dem Zukunftsvertrag geschieht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich komme zum doppelten Abiturjahrgang und möchte daran erinnern, welches AngstszENARIO seinerzeit aufgemacht wurde. Der doppelte Abiturjahrgang bedeutete Gefahr, stellte aber auch eine Riesenchance dar. Uns war klar: Wenn die Hochschulen bzw. wir das vergeigen, führt das in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zu einem Minus, das sich auf Jahre hin nicht wieder auslöschen lässt. Also war es die zentrale Aufgabe dieses Jahres, das zu stemmen, neue Studienangebote zu machen und dafür Sorge zu tragen, dass wesentlich mehr Studienanfänger in einer geordneten Form an den Hochschulen aufgenommen werden.

Es gibt im Deutschlandfunk eine Serie, in der über Katastrophenszenarien berichtet wird. Niedersachsen ist nicht dabei, obwohl wir, anders als andere Bundesländer, einen doppelten Abiturjahrgang haben. - Hier kann ich mich also dem Dank, der von den Fraktionen an die Hochschulen gerichtet wurde, anschließen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dafür, dass das klappt, sind natürlich in allererster Linie die Hochschulen verantwortlich. Das geht aber nicht ohne zusätzliche Mittel, und diese zusätzlichen Mittel kommen nicht ausschließlich, aber in wesentlicher Höhe aus dem Hochschulpakt.

Frau Andretta, das, was Sie gesagt haben, habe ich nicht nachvollziehen können. Der Bund tritt beim Hochschulpakt nicht übermäßig ein, sondern das geschieht fifty-fifty. Jeder trägt also 50 % bei. Um das zu verstehen, muss man kein Mathematiker sein.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Nichts anderes habe ich gesagt!)

- Der Bund war hier in keiner Weise initiativ, auch nicht bei den Ausgangsverhandlungen; bei denen war ich im Übrigen dabei. 2005/2006 hat der Bund nicht einfach gesagt: „Wir wollen das“, sondern das war ein sehr heftiger Diskussionsprozess.

Wie verhält es sich aber nun mit den Mitteln, die vom Bund kommen? - Es gibt eine Reihe von Ländern, die nicht ordentlich kofinanzieren - was für den Bund nur schwer nachvollziehbar ist. Herr Perli, das Land, in dem Sie studieren

(Reinhold Hilbert [CDU]: Herr Perli studiert? - Hartmut Möllring [CDU]: Perli studiert immer noch?)

- in Potsdam - und das als einziges Land in der Bundesrepublik einen linken Finanzminister hat, bringt es sogar fertig, dass die Mittel, die vom Bund kommen, nicht nur nicht gegenfinanziert, sondern nicht einmal an die Hochschulen durchgereicht werden.

(Ulf Thiele [CDU]: Skandal! So sind sie! - Björn Thümler [CDU]: Wasser predigen und Wein trinken!)

Es geht um 10 Millionen Euro. Das ist wirklich ein Skandal.

Niedersachsen hingegen handelt an dieser Stelle vorbildlich. Jeden Euro, der im Rahmen des Hochschulpaktes vom Bund kommt, haben wir kofinanziert. Viele andere Länder tun das, wie gesagt, nicht. Dadurch können wir ordentlich finanzieren und neue Studienangebote machen. Damit haben wir die Aufgabe großartig gelöst. Wir haben eine Punktlandung geschafft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun wurde mehrfach gesagt, das könne ja nicht so toll sein, weil es in Nordrhein-Westfalen - ohne doppelten Abiturjahrgang - 22 % mehr Studienanfänger gebe, während es bei uns - mit doppeltem Abiturjahrgang - nur rund 20 % seien. Aber wissen Sie, wie das in Nordrhein-Westfalen ist? - Die rot-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen hat entschieden, sämtliche Studiengebühren zu streichen, auch die Langzeitstudiengebühren. Der Effekt war, dass sich alle Langzeitstudenten, die rausgeflogen waren, wieder eingeschrieben haben.

Ich verstehe diese Leute, ganz klar. Nordrhein-Westfalen ist ein großes Land. Wer sich z. B. in Bielefeld einschreibt, zahlt 200 Euro für ein Semesterticket, und damit kann er dann sechs Monate lang durch das ganze Land fahren. So günstig bekommen Sie ein Ticket sonst nirgendwo. Das würde ich auch machen.

(Johanne Modder [SPD]: Aha!)

- Nicht ich als Person. Aber ich verstehe diejenigen, die das tun.

Das heißt, diese Steigerung um 22 % bringt keinen echten Gewinn. Entscheidend ist ja, was man mit dem Geld macht, ob das Ganze also auch zu mehr Absolventen führt und nicht nur dazu, dass Leute die Möglichkeit nutzen, sich einzuschreiben, um Vorteile zu haben.

(Hartmut Möllring [CDU]: Aber ist das denn in Nordrhein-Westfalen gar nicht bekannt?)

- Du, ich bin nicht für Nordrhein-Westfalen zuständig.

(Johanne Modder [SPD]: Du?)

- Herr Minister Möllring!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Nachher dürfen Sie sich wieder duzen!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Das, was für die Abgeordneten gilt, gilt natürlich auch für Minister. Wir wollen beim „Sie“ bleiben, Frau Ministerin.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Ja, das ist völlig klar. Ich finde diese Regel auch völlig richtig. Das andere, alle zu duzen, habe ich lange Jahre genossen.

Ich komme jetzt zum Thema Studiengebühren/Studienbeiträge.

Frau Andretta, ich finde es schon erstaunlich, mit welcher Nonchalance Sie von „dieser kleinen Studie“ gesprochen haben. Ich will Ihnen dazu Folgendes sagen: Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung wird von Professor Jutta Allmendinger geleitet.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Ja, ich weiß!)

Sie ist bekennende Sozialdemokratin und diejenige, die sich in der Bundesrepublik Deutschland im Bereich der Sozialforschung die größten Verdienste bei der Erforschung der Bildungsarmut erworben hat. Diese Studie, in der Daten von 46 000 Personen ausgewertet wurden, ist von zwei jungen Leuten aus ihrem unmittelbaren Umfeld erstellt worden.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Nein, das war eine Sekundäranalyse!)

- Frau Andretta, aber sicher ist das so! Ich habe das alles gelesen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Ich auch!)

Diese Studie wurde also von Top-Wissenschaftlern erstellt.

Alle Gebührengegner haben daraufhin die Strategie verfolgt, zu sagen, an der Studie ist bestimmt etwas fasch. Der schönste Artikel dazu stammt von meinem Lieblingsjournalisten, nämlich Christian Füller von der *taz*, der nun wirklich aus der linken Ecke kommt. Ich könnte mich totlachen.

(Victor Perli [LINKE]: Aus der grünen Ecke!)

- Ob aus der grünen oder linken Ecke, ist doch egal. - Er machte sehr deutlich, wie es sofort diesen Aufschrei und diese Versuche gab, die Studie niedrigzuhängen. In dieser Studie wird nämlich deutlich, dass es nur eine Gruppe gibt, die durch die Studiengebühren vom Studium abgehalten wird. Das sind nämlich die, die eigentlich gar nicht studieren wollen, sondern die nur Semestertickets, Mensapreise und anderes mehr haben wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dass die rot-grüne Landesregierung in NRW dazu einen Feldversuch durchführt, konnten wir nicht erwarten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich haben wir den Studentenwerken Geld gegeben. Andere Landesregierungen haben das nicht gemacht. Ich halte dies auch für zwingend notwendig; denn das soziale Umfeld gehört schließlich mit dazu.

Wir nehmen aus dem Hochschulpakt das, was durch den Hochschulpakt gedeckt ist. Das ist auch an verschiedenen Stellen mit dem Bund besprochen worden. Ich werde daraus auch Geld für die Offene Hochschule und anderes mehr nehmen. Aber die für die Hochschulen vereinbarten Summen bleiben. Die Hochschulen bekommen genau die Summen, die ihnen zustehen; da gibt es überhaupt kein Vertun.

Frau Andretta oder Frau Heinen-Kljajić, man kann natürlich versuchen - - -

(Hartmut Möllring [CDU]: Die Andretta hat doch gar keinen Antrag gestellt! Warum diskutiert die überhaupt zum Haushalt? Sie sind doch alternativlos!)

- Das müssen Sie sie fragen.

Bei der Frage doppelter Abiturjahrgang bzw. Erhöhung der Studierendenzahlen könnten wir es uns natürlich auch einfach machen. Wir könnten Jura ausdehnen; das sind die günstigsten Studienplätze, die es gibt. Wir könnten auch zig andere Studiengänge aufmachen. Aber was machen wir

stattdessen? - Wir errichten z. B. eine neue medizinische Fakultät. Die fällt mit ihren 40 Studenten in der Bilanz überhaupt nicht ins Gewicht. Aber wir machen das, weil es für die Gesellschaft wichtig ist.

(Daniela Behrens [SPD]: Der erste Antrag kam übrigens von unserer Fraktion!)

Wir verfolgen hier also nicht die Tonnenideologie.

Genauso ist es bei den islamischen Studien. Wir machen Dinge, die gesellschaftlich wichtig sind, und achten dabei auf eine hohe Qualität. Deswegen haben wir die NCs auch nicht einfach gestrichen; denn letztendlich kommen die jungen Leute nicht zu uns, wenn sie merken, dass sie hier keine ordentliche Ausbildung erhalten.

Ein weiteres Beispiel: die Ostfalia in Braunschweig. Dort haben wir eine lange Grenze zu Sachsen-Anhalt, wo es bekanntlich keine Studienbeiträge, keine Studiengebühren gibt. Gleichwohl kann Ihnen Präsident Umbach erzählen, wie viele junge Menschen aus Sachsen-Anhalt sich trotz NC und allem anderen an der Ostfalia bewerben. Es sind über 1 000. Diese jungen Leute studieren also nicht dort, wo es umsonst ist, sondern dort, wo die Qualität gut ist. Und wo die Qualität gut ist, das wissen sie.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von diesen niedersächsischen Einrichtungen - islamische Studien, EMS und anderes - gehen bildungspolitische Signale aus, und zwar bundesweit. Auch das ist für ein Land wie Niedersachsen, das diesbezüglich oft unterschätzt wird, außerordentlich wichtig.

Welche Erfolgchancen man in Niedersachsen hat, weist die Statistik aus. 83 % aller, die bei uns ein Studium beginnen, schließen dieses Studium auch ab. Diese Situation gibt es bundesweit in keinem anderen Flächenland.

(Beifall bei der CDU - Hartmut Möllring [CDU]: Das ist doch der Sinn des Studiums!)

Nun zu den Stipendien. Das Deutschlandstipendium war im ersten Schritt für 0,45 % der Studierenden gedacht. Im nächsten Jahr wird diese Quote verdoppelt. Wir haben mit diesem Deutschlandstipendium wunderbare Erfahrungen gemacht. Wir haben zum Teil Fünfjahresverträge mit der Wirtschaft, die jetzt schon sagt, dass sie das kofinanziert. Im nächsten Jahr geht es um 1 500 Plätze.

Da wird diese Kofinanzierung nicht so einfach hinzubekommen sein. Das heißt, wir müssen uns Schritt für Schritt um private Finanzierungen bemühen. Ich habe selbstverständlich nicht gesagt, das *ist* die dritte Säule, sondern: Das *muss* die dritte Säule der Studienfinanzierung *werden*. Aber klar ist: Hier ist ein erster entscheidender Schritt getan worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Jetzt möchte ich auf Herrn Perli eingehen, der gesagt hat: „Alles umsonst“ als Standard, die Schuldenbremse ist egal.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Kostenlos!)

- Kostenlos.

Aber was würde dann passieren? - Dann hätten wir Verhältnisse, wie ich sie kenne. Wissen Sie, wie viel Prozent in der DDR Abitur machen durften? - 10 %. Wissen Sie, wie viele dort studieren konnten? - Mehr konnte nicht und schon gar nicht ordentlich finanziert werden.

(Zurufe von der LINKEN)

- Das war vor 22 Jahren, und natürlich ist die Situation jetzt eine andere. Ich gestehe Ihnen auch gerne zu, dass man das nicht miteinander vergleichen kann.

Aber ich darf Ihren Blick einmal auf die Landesregierungen richten, an denen Ihre Partei beteiligt ist.

(Victor Perli [LINKE]: Wo Sie vorher alles kaputtgemacht haben!)

Gucken Sie z. B. einmal nach Brandenburg. - Ich gebe Ihnen im Übrigen einen Veranstaltungstipp. Die haben in der nächsten Woche Landtagssitzung. Dort sind große Demonstrationen geplant, ein Bildungscamp, Proteste aufgrund der Kürzungen im Bildungsbereich. Bitte schön, machen Sie dort doch nächste Woche mit!

(Zustimmung bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Perli vorneweg! - Wilhelm Hogrefe [CDU]: Perli als Anführer!)

Hier in Niedersachsen haben wir so etwas nicht.

(Victor Perli [LINKE]: 15 000 Unterschriften! Warten Sie mal ab! Sie sprechen ja nicht mit Studierenden! - Weitere Zurufe)

- Ja, ich warte gerne ab.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Lassen Sie die Frau Ministerin bitte zum Ende kommen.

(Zurufe von der SPD: Ihre Redezeit ist schon längst abgelaufen!)

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Noch zwei oder drei kurze Bemerkungen zur Forschung, die ja zum Bereich Hochschule und Wissenschaft hinzugehört.

Niedersachsen wird nie so dicht besiedelt sein wie Baden-Württemberg oder Bayern. Um mit denen mithalten zu können, müssen wir uns also konzentrieren. Deshalb gibt es bei uns zwei Forschungsschwerpunkte, nämlich Energieforschung und Lebenswissenschaften. Herr Bode hat dazu schon ausgeführt.

Nun geht es nicht nur darum, in diese beiden Bereiche Geld hineinzugeben, sondern darum, dies klug zu tun. Beispielhaft erwähnen möchte ich den Drilling Simulator. Dafür stellen wir im nächsten Jahr Millionen bereit.

Es geht auch darum, Strukturen zu schaffen. Für die Graduiertenprogramme haben wir eine Finanzierung bis zum Jahr 2020. Das erste Mal haben die Hochschulen hier Sicherheit. Sie können sich thematisch einrichten. Wir haben spezielle Kollegs für den Bereich intelligente Netze eingerichtet.

Meine Damen und Herren, wir sind in der Endrunde. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es ja sehr viele Wettbewerbe, und manchmal blickt man schon gar nicht mehr durch. Der Spitzenclusterwettbewerb ist einer der klügsten. Für Spitzencluster gibt es richtig viel Geld. Man bekommt 40 Millionen Euro, wenn man nachweisen kann, dass man in der Lage ist, in einem Bereich in zehn Jahren Weltmarktführer zu sein. Der erste Anlauf im Jahr 2009 hat nicht geklappt. Jetzt aber sind wir mit dem Spitzencluster „Windenergie“ in der Finalrunde. Das ist für Niedersachsen entscheidend.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Hartmut Möllring [CDU]: Und Weil will Offshore abschaffen! Offshore will er doch gar nicht!)

- Genau. Den Bereich Offshore wollen wir nächstes Jahr einweihen. Nächstes Jahr findet hier in Hannover an der Universität eine Grundsteinlegung statt.

Zu den Lebenswissenschaften. Im diesem Bereich findet in Deutschland geradezu eine Revolution statt. Wir waren hier erfolgreich. Bei vier Anträgen gingen drei Zuschläge für Gesundheitszentren nach Niedersachsen. Dafür sind vom Finanzminister für die nächsten Jahre im Haushaltsplan Kofinanzierungsmittel bereitgestellt worden. Das heißt: Wir haben es nicht nur errungen, sondern wir müssen es auch nicht aus den Hochschulen herauschneiden. - Ich könnte weitere Beispiele nennen.

Man liegt jedoch falsch, wenn man das Ganze so versteht, als wenn es nur darum geht, sich Mittel vom Bund zu holen. Im Bereich Lebenswissenschaften - Rebirth u. a. - holen wir Gelder. Das müssen wir auch. Niedersachsen muss Geld aus den Quellen holen, die vorhanden sind, d. h. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, aber auch aus der Exzellenzinitiative. Das ist kein Geschenk des Bundes.

Was die Exzellenzinitiative angeht, so war damals Frau Bulmahn Bundesbildungsministerin. Über die jetzige Exzellenzinitiative haben wir lange diskutiert. Sie stellt sich jetzt ganz anders dar als im ersten Entwurf. Es geht um Exzellenzcluster, um Graduiertenschulen, um eine größere Nähe zu den Hochschulen. Jetzt ist das Ganze ein vernünftiges Konzept.

Deswegen nützt es auch nichts, einfach nur zu sagen, der Bund soll die Kompetenzen haben und das Geld geben. Außerdem habe ich noch sehr gut die Zeiten vor Augen, in denen es dem Bund finanziell schlechter ging. Dass jetzt viele Milliarden Euro neu ins System gekommen sind, ist in hohem Maße Angela Merkel zu verdanken. Allerdings wird das sicherlich kein Dauerzustand sein, wenn ich an 2016, an die Schuldenbremse auf Bundesebene, denke. Also keine Heilserwartung, sondern wir müssen vernünftig überlegen, wie man mit dem Bund auf Augenhöhe kooperieren kann. Das tun wir aber auch.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Wie kann man nur 21 Minuten Büttensreden halten?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, dass der Haushalt für das Ressort Wissenschaft und Kultur nicht nur schön ausgestattet ist, sondern auch richtige Prioritäten für die Zukunft des Landes setzt.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Ministerin, gestatten Sie mir die Bemerkung: Für die Landesregierung waren für Wissenschaft und Kultur elf Minuten vorgesehen, nicht für Wissenschaft elf Minuten und für Kultur elf Minuten. Sie haben die doppelte Zeit gebraucht. Aufgrund dieser bescheidenen Überschreitung gestatte ich Herrn Perli nach § 71 Abs. 3 jetzt zwei Minuten. Bitte schön!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Frau Dr. Andretta soll noch etwas zu den 22 % sagen!)

Victor Perli (LINKE):

Das hat sie alles tief getroffen, dass Sie sich jetzt hier so empören!

(Lachen bei der CDU)

Der *Weser-Kurier* hat sehr schön festgestellt, dass es sich beim CDU-Jahr der Kultur um eine einigermäßen zähe Angelegenheit gehandelt hat. Ich finde, das passt auch hervorragend zur Rede von Frau Wanka.

(Björn Thümler [CDU]: Das zeigt, dass Sie keine Ahnung haben, Herr Perli, aber das kennen wir ja schon!)

Deshalb möchte ich zu drei Punkten noch Anmerkungen machen.

Erstens zum Thema Studiengebühren: Wir haben bundesweit das repressivste und regressivste Modell. Aber das Spannende ist ja: Es gibt im Land Niedersachsen inzwischen überall - außer hier im Haus - das Wissen, dass die ein Auslaufmodell sind. Ich möchte Ihnen dazu drei Beispiele nennen, die Sie tief treffen werden: Erstens. Die Hochschulen bauen die Rücklagen aus Studiengebühren nicht mehr ab. Im vergangenen Jahr sind gerade einmal 100 000 Euro der Rücklagen abgebaut worden. 73,8 Millionen Euro liegen noch immer auf den Konten. Das sind mehr als 730 Euro pro Studierenden.

(Christian Grascha [FDP]: Wie viel fließen denn jetzt jedes Jahr ab?)

Zweites Beispiel: An mehreren Hochschulen werden bereits jetzt in den aktuellen Haushaltsplanungen Puffer und Kürzungen eingebaut, weil man davon ausgeht, dass CDU und FDP in der Wahlkampfphase Kurskorrekturen vornehmen werden. - Man vertraut Ihnen nicht mehr.

(Hartmut Möllring [CDU]: Quatsch!)

Drittens. Jetzt kommt der Hammer: Koalitionsabgeordnete von Ihnen sagen bereits jetzt bei öffentlichen Veranstaltungen, dass sie sich nicht mehr sicher sind, ob man den Kurs durchhalten kann. Man erinnert an das Beispiel Christian Wulff und das IGS-Neuerrichtungsverbot. So weit sind Sie gekommen, dass Sie auf öffentlichen Veranstaltungen bereits warnen: Wir können die Studiengebühren möglicherweise nicht mehr halten.

(Zustimmung bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann muss der Rest das jetzt auch noch einsehen!)

Deshalb hätte ich mir auch gewünscht, dass sich die Grünen hier von den nachgelagerten Studiengebühren distanzieren. Frau Wanka möchte das natürlich mit Ihnen irgendwann einmal einführen. Deswegen wäre es gut gewesen, sich davon zu distanzieren.

Ein Letztes zum Thema Brandenburg: Frau Ministerin, Sie haben am Ende Ihrer Amtszeit etwas Geld nachgelegt - das ist wie jetzt -, davor haben Sie im Jahr 2007 3 Millionen Euro bei den Hochschulen gekürzt. Dann kam die rot-rote Landesregierung und hat richtig Geld hineingegeben: 28 Millionen Euro. Unsere Landesminister stellen sich wenigstens hin

(Editha Lorberg [CDU]: Welche „unserre Landesminister“?)

und sagen: Es gibt auf der Bundesebene eine falsche Steuerpolitik. - Sie sagen einfach: Ätsch, ist kein Geld mehr da!

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Letzter Satz, bitte!

Victor Perli (LINKE):

Frau Wanka, ich kann schon verstehen, dass Sie eine Angst haben: Sie haben Angst, als die erste Ministerin in die Geschichte einzugehen, die in Ost und in West mit Hilfe der Linken abgewählt worden ist.

(Christian Grascha [FDP]: Reden Sie doch über Verantwortung im Land! - Wilhelm Hogrefe [CDU]: Das ist eine Frechheit!)

Man wird es aber nicht verhindert können, das wird so sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir beenden damit für heute Vormittag die Beratung der ausgewählten Haushaltsschwerpunkte. Ich möchte aber eine Information weitergeben: Der Landtagspräsident wird voraussichtlich unmittelbar im Anschluss an die Mittagspause eine Erklärung abgeben. Ich bitte Sie aus diesem Grund, ganz pünktlich um 14.30 Uhr hier zu sein.

Vielen Dank und eine angenehme Mittagspause!

(Unterbrechung der Sitzung von 13.33 Uhr bis 14.35 Uhr)

Präsident Hermann Dinkla:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach der Mittagspause nehmen wir die Beratung wieder auf.

Bevor wir in die weiteren Beratungen der Tagesordnung eintreten, möchte ich die Gelegenheit nutzen, auf einen Vorgang Bezug zu nehmen, der im Rahmen der Aktuellen Stunde gestern im Hinblick auf einen Zwischenruf zu Diskussionen in der Öffentlichkeit, aber auch in den Fraktionen geführt hat.

Heute Morgen hat eine Sitzung des Ältestenrates stattgefunden. Im Rahmen dieser Sitzung des Ältestenrates haben die Fraktionen vereinbart, dass ich als Landtagspräsident eine **gemeinsame Erklärung** für das Haus, für alle Fraktionen und für alle Kolleginnen und Kollegen des Landtages vortrage. Das möchte ich hiermit tun. Sie hat folgenden Wortlaut:

Gemeinsame Erklärung:

„Diskriminierende und rassistische Äußerungen im parlamentarischen Raum sind untragbar“

Die Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages sind sich ihrer Verantwortung vor der deutschen Geschichte bewusst und bekennen sich zur Unantastbarkeit der Würde eines jeden einzelnen Menschen.

Die Abgeordneten sind sich darin einig, dass jede Äußerung, die einen Menschen wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens und seiner religiösen oder politischen Anschauung diskriminiert oder als Diskriminierung verstanden werden muss, im parlamenta-

rischen Raum und in der öffentlichen politischen Diskussion untragbar ist. Der Landtag stellt sich schützend vor alle Menschen, vor allem auch vor unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund, die Opfer solcher Äußerungen sind.

Niedersachsen ist ein Land, das sich durch Weltoffenheit, Toleranz und Respekt auszeichnet. Für die Arbeit des niedersächsischen Parlaments versichern die Fraktionen, dass rechtsextremistisches und rassistisches Gedankengut keinen Raum und Nährboden hat.

Abgeordnete des Landtages müssen sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein. Daraus erwächst für die politische Auseinandersetzung im Landtag eine besondere Verantwortung für jedes Mitglied des Parlaments.

Rassistische Äußerungen, auch dann, wenn sie unbedacht sind, sind verletzend und lösen tiefe Betroffenheit aus. Allen Abgeordneten muss deutlich sein, dass es einen Unterschied gibt zwischen beleidigenden Äußerungen zu Taten und Aussagen und dem pauschalen Angriff gegen die Identität eines Menschen. Auf keinen Fall dürfen Abgeordnete als Stichwortgeber für Personen dienen, die solche Entgleisungen zur Verstärkung von Vorurteilen missbrauchen, für die in einer rechtsstaatlichen Demokratie kein Raum ist. Menschen mit Migrationshintergrund dürfen in Niedersachsen nicht zu Opfern von Rassismus werden.

Alle verantwortlichen Kräfte des Parlaments werden die geistige Auseinandersetzung mit solchen Kräften suchen, deren Fanatismus und menschenverachtendes rassistisches Gedankengut die Werte zerstört, die unser Land heute auszeichnen.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall)

Wir treten jetzt wieder in die Beratung zu **Tagesordnungspunkt 21** ein:

Fortsetzung abschließende Beratung Haushalt 2012/2013 - Debatte über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte (einschl. einzubringender Änderungsanträge) unter Einbeziehung der betroffenen Ressortminister

Wir kommen zu dem Themenbereich

Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Dazu erteile ich Frau Kollegin Tippelt von der SPD-Fraktion das Wort.

(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich verbietet es sich für uns als SPD-Fraktion, auf einer derart unsicheren finanziellen Grundlage über einzelne Haushaltsstellen und Umschichtungen im Einzelplan 08 eine politische Debatte zu führen. Eine solche zwingend notwendige Grundlage ist erst gesichert, wenn der Staatsgerichtshof am 16. Dezember 2011 sein für die Regierung vernichtendes Urteil gesprochen hat.

(Beifall bei der SPD)

Nun jedoch zu unserer Kritik an Ihrer Schwerpunktsetzung im Einzelplan 08.

Dieser Haushaltsentwurf ist eine schallende Ohrfeige für kleine und mittelständische Unternehmen, für die Energiewirtschaft, für die maritime Wirtschaft und für die Ernährungs-, Gesundheits- und Tourismuswirtschaft.

(Beifall bei der SPD)

Sie fahren Niedersachsen mit Ihrer Politik nicht einfach nur an die Wand; Sie schneiden auch vorher noch schnell die Bremsschläuche durch und sehen mit einem lächelnden Gesicht in die Katastrophe, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Alles, was Sie tun, ist, Investitionen zu verschieben, Mischfinanzierungen zu erhöhen und eine ohnehin schon niedrige Investitionsquote mit dem Hinweis auf Konsolidierung weiter abzusenken. Der Anteil der Landesmittel sinkt von 31 % in 2011 auf fast schon lächerliche 29 % im Jahr 2013. Ohne Mittel aus Brüssel und Berlin hätten Sie allergrößte Schwierigkeiten, wirtschafts- und strukturell-politisch in diesem Land noch irgendetwas zu bewegen.

(Zuruf von der CDU: Wo sind eigentlich Ihre Vorschläge?)

- Warten Sie doch erst einmal ab und hören zu!

Anstatt tragfähige und nachhaltige Konzepte zu entwickeln, lassen Sie also Dritte finanzieren. So weit haben Sie es gebracht. Gratulation dazu, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Wer in diesem Haushalt Gestaltungskraft sucht, der wird bitter enttäuscht. Es finden sich keinerlei Impulse oder Ideen für die Förderung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung. Daraus kann man eigentlich nur den Schluss ziehen, dass Herr Bode innerhalb dieser Regierung überhaupt keine Durchsetzungskraft besitzt. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Das wäre allerdings auch verwunderlich gewesen. Er ist ja häufiger im Ausland als in Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD)

Herr Bode, was haben Ihre ganzen Reisen dem Land Niedersachsen eigentlich gebracht? - Ihre Aufgabe als Wirtschaftsminister ist es, Kontakte zu knüpfen und das Land Niedersachsen als Wirtschafts-, Industrie- und Investitionsstandort attraktiv zu machen. Ob Sie es glauben oder nicht: Dafür muss man nicht ständig ins Ausland fahren. Ich gebe zu: Niedersachsen ist doch - trotz seiner Regierung - ein tolles Land. Bleiben Sie doch zwischendurch auch mal hier!

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu einer zukunftsweisenden Wirtschaftspolitik, die unser Land nach vorne bringt, gehören für uns auch Tariftreue, Mindestlöhne - damit sind ausschließlich Löhne gemeint, von denen die Menschen leben können -

(Hartmut Möllring [CDU]: Genau!)

und eine verantwortungsbewusste Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz.

(Zustimmung bei der SPD)

Sie rühmen sich ja gerne mit dem stetigen Rückgang der Arbeitslosigkeit in Niedersachsen. Ihre so hoch gelobten Zahlen trüben sich allerdings bei genauerem Hinsehen deutlich ein; denn die guten Zahlen entstehen hier nur durch einen starken Anstieg der Leiharbeit und eine höhere Zahl von prekären Arbeitsverhältnissen.

(Petra Tiemann [SPD]: Schämen sollte man sich!)

Das kann und darf nicht die Zukunft des Arbeitens in unserem Land sein, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Darüber hinaus haben im Ausbildungsjahr 2010/2011 nur 45 % der Bewerber auch tatsächlich einen Ausbildungsplatz bekommen.

Bei so niedrigen Zahlen ist es nicht verwunderlich, dass uns ein Fachkräftemangel droht. Um diesem wirksam entgegenzuwirken, muss es Niedersachsen besser als bisher gelingen, vorhandene Bildungsreserven im eigenen Land zu mobilisieren. Das kann aber nur gelingen, wenn ein Paket aus wirtschafts-, sozial-, wissenschafts- und bildungspolitischen Maßnahmen geschnürt und umgesetzt wird.

(Hartmut Möllring [CDU]: Das haben wir doch getan!)

Diese Landesregierung lässt jedoch die einzelnen Ressorts einfach weiter aneinander vorbeiarbeiten, und Niedersachsen entfernt sich immer weiter von einer tragfähigen Lösung dieses Problems.

(Beifall bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist eine sehr subjektive Wahrnehmung von Ihnen! - Hartmut Möllring [CDU]: Da haben Sie nicht in den Haushalt geguckt!)

Dabei ist doch gerade in den Reihen dieses Landeskabinetts der Fachkräftemangel am deutlichsten erkennbar, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie veranschlagen im Haushalt jährlich 2,7 Millionen Euro als Investitionsmittel für die niedersächsischen NE-Bahnen. Dazu geben Sie in Ihrer grenzenlosen Güte einmalig 1 Million Euro für Infrastrukturmaßnahmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier sieht entschlossenes Handeln ganz anders aus. Die NE-Bahnen stellen einen wichtigen Teil der Landesinfrastruktur dar und verdienen deutlich mehr Unterstützung. Wer Hafenhinterlandverbindungen für den Schienengüterverkehr ausbauen will, muss sich für eine gesetzliche Regelung auf Bundesebene einsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Der Bund muss in die quotale Finanzierung mit einsteigen. Nur dann kann der Ansatz für Investitionen entsprechend erhöht werden, und die NE-Bahnen werden endlich in die Lage versetzt, der ihnen zugedachten Rolle in vollem Umfang gerecht zu werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, des Weiteren bedarf es eines zukunftsweisenden Omnibusförderprogramms. Notwendig sind Investitionen in die veralteten Busflotten vor allem unter einem ökologischen Gesichtspunkt: Niedersachsen braucht mehr umweltverträgliche Busse mit einem geringeren CO₂-Ausstoß. Ein solches Programm wird in nachhaltiger Art und Weise den künftigen Erfordernissen des Umweltschutzes und des ÖPNV gerecht.

Letzteres ist besonders unter dem Aspekt des demografischen Wandels zu berücksichtigen. Wir alle rechnen mit rückläufigen Schülerzahlen bei gleichzeitigem Anstieg der Anforderungen im ÖPNV. Hier müssen mehr Mittel bereitgestellt und vor allen Dingen gegen Zweckentfremdung abgesichert werden.

(Beifall bei der SPD - Hartmut Möllring [CDU]: Warum haben Sie es denn nicht beantragt? Sie haben hier ja keinen Antrag gestellt!)

- Hören Sie zu, Herr Möllring! Denn genau das haben Sie gemacht, als Sie mit dem Geld die - - -

(Hartmut Möllring [CDU]: Wer keinen Antrag stellt, kann nichts sagen! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Sie schaffen es sowieso nicht, gegen mich anzukommen. Also hören Sie lieber zu!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Denn genau das haben Sie gemacht, als Sie mit dem Geld die Mittel nach § 45 a des Personenbeförderungsgesetzes finanziert haben. Sie haben es zweckentfremdet, statt es sinnvoll zu investieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Im Landesstraßenbauplafond veranschlagen Sie Mittel in Höhe von 87,5 Millionen Euro. Davon entfallen 77 Millionen Euro auf den Erhalt der Landesstraßen. Der Landesrechnungshof hat Ihnen schon 2007 ins Stammbuch geschrieben, dass Sie jedes Jahr 70 Millionen Euro zur Substanzerhaltung der Straßen in unserem Land bereitstellen

müssten. Das haben Sie aber bisher nie getan, sondern lieber unsere Straßen verrotten lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Heinz Rolfes [CDU]: Du lieber Gott! So ein Unsinn! Ich gehe!)

- Ja, gehen Sie doch raus! Dann haben wir hier wenigstens Ruhe.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

In diesen 77 Millionen Euro sind auch schon die Mittel für die Instandsetzung der niedersächsischen Brücken enthalten. Der Landesrechnungshof hat Ihnen im Juni dieses Jahres mit auf den Weg gegeben, dass die Mittel für Brückensanierung mehr als verdoppelt werden müssen: von durchschnittlich 7,1 Millionen Euro, die zwischen 2004 und 2009 ausgegeben wurden, auf 18,8 Millionen Euro. Rechnet man also die in den genannten Jahren versäumten Investitionen zusammen, so liegt der Wert der unterlassenen Bauwerkserhaltung bei rund 70 Millionen Euro. Was ich damit sagen will, ist: Mit Ihren 77 Millionen Euro für den Erhalt der Straßen könnten Sie gerade so den Substanzverlust an den niedersächsischen Brücken ausgleichen. Für die Straßen bleibt da nichts mehr übrig. Aber Sie feiern eine Offensive für die Landesstraßen und gaukeln den Menschen damit etwas vor.

(Beifall bei der SPD - Hartmut Möllring [CDU]: Herr Schostok hat gesagt, das ist gut, was wir da machen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Haushaltsplanung, die uns hier heute vorliegt, ist nicht nur verfassungswidrig, sondern zu allem Überfluss auch noch höchst peinlich. Sie gestalten nicht - Sie verunstalten. Sie investieren nicht - Sie kürzen. Sie haben keine Ideen für ein zukunftsfähiges Niedersachsen. Sie wickeln das Land ab.

(Beifall bei der SPD)

Eine Stärkung des Wirtschaftsstandortes Niedersachsen ist nur mittels einer Wirtschafts- und Strukturpolitik möglich, die nachhaltige Wirtschaftsstrukturen fördert, die Beschäftigung und Einkommen sichert und zugleich den ökologischen Herausforderungen unserer Zeit gerecht wird.

(Hartmut Möllring [CDU]: Genau das machen wir!)

Eckpfeiler eines solchen Konzepts sind die gezielte Unterstützung der Innovationskraft kleiner und mittelständischer Unternehmen, die Förderung des

sozial gestalteten ökologischen Umbaus der Energiewirtschaft, der Ausbau der Ernährungs-, Gesundheits- und Tourismuspolitik, die Förderung der Wachstumsbranche „maritime Wirtschaft“ sowie die Bereitstellung einer guten Infrastruktur unter Nutzung intelligenter Mobilitätskonzepte.

Von all dem, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat diese Landesregierung keine Ahnung. Deshalb kann man im Sinne unseres Landes nur inständig hoffen, dass für diese Aufführung von Laienschauspielern bald der letzte Vorhang fällt.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, ich möchte die Information weitergeben, dass wir uns zunächst mit dem Einzelplan 08 im Allgemeinen beschäftigen und im Anschluss mit dem Thema „Häfen und Schifffahrt“.

(Hartmut Möllring [CDU]: Das hätten wir nach dieser Rede sonst nicht gemerkt!)

Jetzt hat der Kollege Hoppenbrock von der CDU-Fraktion das Wort.

Ernst-August Hoppenbrock (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Tippelt, ich kann mir nicht vorstellen, wie groß Ihr Vorstellungsvermögen ist.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Viel größer als Ihres!)

Aber vielleicht könnten Sie sich doch einmal vorstellen, unser Land Niedersachsen nicht immer nur durch die Oppositionsbrille zu sehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Stellen Sie sich einmal vor, Sie dürften hier nur einmal die Realitäten so wiedergeben, wie sie tatsächlich sind! Stattdessen suchen Sie immer nur Punkte, wo Sie nörgeln, herummäkeln, kritisieren können.

(Olaf Lies [SPD]: Wenn Sie so schlechte Politik machen!)

Sie meinen, alles besser machen zu können und im Übrigen alles schon vorher gewusst zu haben. Frau Tippelt, es wäre doch viel schöner, glaubhafter und auch ehrlicher, wenn Sie hier gemeinsam mit uns die hervorragende Arbeit dieser Landesre-

gierung und der niedersächsischen Wirtschaft loben würden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das ist jetzt ein bisschen viel verlangt! - Zuruf von der SPD: Wenn Sie es besser machen würden, würden wir Sie auch loben!)

Sie könnten sich mit uns darüber freuen, dass die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen weiter sinkt - auf einen historischen Tiefstand. Auch in Delligsen, in Ihrem Wahlkreis Alfeld, wird das wohl so sein.

(Sabine Tippelt [SPD]: Das ist nicht mein Wahlkreis, das ist der Wahlkreis von Herrn Krumfuß!)

Da sagen Sie: Das ist nicht Verdienst der Landesregierung. - Da haben Sie sogar recht. Es ist selbstverständlich in erster Linie Verdienst der Menschen, die Tag für Tag dafür arbeiten, und der Wirtschaft. Trotzdem wäre diese Entwicklung nicht möglich gewesen, wenn nicht diese Landesregierung für die richtigen Rahmenbedingungen gesorgt hätte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ronald Schminke [SPD]: Mindestlohn!)

Es hätte also auch Ihnen als Opposition gut angestanden, an dieser Stelle einmal die kluge und erfolgreiche Politik dieser Landesregierung zu loben.

Aber genau das, meine Damen und Herren, macht den Unterschied. Die einen jammern, nörgeln, mäkeln herum. Wir machen die Politik für die Menschen, für die Arbeitsplätze und für die Beschäftigten und ihre Familien.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, auch wenn es da immer noch etwas zu verbessern gibt:

(Ronald Schminke [SPD]: Viel!)

Fakt ist doch, dass sich die niedersächsische Wirtschaft weiterhin in blendender Verfassung zeigt. Die Auftragsbücher sind voll; das Handwerk hat kaum noch Termine frei. Investitionen, Umsatz und Beschäftigung erreichen Werte, wie wir sie in den letzten 20 Jahren nicht gekannt haben. Auch der Export aus Niedersachsen konnte noch einmal drastisch zulegen.

Davon profitiert natürlich in erster Linie der Arbeitsmarkt. Im November 2011 waren zum ersten

Mal seit 1992, seit 19 Jahren, wieder weniger als 250 000 Personen arbeitslos gemeldet. Die Quote beträgt aktuell 6,2 %.

Bei der Arbeitslosenquote gibt es regional allerdings große Unterschiede. Das geht von 3,2 % in Nordhorn bis hin zu 12 % in Wilhelmshaven. Problemräume sind im südlichen Niedersachsen der Harz, der Raum Göttingen/Northeim und das Weserbergland sowie im Norden Lüchow-Dannenberg, Uelzen, die Wesermarsch und Wilhelmshaven. Dort, Frau Tippelt, gibt es Kommunalpolitiker, die noch nie in ihrem Leben einen ausgeglichenen Haushalt gesehen haben. Und nun raten Sie einmal, wer da regiert, und das schon seit vielen Jahren!

(Heinz Rolfes [CDU]: Diese Amateure da hinten! - Olaf Lies [SPD]: Herr McAllister in Cuxhaven! - Gegenruf von Ministerpräsident David McAllister: Da regiert jetzt Rot-Grün! - Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, mit dem Niedersachsen-Kredit und anderen Instrumenten zur Unternehmensfinanzierung haben wir den kleinen und mittleren - - -

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dass Sie dem Ministerpräsidenten so in den Rücken fallen! - Olaf Lies [SPD]: Das macht man doch nicht! - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, es ist angekommen, wie es in Cuxhaven ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Hoppenbrock hat das Wort!

Ernst-August Hoppenbrock (CDU):

Ich habe Cuxhaven überhaupt nicht erwähnt!

(Heiterkeit und lebhafter Beifall)

Meine Damen und Herren, mit dem Niedersachsen-Kredit und anderen Instrumenten zur Unternehmensfinanzierung haben wir den kleinen und mittleren Unternehmen geholfen. Die haben ihre Arbeitsplätze gehalten und neue geschaffen.

Besonders profitiert haben davon wieder einmal die Jugendlichen. Die Arbeitslosigkeit lag bei den unter 25-Jährigen im November unter 5 %.

Auch bei der Beschäftigung hat sich der positive Trend fortgesetzt. So stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im September noch einmal: auf 2,6 Millionen. Damit liegt Niedersachsen bundesweit an der Spitze.

Jetzt zahlt sich aus, dass wir in den vergangenen Jahren bei den Arbeits- und Ausbildungsplätzen konsequent auf den ersten Arbeitsmarkt gesetzt haben. Gefördert wurden gezielt Maßnahmen für Ausbildung, Arbeit und Qualifizierung. So fördern wir beispielsweise mit 3 000 Euro betriebliche Ausbildungsplätze, die mit Bewerberinnen und Bewerbern besetzt werden, die keinen Schulabschluss, einen Förderschulabschluss oder einen schlechten Hauptschulabschluss haben. Damit haben auch diese Menschen Perspektiven für eine Zukunft in Arbeit und nicht in irgendwelchen obskuren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Meine Damen und Herren, ein zentraler Pfeiler auf dem Arbeitsmarkt ist auch die Tourismusbranche. Im Ergebnis beschäftigen die mittelständisch geprägten Tourismusbetriebe inzwischen rund 350 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damit liegen wir im Ländervergleich auf Platz 2.

Aktuell werden im Rahmen der GRW-Förderung neun Tourismusprojekte mit 7 Millionen Euro gefördert. Damit werten wir beispielsweise im Landkreis Osterode das Kloster Walkenried auf. Die Promenade auf Borkum wird modernisiert

(Roland Riese [FDP]: Sehr gut!)

und das Solehallenbad in Carolinensiel renoviert. Außerdem werden Radwege bei Gifhorn, Nörten-Hardenberg und Northeim ausgebaut.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat für 2012 und 2013 einen Doppelhaushalt beschlossen. Das bringt zwei Vorteile mit sich, nämlich Nachhaltigkeit und Sicherheit. Mit dem vorliegenden Doppelhaushalt behalten wir den Konsolidierungskurs bei. Wir setzen aber auch wichtige Schwerpunkte für die konsequente wirtschaftliche Weiterentwicklung unseres Bundeslandes, z. B. bei den Landesstraßen, beim Thema Elektromobilität, bei der Förderung der Luft- und Raumfahrt und im Bereich der Hafenwirtschaft.

Meine Damen und Herren, aufgrund der günstigen Lage und der guten Anbindung an die europäischen Wirtschaftszentren sind wir bereits heute ein Toplogistikstandort in Europa. Damit das so bleibt, brauchen wir eine leistungsfähige Infrastruktur mit Bereichen Straße, Schiene und Wasserstraße. Hier hat die Küstenautobahn A 20 höchste Priori-

tät. Sie sichert zusammen mit den bestehenden Autobahnen A 1, A 2 und A 7 Niedersachsens Bedeutung als Drehscheibe für den europäischen Reise- und Transitverkehr.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Für Holland! Von den holländischen Häfen nach Skandinavien!)

So entsteht im Norden eine durchgängige Verbindung zwischen den baltischen Staaten und Westeuropa.

Mit einer Länge von rund 121 km gehört die A 20 übrigens neben der A 39 zu den größten deutschen Neubauprojekten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was hat Niedersachsen davon?)

Mit dem Lückenschluss der A 39 zwischen Lüneburg und Wolfsburg wird zum einen die A 7 entlastet, zum anderen wird die Anbindung des Raums Lüneburg/Uelzen erheblich verbessert.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Besonders wichtig sind aber auch der aktuell laufende sechsspürige Ausbau der A 1 zwischen Hamburg und Bremen sowie der Lückenschluss zwischen der A 33 und der A 1 bei Osnabrück.

(Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Gelder für den Betrieb und die Unterhaltung der Landesstraßen sowie für Umbau- und Ausbaumaßnahmen werden in den Jahren 2012 und 2013 um 40 Millionen Euro auf jeweils 103 Millionen Euro erhöht. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag dazu, dass unsere Landesstraßen auch in Zukunft sicher und leistungsfähig sind. In den Haushaltsberatungen der Regierungsfractionen konnten wir erreichen, dass noch zusätzlich jeweils 5 Millionen Euro für Ortsdurchfahrten bereitgestellt werden. Das zeigt den hohen Stellenwert der Straßeninfrastruktur für CDU und FDP.

Meine Damen und Herren, zum Ausbau einer leistungsfähigen und zukunftssicheren Verkehrsinfrastruktur gehören aber auch Investitionen in die Schiene. Herausragende Projekte sind die Y-Trasse, das dritte Gleis zwischen Stelle und Lüneburg und die Anbindung des JadeWeserPorts.

Die Y-Trasse ist zur Stärkung der Verkehrsanbindung im gesamten norddeutschen Raum notwendig, insbesondere als Hinterlandanbindung für die norddeutschen Häfen. Die Bedarfsplanüberprüfung

beim Bundesverkehrswegeplan hat für die Y-Trasse übrigens den hoch wirtschaftlichen Faktor von 5,2 ergeben, Herr Hagenah.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der SPD: Wer hat den denn ausgerechnet?)

Wer sich hier, wie die Grünen, aus den Planungen verabschieden will, der versteht absolut nichts von effektiver Verkehrspolitik.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Warten wir einmal ab, was am Ende gebaut wird!)

Die Ausbaustrecke Stelle-Lüneburg befindet sich zurzeit im Bau und wird 2015 nutzbar sein. Für den zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke Wilhelmshaven-Oldenburg sind 180 Millionen Euro in den Bundeshaushalt eingestellt. Hier gilt unser besonderer Dank unserem Ministerpräsidenten David McAllister und Wirtschaftsminister Jörg Bode.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Olaf Lies [SPD]: Der Wirtschaftsminister ist schon weg! Der ist geschockt!)

Durch ihren unermüdlichen Einsatz haben sie die Hafenhinterlandanbindung des JadeWeserPorts auf der Schiene gesichert. Zum Bereich „Häfen und Schifffahrt“ wird Ihnen der Kollege Bernd-Carsten Hiebing gleich noch das Notwendige sagen.

Meine Damen und Herren, mit mehr als 30 000 Beschäftigten ist Niedersachsen ein bedeutender Standort der Luft- und Raumfahrtbranche. - Ist das so?

(Minister Jörg Bode: Ja!)

Der vorliegende Haushaltsentwurf für 2012 und 2013 gibt Planungssicherheit. Der Doppelhaushalt steht für Sparsamkeit und Konsolidierung. Trotzdem bietet er zielgenaue Vorgaben für Wachstum und Beschäftigung, für die Menschen in Niedersachsen, für ihre Arbeitsplätze, für die Infrastruktur, für Forschung und Entwicklung, auch für den Mittelstand und für kleine und mittlere Unternehmen.

Meine Damen und Herren, im Namen der CDU-Fraktion danke ich dem Minister und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE hat nun Frau Weisser-Roelle das Wort.

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Einzelplan 08 wird den Herausforderungen Niedersachsens auf Schlüsselfeldern der Landespolitik nicht gerecht.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Leider!)

Daher wird die Linksfraktion den Regierungsentwurf wie auch die Änderungsanträge der CDU/FDP-Koalition ablehnen. Wir setzen mit dem eingereichten Entschließungsantrag in der Drs. 16/4213 und den über 30 Änderungsanträgen zum Einzelplan 08 den ideenarmen Haushaltsanträgen der Koalition eigene Schwerpunkte auf den Feldern Arbeit, Wirtschaft und Verkehr entgegen.

(Beifall bei der LINKEN - Thomas Adasch [CDU]: Und Verstaatlichung!)

Zugleich zeigt unsere Fraktion - das bekräftige ich gerne - analytisch konkrete Wege für die Finanzierung einer Reihe von vorgeschlagenen Mehrausgaben auf, ohne neue Schulden zu machen. Die Gegenfinanzierung der etatisierten Mehrausgaben umfasst erstens die Herstellung von Steuergerechtigkeit durch Änderungen in der Steuerpolitik

(Zuruf von der CDU: Welche denn?)

und zweitens die durchgreifende Verbesserung der Personalausstattung der niedersächsischen Finanzämter.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, es ist ein Stück aus dem Tollhaus, dass nach dem Personalbedarfsberechnungen des Finanzministeriums 1 300 Vollzeitstellen - das sind 12 % des Personalbedarfs - in den hiesigen Finanzämtern fehlen. Die Folge ist: Niedersachsen verzichtet Jahr für Jahr in unverantwortlicher Weise auf Steuereinnahmen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Na!)

Allein durch 100 Neueinstellungen in den Finanzämtern könnten zusätzlich ca. 300 Millionen Euro jährlich eingenommen werden. Das muss man sich einmal vorstellen! Dieses Geld wird einfach verschenkt.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Lassen sie einfach liegen!)

Diese nicht eingenommenen Steuergelder fehlen natürlich für die Stärkung des Arbeits- und Wirtschaftsstandorts Niedersachsen. Der Arbeits-

standort Niedersachsen wiederum soll nach den Vorstellungen der Linken gute Arbeit und gute Löhne ebenso ermöglichen wie gute und armutsfeste Renten. Daher lehnen wir die Rente mit 67 ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Alarmsignal ist die Entwicklung der öffentlichen Investitionen in Niedersachsen. Das betrifft die Landesinvestitionen ebenso wie die Investitionstätigkeit der Städte, Gemeinden und Landkreise, von denen nicht wenige unter der Last der landesweit auf 5,6 Milliarden Euro anwachsenden Kassenkredite leiden.

Jetzt, nach Auslaufen der Konjunkturpakete I und II, wird es immer wichtiger, dass die Landesregierung konkrete, kontrollfähige Maßnahmen ergreift, um für Nachfragesteigerungen öffentliche Investitionen auf den Weg zu bringen. Geradezu kontraproduktiv ist der Rückzug der Etatansätze der Landesregierung bei der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“. Das Bundesprogramm „Beschäftigungssicherung durch Wachstumsstärke“ läuft Ende 2012 aus. All das wird das Investitionsgeschehen vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen sowie im Handwerk zwischen Ems und Harz weiter beeinträchtigen.

Der von der Landesregierung etatisierte Aufwuchs der Mittel für den Bau und die Instandhaltung von Landesstraßen im Landeshaushalt 2012/2013 ist nicht etwa der Einsicht von Minister Bode geschuldet, sondern dem gemeinsamen, massiven Druck der drei Oppositionsfraktionen hier im Niedersächsischen Landtag. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, in welchem Zustand sich die Landesstraßen befinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, auf dem Gebiet des Arbeitsmarktes dürfen die Probleme in Niedersachsen von Minister Bode nicht länger schönegeredet werden. So erfreulich der Rückgang der offiziellen Zahl der Arbeitslosen insgesamt ist, so wenig erfreulich ist zugleich die damit einhergehende Folge: Für viele Erwerbslose, die ihre Arbeitslosigkeit beendet haben, bedeutet ein neuer Job die Aufnahme einer atypischen oder prekären Beschäftigung zu Niedriglöhnen. Allein in Niedersachsen müssen 120 000 Frauen und Männer ihre Hungerlöhne mit Hartz-IV-Leistungen aufstocken. Das ist menschenunwürdig. Jeder, der arbeitet,

muss von seiner Arbeit leben können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Staatlich subventioniertes Lohndumping ist das!)

Dumpinglöhne von heute sind aber weitgehend gleichbedeutend mit Altersarmut von morgen. Und das, meine Damen und Herren, ist für die Linke nicht hinnehmbar.

(Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Um Löhne und Gehälter zu drücken, wird Leiharbeit in Niedersachsen nach wie vor in nicht hinnehmbarer Weise ebenso missbraucht, wie es zusehends auch mit Werksverträgen geschieht.

Minister Bode schaut dem allen sehenden Auges zu und unternimmt nichts, um diese Zustände zu beseitigen.

(Zuruf von der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich habe es bereits erwähnt: Von seiner Arbeit muss man leben können. Daher fordert die Linke einen gesetzlichen Mindestlohn von 10 Euro die Stunde.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch von dem Rückgang der Arbeitslosigkeit sind Langzeitarbeitslose kaum betroffen. Der Anteil der Zahl der Langzeitarbeitslosen, gemessen an der Zahl aller Arbeitslosen, erhöhte sich im Jahresvergleich sogar um 1 % auf nunmehr 35 %. Die Zahl der über 55-jährigen Erwerbslosen wiederum stagniert auf dem Vorjahresniveau. Die Zahl der älteren Arbeitslosen, die Hartz IV beziehen, stieg im Vergleich zum Vorjahr sogar um 10 %. Die Zahl der arbeitslosen schwerbehinderten Menschen blieb im Jahresvergleich unverändert hoch.

Meine Damen und Herren, für alle diese Menschen ist es ein Schlag in das Gesicht, wenn Sie, Herr Minister Bode, ständig von einem Jobwunder in Niedersachsen sprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Fakt aber ist: Die Beschäftigungsförderung von Erwerbslosen muss in Niedersachsen wie auch bundesweit deutlich verbessert werden. Die Krise, meine Damen und Herren, ist nicht ausgestanden. Das Zusammenfallen von zunehmender Staatsschuldenkrise im Euroraum, zugespitzter Bankenkrise und labiler Konjunkturlage in den USA bildet eine immens gefährliche Mischung für die Entwick-

lung des Arbeitsmarktes und der Wirtschaft auch hier in Niedersachsen.

Die Landesregierung aber trifft weder im Gesamthaushalt noch im Einzelplan 08 Vorsorge für die zunehmend unsichere wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung. Und das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Verkehrshaushalt hält die Landesregierung in nicht hinnehmbarer Weise an der Priorität von Straßeninvestitionen gegenüber umweltfreundlichen Schienenprojekten im Verhältnis 40 % : 60 % fest. Die seit dem Jahr 2006 anhaltende Kürzung der Regionalisierungsmittel des Bundes für den Schienenpersonennahverkehr soll auch in den kommenden beiden Jahren nicht durch entsprechende zusätzliche Landesmittel ausgeglichen werden. Meine Damen und Herren, der ÖPNV wird darunter zu leiden haben.

Nach wie vor hält die Landesregierung an ihrem milliarden schweren und umweltgefährdenden Prestigeobjekt Y-Trasse fest. Trotz der sich zusehends verschlechternden Rahmenbedingungen des Bundes für dieses Vorhaben will die Landesregierung mit der Vorfinanzierung von Planungskosten offenbar weiterhin starrsinnig Pflöcke für die Y-Trasse eindrücken.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich komme jetzt zu den drei Schwerpunkten der über 30 Haushaltsanträge zu den Einzelplänen 08 und 20, also Hochbauten. Auf diese drei Schwerpunkte möchte ich hinweisen.

Ein erster Schwerpunkt ist die Verankerung eines Landesprogramms gegen Langzeitarbeitslosigkeit mit einem Volumen von jeweils 50 Millionen Euro in den kommenden beiden Jahren. Im Haushaltsentwurf 2012 und 2013 sind Maßnahmen für die Beschäftigungsförderung lediglich punktuell und zersplittert auf drei Haushaltstitel überwiegend im Rahmen von EFRE- und ESF-Mitteln etabliert.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Nichts Halbes und nichts Ganzes!)

Das Gesamtvolumen übersteigt jeweils 20 Millionen Euro nicht. Für den Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit unter den Bedingungen der unsicheren wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung benötigen wir jedoch ein kompaktes Programm mit einem angemessenen Einsatz von Landesmitteln.

Ein Bestandteil des Programms soll ein Pilotprojekt für den Einstieg in den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor für schwer vermittelbare Lang-

zeitarbeitslose sein, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine oder nur sehr geringe Chancen haben. Es sollen tarifgebundene Arbeitsplätze für fest angestellte Frauen und Männer sein. Es gibt Bundesländer, in denen das bereits erfolgreich praktiziert wurde.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sag doch mal, welches!)

Ein zweiter Schwerpunkt betrifft die Stärkung kleiner, mittlerer und regional verankerter Unternehmen sowie von Handwerksbetrieben durch wirksame Investitionsbündelungen bzw. Förderungen. So soll ein dringend gebotenes Landesprogramm für die energetische Sanierung von Landesimmobilien auf den Weg gebracht werden. Für das Jahr 2012 sollen dafür 60 Millionen Euro und für das Jahr 2013 100 Millionen Euro etatisiert werden. Ein Großteil der Landesimmobilien entspricht trotz Sonderzahlungen aus den Konjunkturpaketen I und II nicht den Anforderungen des Umweltschutzes.

(Glocke des Präsidenten)

Ein weiterer Weg für die Stärkung kleiner und mittlerer Unternehmen ist die Aufstockung der GRW-Mittel im Etatansatz 2012 um 10 Millionen Euro und vor allem im Jahr 2013 um 30 Millionen Euro. Damit sollen die Senkungen der jeweiligen Etatansätze durch die Landesregierung rückgängig gemacht werden und somit erfolgreiche Wirtschaftspolitik für Niedersachsen betrieben werden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein dritter Schwerpunkt unserer Haushaltsanträge betrifft den Verkehrsbereich. Ich habe es schon gesagt: Wir haben den Ausgleich der wegfallenden ÖPNV-Gelder des Bundes durch Umschichtungen im Verkehrsetat vorgenommen, und zwar ohne Haushaltsbelastungen. Wir wollen auch die Finanzierung von Mehrausgaben in Höhe von 12 Millionen Euro durch entsprechende Kürzungen der Planungskosten für den beschleunigten Autobahnbau herstellen, und die Vorfinanzierung der Planungskosten in Höhe von 5 Millionen Euro soll von der Y-Trasse auf alternative Vorhaben umgewidmet werden.

(Beifall bei der LINKEN - Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss.

Meine Damen und Herren, Ihr Einzelplan ist ideenarm und unsozial und wird deshalb von der Linken abgelehnt. Eine Politik der sozialen Gerechtigkeit ist in Niedersachsen möglich. Wir zeigen Ihnen, wie es geht. Wir werden unsere Vorschläge weiterhin in den Parlamentsdebatten einbringen, und wir werden sie auch außerhalb des Parlaments deutlich machen, damit die Menschen sehen, wie unsozial Ihr Haushalt in Niedersachsen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, ich erteile jetzt Frau König von der FDP-Fraktion das Wort.

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsen steht in allen Bereichen der Wirtschaft und Entwicklung gut da.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Umfragen in der Bevölkerung zeigen dies sehr eindeutig. Die Menschen fühlen sich laut Umfrage gut regiert. Das resultiert nicht nur aus einem Gefühl heraus, nein, das lässt sich sogar zahlenmäßig belegen.

Schauen wir auf den Arbeitsmarkt! Ein so gutes und nachhaltiges Ergebnis gab es seit fast 20 Jahren nicht mehr. Wir sprechen in Teilen dieser Region bereits von Vollbeschäftigung. Das Wirtschaftswachstum beschert uns mehr neue Arbeitsplätze insbesondere für Jugendliche und für Anwärter des ersten und zweiten Arbeitsmarktes.

(Zurufe von der SPD: Sie haben die prekären Beschäftigungsverhältnisse vergessen! Und die Leiharbeit!)

Der Fachkräftemangel wird bereits angemahnt und verstärkt sich zusehends. Das Thema beschäftigt uns seit einiger Zeit. Wir werden es weiterhin bearbeiten und unsere Unterstützung zur Qualifizierung und Weiterbildung ausbauen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir können somit klar sagen: Seit 2003 hat sich alles verbessert.

(Ronald Schminke [SPD]: Na, na, na!)

Die Entwicklung ist sehr positiv. Hätte die Finanz- und Wirtschaftskrise nicht einen heftigen Rückschlag ergeben, wären wir aus der Neuverschuldung bereits heraus. Ja, wir würden uns heute

darüber streiten, wie viel der Schulden wir wieder zurückzahlen können. So weit wären wir!

(Oh! bei der SPD)

Das nächste Ziel 2016 fest im Auge, haben wir einen ausgewogenen Haushalt aufgestellt. Trotz schmerzlicher Konsolidierung investieren wir; denn Investitionen steigern die nachhaltige positive Entwicklung, die wir brauchen, um Attraktivität für die Wirtschaft zu gewährleisten und damit Arbeit für unsere Bürger zu garantieren. Alles andere wäre nämlich Kaputtsparen.

Wir haben daher in den Jahren 2012 und 2013 mehr für die Infrastruktur eingestellt und in den Straßenbau investiert als jemals zuvor.

(Zuruf von der LINKEN: Das reicht dennoch nicht aus!)

Das bedeutet sogar, dass wir mit unserem Mittelansatz nur für die Erneuerung und Reparatur von Landesstraßen mit 87,5 Millionen Euro

(Zuruf von der LINKEN)

- Moment! - ca. 40 % mehr pro Jahr in die Landesstraßen investieren, als es die Vorgängerregierung im Jahr 2003 geschafft hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das bedeutet für den Titel Straßenbau eine Gesamtsumme von fast 110 Millionen Euro. Das sind für zwei Jahre fast 220 Millionen Euro im Doppelhaushalt. Das ist Planungssicherheit, das ist eine Investitionssumme, die sich sehen lassen kann. Damit werden wir in unserer Situation ein ganzes Stück weiterkommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wie wichtig diese Maßnahme ist, zeigen Neuansiedlungen in den Gewerbebereichen. Nur dort, wo eine gute Infrastruktur vorhanden ist, siedeln sich Unternehmen an. Daher begrüßen wir es ausdrücklich, dass unsere stetige Forderung an den Bund, mehr in die Infrastruktur zu investieren, endlich umgesetzt wird.

(Zustimmung bei der FDP)

Hierzu nur zwei Beispiele:

Bundesstraßenneubau: Hierfür gibt es zusätzlich 1 Milliarde Euro, davon ca. 10 % für Niedersachsen. Diese 100 Millionen Euro sind eine sehr wichtige Ergänzung zu unserem Ansatz und bringen uns ein großes Stück weiter voran.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ihre Leistung ist das aber nicht!)

Eingeschlossen in unseren Haushaltsansatz sind auch Neubaumaßnahmen, Radwege, der Um- und Ausbau der Landesstraßen, Brücken - vorhin wurde erklärt, das sei nicht der Fall; das ist nicht richtig; es ist nämlich der Fall - und - sehr wichtig - Ortsdurchfahrten, wofür die Mittel um 5 Millionen Euro auf 9 Millionen Euro angehoben wurden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Bereich des Schienenverkehrs hat der Bund grünes Licht z. B. für den Megahub in Lehrte gegeben, ein Projekt, das ebenfalls rund 100 Millionen Euro kosten wird. Auch dies ist ein sehr wichtiges Projekt für Niedersachsen. Aber auch Niedersachsen investiert in den Schienenverkehr. Der bereits von uns angesetzte Zuschuss für Investitionen von NE-Bahnen von 2 Millionen Euro wird um 50 % erhöht und beträgt nun 3 Millionen Euro. Hier liegt unser Fokus besonders auf Maßnahmen für die Eisenbahninfrastruktur, die von allen Parlamentariern immer eingefordert wurden und die wir hiermit in die Tat umsetzen. Wir reden also nicht nur, wir handeln auch.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Unsere Häfen sind die Herausforderung für die Zukunft Niedersachsens. Auch hier haben wir eine zusätzliche Aufstockung um 4 Millionen Euro auf rund 31 Millionen Euro in 2013 vorgenommen. Diese Anpassung dient der Weiterentwicklung und dem Substanzerhalt. Wir haben in den letzten acht Jahren gerade hierbei einen außergewöhnlichen Kraftakt geleistet, durch den sich unsere Häfen gut weiterentwickelt haben, was mit einem hohen Förderbedarf und mit einer guten Struktur sowie viel Leistungsfähigkeit bei NPorts verbunden war. Auch wenn wir diese Fördersumme nicht so hoch wie in den letzten Jahren ansetzen können, so können wir uns doch rühmen, hier Außergewöhnliches geleistet zu haben und noch zu leisten.

Gerade einmal knapp 8 Millionen Euro hatte die Vorgängerregierung für dieses wichtige Infrastrukturprojekt in den Haushalten übrig gehabt. Ich mag mir deshalb gar nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn die frühere Regierung weiterregiert hätte.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Jürgen Krogmann [SPD]: Das ist eine Rede für diejenigen, die in die Archive steigen!)

Im Gegenzug dazu hat sich beispielsweise Emden mit seinem Rysumer Nacken hervorragend entwickelt. Oder nehmen wir den Ems-Pier 2: ein wichtiger Umschlagplatz für das Unternehmen VW, das seine Umschlagzahlen bis 2018 von den gerade erreichten 1 Million Fahrzeugen auf 2 Millionen anheben will. Ein wirkliches tolles Projekt!

Wilhelmshaven geht 2012 in Betrieb und wird 2013 endgültig fertig. Die Hinterlandanbindung ist finanziert. Ein hartes Stück Arbeit, nachdem Herr Tiefensee den Vertrag ohne Unterschrift in seiner Ablage schmoren ließ!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist höchstens teilfinanziert! - Jürgen Krogmann [SPD]: Was ist mit dem Lärmschutz für den Bürger?)

Aber wir haben vorerst trotzdem alles erreicht, was für die Inbetriebnahme wichtig ist. Wir setzen die wichtigen Planungen fort; denn wir sind noch lange nicht fertig.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau König, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lies?

Gabriela König (FDP):

Im Moment nicht.

(Olaf Lies [SPD]: Soll ich mich noch einmal melden?)

- Hinterher.

Auch Cuxhaven hat sich weiterentwickelt. Dort sind wichtige Investitionen erfolgt, die den Standort beflügelt haben. Über 50 % Entlastung auf dem Arbeitsmarkt! Das haben wir schon gestern von Herrn McAllister gehört. Dort sind Kajen verlängert und angepasst worden. Auch dort wird weiterentwickelt. Für den Liegeplatz 9 wurden Investitionskostenzuschüsse bei NPorts berücksichtigt.

Was für Niedersachsen aber immer wieder ins Auge gefasst werden muss, ist die Technologie. Forschung und Entwicklung unterliegen einem stetigen Wandel und müssen entsprechend angepasst werden. Ein wichtiges Beispiel ist die Luft- und Raumfahrt. Niedersachsen ist nach Hamburg der wichtigste Standort mit immerhin 30 000 Beschäftigten, also mit rund 30 % aller deutschen Mitarbeiter dieser Branche. Hierfür haben wir für 2012 und 2013 zusammen immerhin 51 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Frau Tippelt bemängelt die Reisen von Minister Bode. Ein wenig Weitsicht hätte ich ihr schon zugetraut. Um Niedersachsen wirtschaftlich weiterzubringen, muss man sich umsehen, Frau Tippelt, und Kontakte knüpfen. Herr Will, Herr Schneck, Herr Schminke und Frau Schröder-Ehlers haben längst begriffen, wie das geht. Sie begleiten diese Reisen.

(Ronald Schminke [SPD]: Lassen Sie mich da mal raus! - Heiterkeit bei der SPD)

- Herr Schminke, auch Sie waren schon mit dabei.

Frau Tippelt, Sie scheinen ziemlich isoliert zu sein und wirtschaftlicherseits nicht allzu weit im Bilde.

Alles in allem ist der Haushalt für die nächsten zwei Jahre für Niedersachsen sehr gut aufgestellt. Trotz des Konsolidierungswegs ist es uns gelungen, den Standort im Norden weiterhin attraktiv zu gestalten, die nötigen Investitionen anzuschieben und Planungssicherheit zu gewährleisten. Wir haben die Absicht, den erfolgreich eingeschlagenen Weg weiterzubeschreiten. Die äußerst gute Zusammenarbeit mit der Wirtschaft hat sich ausgezahlt. Das zeigen uns die Zahlen von nur 6,2 % Arbeitslosigkeit oder - noch besser - von nur 4,9 % Jugendarbeitslosigkeit.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was sind das für Jobs, die da gekommen sind?)

Es hat sich ausgezahlt, dass keine Ausbildungsplatzabgabe erhoben werden musste, wie es die Opposition immer gefordert hat. Wir haben die Wirtschaft hingegen entlastet statt belastet, wie Sie es mit Ihrer Körperschaftsteuer, Erbschaftsteuer, erhöhter Einkommensteuer, Transaktionssteuer und was nicht alles vorhaben. Wir lassen der Wirtschaft nämlich den größeren Spielraum.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Was habt ihr dafür gekriegt?)

Denn, meine Damen und Herren, das zahlt sich aus. Die Unternehmen expandieren und schaffen weitere Stellen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ja, Frau Mövenpick!)

In vielen Bereichen können diese gar nicht mehr besetzt werden, was möglicherweise zu einem Verlust führen könnte.

Deswegen müssen wir helfen. Wir werden also auch weiterhin die Voraussetzungen für die Aus-

bildung verbessern, indem wir qualifizieren, indem wir mehr für junge Leute tun, aber auch mehr für die Weiterbildung derjenigen, die schon bestimmte Arbeitsplätze haben. Da die Steuereinnahmen im Moment sprudeln - denn jeder einzelne Arbeitnehmer zahlt Steuern und Abgaben, anstatt Sozialleistungen einzufordern -, können wir in dieser Generation konsolidieren. Das ist sehr wichtig; denn ansonsten würde das sehr viel schwieriger sein.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau König, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Kollegen Lies?

Gabriela König (FDP):

Nein, ich bin gleich am Ende meiner Rede. Er kann sich ja zu einer Kurzintervention melden.

(Victor Perli [LINKE]: Ja! Wenn sie schon darum bittet!)

Der Standort Deutschland ist sehr gut aufgestellt und wirkt auf Investoren anziehend. Das nutzt dem Land, das nutzt den Kommunen, das nutzt vor allem den Menschen, die hier leben und für die wir diese Politik machen.

Wenn unter Ihrer Regierungsbeteiligung solche Erfolge zu verzeichnen gewesen wären, z. B. 5 000 zusätzliche Lehrer, 40 % weniger Schulabbrecher, höhere Anzahl von Studierenden, Wirtschaftswachstum, drastischer Rückgang der Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit und anders mehr, dann hätten Sie hier doch bestimmt Kapriolen geschlagen. Aber in diese Situation werden Sie nicht kommen, weil auch die Menschen wissen, dass Sie es eben nicht können.

Den letzten Beweis haben Sie von der SPD dadurch erbracht, dass Sie keine Haushaltsvorschläge vorgelegt haben. Oder die Grünen sparen bei den Investitionen, sichten um und nehmen mal so eben z. B. 36 Millionen Euro aus dem Straßenbaubereich heraus und verlagern dieses Geld einfach in den Schienenbereich.

(Glocke des Präsidenten)

Die Straßen können ja weiter verkommen, das interessiert Sie ja ganz wenig.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Der Parteitag der Grünen hat uns den Griff in die Tasche der Bürger klar vor Augen geführt. Das ist bei der SPD auch nicht viel besser.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Kollegin, letzter Satz, bitte!

Gabriela König (FDP):

Ja. - Das wäre das Ende der positiven Entwicklung in Niedersachsen. Davor wollen wir die Niedersachsen bewahren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, wie schon zu erkennen gewesen ist, wird der Kollege Lies nun das Wort für eine Kurzintervention ergreifen. Sie haben 90 Sekunden Redezeit, wie immer.

Olaf Lies (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau König, Sie haben vorhin berichtet, die Finanzierung der Hafenhinterlandanbindung sei gesichert. Deshalb habe ich mich gemeldet.

Ich wollte nachfragen, damit Sie uns noch einmal darstellen können, wie die Bereitstellung der fehlenden Gelder - inzwischen über 300 Millionen Euro - sichergestellt wird, wie wir sicherstellen können, dass die Anrainer der Bahnstrecke einen Lärmschutz bekommen, wie wir sicherstellen können, dass die Bahnanbindung elektrifiziert wird, damit der JadeWeserPort wirklich zum Erfolg wird, und wie wir sicherstellen können, dass der Bahnausbau nicht erst 2020 beendet wird, sondern kurzfristig.

Ich habe Sie so verstanden: Alles ist gesichert. - Deshalb würde ich mich freuen, wenn Sie das hier aufklären könnten. Wenn Sie das täten, bekämen Sie von uns sogar Beifall.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, Frau König möchte erwidern. Bitte schön!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Herr Lies, Sie wissen sicherlich sehr genau, dass wir lange Zeit gebraucht haben, um überhaupt an die Gelder heranzukommen.

(Lachen bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie wissen ganz genau, woran das gelegen hat. Herr Tiefensee hat uns über zwei Jahre hingehalten und hat gesagt: Ja, der Vertrag liegt hier, ja, wir unterschreiben, ja, wir stellen das Geld zur Verfügung. Herr Tiefensee ist dann abgewählt worden; der Vertrag lag in seiner Rundablage und war nicht unterschrieben.

(Zurufe von der SPD)

Die neue Regierung musste sich also zunächst einmal mit dieser Situation auseinandersetzen und ist relativ schnell dahintergekommen, wie viel Geld am Anfang gebraucht wurde, um das Ganze anzuschieben.

(Olaf Lies [SPD]: Ist es jetzt finanziert oder nicht? - Weitere Zurufe von der SPD)

- Doch, es ist finanziert. Die Schiene wird fertig werden. Dementsprechend wird der Verkehr abfließen können, und die Lärmschutzmaßnahmen werden sofort nachgeführt. Das ist von der Bundesregierung auch so bestätigt worden.

(Beifall bei der FDP - Olaf Lies [SPD]: 350 Millionen? - Kreszentia Flauger [LINKE]: 20 Jahre später machen Sie dann Lärmschutz!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Kollege Hagenah das Wort.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau König, wenn Sie doch auch bei den Wirtschaftsdaten ein bisschen mehr auf den Bundestrend geschaut und dem Plenum dann erläutert hätten, dass wir uns über die Jahre, in denen Sie regieren, im Wesentlichen im Bundestrend entwickelt haben! Woran mag das wohl liegen? Was ist 2003, 2005 passiert? - Damals gab es auf Bundesebene erhebliche Reformen.

(Christian Grascha [FDP]: Von denen wollen Sie doch heute nichts mehr wissen! - Zuruf von Gabriela König [FDP])

Entsprechend gab es einen ordentlichen Aufschwung. Davon haben auch Sie profitiert. So etwas nennt man Windfall Profits, glaube ich. Aber das sind sicherlich - da gebe ich dem Kollegen Hoppenbrock recht - im Wesentlichen die Erfolge

der wirklich sehr erfolgreichen niedersächsischen Wirtschaft, der ich hier auch ausdrücklich danken möchte, und auf keinen Fall - ausweislich Ihrer Leistungen - besondere Verdienste dieser Landesregierung. Sie sind einfach mitgesegelt. Das ist es.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von Gabriela König [FDP])

Diese Landesregierung ist auch in der Wirtschafts- und Verkehrspolitik mit ihren Konzepten in der Vergangenheit hängengeblieben, Frau König. Ich will Ihnen das erläutern.

Ihr Glaube an Fortschritt und Wohlstand mithilfe von Luft- und Raumfahrt sowie natürlich mithilfe des Automobils ist weiterhin ungebrochen, als sei weltweit nichts passiert. Dort setzen Sie Schwerpunkte im Haushalt, auch wenn dadurch von Ihnen zumindest verbal vertretene Ziele, wie die Mittelstandsförderung, der Klimaschutz oder die Bewältigung des demografischen Wandels, komplett unter die Räder kommen.

(Gabriela König [FDP]: Wie bitte? Was machen wir denn im Moment mit der Elektromobilität?)

So ist das. Anders, Herr Hoppenbrock, lässt sich die absurde Situation nicht erklären, dass Minister Bode 30 Millionen Euro reinen Landesgeldes zusätzlich in die Luft- und Raumfahrt investiert und auf 10 Millionen Euro GRW-Mittel, die der Bund uns anbietet wie sauer Bier, schlichtweg verzichten will.

(Zurufe von der SPD)

Zur Erinnerung: Nach millionenteuren Fehlsubventionen einigten sich Rechnungshof und Wirtschaftsministerium erst vor wenigen Monaten, bei der GRW-Förderung in Zukunft sicherzustellen, dass das Geld nur jene erhalten, die es wirklich brauchen.

Das Einigungspapier scheint Minister Bode jetzt dazu veranlasst zu haben, die Finger von diesem Geld zu lassen. Das ist ihm ein zu enger Rahmen. Seine Spendierlaune will der Minister jetzt lieber mit Landesgeld bei Luft- und Raumfahrt ausleben und schenkt der Branche nach dem Förderpaket von vor drei Jahren in Höhe von 100 Millionen Euro jetzt noch einmal zusätzliche 30 Millionen Euro. Das ist eine Mehrfachförderung und eine Förderung von Unternehmen, die selbst in der Lage sind, ausreichend zu investieren. Nach GRW wäre das nicht möglich, Herr Bode. Das ist klar.

Also: Landesgeld hinein - aber in eine gut verdienende Branche, die das auch locker selber aufbringen könnte. Offensichtlich haben CDU und FDP nämlich versäumt, die 100 Millionen Euro, die sie schon gegeben haben, so mit Gegenleistungen der Industrie abzusichern, dass von ihr tatsächlich auch gegen- und mitfinanziert wird. Sonst müssten doch die mit öffentlichen Geldern geschaffenen Institutionen von selber laufen, weil die Industrie sie nutzen kann.

Bei der engen Haushaltslage ist es ein großer Fehler, das sinnvoll für den Mittelstand einsetzbare GRW-Bundesgeld liegen zu lassen und stattdessen so viel Landesgeld erneut nur für eine Branche in die Hand zu nehmen. Wir Grünen stehen dagegen für eine transparente Förderung unter Beteiligung der Verbände und ohne Mitnahmeeffekte. Dazu wollen wir die Umwandlung in verbilligte Kredite und Beteiligungskapital, anstatt immer direkte Zuschussförderung zu betreiben.

Das Gegenteil geschieht leider auch beim neuen Programm „Zukunft und Innovation Niedersachsen“. Nachdem im Jahr 2011 der gescheiterte Innovationsfonds aufgelöst worden war, fließen nun jährlich 2 Millionen Euro in eine Art Bode-Finanzierungstopf. Dafür hat Herr Minister Bode auch eine Mini-Vergabeinstitution geschaffen, der er selbst vorsitzt, und handverlesene Unternehmer hinzugezogen, die ihm als Beirat dienen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Das ist aber geschickt gemacht!)

Die Kammern in diesem Land, auf die wir noch hören - Sie ja nicht mehr -, kritisieren das als Förderung nach Gutsherrenart, gepaart mit wenig Lust auf Transparenz. Ein besseres Urteil könnten wir auch nicht ausstellen.

Unsere Haushaltsvorschläge korrigieren diese Fehlentwicklungen liberaler Förderpolitik und stärken dagegen die NBank als zentrale Förderbank, in die wir auch NGlobal eingliedern wollen, anstatt immer neue halb private Gesellschaften zu schaffen, die nicht mehr ausreichend kontrolliert und gesteuert werden können - zumindest nicht vom Parlament.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der augenblickliche Höhenflug auf dem Arbeitsmarkt sollte Ihnen, Herr Minister, auch nicht den Blick auf das überproportionale Anwachsen von Teilzeitjobs und prekärer Beschäftigung bei uns verstellen. Trotz des demografisch bedingt bereits jetzt mancherorts angezeigten Fachkräftemangels

ist weiterhin eine große Zahl junger und älterer Menschen in Niedersachsen auf der Suche nach auskömmlich bezahlter Arbeit und Qualifizierung.

Deshalb wäre es dringend geboten, das Rotstiftediktat von Frau von der Leyen in Niedersachsen abzufedern. Es kann nicht sein, dass wir bei einem unverändert hohen Sockel von Langzeitarbeitslosen weiterhin viele Jugendliche in Übergangssystemen parken. Es ist ebenso falsch, bei einem Anteil der Leiharbeit von mehr als einem Drittel und angesichts der offenen Stellen hierzulande die Mittel für Arbeitsmarktförderung und Qualifizierung, die sogenannten DIA-Mittel, um 3 Millionen Euro zu kürzen. Jährlich qualifizieren z. B. unsere Jugendwerkstätten bisher rund 5 000 Jugendliche, an die fast niemand mehr geglaubt hat. Das Streichkonzert von Frau von der Leyen gefährdet jetzt die Jugendwerkstätten, und unser Land schaut im Augenblick noch tatenlos zu. Wir Grünen legen dagegen ein Programm auf, damit alle Menschen über Arbeit an der Gesellschaft teilhaben können und der Platz für die Ausbildung von Benachteiligten gesichert wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch an anderer Stelle stießen wir bei den Haushaltsplanberatungen auf einen schwarz-gelb gemachten Systemfehler, hier - oh Wunder - zum Vorteil des Straßenbaus alter Schule und zum Nachteil des zukunfts-trächtigen Schienenverkehrs in Niedersachsen. Bisher glaubten wir bei der Begrifflichkeit „Auftragsverwaltung des Bundes“ zum Bau und Betrieb der Bundesstraßen und Autobahnen immer an einen klar definierten Auftrag mit Leistung und angemessener Gegenleistung.

In Wirklichkeit ist das System in Niedersachsen aber unter Ihrer Ägide, Herr Minister, in eine komplette Schiefelage zulasten der Landeskasse geraten. Von den 197 Millionen Euro Jahreskosten dieser sogenannten Auftragsverwaltung beträgt der Finanzierungsbeitrag des Landes - nun raten Sie einmal - 90,6 Millionen Euro. Das Land zahlt also gut 45 % zu dem, was an unseren Autobahnen und Bundesstraßen und für sie gemacht wird. Damit gibt Niedersachsen pro Jahr mehr Geld für Straßen des Bundes als für den Erhalt der eigenen Landesstraßen. Das ist doch völlig absurd.

Zu allem Überfluss nimmt sich die Landesregierung auch noch jedes Jahr einen weiteren Betrag fast der gleichen Größenordnung aus den Regionalisierungsmitteln des Bundes zur Finanzierung des Schienennahverkehrs, um damit den Landes-

anteil für den Schülerverkehr zu finanzieren, der aber - das wissen alle hier - zum Großteil über unsere Straßen läuft. Einseitige, straßenorientierte Politik zulasten der Schiene und des ÖPNV hat in Niedersachsen zwei Farben: schwarz und gelb.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Marianne König [LINKE])

Nicht genug damit, dass dem Ausbau des Schienenverkehrs alleine hierdurch in den vergangenen Jahren mehrere Hundert Millionen Euro vorenthalten wurden - selbst die am Ende nicht für die Schublade erstellten Straßenplanungen gehen fast voll auf Kosten der Landeskasse. Das muss man sich einmal vorstellen: Während das Land mit nur 2 % bis 3 % der Baukosten abgespeist wird, verhandelt das Unternehmen DB AG - in Bundesbesitz - derzeit mit dem Bund über 18 % der Baukosten als Planungsmittel. Wir bekommen 2 % bis 3 %, die Bahn verlangt - zu Recht, wie ich sagen muss - bei Tiefbauarbeiten 18 %. Sie können sich vorstellen, was da auf Kosten der Landeskasse geplant wird.

Das heißt also: Hier in Niedersachsen ist quasi die Planung jeder Bundesstraße und jeder Autobahn zu 80 % bis 90 % mit Landesgeld bezahlt.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Das ist aber richtig investiert!)

- Das ist genau die alte Haltung der CDU, wie ich sie mir nicht besser vorstellen kann. Danke, Herr Hoppenbrock. So sehen Sie das.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Und die Y-Trasse wird noch gebaut!)

Nun leben wir nicht in Zeiten, in denen durch eine schlichte finanzielle Gleichstellung von Schiene und Wasserwegen ein Ausgleich zur bisherigen Bevorzugung der Straße herstellbar wäre. Das wäre ja denkbar; dazu fehlt aber natürlich das Geld. Deshalb ist es angesichts des wachsenden Problems beim Gütertransport im Hafenhinterlandverkehr einfach alternativlos, dass wir Geld aus den bisherigen Straßenplanungen abziehen und damit den Schienenausbau und auch den Wasserwegeausbau in unserem Land endlich voranbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens, Herr Hoppenbrock, Frau König: Die vorhandenen Straßen werden durch diese Umschichtung nicht in Mitleidenschaft gezogen. Im Gegenteil: In dem von uns vorgeschlagenen Haushalts-

ansatz - das werden Sie erkennen, wenn Sie genauer hinsehen - ist nämlich für den Substanzerhalt mehr Geld vorhanden als bei Ihnen.

(Gabriela König [FDP]: Bitte?)

Aber wir schenken uns schlichtweg die Neubauten. Ihr besonderes Hobby, nämlich im Straßenbereich immer noch neue Substanz zu schaffen, die nicht gebraucht wird und die man auch nicht erhalten kann, weil das Geld dafür nicht da ist, schenken wir uns. Dafür bauen wir Schienen- und Wasserwege besser aus.

Unsere Einsparungen und vielen weiteren Umschichtungen - z. B. für mehr Verbraucherberatung oder für einen Altlastenfonds, der den Kommunen bei der Bewältigung ihrer zum Teil gewaltigen Altlastenprobleme hilft - sind mehr als kostendeckend im Vergleich zum Entwurf der Regierungsfractionen.

Es wäre gut für unser Land, wenn die grünen Vorschläge schon morgen hier im Haus eine Mehrheit erhalten würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege Hagenah, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Enno Hagenah (GRÜNE):

Klar, wenn Sie die Uhr anhalten. Wer hat denn eine Frage?

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die halten wir an. Herr Thiele, bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Hagenah, nur - das sage ich offen - damit wir das bei der Arbeit vor Ort auch richtig zitieren können: Haben wir Sie richtig verstanden, dass Sie als Grüne auch die Ausgaben, die wir im Haushalt für den Neubau von Radwegen vorsehen, ablehnen?

Enno Hagenah (GRÜNE):

Im Gegenteil, Herr Thiele: Die haben wir alle übernommen - genauso wie die Erhöhung der Mittel für die Erhaltung der Straßen. Denn Sie wissen es vielleicht nicht: Wir müssen die Straßenerhaltung noch fünf weitere Jahre in der gleichen Höhe durchfinanzieren, damit wir wieder den Standard erreichen, den Sie 2003 übernommen haben. Unter Ihrer Ägide sind die Straßen verkommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Sie wissen, dass Sie in Ihrem Haushaltsantrag durch den Ansatz einen Strich gemacht haben?)

- Nein, Herr Thiele, schauen Sie bitte einmal genauer hin.

Wenn Sie den besseren Vorschlägen von unserer Seite dieses Mal nicht zustimmen, dann werden sie spätestens in 15 Monaten umgesetzt. Da bin ich ganz sicher. Dann werden wir hier neu gestalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu dem Bereich Häfen und Schifffahrt. Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Krogmann um das Wort gebeten.

Jürgen Krogmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte nur ein paar ergänzende Anmerkungen zum Bereich Häfen und Schifffahrt machen.

Aber zunächst muss ich auf das eingehen, was der Herr Ministerpräsident heute Morgen in der Fragestunde gesagt hat. Er hat dort nämlich mehr oder weniger angedeutet, die SPD stehe nicht mehr zum Ausbau der Offshoreenergie. Es war ganz geschickt, dass er das in der Fragestunde gemacht hat; denn da konnten wir nichts dazu sagen. Aus unserer Sicht ist das eine ungeheuerliche, unbegründete Behauptung, die nicht unwidersprochen bleiben kann.

(Beifall bei der SPD)

Wir stehen ohne Wenn und Aber zur Energiewende. SPD und Grüne haben den Ausbau erneuerbarer Energien schon vorangetrieben, da haben Sie energiepolitisch noch auf dem Baum gesessen; da wollten Sie die Kernkraft noch vorantreiben.

(Zustimmung bei der SPD - Ingrid Klopp [CDU]: Wer macht das denn?)

Noch bis vor wenigen Monaten haben der Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister der Kernkraft das Wort geredet. Dass Sie sich jetzt hier zum Anwalt der Energiewende machen, ist in höchstem Maße lächerlich.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Ich möchte kurz auf das Interview eingehen, das Sie zitiert haben. Herr Oberbürgermeister Stephan Weil, unser Spitzenkandidat, der nächste Ministerpräsident,

(Ulf Thiele [CDU]: Den Sie nicht unterstützt haben!)

hat gesagt, es muss *auch* über weitere Formen dezentraler Stromversorgung nachgedacht werden. - Da muss man doch fragen: Haben Sie eine Leseschwäche? Das „auch“ haben Sie schlicht unterschlagen.

(Minister Jörg Bode: Lesen Sie mal weiter!)

Das ist eine übelste Unterstellung und Verdrehung des Gesagten.

(Beifall bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Weiterlesen!)

- Ich habe weitergelesen, Herr Thiele, aber Sie haben nicht weitergelesen! Herr Weil hat nämlich später in diesem Interview gesagt: Bund und Land verkünden den Atomausstieg, aber sie haben für die Zeit danach überhaupt kein Konzept vorgelegt. - Da hat Herr Weil natürlich absolut recht.

(Beifall bei der SPD)

Wir als SPD-Fraktion stellen fest: Die Nerven müssen bei Ihnen doch schon recht blank liegen, wenn Sie unseren Spitzenkandidaten schon jetzt auf einem solchen Niveau, so unqualifiziert angreifen. Sie können sich darauf verlassen: Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch zwei Bemerkungen zum Haushalt machen.

Seit mehreren Jahren gebe ich im Ausschuss - im letzten Jahr habe ich das bei den Haushaltsberatungen gemacht - den Hinweis auf die Unterfinanzierung der Investitionsmittel für NPorts in der Mipla. Jetzt - das erkenne ich zunächst einmal an -, kurz vor der Landtagswahl - kein Zufall -, haben Sie noch schnell Mittel angemeldet. Der Ministerpräsident hat heute Morgen ganz richtig gesagt: Die Energiewende, der Ausbau insbesondere der Offshoretechnik ist eine Jahrhundertaufgabe. - Da haben Sie völlig recht. Aber ich bitte Sie! 4 Millionen Euro für 2012! - Wie definieren Sie eigentlich Jahrhundertaufgabe? Wo fängt das ei-

gentlich bei Ihnen an? Das können Sie doch nicht ernst meinen.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Zweitens möchte ich wissen - das haben wir verschiedentlich im Unterausschuss angesprochen -: Was haben Sie eigentlich genau mit dem Geld vor, das Sie jetzt erfreulicherweise - auch wenn es zu wenig ist - zusätzlich anmelden?

Seit Jahren basteln Sie an einer Fortschreibung des niedersächsischen Hafenenwicklungs-konzeptes.

(Hartmut Möllring [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Krogmann, ich unterbreche Sie un-gern.

Jürgen Krogmann (SPD):

Ich habe nur drei Minuten Zeit für mein Statement, da kann ich wirklich keine Fragen zulassen. Und die Fragen von Herrn Möllring sind in der Regel auch nicht so, dass sie nützlich für eine sachliche Debatte sind.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Hartmut Möllring [CDU])

Sagen Sie uns doch endlich: Was haben Sie mit diesem Geld vor? - Sie fordern seit Jahren von den Hafestandorten Wünsche zum niedersächsischen Hafenenwicklungs-konzept ab. Uns als Parlamen-tarier legen Sie das im Ausschuss aber nicht vor, obwohl ich das immer wieder nachgefragt habe. Da kann ich doch nur vermuten, dass vielleicht gemauschelt wird bei dem Einsatz der Mittel - je nachdem, ob sich gerade Herr Thümler oder je-mand anders durchsetzt. Ich kann nur sagen: Schaffen Sie endlich Transparenz in dieser Frage, damit wir mitdiskutieren können!

Meine Damen und Herren, es muss Schluss sein mit Ablenkungsmanövern und mit Sonntagsreden. Niedersachsen braucht endlich eine abgestimmte maritime Strategie - übrigens auch mit dem Bund. Das hat ja mein Kollege Herr Lies vorhin themati-siert. Wir brauchen eine solche Strategie, um die Chancen im Offshorebereich, aber natürlich auch in den anderen Bereichen der maritimen Wirtschaft erfolgreich und nachhaltig zu nutzen. Ich verspre-che Ihnen: Wenn Sie es nicht machen, dann macht

das ab 2013 die neue Landesregierung, und der Ministerpräsident heißt dann Stephan Weil.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Krogmann. - Nun hat Herr Hiebing für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte!

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kolle-gen! Die maritime Wirtschaft spielt eine wichtige Rolle für die gesamtdeutsche Wirtschaft im Allge-meinen und für Niedersachsen im Besonderen.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Ich habe gesagt: Schluss mit den Sonntagsre-den!)

Allein in Niedersachsen sind in 900 Unternehmen über 40 000 Menschen in der maritimen Wirtschaft beschäftigt. Niedersachsen ist die Nummer eins im Schiffbau. Nach Hamburg ist Niedersachsen der zweitgrößte Reedereistandort. Mit rund 34,1 Millio-nen t Güterumschlag im Seeverkehr liegt Nieder-sachsen auf Platz 3 hinter Bremen und Hamburg.

Das alles zeigt überdeutlich: Die maritime Wirt-schaft ist ein unverzichtbarer Wachstumsträger für Niedersachsen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Gerade mit Blick auf den Erhalt der Wettbewerbs-fähigkeit ist es wichtig, diesen Sektor auch weiter-hin effizient zu fördern, gerade weil es darum geht, langfristig Wachstum und Beschäftigung zu si-chern.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, in der maritimen Wirt-schaft liegen immense Chancen, die wir ergriffen haben und weiter ergreifen wollen. Dazu haben wir mit der Entscheidung zum Bau des JadeWeser-Ports vor einigen Jahren schon eine wichtige Vor-aussetzung geschaffen.

(Olaf Lies [SPD]: Wer das wohl ent-schieden hat!)

Die maritime Wirtschaft, meine Damen und Herren, hat die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise

ganz erheblich zu spüren bekommen. Dies gilt für die Werften ebenso wie für die Reedereiwirtschaft. Beide Wirtschaftszweige sind allerdings für die Exportnation Deutschland von eminenter Bedeutung.

Bei den Reedereien in Niedersachsen handelt es sich nahezu ausschließlich um kleine und mittelständische Betriebe, die es in Jahrzehnten und mit erheblichem Einsatz geschafft haben, sich mit Innovation und Know-how in einem weltweiten Markt zu behaupten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben daher in wirtschaftlich schwieriger Zeit eine besondere Aufmerksamkeit und Wahrnehmung ihrer Interessen verdient.

Gleiches gilt für die traditionsreichen Werftbetriebe im Lande. Schifffahrt ist nun einmal ein internationales Geschäft. Sie ist der Motor des internationalen Warentransfers und damit eine der wichtigen Triebfedern für Wachstum und Beschäftigung in einem exportorientierten Land wie Deutschland.

Meine Damen und Herren, umso mehr müssen wir uns bemühen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften dafür zu sorgen, dass Deutschland und Niedersachsen auch weiterhin eine führende Rolle in der Schifffahrt einnehmen. Dazu müssen wir die Reedereien, die Werften und die Betriebe der maritimen Verbundwirtschaft stärken und sie an ihrem Standort unterstützen. Die Initiativen, die in der Branche derzeit entwickelt und auf den Weg gebracht werden, finden daher unsere ausdrückliche Unterstützung.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die niedersächsischen Seehäfen sind die Drehscheibe für den Warenaustausch und die Lebensadern einer modernen Volkswirtschaft. Sie sind daher aus gutem Grund auch in den kommenden Jahren ein Investitionsschwerpunkt in Niedersachsen. Ich möchte einige wenige Beispiele nennen:

Der JadeWeserPort mit einer Gesamtinvestitionssumme von 1 Milliarde Euro ist, glaube ich, zu Recht das größte Infrastrukturprojekt in Norddeutschland, und wir können durchaus stolz auf das sein, was wir dort auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Wilhelmshaven werden wir 30 Millionen Euro für den Ausbau der Niedersachsenbrücke und für die Erschließung des Rüstereieler Grodens investieren.

In Brake werden insgesamt 23 Millionen Euro investiert, z. B. in den Bau des zweiten Großschiffsliegeplatzes für allein 17,5 Millionen Euro.

Herr Kollege Haase, Herr Kollege Hegewald, in Emden liegt das Investitionsvolumen bei insgesamt über 90 Millionen Euro. Ich glaube, damit ist dort auch hinreichend investiert worden.

Ich glaube, die Wiederherstellung der Nesserlander Schleuse - - -

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Rausrechnen!)

- Ja, die wollen Sie herausrechnen. Sie haben sie ja kaputtgehen lassen, Herr Kollege. Deshalb sollten Sie hier nicht schimpfen, dass wir sie jetzt mit einem Investitionsvolumen von fast 60 Millionen Euro wiederherstellen müssen.

(Beifall bei der CDU - Hans-Dieter Haase [SPD]: Ich verahre mich dagegen, dass ich persönlich die Schleuse habe kaputtgehen lassen! - Jürgen Krogmann [SPD]: Jetzt keine persönlichen Angriffe!)

In Cuxhaven werden 100 Millionen Euro investiert.

Damit sind in den letzten Jahren 300 Millionen Euro in unsere niedersächsischen Häfen investiert worden. Das ist eine riesige Investitionssumme.

Da Sie von der Energiewende gesprochen haben: Diese Investitionen erfolgen gerade unter dem Gesichtspunkt der Energiewende. Die Offshore-technologie ist eine riesige Chance für Niedersachsen. Wenn Ihr Spitzenkandidat Weil das noch nicht erkannt hat, dann tut er mir allenfalls leid.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Hiebing, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Lies?

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Frau Präsidentin, ich möchte hier gerne zu Ende ausführen.

Wir geben uns aber nicht damit zufrieden, die bereits umgesetzten und auf den Weg gebrachten Projekte zu Ende zu bringen. Um die Standortvor-

teile der niedersächsischen Seehäfen zu stärken, erhöhen die Regierungsfractionen die Investitionsmittel in den nächsten beiden Jahren noch einmal um 19 Millionen Euro.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Was heißt denn „noch einmal“?)

Damit haben wir deutlich gemacht, dass uns diese Anliegen wichtig sind. Wenn die SPD in diesem Falle auch einmal sagt, das sei vernünftig, dann könnte ich mir vorstellen, dass wir hier ja sogar gemeinsam auf dem richtigen Weg sind.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Aber wo ist das Konzept? - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Sie können doch kein Konzept einfordern, wenn Sie hier nicht einmal einen Antrag stellen! Sie haben doch gar nichts!)

- Herr Kollege Krogmann, wir haben in den letzten Jahren immer geschaut, wo die Wirtschaft mitmacht, und dort investiert. Ich glaube, anders geht es nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Reinhold Hilbers [CDU]: Er war nicht auf der Pressekonferenz! Er ist nicht eingeladen worden!)

Mit diesen im Haushalt zusätzlich bereitgestellten Mitteln stellen wir die Entwicklung am Rysumer Nacken und an der Emspier sicher. Das Agri Terminal in Brake ist damit ebenfalls abgedeckt. Gerade zukunftssträchtige, wirtschaftsintensive, wachstumsintensive Branchen werden damit in Zukunft gesichert.

Bei den Regierungsfractionen ist die Entwicklung der niedersächsischen Häfen in besonders guten Händen. Das schafft Arbeitsplätze und hilft den Menschen vor Ort.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Kollege Hiebing. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Kollegin Twesten das Wort. Sie haben noch 2:37 Minuten.

Elke Twesten (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich würde Herrn Hiebing gerne glauben, allein die Realität sieht anders aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung überrascht uns nämlich alle paar Monate mit neuen vermeintlichen Erfolgsmeldungen. In der Internetpräsentation des Hauses Bode findet sich neben Durchhalteparolen wie „Unsere Häfen sind gut aufgestellt“, „Unsere Häfen sind wichtig“, „Alles ist gut“ und „Wir haben Leuchtturmprojekte“

(Beifall bei den GRÜNEN - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Ist ja auch gut!)

leider noch immer das Hafenkonzept Ihres Vorgängers Walter Hirche aus 2009.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Das war auch gut!)

Die Realität sieht anders aus. Fakt ist, dass sich der jahrelange Investitionsstau bemerkbar macht. Das Geld reicht ohne privates Kapital hinten und vorne nicht. Zerfallene Kaianlagen und Hafenbecken in Cuxhaven, vernachlässigte Investitionen in Emden: Ich könnte noch stundenlang weitermachen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Ja, machen Sie einmal! Stundenlang!)

Ihr Haushaltsvorschlag lässt jedenfalls nicht erkennen, wie Sie aus einer jahrelang falsch betriebenen Hafenpolitik herauskommen wollen. Jeder Hafen soll möglichst alle Dienstleistungen vorhalten, doch die Alleskönner unter den Häfen sind schon längst nicht mehr gefragt. Diese Politik ist schlicht und einfach nicht mehr finanzierbar, und Ihr Haushaltsentwurf - 4 Millionen Euro - spiegelt genau diese Situation wider.

Wir brauchen eine andere Hafenpolitik. Sagen Sie den Menschen an der Küste, wo Sie Schwerpunkte setzen wollen und was Sie nicht mehr finanzieren können!

Kommen wir nun zu meinem Lieblingskind, nämlich zu den Maßnahmen gegen die Verschlickung im Fedderwardsiel!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das kann und will ich Ihnen in diesem Jahr nicht ersparen.

Jahrelang haben sich Umweltverbände, Tourismusbetriebe und Krabbenfischer für den Erhalt der Schiffbarkeit engagiert. Im April 2010 wurden dann, man höre und staune, tatsächlich Maßnahmen ergriffen, um den einstimmigen Landtagbe-

schluss aus 1997 umzusetzen. Diese bisher einmalige Maßnahme müsste eigentlich wiederholt werden. Schließlich haben wir es im Haushaltsplan noch immer mit einem explizit dafür vorgesehenen Titel zu tun, aber in dem steht leider nichts.

Eine auf Dauer angelegte Lösung in einer Diplomarbeit über den Langwarder Groden, ein Spülpolder für den Hafen Fedderwardersiel, wie sie schon seit zwei Jahren von der Schiffsbau-Versuchsanstalt in Hamburg kostenlos angeboten wird, damit das Projekt eines Leitdammes für die sogenannte Wega-Rinne auf den Weg gebracht werden kann: Das spart Baggerarbeiten und beinhaltet konkrete Lösungen, die finanziell darstellbar sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Minister Bode, Sie haben mir gar nicht zugehört.

(Zuruf von der CDU: Doch! Ich habe mit ihm über Ihre Rede gesprochen!)

Ich bin gespannt, was Sie machen werden. Ich fordere Sie von daher auf: Setzen Sie sich damit auseinander! Fahren Sie einmal nach Butjadingen! Gucken Sie sich das an,

(Beifall bei den GRÜNEN)

und investieren Sie entsprechend unserem Haushaltsansatz! Butjadingen wird sich freuen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Hartmut Möllring [CDU]: So wichtig der Fedderwardersiel ist, aber ein bisschen mehr müsste schon kommen!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Twesten. - Nun hat für die Landesregierung Herr Minister Bode das Wort.

(Olaf Lies [SPD]: Jetzt ist Schluss mit Sonntagsreden! Jetzt kommt der Bode!)

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Dass Sie sich schon so freuen, Herr Lies, ist ja sehr schön. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Oppositionsparteien haben sich ja wieder einmal dazu herabgelassen, das Land schlechtzureden, ohne die Realitäten zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Oh! bei der SPD - Jürgen Krogmann [SPD]: Sagen Sie Ihren Mitarbeitern einmal, dass sie ihre Textbausteine austauschen! Ist ja schrecklich!)

Man muss allerdings feststellen: Das Zeugnis der Haushaltsberatung zum Einzelplan 08 würde für die Linken und die Grünen sicherlich lauten: Sie haben sich redlich und immer bemüht. Bei der SPD war ja nicht einmal mehr das Bemühen festzustellen.

(Beifall bei der CDU - Gabriela König [FDP]: Arbeitsverweigerung nennt man so etwas!)

Liebe Frau Tippelt, ich bin schon sehr erstaunt. Nach Ihrer Rede müssen Sie ja davon ausgehen, dass der Einzelplan 08 - so, wie er jetzt vorgelegt ist und vielleicht sogar auch mit den Verbesserungen durch die Fraktionen von CDU und FDP - für das Land Niedersachsen etwas ganz Schreckliches ist und dass die Schwerpunkte nicht richtig gesetzt sind. Warum haben Sie als SPD denn dann nicht einen einzigen Änderungsantrag gestellt, um das, was Sie hier eingefordert haben, einzubringen?

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Weil Sie es nicht können!)

Es ist doch eine faule Ausrede, zu sagen, dass in dem anderen Haushalt, dem von Hartmut Möllring, die Einnahmen wegbrechen. Sie hätten doch zumindest die Ausgaben und die Projekte, die Sie wollen, in einem Antrag formulieren können. Sie wollten nicht, oder Sie konnten einfach nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist die Wahrheit!

(Zuruf von der CDU: Arbeitsverweigerung ist das! - Johanne Modder [SPD]: Sie haben es immer noch nicht begriffen! Textbausteine! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Ihr habt Sprechblasen und nicht einmal Textbausteine!)

Da wir gerade bei dem Stichwort „Arbeit“ sind, schauen wir uns doch einmal an, wie es unserem Land geht!

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Schauen wir uns doch einmal an, ob die gute Lage, von denen wir in den Zeitungen immer lesen können, tatsächlich durch die Zahlen bestätigt wird!

Fangen wir einmal beim Arbeitsmarkt an! Im November 2011 hatten wir eine Arbeitslosenquote von 6,2 %. Das ist ein enormer Rückgang. Seit 19 Jahren liegen wir bei der Arbeitslosenzahl das erste Mal wieder unter der Marke von einer Viertelmillion.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was sind das für Jobs, die da entstanden sind? Ziemlich prekär!)

Nur einmal zum Vergleich: Im November 2002 - der eine oder andere wird sich noch daran erinnern; es gab auch einmal eine SPD-geführte Landesregierung - waren 357 582 Menschen arbeitslos. Die Arbeitslosenquote betrug 9,1 %. Die Regierung war schlecht für unser Land, und die jetzige Regierung hat das verändert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Bode, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lies?

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ich möchte jetzt im Zusammenhang vortragen, Frau Präsidentin.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Kneifen!)

Schauen wir uns auch einmal die Jugendarbeitslosigkeit an! Im November 2002 waren unter der SPD-geführten Landesregierung 38 533 Jugendliche ohne Arbeit und ohne Perspektive. Im November 2011 liegt die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen nicht mehr bei 8,1 %, sondern bei nur noch 4,9 %. Wir haben nur noch 21 945 junge Arbeitslose. Das ist immer noch zu viel, und deshalb kämpfen wir weiter. Wir haben bei der Jugendarbeitslosigkeit einen Rückgang um 43 % zu verzeichnen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sollten auch einmal stolz darauf sein, dass es Niedersachsen in diesem Bereich gut geht, und nicht immer nur alles schlechtreden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Seit die CDU/FDP-Regierung im Jahr 2003 die Verantwortung übernommen hat, haben wir immer gesagt, dass wir uns an Bayern orientieren. Wir haben gesagt, es kann nicht sein, dass Bayern überall Spitze ist, während wir unter der SPD-Regierung immer hinterhergehangen haben. Inzwischen gibt es ein Feld, auf dem wir die Bayern nachhaltig geschlagen bzw. überholt haben. Ich

meine jetzt allerdings nicht den Fußball mit Hannover 96. Nein, wir haben es bei der Arbeitsmarktentwicklung geschafft, beim Zuwachs von sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Niedersachsen liegt hier im Bundesvergleich auf Platz eins mit einer Steigerung um 3,2 % gegenüber dem Vormonat. 2,6 Millionen neue Jobs, meine sehr geehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist Spitze, Bayern ist hinter uns - so muss es weitergehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Ronald Schminke [SPD]: Niedriglohnssektor!)

Interessant finde ich, dass die Linken hier heute von „offiziellen Arbeitslosen“ gesprochen haben. Dann wird es für die Linken ja wohl auch „inoffizielle Arbeitslose“ geben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ja!)

Ich möchte gerne einmal wissen, was für Sie ein „inoffizieller Arbeitsloser“ ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir jedenfalls wollen jedem, der noch nicht in den ersten Arbeitsmarkt einsteigen konnte, eine Perspektive geben. Das gelingt durch die Qualifizierung von arbeitslosen Menschen, und zwar gerade auch von Menschen, die vielleicht einen schlechten Schulabschluss haben und es aus anderen Gründen noch nicht geschafft haben. Dabei machen wir keinen Unterschied: Ob alt, ob jung, ob Mann, ob Frau, ob schwerbehindert oder nicht - alle müssen den Einstieg in die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung finden.

Durch unsere Qualifizierungsoffensive, durch unseren Pakt für Fachkräftesicherung und durch unseren Ausbildungspakt haben Menschen Chancen bekommen. Wir werden diejenigen, die noch nicht so weit sind, nicht im Regen stehen lassen, sondern sie mitnehmen.

(Ronald Schminke [SPD]: Fachkräfte für 3 Euro die Stunde, oder was?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Thema Verkehr. Das war in den letzten Monaten ja eines der Lieblingsthemen der SPD-Landtagsfraktion. Früher, als sie noch gearbeitet hat, hat die SPD in ihren Haushaltsanträgen dafür immer noch mehr Geld zur Verfügung gestellt. Diesmal haben Sie das leider nicht gemacht.

Gerade im Verkehrsbereich geht es darum, das Verhältnis zur Haushaltskonsolidierung auszutariieren. Wo stehen wir heute? - Der letzte Haushalt der Vorgängerregierung - sie wurde von der SPD

gestellt -, der Haushalt 2003, sah für Investitionen in die niedersächsischen Landesstraßen 47,2 Millionen Euro vor. Wir hingegen haben in den Haushalt 2012/2013 jeweils 87,5 Millionen Euro eingestellt, und das trotz unserer Anstrengungen zur Haushaltskonsolidierung. Sie sehen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Leistung kann sich auch einmal lohnen. Ich jedenfalls bin froh, dass uns dies gelungen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Bode, ich muss Sie schon wieder unterbrechen. Herr Kollege Lies möchte Ihnen erneut eine Zwischenfrage stellen.

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Wenn er so aufgeregt ist, bitte!

(Jürgen Krogmann [SPD]: Dann aber auch antworten!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Lies!

Olaf Lies (SPD):

Herr Bode, Sie haben eben sehr eindrucksvoll dargestellt, wie sich die Investitionen im Straßenbereich entwickelt haben, gerade was die Sanierung und andere Maßnahmen angeht. Aber dann erklären Sie mir doch bitte einmal, wie es denn sein kann, dass sich die Straßen zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie die Regierung übernommen haben, in einem besseren Zustand befanden, als dies heute der Fall ist.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister!

(Zurufe von der CDU)

- Herr Kollege Hilbers, Herr Kollege Rolfes, Herr Minister Bode möchte antworten. Ich möchte ihm jetzt auch die Gelegenheit geben, das zu tun. - Bitte!

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zuerst haben Sie die Straßen heruntergewirtschaftet, dann haben Sie die Finanzen heruntergewirtschaftet. Wir mussten beides wieder aufbauen.

(Olaf Lies [SPD]: Das ist doch ein Witz! 8 Milliarden mehr Schulden!)

Wir haben mit den Finanzen angefangen, und jetzt sind die Straßen an der Reihe. Unsere Ansätze zeigen, dass dies richtig ist und dass man auch beides kann, Herr Lies.

(Zuruf von Olaf Lies [SPD])

- Jetzt hören Sie doch einmal zu, Herr Lies! Sie wollten doch eine Antwort bekommen. Wenn sie Ihnen nicht passt, sollten Sie bessere Fragen stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben gezeigt, wie es geht, und das, ohne solche kapriolenartigen Reden zu halten, wie der Kollege Hagenah es hier getan hat. Die Grünen haben in ihrem Haushaltsantrag - aber die stellen ja wenigstens noch Haushaltsanträge -, um ihre Vorschläge zu decken, eine Zuweisung des Bundes einfach mal um 5 Millionen Euro erhöht. Ich weiß nicht, Herr Hagenah, ob Sie bei Herrn Schäuble angerufen haben. Uns jedenfalls hat er nicht gesagt, dass er uns 5 Millionen Euro mehr überweisen wollte. Wenn er es tun würde, würden wir das Geld selbstverständlich nehmen. Aber so kann man natürlich keine Haushaltspolitik betreiben. Verträge zulasten Dritter, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind nicht seriös, das geht so wirklich nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Spannend finde ich, dass Herr Hagenah jetzt zum ersten Mal so richtig in das Thema „Bundesfernstraßen“ eingestiegen ist. Wir beklagen seit Monaten und Jahren, dass der Bund nicht alle anstehenden Planungskosten übernimmt und wir mitfinanzieren müssen, wenn wir wollen, dass Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt werden. Aber was geben Sie hier für eine Antwort? - Sie sagen: Wir wollen Stillstand auslösen. Wir sollen nicht mehr planen. - Meine Damen und Herren, dann gibt es keine A 20, dann gibt es keine A 39, dann fehlt Wirtschaftswachstum, dann geht es den Menschen hier schlechter.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Das stimmt überhaupt nicht!)

So geht es nicht, meine Damen und Herren! Grüne Politik ist schlecht für das Land. Wir hingegen planen Bundesstraßen, und wir wollen sie auch realisieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Ministerpräsident David McAllister:

Sehr gut! - Gegenruf von Olaf Lies
[SPD]: Wir werden Sie daran erinnern!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein wesentlicher Teil unseres Außenhandels wird über die See- und die Binnenhäfen abgewickelt. Ohne sie wäre Deutschland als Nation nicht so stark und führend. Wir haben hier eine nationale Aufgabe zu vollbringen. Deshalb sind wir auch um die Schlagkraft unserer Landeshäfen bemüht. Wir wollen sie steigern. Wir wollen Chancen nutzen. Deshalb bin ich den Fraktionen von CDU und FDP sehr dankbar, dass sie dieses Anliegen mit ihrem Haushaltsantrag noch weiter unterstützen wollen.

Der heute zur Abstimmung stehende Doppelhaushalt sieht für NPorts, sofern die von den Fraktionen der CDU und der FDP beantragten Änderungen beschlossen werden, Investitionszuschüsse in Höhe von 31 Millionen Euro im Jahr 2012 und in Höhe von 26,6 Millionen Euro im Jahr 2013 vor.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Wie waren die Zahlen von 2009?)

Richtig, das ist im Vergleich zu den Jahren, in denen wir besonders große Investitionsvorhaben abgewickelt haben, ein leichter Rückgang. Aber schauen wir uns einmal an, welche Beträge die damalige SPD-geführte Landesregierung im Haushalt zur Verfügung gestellt hat!

(Jürgen Krogmann [SPD]: Das hat doch Frau König schon vorgelesen! Sparen Sie sich doch die Zeit, Herr Bode!)

7,66 Millionen Euro! Meine Damen und Herren von der SPD, die Häfen waren Ihnen nichts wert. Deshalb gab es an der Küste damals auch eine so hohe Arbeitslosigkeit. Wir hingegen haben diesen Schwerpunkt neu gesetzt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Olaf Lies [SPD]: Das gibt es doch gar nicht! Das ist doch ein Witz!)

Und weil wir diesen Schwerpunkt gesetzt haben, weil wir auch die Chance „Offshore“ genutzt haben, konnten aufgrund der Einrichtung des Offshorebasishafens Cuxhaven und aufgrund der dort erfolgten Ansiedlungen seit 2005 die Arbeitslosigkeit um mehr als 50 % reduziert werden. Wir haben die Verantwortungspartnerschaft mit der Region Cuxhaven gelebt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie aber hatten immer nur warme Worte übrig.

Jetzt kommen wir zu einer interessanten Situation.

(Zurufe von der SPD)

- Herr Krogmann, ich kann ja verstehen, dass Ihnen Herr Weil aus Hannover inzwischen peinlich ist.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Das ist jetzt wirklich unter Niveau!)

Das können Sie aber nicht dadurch verändern, dass Sie hier falsch zitieren. Ich will Ihnen einmal vortragen, was Herr Weil tatsächlich zum Offshorebereich gesagt hat. Die Überschrift ist übrigens eine Aussage von der CDU und nicht von Herrn Weil, nicht dass Sie sich wundern.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Ich habe es auch hier!)

In der HAZ vom 5. Dezember heißt es - ich zitiere -:

„Weil hatte am Wochenende in dieser Zeitung vor einer Monostruktur durch gigantische Windparks auf hoher See gewarnt und stattdessen eine Stärkung dezentraler Formen der Stromerzeugung verlangt.“

„Stattdessen“! Er will die Windparks nicht auf der hohen See. Er will kein Offshore. Er will auch nicht die Arbeitsplätze in Cuxhaven, in Emden und an der Küste!

(Widerspruch bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist die neue SPD. Das ist der Verrat am Norden Niedersachsens.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich kann verstehen, dass man sich einen Offshorewindpark auf dem Maschsee nur schlecht vorstellen kann. Niedersachsen ist aber mehr als Hannover-City. Ich kann Herrn Weil nur einladen und bitten, an die Küste zu fahren und sich einmal Alpha Ventus anzuschauen, damit er sieht, wo die Zukunft der erneuerbaren Energien liegt. Die liegt nämlich in unserer Region: an der Küste und auf der Nordsee.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Wenn Sie so peinlich weitermachen, nimmt das mit eurer Regierung ein übles Ende! Das wird nicht verfangen! So platt! Nee, damit kommt ihr nicht durch!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Einzelplan 08 berücksichtigt in seinen Ansätzen einen ausgewogenen Mix von Haushaltskonsolidierung, er nutzt die Spielräume, die wir brauchen, um die Zukunft zu gestalten, und zwar im Bereich der Landesstraßen, im Bereich der Innovationen und der neuesten Technologien, im Bereich Luft- und Raumfahrt und im Bereich einer wichtigen Basis, nämlich bei der maritimen Wirtschaftsentwicklung. Das ist verantwortungsvolle Haushaltspolitik. Das ist aktives Nutzen von Chancen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich empfehle Ihnen, die Änderungsvorschläge von CDU und FDP mitzutragen. Dann geht es Niedersachsen besser.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister Bode. - Die Fraktion DIE LINKE hat um zusätzliche Redezeit gebeten. 1:30 Minuten für Kollegin Weisser-Roelle. Bitte!

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Schönen Dank, Frau Präsidentin. - Da der Minister mich persönlich angesprochen hat, aber keine Zwischenfragen zulassen wollte, nutze ich jetzt diese Gelegenheit.

Herr Bode, Sie haben gefragt, was wir unter „offiziellen Arbeitslosen“ verstehen.

(Minister Jörg Bode: Inoffizielle Arbeitslose!)

- Oder inoffiziellen. Mich verwundert Ihre Frage. Eigentlich gehe ich davon aus, dass Sie das wissen müssen, aber ich erkläre es Ihnen gerne.

(Norbert Böhlke [CDU]: Der ist doch kein Lügner!)

Alle Menschen, die sich im Anwendungsbereich des SGB II befinden - Ein-Euro-Jobs, jede Fortbildung, jede Qualifizierungsmaßnahme, jeder Kurs, Bewerbungstrainings, Menschen ab 58, die sich bewerben müssen -, sind die inoffiziellen Zahlen. Das sind Hunderttausende. Mich wundert, dass Sie diese Frage stellen. Aber ich habe es Ihnen gerne erklärt.

(Gabriela König [FDP]: 50 +, kann ich da nur sagen!)

Sie müssen etwas dafür tun, dass diese Menschen in die Statistik aufgenommen werden. Sie haben nämlich eine geschönte Statistik.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist also auch dieser Themenkomplex abgearbeitet. - Als Nächstes behandeln wir nun den Bereich

Justiz

Für die SPD hat sich der Kollege Haase gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Hans-Dieter Haase (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nun also zum Justizhaushalt, dem Einzelplan 11, und damit zu einem Haushalt, der mit einem Volumen von ca. 1,1 Milliarden Euro eher zu den kleineren Haushalten des Landeshaushalt gehört.

Allerdings sagen weder das Finanzvolumen noch die Steigerung gegenüber 2011 um 56 Millionen Euro, die ich einräumen muss, etwas über die Bedeutung dieses Einzelplans aus. Schließlich werden die Justiz und unser Rechtswesen - ich habe es häufig gesagt - immer ein Zuschussgeschäft sein. Dieser Bereich gehört zu den Bereichen, in denen wir eine Art staatlicher Daseinsvorsorge vorhalten müssten - was es auch kosten mag.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, nur ein beständig leistungsfähiges Rechtssystem sorgt als Garant unserer Ordnung dafür, dass Ansprüche nicht nur auf dem Papier stehen, sondern dass jeder - und zwar wirklich jeder - Zugang zum Recht hat, seine Ansprüche geltend machen bzw. durchsetzen kann und dass bestraft wird, wer gegen Gesetze verstößt. Zudem muss dies auch noch zeitnah geschehen. Ich sage das aus aktuellem Anlass. Unser Rechtssystem hat den Anspruch zu erfüllen, dass es in Niedersachsen keine überlangen Verfahrensdauern gibt.

Nun schwebt natürlich auch dieser Haushaltsplan mit seinen Problemen nicht im haushaltsleeren Raum. Insoweit schauen gerade wir als Juristen ja auch mit Spannung auf den 16. Dezember. Dennoch muss gelten: Die Garantie des Rechtsstaats

tes, der Anspruch jedes Einzelnen wie des Gesamten, muss auf jeden Fall gewährleistet werden können.

Es geht also darum, ob die Justiz in Niedersachsen so aufgestellt ist, dass sie diesen Auftrag tatsächlich erfüllen kann und dass die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vom Wachtmeister bis zum Vorsitzenden Richter, ihre Arbeit anständig tun können und dafür auch anständig behandelt werden. Und hier entstehen nun Fragen:

Ist es noch rechtsstaatlich, wenn es in Einzelfällen so lange dauert, bis Ansprüche vor niedersächsischen Sozialgerichten durchgesetzt werden können, dass sogar das Bundesverfassungsgericht eingreift, und wenn die Verfahrensdauer hier im Durchschnitt bei ca. 15 Monaten liegt?

Ist es für uns als Haushaltsgesetzgeber in Ordnung, wenn wir erkennen, dass in verschiedenen Gerichtsbarkeiten die Belastung bei Richtern und Folgediensten trotz leichter Rückgänge bei den Fallzahlen immer noch über PEBB§Y 1,0 liegt?

Ist es in Ordnung, dass es bei Rechtspflegern oder Anwälten Bereiche gibt, in denen die Belastung in Einzelfällen bei bis zu 1,4 des Sollwertes beträgt?

Ist es in Ordnung, wenn Stellenobergrenzen nicht ausgeschöpft werden oder trotz guter Arbeit keine Stellenhebungen für die Mitarbeiter vorgenommen worden sind, obwohl die Arbeit mittlerweile qualitativ eine völlig andere geworden ist? Ist das motivierend? Müssen Mitarbeiter weiterhin über zehn Jahre - gerade in den mittleren Laufbahnen - auf ihre Beförderung warten?

Muss es uns nicht umtreiben, dass Anwärtler, die in den Gerichten dringend benötigt werden, zwar bedarfsgerecht ausgebildet, dann aber wegen der Haushaltslage nicht vollumfänglich übernommen werden, und das trotz ordentlicher Prüfungsleistung?

Wollen wir weiter tatenlos zuschauen, wenn wir erkennen, dass im AJSD die Zahl der Klienten pro Mitarbeiter bei weit über 80 liegt? Dort hat sich seit Jahren nichts getan. Außerdem warten die Mitarbeiter 20 Jahre auf ihre Beförderung.

Kann es uns egal sein, dass sich der Krankenstand partiell deutlich erhöht? Ist dies nicht ein Zeichen ständiger Überbelastung und manchmal mangelnder Motivationsanreize?

Dürfen wir es wirklich zulassen, dass unsere Justiz, die nun wirklich keine Justizpaläste erwartet,

teilweise in Gerichtsgebäuden ihren Dienst tut, in denen die Sanierungsnotwendigkeiten sprichwörtlich mit den Händen zu greifen sind?

Meine Damen und Herren, die Antwort ist: Nein, selbstverständlich nicht. In allen diesen Punkten besteht akuter Handlungsbedarf. Aber weil unsere Justiz trotz dieser Mängel auch im letzten Jahr ihre hohe Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt hat, möchte ich mich im Namen meiner Fraktion bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für die Arbeit bedanken. Ich glaube, das sollte ein Applaus wert sein, auch von der rechten Seite.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wir dürfen uns aber trotz der in diesem Jahr leicht gefallenen Eingangszahlen bei verschiedenen Gerichtsbarkeiten nicht mit dem Status quo abfinden. Ich sehe hier Handlungsbedarf, Herr Minister. Hier etwas zu verbessern ist wichtiger, als zusammen mit Herrn Schünemann über die Vorratsdatenspeicherung zu schwadronieren, über Pläne, die möglicherweise wieder vom Bundesverfassungsgericht kassiert werden. Folgen Sie lieber unserer Linie. Wir haben entsprechende Anträge gestellt. Bei der Verhinderung der beabsichtigten Eindampfung der Insolvenzgerichtsstandorte sind Sie mit unserer Unterstützung doch auch gut gefahren. Insoweit: Schließen Sie sich unseren vernünftigen justizpolitischen Anträgen an.

Aber ich will nicht die großen Themen der Justizpolitik thematisieren. Heute geht es um Niedersachsen. Wir müssen uns also fragen: Bringt der - im Übrigen möglicherweise erneut verfassungswidrige - Doppelhaushalt 2012/2013 eine wirkliche Verbesserung der Situation? Oder reden wir hier vielleicht sogar nur über virtuelle Verbesserungen?

Schaue ich mir den Entwurf der Landesregierung und die Anträge der Regierungsfractionen genau an, so erkenne ich nur kleine, zaghafte Schritte, um die eingangs in Einzelbeispielen genannte Situation zu verbessern.

Der Minister sagte bei der Einbringung, die hohe Qualität der niedersächsischen Justiz sei gesichert. - Ja, das stimmt. Aber nur, wenn man davon ausgeht, dass die engagierten Mitarbeiter weiterhin quasi mit Überlast und wenig Perspektiven ihren Dienst tun.

Um dieses Ziel tatsächlich zu erreichen, bedarf es nämlich mehr als einiger weniger neuer Stellen und Stellenhebungen in verschiedenen Bereichen

wie Richterdienst, Staatsanwaltschaften, Anwälten oder Wachtmeistern. Bei Zugrundelegung des immer wieder betonten Ziels von PEBB§Y 1,0 reichen diese Zuwächse nicht. Wenn die Regierungsfractionen erklären, mit einigen weiteren Stellenhebungen werde man den gestiegenen Anforderungen an die Justiz gerecht, so sehe ich nur, dass damit das Notwendigste getan ist. Die angekündigten Maßnahmen sind gut und richtig, ob es die längst fälligen Hebungen im mittleren Dienst betrifft, den längst fälligen Verzicht auf A 3 als Eingangsamt - jahrelang von uns gefordert - oder das Schließen der Gerechtigkeitslücke bei den Anwälten. Aber wie gesagt: Dies allein reicht noch nicht, um unsere Justiz zu mehr Leistungsfähigkeit, Kundenorientiertheit und Zufriedenheit weiterzuentwickeln.

Die mir bekannten Alternativen der Grünen und der Linken sind allerdings auch nicht wirklich zukunftsfähig. Es tut mir Leid, das sagen zu müssen. Der teilweise Verzicht auf Stellenhebungen, obwohl die Notwendigkeit doch von allen erkannt wird, trägt mit Sicherheit nicht dazu bei, die Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu mindern oder ihre Motivation zu stärken.

Ausdrücklich gut finde ich den Antrag mit einem Posten für die Bekämpfung des Rechtsextremismus. Ich glaube, da müssen wir etwas tun.

Bei den Linken, Herr Adler, vermisse ich - bei aller Anerkennung der Forderungen an sich - eine solide Gegenfinanzierung. Da, denke ich, ist vernünftig nachzuarbeiten.

(Victor Perli [LINKE]: Das haben wir hier alles beschrieben! 20 Seiten! - Hans-Henning Adler [LINKE]: Bei euch stellt sich das Problem nicht! - Thomas Adasch [CDU]: Die einen stellen erst gar keine Anträge! - Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lieber Kollege Adasch, wo sehe ich, wo sieht die SPD die Handlungsnotwendigkeiten, damit wir unsere Justiz in der Tat eine „gute Justiz“ nennen können? - Zunächst einmal müssen wir, denke ich, alle gemeinsam begreifen, dass es nicht immer die streitige Entscheidung ist, die zu mehr Rechtsfrieden und Rechtssicherheit führt.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Häufig beendet sie nur einen Streit. Aber wenn wir unsere Justiz so aufstellen wollen, dass die Rechtsstaatlichkeit zwar das oberste Ziel darstellt, aber dass eben auch ein wirklich dauerhafter Rechtsfrieden geschaffen wird, dann müssen wir in meinen Augen zunächst die nicht streitigen Erledigungsarten stärken, und zwar ganz erheblich.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Dazu gehört zunächst der weitere und entschlossene Ausbau der Mediationsverfahren. Ich räume ein, dass hier schon einiges auf den Weg gebracht ist. Ich weiß auch, dass die Widerstände insbesondere derer, die an streitigen Verfahren recht gut verdienen, nicht gering sind. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass wir hier noch entscheidende Schritte gehen könnten. Eine gelungene Mediation ist für die beteiligten Parteien unumstritten besser als jede streitige Entscheidung mit Siegern und Besiegten.

Das Gleiche gilt für den Täter-Opfer-Ausgleich, ob er gerichtlich oder von den dafür qualifizierten anderen Trägern herbeigeführt wird, die es in Niedersachsen gibt und die erfolgreich und schnell arbeiten. Hier ist der weitere Ausbau dringend geboten. Auch das kostet natürlich Geld, aber insgesamt gesehen würden diese Kosten den Etat mittelfristig deutlich entlasteten; denn sowohl Mediation wie auch TOA, die am Schluss zu mehr Rechtsfrieden führen, sind in der Anwendung nachhaltig preiswerter als ein immer größerer Justizapparat.

Wir müssen weiterhin entschlossen am Ziel PEBB§Y 1.0 festhalten. Dabei dürfen wir auf keinen Fall dem Trugschluss erliegen, zu glauben, dass das Fallaufkommen ständig sinken wird. Nein, dort, wo Bedarfe bestehen - insbesondere bei der Sozialgerichtsbarkeit und bei bestimmten Folgediensten -, haben wir unseren Teil beizutragen und das Personal aufzustocken.

Ganz besonders betroffen sollte uns machen, dass auch in diesem Jahr wieder nicht alle Anwältinnen und Anwälte übernommen werden, und das trotz seinerzeitiger Einstellung nach Bedarf und mindestens befriedigender Laufbahnprüfung und obwohl - das sagen Ihnen alle Gerichte - sie dringend gebraucht werden. Ich meine, das darf die Justiz angesichts des bevorstehenden Fachkräftemangels nicht weiter tun. Wir wissen doch alle, dass der Kampf um die besten Köpfe in der Zukunft längst begonnen hat. Der Justizdienst ist nicht wirklich der absolute Traumberuf der Jugendlichen. Wenn wir also einstellen und Chancen ge-

ben, müssen wir auch verlässliche Zukunftspläne möglich machen.

(Zustimmung von Grant Hendrik Tonne [SPD])

Dazu noch ein Satz: Wenn diese jungen Menschen eine Laufbahnprüfung bestanden haben, aber nicht übernommen werden, haben sie schließlich noch nicht einmal einen anerkannten Berufsabschluss. Ich denke, hier besteht großer Handlungsbedarf. Diese jungen Menschen haben, wenn sie nach zweieinhalb Jahren guter Ausbildung die Leistung erbracht haben, zumindest einen draußen in der Wirtschaft anerkannten Abschluss verdient.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, eingangs habe ich über Arbeitsverdichtung, Gesundheitsmanagement und Ähnliches gesprochen. Im AJSD müssen wir auf jeden Fall einen neuen Schwerpunkt setzen. Auch in der Baulichkeit müssen wir alles Mögliche unternehmen, um unsere Justiz gut weiterzuentwickeln. All das kostet Geld, das ist richtig. Aber es ist nötig.

Dabei dürfen wir aber weder den Weg der Privatisierung gehen, noch, wie in der Vergangenheit, Ertrag bringende Bereiche wie z. B. Register abgeben. Ich sage es hier noch einmal deutlich: Unsere Justiz ist eine der drei Staatsgewalten. Sie taugt nicht für liberales Stockpicking.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Hans-Henning Adler [LINKE])

Ich will allmählich zum Schluss kommen. - Wir brauchen eine Justiz, die den Ansprüchen, die wir gemeinsam immer wieder formuliert haben, gerecht werden kann. Rechtsstaatlichkeit und Rechtssicherheit sind wichtige Standortfaktoren in Niedersachsen und ganz Deutschland. Eine gute Justiz ist einer der wichtigsten Standortfaktoren, die wir haben. Ohne die garantierte Rechtsstaatlichkeit gibt es keine soziale Demokratie. Eine „gute Justiz“, wie ich sie nenne, ist das Ziel. Hieran müssen wir Schritt für Schritt arbeiten.

Hier schließt sich der Kreis zum Anfang der Rede. Ohne einen wirklich ordentlichen, verfassungsrechtlich nicht zu beanstandenden Haushalt, der sich an Einnahmen und Ausgaben sowie tatsächlichen Aufgaben nach einer Aufgabenkritik orientiert, werden wir diesen Weg nicht gehen können. Der 16. Dezember wird zeigen, was dieser Ent-

wurf, der die Grundlage unserer Diskussion ist, tatsächlich taugt,

(Daniela Behrens [SPD]: Wahrscheinlich nichts!)

ob er erneut verfassungswidrig ist, wie vergangene Haushaltsentwürfe, und ob wir hier möglicherweise schon im Januar über ganz andere Dinge reden müssen.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen braucht ab 2013 eine neue Regierung, die aufgrund solider Haushaltsführung gemeinsam mit den in der Justiz Tätigen solide und vernünftig den Weg zu einer guten Justiz entwickelt.

(Heinz Rolfes [CDU]: Man braucht immer etwas, woran man glauben kann!)

Deshalb heute auch keine konkreten Anträge, Herr Rolfes, sondern die vorgetragenen kritischen Anmerkungen und der beschriebene Weg, es mit Sicherheit besser zu machen. Niedersachsen und unsere Justiz haben es verdient.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Haase. - Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Dr. Biester zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Uwe Biester (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe die Fragen, die der Kollege Haase gestellt hat, nicht mitgezählt,

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Zehn!)

aber nach meinem Eindruck waren es eine ganze Menge. Ich hätte mir natürlich gewünscht, dass die SPD uns gesagt hätte, wie sie diese Fragen, die sie gestellt hat, beantworten würde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber auch was den Einzelplan 11 angeht, müssen wir feststellen, dass nicht eine einzige Antwort gegeben wurde. Wir haben also keinerlei Vorlagen der SPD, mit denen wir uns hier in diesem Hause beschäftigen können.

Ich finde es im Übrigen ausgesprochen optimistisch von Ihnen, dass Sie den 16. Dezember so sehr herbeisehnen und dass Sie sich so sicher

sind, dass Sie vor dem Staatsgerichtshof ein für Sie positives Ergebnis erzielen. Wenn ich mir die vergangenen Klageverfahren, an denen die SPD beteiligt war, anschau, dann wundert mich dieser Optimismus schon. Denn die Haushalte des Landes Niedersachsen, bei denen die Verfassungswidrigkeit festgestellt wurde, waren allesamt nicht Haushalte einer CDU/FDP-geführten Landesregierung,

(Elisabeth Heister-Neumann [CDU]:
SPD!)

sondern Haushalte, die von einer SPD-Regierung aufgestellt und dann von uns beklagt wurden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin aber dankbar dafür, dass der Kollege festgestellt hat, dass die Justiz in Wilhelmshaven - - -

(Heiterkeit - Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Das war schon die Verwaltungsreform!)

- In Niedersachsen natürlich! - Also: Ich bin aber dankbar dafür, dass der Kollege festgestellt hat, dass die Justiz in Niedersachsen hervorragend arbeitet. - Das gilt natürlich auch für Wilhelmshaven. Ich könnte Ihnen dazu übrigens eine kleine Geschichte aus der Arbeitsgerichtsbarkeit erzählen, was ich in meinem Arbeitskreis schon einmal getan habe.

Wir haben in Niedersachsen eine gut aufgestellte Justiz. Die Entscheidungen ergehen in angemessener Zeit - mit dem Thema „Sozialgerichtsbarkeit“ werde ich mich noch gesondert befassen - und sind von der Qualität her gut. Das merken wir auch daran, dass die Zahl der Berufungen ständig rückläufig ist. Daran zeigt sich, dass die Akzeptanz der erstinstanzlichen Entscheidungen immer größer wird. Das spricht für die Qualität dieser Entscheidungen.

Auch wir von der CDU-Fraktion wollen allen Bediensteten in der Justiz - vom Wachtmeister über den mittleren Dienst, den Rechtspflegerdienst bis hin zu den Gerichten sowie den Richterinnen und Richtern - für diese Arbeit sehr herzlich danken, die sie im Interesse des Landes Niedersachsen und unseres Rechtsstaates verrichten. Da ist ein Dank angesagt, den ich hiermit im Namen der CDU-Fraktion ausdrücklich ausspreche.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung
von Helge Limburg [GRÜNE])

Ich will aus gebotenem Anlass auch ausdrücklich alle die Richterinnen und Richter darin mit einschließen, die sich mit Anträgen auf Abschiebungshaft zu befassen haben. Wir haben hier kürzlich eine Diskussion gehabt, die ich unsäglich finde. Das will ich begründen.

Das Schlimmste, was ein Richter entscheiden muss, ist Freiheitsentzug. Deshalb kümmert sich ein Richter bei Fragen des Freiheitsentzuges sehr deutlich um die Rechtslage. Davon können wir ausgehen. Pauschal eine Schelte loszulassen, dass die Richter im Bereich der Abschiebehaft nicht angemessen ausgebildet seien und dass es dadurch zu Fehlverhalten komme, ist eine unangemessene Kritik an den Richterinnen und Richtern, die mit diesen Verhältnissen befasst sind. Namens der CDU-Fraktion weise ich diese unangemessene Kritik zurück.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie können doch nicht so darangehen, dass Sie eine Entscheidung des Bundesgerichtshofes haben, die dazu führt, dass andere formale Anforderungen an die Abschiebehaft getroffen werden, und dann die Entscheidungen als rechtswidrig kritisieren, die vor diesem BGH-Urteil ergangen sind. Sie können doch die Rechtmäßigkeit der Entscheidung nur an dem jeweiligen Stand der höchstrichterlichen Rechtsprechung messen.

(Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

Es ist doch unseriös zu sagen: Jetzt gibt es eine andere BGH-Entscheidung; alles andere, was vorher war, war falsch. - Das mag vielleicht unter dem Lichte der neuen Rechtsprechung falsch gewesen sein; aber der damaligen Rechtslage entsprach es.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Gab es diese Rechtsauffassung denn vorher nicht? Sie können doch nicht so tun, als sei die Entscheidung des BGH aus den Wolken gefallen!)

Deshalb ist diese Kritik unangemessen. Deshalb will ich das auch mit Deutlichkeit zurückweisen.

Meine Damen und Herren, weil die Justiz gut aufgestellt ist und weil wir in den vergangenen Jahren stets angemessen auf Belastungssituationen bei den Gerichten reagiert haben und eine Vielzahl von Einstellungen vorgenommen haben - bei Staatsanwaltschaften, ordentlicher Gerichtsbarkeit, Strafgerichtsbarkeit und Sozialgerichtsbarkeit -,

haben wir die Situation, dass das Ziel der Koalition von CDU und FDP jetzt nahezu erreicht ist.

Wir haben gesagt: Für uns ist in der Frage der Belastungssituation der Gerichte PEBBŞY Maßstab. Unser Ziel ist PEBBŞY 1,0. Diesem Ziel nähern wir uns in großen Bereichen vollständig. In einigen Bereichen haben wir eine Belastung unter 1,0. Ich gebe zu: Im Bereich der Anwälte haben wir eine Belastung, die doch deutlich über 1,0 liegt. Herr Haase, deshalb haben wir - das steht im Haushalt - drei neue Stellen im Bereich der Anwälte vorgesehen, um dort wiederum nachzusteuern.

Es ist aber richtig: Der Schwerpunkt unseres Haushaltes besteht in diesem Jahr nicht darin, neue, weitere Stellen zu schaffen, weil wir eben dem Ziel doch relativ nahe gekommen sind. Vielmehr wollen wir uns in diesem Jahr hauptsächlich auch mit dem Binnenleben der Justiz beschäftigen, mit dem Wohlfühlen der Mitarbeiter der Justiz. Sie haben auch gesagt, dass das notwendig ist. Sie haben nur nicht gesagt, dass Sie es auch tun.

Aber wenn Sie den Haushaltsentwurf einmal ansehen und sich auch die entsprechenden Änderungsanträge der Fraktionen dazu anschauen, dann werden Sie feststellen, dass wir eine Ungerechtigkeit der Vergangenheit beseitigt haben. Das ist die Frage der Zulage für die Anwälte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Noch einmal für alle Beteiligten: Alle Rechtspfleger haben die gleiche Ausbildung. Nur wer das Schicksal hatte, in den Bereich der Anwälte zu kommen, bekam diese Zulage nicht, während andere diese Zulage bekommen. Das ist jetzt behoben. Das haben die Anwälte auch verdient.

Genauso ungerecht war es, im Bereich des Wachtmeisterdienstes in heutiger Zeit mit A 3 einzustellen. Deshalb sind wir dort auch dazu gekommen, dass das Einstellungsamt A 5 ist. Das schulden wir den Wachtmeistern auch, weil sich das Anforderungsprofil dieses Berufes deutlich verändert hat und deutlich gestiegen ist.

(Zustimmung bei der CDU)

Weil wir auch um die Sicherheit unserer Gerichte besorgt sind, sieht der Haushaltsentwurf 15 weitere Stellen im Bereich des Justizwachtmeisterdienstes vor. Auch das ist ein Zeichen dafür, dass uns dieser Beruf wertvoll ist und dass wir im Bereich der Sicherheit der Anstalten etwas tun wollen.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Der Gerichte!)

- Der Gerichte. Danke für den Hinweis, Herr Limburg! Ich wollte natürlich sagen: der Gerichte etwas tun wollen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ich lese Ihre Anträge!)

Ansonsten sehen wir neben dem Bereich des Justizvollzuges, zu dem die Kollegin Konrath sprechen wird, in allen Bereichen der Justiz umfangreiche Stellenhebungen vor, beispielsweise im mittleren Dienst. Auch im Ambulanten Justizsozialdienst, den Sie angesprochen haben, Herr Haase, sehen wir entsprechende Möglichkeiten der Beförderung vor. Das ist etwas, was die Mitarbeiter motiviert. Das ist auch eine Art des Dankeschön, das wir den Mitarbeitern bei dieser Gelegenheit sagen können, indem wir ihnen die Chance geben, bei guter Arbeit, bei überdurchschnittlichen Leistungen dann auch ein Beförderungssamt zu erreichen, damit auch eine entsprechende Wertschätzung zu erfahren und natürlich auch ein entsprechend höheres Entgelt für die Zukunft zu bekommen.

Gar nicht angesprochen hat der Kollege Haase ein Projekt, auf das wir sehr stolz sind: das Projekt Osnabrück. Die Situation in Osnabrück wird allgemein beklagt. Uns fehlen dort etwa 3 000 m² Bürofläche. Die Gebäude, die vorhanden sind, sind in einem sehr schlechten baulichen Zustand und müssten umfangreich saniert werden, um sie weiter nutzen zu können. Das führt dazu, dass sich, wirtschaftlich gesehen, dort insgesamt ein Justizzentrum als Neubau auch wirtschaftlich darstellt. Wir sind entschlossen und haben das auch im Haushalt abgebildet, in diesem Bereich den Startschuss zu geben, indem wir im Jahr 2012 dafür 2 Millionen Euro und im Jahr 2013 dafür 4 Millionen Euro vorsehen, damit die vorbereitenden Arbeiten und die ersten Abbrucharbeiten vorgenommen werden können und damit das Justizzentrum Osnabrück entsteht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darauf sind wir stolz. Wir freuen uns auch, dass wir dort ein weiteres Justizzentrum schaffen können. Demnächst werden wir eines in Hannover haben. Wir denken auch sehr positiv darüber nach, so etwas in Oldenburg zu starten, müssen aber sagen, dass dazu erst noch gewisse örtliche Gegebenheiten abgeklärt werden müssen, bevor man dort dem Projekt dann auch tatsächlich endgültig näher treten kann.

Ich möchte jetzt zum Bereich der Sozialgerichte kommen. Es ist richtig, dass die Belastungssituation bei den Sozialgerichten unverändert hoch ist. Aber sie stagniert. Wir haben in den vergangenen Jahren jeweils immer noch weitere Steigerungen gehabt und haben auf diese Steigerungen mit entsprechenden Stellenzuwächsen reagiert. Jetzt haben wir ein Einpendeln auf sehr hohem Niveau.

Wir sorgen dafür und stellen sicher, dass die vorhandenen Sozialrichter in dem Umfang, in dem sie vorhanden sind, auch tatsächlich behalten werden. Wir alle kennen den Brief des Hauptrichterrates der Sozialgerichte, der die Sorge hatte, wegen kw-Vermerken würde dort ein Abbau stattfinden. Ich erkläre hier ausdrücklich: Die kw-Vermerke betreffen nicht die Haushaltsjahre 2012 und 2013, so dass wir für diese beiden Haushaltsjahre - darüber reden wir ja - die Sozialrichter in der bisherigen Stärke an unseren Sozialgerichten behalten werden.

Deshalb können wir davon ausgehen, dass die Fälle auch entsprechend zeitnah abgearbeitet werden, weil ja schon die vorhandenen Richter - wenn auch nur geringfügig - an den Bestand herangegangen sind und dort bereits ein geringfügiger Abbau festzustellen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will nicht verschweigen, dass sich auch die Arbeitsgerichtsbarkeit an uns gewandt hat, um zu einer Personalverstärkung zu kommen. Wir haben das im Arbeitskreis intensiv diskutiert und haben festgestellt, dass die Fallzahlen das in der Arbeitsgerichtsbarkeit einfach nicht hergeben. Deshalb sind wir auch nicht dazu gekommen, für diesen Bereich als Fraktion einen Änderungsvorschlag zu unterbreiten.

Einen weiteren Punkt möchte ich noch ansprechen. Wenn wir umfangreiche Stellenhebungen in der Justiz vorsehen, machen wir das auch im Bereich der Staatsanwaltschaften und auch im Bereich des Richterdienstes - dort zunächst einmal mit elf Stellen.

Wir hätten gerne im Richterdienst auch weitere Stellenhebungen möglich gemacht. Das hätte aber einer umfassenden Änderung des Besoldungsgesetzes bedurft. Dabei darf man natürlich den Gesamtkontext des Besoldungsgesetzes nicht aus dem Auge verlieren. Das kann man nicht mit einem Schnellschuss anlässlich einer Haushaltsberatung machen. Aber für unsere Fraktion ist es ein Programmsatz für die Zukunft, die gesetzlichen

Grundlagen zu prüfen und nach Möglichkeit zu schaffen, um auch im Richterdienst dann zu angemessenen Stellenhebungen zu kommen, weil die Richterinnen und Richter es genauso verdient haben wie die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Justiz.

Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt von meiner Warte aus zum Schluss kommen, weil ich der Kollegin auch noch Redezeit überlassen möchte, und komme einmal zu einem Fazit. Herr Haase, für die SPD-Fraktion haben Sie nicht ernsthaft etwas an diesem Haushaltsansatz kritisieren können.

(Zustimmung bei der CDU - Thomas Adasch [CDU]: Er würde ja gerne zustimmen! Wenn er dürfte, würde er zustimmen!)

Sie haben nicht einen einzigen Änderungsantrag bringen dürfen, weil es anscheinend eine Entscheidung Ihrer Fraktion war, so etwas generell nicht zu tun. Aber Sie müssen mir einmal klarmachen, welches logische Argument Sie bei einer solchen Sachlage zur Hand haben, um hier den Haushaltsplan ablehnen zu können. Sie können bei dieser Sachlage als SPD-Fraktion eigentlich nur jedenfalls dem Einzelplan 11 zustimmen. Vielleicht denken Sie einmal darüber nach und tun es. Ich bin zwar nicht guter Hoffnung, dass Sie es tun werden, weil Sie es nicht tun dürfen. Aber ich stelle doch fest, dass Sie in Ihrer Rede auch viel Zustimmung zum Ausdruck gebracht haben. Für diese Objektivität danke ich Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Brunotte.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Herr Kollege Limburg, das war gerade zweimal der Bereich Justiz. Jetzt kommt der Bereich Justizvollzug. Anschließend kommen die kleinen Parteien, die alles in einer Person machen.

Marco Brunotte (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Doppeltaushalt für die Jahre 2012/2013 ist, wenn es nach uns und nach den Wählerinnen und Wählern in Niedersachsen geht, der letzte Haushalt, den diese Landesregierung vorlegen wird.

(Beifall bei der SPD)

Wir möchten uns ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium bedanken. Ganz besonders danken wir auch den Kolleginnen und Kollegen im Justizvollzug, beim AJSD und bei den Anlaufstellen sowie den vielen, die mit dazu beitragen, dass Niedersachsen eine nachhaltige Politik betreiben kann, die Resozialisierung möglich macht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Kolleginnen und Kollegen leisten wichtige und wertvolle Arbeit. Man kann ihnen nicht oft genug dafür danken, dass sie sich mit viel Engagement für Inhaftierte einsetzen - und das, obwohl die durch diese Landesregierung gesetzten Rahmenbedingungen mehr als fragwürdig sind und die Fürsorgepflicht in Bezug auf Arbeitsbedingungen und Ähnliches an vielen Stellen nicht dem entspricht, was wir als gute Arbeit definieren.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon eindrucksvoll, wie es ein Justizminister, der sich immer wieder mit Worten für den Vollzug engagiert, nicht schafft, das, was versprochen ist - nämlich die fünfte Stufe des Hebungsmodells für die Kolleginnen und Kollegen -, in seinem Haushaltsentwurf zu verankern. Das haben erst die Regierungsfractionen - ich will hier ganz besonders den Kollegen Heinz Rolfes erwähnen - möglich gemacht. An dieser Stelle dankt auch die SPD-Fraktion dafür, dass Sie diese fünfte Stufe möglich gemacht haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nachhaltige Haushaltspolitik sieht anders aus. Wir würden uns wünschen, dass die Anlaufstellen gestärkt würden. Das Projekt „Geldverwaltung statt Ersatzfreiheitsstrafe“ dokumentiert mit der Bilanz für das erste Halbjahr 2011 eindrucksvoll, dass 10 062 Hafttage eingespart werden konnten, dass die Zahlung von Geldstrafen in Höhe von 160 000 Euro möglich gemacht wurde. Das zeigt, dass an dieser Stelle Haftvermeidungsstrategien sinnvoll sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sind deutlich sinnvoller als ein Überangebot an Vollzugsplätzen.

(Glocke der Präsidentin)

Niedersachsen hat 1 000 Haftplätze, die wir nicht benötigen. Trotzdem baut diese Landesregierung aus ideologischer Verbrämtheit oder Marktradika-

lismus ein ÖPP-Projekt in Bremervörde, das seinesgleichen sucht. Herr Busemann, ich denke, Sie haben die Worte von Anton Bachl, dem Bundesvorsitzenden des Bundes der Strafvollzugsbediensteten, noch in den Ohren, der in Celle eindringlich davor gewarnt hat, den Vollzug dem Markt zu öffnen. Dem können wir uns vollumfänglich anschließen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hätten uns deutliche Akzentuierungen im Haushalt gewünscht.

(Glocke der Präsidentin)

Das ist nicht der Fall. Uns fehlen eine Fortschreibung der Vollzugslandkarte und Ähnliches. Aber ich glaube, wir müssen festhalten, dass dieser Haushalt der moralische Schlussakt dieser Landesregierung ist.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Jetzt möchte ich Sie bitten, zum Schluss zu kommen!

Marco Brunotte (SPD):

Wir brauchen einen Politikwechsel. Den werden wir im Jahre 2013 gemeinsam mit den Menschen herbeiführen und dann auch eine andere Vollzugspolitik machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Brunotte. - Bitte schön, Frau Kollegin Konrath! Sie haben für die CDU-Fraktion das Wort.

Gisela Konrath (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Anders als Herr Brunotte sehe ich, dass im niedersächsischen Justizvollzug hervorragende Arbeit geleistet wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD: Das hat auch er gesagt!)

Niedersachsen nimmt bundesweit einen Spitzenplatz ein. Das ist - da sind wir uns einig - zuallererst Verdienst unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Justizvollzugsanstalten und in anderen Bereichen. Dafür danke ich ausdrücklich.

Es ist mir eine besondere Freude, hervorzuheben, dass wir 2012 die letzte Stufe des insgesamt fünfjährigen Hebungsmodells für den mittleren Dienst umsetzen. Fraktionen und Landesregierung sind sich da einig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von der Ausschöpfung der Obergrenzen profitieren im nächsten Jahr 144 Beschäftigte mit einem Volumen von insgesamt 486 000 Euro. Beginnend mit dem Jahr 2008, wurden damit insgesamt 676 Stellen des mittleren Justizvollzugsdienstes mit einem Volumen von 2,1 Millionen Euro angehoben. Versprochen - gehalten. Meine Damen und Herren, das ist Verlässlichkeit!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Bediensteten können sich auf unsere Personalpolitik verlassen. Mit den verlässlich umgesetzten Hebungen tragen wir den gestiegenen Anforderungen im Justizvollzug Rechnung.

Die Landesregierung arbeitet seit der Regierungsübernahme 2003 mit aller Kraft daran, die Rahmenbedingungen für Gefangene und Beschäftigte zu verbessern. Die Bilanz ist ausgesprochen erfolgreich.

(Zustimmung bei der CDU)

Mit den Neubauten in Sehnde 2004 und Rosdorf 2007 - die mussten bei sehr angespannter Haushaltslage finanziert werden - und nach Abschluss der Baumaßnahme in Bremervörde 2012 werden rund 1 500 Unterbringungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten nach modernstem Standard zur Verfügung stehen. Das ist bundesweit Spitze.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Gefängnisse, die wir gar nicht brauchen!)

Die alten Anstalten können wir dann schließen. Ich denke, das ist fortschrittlich.

Auch in den älteren Anstalten unternehmen wir große Anstrengungen, diese an neuzeitliche Standards anzupassen. Sie wurden in den vergangenen Jahren, soweit es die Haushaltslage zuließ, saniert und umgestaltet. Da gilt es weiterzuarbeiten. Da ist noch viel zu tun.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Gefängnisse bauen, das können Sie!)

Es wird innovativ gedacht: In der JVA Wolfenbüttel mit 380 Haftplätzen im geschlossenen Vollzug wurde der Pilotversuch „Haftraummediensystem“

eingeführt, der es Gefangenen ermöglicht, in kontrollierter Form moderne Kommunikationsmedien zu nutzen. Das verbessert die Lebensqualität in den Anstalten und vermittelt wichtige Kompetenzen für das Leben nach der Strafhaft.

Besonders hervorheben möchte ich, dass die Einzelunterbringung der Gefangenen auf aktuell 85 % erhöht werden konnte. Zur Erinnerung: 2000 waren es noch 50 %. Mehrfachbelegungen haben wir nur noch in wenigen Fällen. Es wird aktuell daran gearbeitet, auch das zu verbessern.

Der konsequente Ausbau der Ausbildungs- und Arbeitsplätze hat sich ausgesprochen positiv auf die Beschäftigungsquote der Gefangenen ausgewirkt. Mit 76 % ist die Vollbeschäftigung im Vollzug erreicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine besondere Herausforderung stellt im nächsten Jahr der Neubau eines Gebäudes für Sicherungsverwahrte auf dem Gelände der JVA Rosdorf dar, sowohl im Hinblick auf die Finanzierung mit 12,5 Millionen Euro als auch im Hinblick auf die konzeptionelle und räumliche Gestaltung. Daran wird intensiv gearbeitet. Ich prophezeie Ihnen: Niedersachsen wird die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts in vollem Umfang zeitgerecht erfüllen.

Bürgerinnen und Bürgern, die Opfer einer Straftat geworden sind, steht die Stiftung Opferhilfe Niedersachsen zur Seite. In diesem Jahr hat die Stiftung ihr zehnjähriges Jubiläum gefeiert. Die elf Opferhilfebüros in Niedersachsen haben mit zahlreichen Veranstaltungen ihre Arbeit dargestellt. Schirmherrin Dunja McAllister hat unermüdlichen Einsatz gezeigt und breite öffentliche Aufmerksamkeit für diese wichtige Aufgabe erzielt. Dafür sage ich ganz ausdrücklich herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Opferschutz gilt natürlich auch für Betroffene, die nicht bzw. noch nicht Strafanzeige erstattet haben. In diesem Bereich wollen wir noch besser werden und für Opfer von Gewalt und Sexualstraftaten die Möglichkeit einer anonymen Beweissicherung schaffen. Für das Projekt „anonyme Beweissicherung“ mit zwei Facharztstellen und einer Verwaltungsstelle an den Standorten Hannover und Oldenburg stellen wir insgesamt 540 000 Euro in den Doppelhaushalt 2012/2013 ein.

Als Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Opferhilfe freue ich mich, dass wir die Anregungen während der von der CDU-Landtagsfraktion organisierten Expertendiskussion im August jetzt umsetzen können. Denn, meine Damen und Herren, Voraussetzung für eine erfolgreiche Strafverfolgung bei Gewaltdelikten ist die schnelle Sicherung der Tatspueren. Eine Spurengewinnung erst Tage nach der Tat verhindert oft eine Verurteilung. Die Opfer, besonders häufig Frauen, sind traumatisiert. Der Täter stammt vielfach aus dem sozialen Umfeld. Eine Strafanzeige unterbleibt in vielen Fällen. Die anonyme professionelle Beweissicherung ohne die Notwendigkeit, sofort ein Ermittlungsverfahren einzuleiten, kann hier Abhilfe schaffen und die Interessen der Opfer schützen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit diesem Projekt schaffen wir ein niedrighschwelliges Angebot, das den Opfern konkret Hilfe und Unterstützung leistet, zeitnah und professionell objektive Beweismittel sichert und die Chancen zur Verurteilung der Täter erhöht.

Ein gestärkter Opferschutz nach außen und sichere, nach innen offene, auf den Behandlungsvollzug ausgerichtete Justizvollzugsanstalten mit hoch motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind die Kennzeichen des niedersächsischen Justizvollzuges.

Meine Damen und Herren, diesen Weg wollen wir weitergehen. Dafür steht der Haushaltsentwurf im Bereich Justizvollzug 2012/2013. Ich lade Sie ein, uns dabei zu unterstützen, und bedanke mich jetzt für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Frau Kollegin Konrath. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Herr Limburg. Sie haben das Wort!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Bereits in den Beratungen im Rechtsausschuss ist deutlich geworden, dass in der Justizpolitik zwar Differenzen vorhanden sind, aber nicht ein solch großes Maß erreichen, dass eine Einigung der Fraktionen unmöglich erscheint. Indes stimmen wir am Ende - Herr Dr. Biester scheint das komischerweise immer wieder zu vergessen; dabei ist er schon so lange hier im Hause - gar nicht über die Einzelpläne ab, sondern über den

Gesamthaushalt. Insofern haben Sie sicherlich dafür Verständnis, dass wir eine Zustimmung nicht in Aussicht stellen können.

(Thomas Adasch [CDU]: Ihr würdet gerne zustimmen, aber dürft nicht! - Heinz Rolfes [CDU]: Ihr würdet gerne zustimmen! Können wir das einmal festhalten?)

In den Ausschussberatungen habe ich Ihnen gesagt: Beim Einzelplan 11 wäre ein Kompromiss sicherlich denkbar. Das ist doch klar. Sie sehen das auch an der Summe unserer Änderungsanträge. Es sind zwar Änderungsanträge vorhanden, aber sie haben kein besonders großes finanzielles Volumen.

Aus meiner Sicht ist es gut, dass es solche Unterschiede gibt: Demokratie lebt nicht nur vom Kompromiss, sondern auch vom Unterschied. Der wird in solchen Anträgen deutlich.

Kein Unterschied zwischen den Fraktionen besteht ausdrücklich bei der grundsätzlichen Anerkennung der Bedeutung der Justiz für unser Gemeinwesen. Wir reden bei der Justiz - ich bin froh, dass meine Vorrednerinnen und Vorredner das schon mehrfach deutlich gemacht haben - eben nicht nur von den in der Öffentlichkeit bekannten Richterinnen und Richtern, den Staatsanwältinnen und Staatsanwälten, Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, sondern auch vom Justizverwaltungsdienst, vom Rechtspflegedienst, von der Anwaltschaft, vom Justizvollzug, von den Justizhelferinnen und Justizhelfern, vom Wachtmeisterdienst - Herr Kollege Brunotte hat zu Recht den AJSD angesprochen -, von den Anlaufstellen der Straffälligenhilfe und nicht zuletzt von den vielen Ehrenamtlichen, die es eben auch im Bereich der Justiz gibt und die dort wichtige Arbeit leisten. Bei all jenen möchte ich mich, auch im Namen der Grünen-Fraktion, ausdrücklich für ihre gute Arbeit bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Nun zum Haushalt im Einzelnen und zu unseren Änderungsanträgen.

Zum einen beantragen wir zahlreiche Kürzungen. Das mag auf den ersten Blick radikal aussehen. Aber wenn Sie sich die tatsächlich erwartbaren Ausgaben in den Bereichen anschauen und das mit den veranschlagten Ausgaben vergleichen, dann sehen Sie, dass an vielen Stellen - nicht an allen; das gebe ich zu - der Ansatz der Landesregierung deutlich zu hoch ist und wir das lediglich

korrigieren, auch im Sinne der Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit.

Wofür wollen wir Grüne mehr Geld ausgeben? - Wie schon in den vergangenen Jahren beantragen wir, Landesmittel zur Unterstützung von Mediationsverfahren einzusetzen. Ich denke da vor allem an Waage Hannover e. V. Aber natürlich müssten solche Projekte der außergerichtlichen Streitbeilegung in möglichst vielen Städten im Land ermöglicht werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mediation kann z. B. in familienrechtlichen Streitigkeiten Konflikte oft besser lösen als der normale Gang vor Gericht. Die Arbeit von Vereinen wie Waage Hannover wird hochgeschätzt, auch und gerade in den Reihen der klassischen Justiz. Dann ist es doch ein Armutszeugnis, meine Damen und Herren, wenn die Finanzierung solcher Mediationsprojekte immer wieder auf wackligen Beinen steht und wenn es vom Wohnort der Menschen abhängt, ob sie Zugang zur außergerichtlichen Streitbeilegung haben oder nicht. Hier müssen Sie endlich handeln, Herr Justizminister Busemann! Mediation darf nicht nur verbal gelobt werden, Mediation muss auch mit echten Haushaltsansätzen ausreichend unterlegt werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir fordern mehr Zuwendungen für den Täter-Opfer-Ausgleich, der ein weiteres Instrument ist, um jenseits klassischer Justiz viel zum gesellschaftlichen Frieden und zur Konfliktbewältigung beizutragen, aber eben auch ausreichend finanziert werden muss. Ich erkenne an, dass die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen in den letzten Jahren die Anstrengungen im Bereich des Täter-Opfer-Ausgleichs verstärkt haben, auch finanziell. Aber aus meiner Sicht reicht das nicht aus: Es muss eine Lösung für eine gerechte Verteilung der Gelder an die Träger des Täter-Opfer-Ausgleichs gefunden werden, die die jeweiligen regionalen Besonderheiten berücksichtigt. Das geht natürlich leichter, wenn der Topf, wie von uns beantragt, insgesamt vergrößert wird.

Wir fordern mehr Unterstützung für Wohnraum- und Beschäftigungsprojekte für Straffällige. Nicht nur eine gute Entlassungsvorbereitung während der Haft, sondern auch ein sicheres Umfeld unmittelbar nach der Haftentlassung sind wichtige Faktoren, um die Rückfallgefahr bei Straftätern zu vermindern.

Im Bereich des Personals haben CDU und FDP einige Stellenhebungen - das ist schon angesprochen worden -, u. a. beim Eingangsamts der Wachtmeister, beschlossen. Auch die Zulagen für die Amtsanwälte werden kommen. Wir begrüßen beide Maßnahmen ausdrücklich. Die Opposition hatte dies in den vergangenen Jahren angemahnt. Wir freuen uns, dass sie jetzt Realität werden.

Allerdings tun Sie aus unserer Sicht nicht genug für den Justizverwaltungsdienst. Die Ausschöpfung der Stellenobergrenzenverordnung bleibt aus. Da Sie einen Doppelhaushalt beschließen, meine Damen und Herren, und zwar gegen unsere Kritik, ist damit - um in Herrn Busemanns katholischem Jargon zu bleiben - die Messe für den Justizverwaltungsdienst und auch für den Richterdienst wohl gelesen.

Sie haben in Ihrer Pressemitteilung so mysteriös Stellenhebungen im Richterbereich angekündigt. Wenn Sie Überprüfungen vornehmen wollen, deutet das darauf hin, dass Ihnen bereits klar ist, dass Sie Nachtragshaushalte beschließen werden und Sie im Prinzip schon jetzt mit den Beratungen dazu anfangen. Dann wäre es sauberer gewesen, meine Damen und Herren, das dem Parlament von Anfang an so mitzuteilen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir Grüne werden jedenfalls an den im kommenden Jahr notwendig werdenden Nachtragshaushaltsberatungen teilnehmen und schauen und überprüfen, welche Stellenhebungen noch möglich und finanzierbar sind, im Justizverwaltungsdienst, aber auch in der niedersächsischen Richterschaft, die wir mit unserem Antrag in diesem Jahr nicht berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, bisher ging es überwiegend um kleinere Änderungen. Der größte Hammer im Justizbereich lauert aber meiner Meinung nach nicht im Einzelplan 11, sondern im Einzelplan 20. Sie alle - Herr McAllister hat es getan; Sie in Ihren Haushaltsreden gerade auch - lassen sich dafür abfeiern, dass Sie in Rosdorf endlich die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte und des Bundesverfassungsgerichts umsetzen wollen und einen Neubau für die Sicherungsverwahrten anstreben. So weit, so richtig. Natürlich unterstützen wir diesen Neubau.

Aber, meine Damen und Herren, woher soll denn das Geld kommen? - Nach den bisherigen Ankündften des Justizministeriums sollen die Millionen für diesen Neubau komplett aus dem Baubereich

des Justizressorts herausgeschnitten werden. Mit anderen Worten bedeutet das: Sie spielen hier die Sicherungsverwahrten gegen die vielen kleinen Gerichte und die Justizvollzugsanstalten im Land aus, die dann alle bei den Nachbesserungen und kleineren Neuarbeiten sparen müssen, und das alles durchgedrückt von einem Finanzminister, der sich nicht scheut, hier im Landtag zu den offensivsten Verfechtern eines neuen Landtagsprunkbaus zu gehören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist wirklich schäbig. Das geht so nicht. Sie, Herr Busemann, hätten sich in dem Bereich gegen Ihren Kabinettskollegen durchsetzen müssen.

Ich will jetzt auf einige einzelne Aspekte eingehen, die auch angesprochen worden sind. Zum einen fordern wir - auch das ist angesprochen worden - ein Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte gegen Rechtsextremismus. Wir hatten den Antrag hier im Plenum. Sie haben ihn mit Ihrer eigenen Mehrheit lapidar abgelehnt, ohne eigene Vorschläge in diesem Bereich zu machen. Es ist vollkommen klar, dass ich damals nicht ahnen konnte, welches Ausmaß die Bedrohung durch Rechte annehmen würde. Ich bin, ehrlich gesagt, über das Ausmaß geschockt. Gleichwohl zeigt es doch, dass es notwendig ist, nicht nur gegen Rechtsterrorismus vorzugehen, sondern natürlich auch die Ideologie, die dahinter stehenden Gedanken, offensiv zu bekämpfen und dem entgegenzutreten. Darum fordern wir dieses Landesprogramm, das auch eine Antidiskriminierungsstelle auf Landesebene umfassen würde.

Ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn ich mir die Äußerungen der Kollegin Jahns im August-Plenum vergegenwärtige, als sie davon gesprochen hat - ich weiß nicht, ob es nur ein Versprecher war; sie ist, glaube ich, nicht im Saal -, dass wir mit unserer Kritik den Verfassungsschutz diskriminierten, dann habe ich das Gefühl, dass die Kollegin den Begriff „Diskriminierung“ überhaupt nicht verstanden hat. Die Diskriminierung einer Landesbehörde, meine Damen und Herren, ist schon denklogisch überhaupt nicht möglich. Landesbehörden diskriminieren in Einzelfällen; das kommt leider vor. Aber eine Behörde, die staatliche Gewalt ausübt, kann nicht diskriminiert werden. Ich würde Sie schon bitten, sich intensiver mit diesem Thema zu beschäftigen, weil es ein wichtiges Thema ist und wir meinen, dass das Land in diesem Bereich gefordert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Dr. Biester hat die Abschiebehaft angesprochen. Dazu erst einmal eines: Wir Grüne fordern gemeinsam mit der SPD in einem Antrag die Abschaffung der Abschiebehaft. Wir haben das nicht haushaltswirksam für 2012 eingestellt, weil das so kurzfristig nicht realistisch ist und weil wir aus den Verträgen in Langenhagen nicht so schnell herauskommen. Aber natürlich kann man auch in diesem Bereich Geld einsparen.

Vor allem ist es aber ein Bereich - da möchte ich Herrn Dr. Biester ausdrücklich widersprechen -, in dem wir ein großes Problem mit der Rechtsstaatlichkeit haben. Ich muss mich schon sehr wundern, dass Sie die Richterschaft so pauschal in Schutz nehmen. Ich habe hier vor zwei Tagen zwar von zehn Fehlurteilen gesprochen, aber meine Kollegin Polat hat mich zu Recht korrigiert: Es sind zehn Urteile, die von höchsten deutschen Gerichten aufgehoben worden sind. Da die Landesregierung keine Statistik führt - das haben wir ausdrücklich abgefragt -, müssen wir uns auf die Statistiken verlassen, die wir haben. Da haben wir z. B. die Statistik des Rechtsanwalts Peter Fahlbusch aus Hannover, der auf eine viel höhere Zahl rechtswidriger Haftentscheidungen kommt. Ich finde schon, dass sich dann die Richterschaft mit der Frage auseinandersetzen muss, wie so etwas passieren kann, wie es dazu kommt, dass sie immer wieder rechtswidrig Menschen die Freiheit entzieht.

Noch ein letzter Punkt. Herr Dr. Biester, Sie sprechen die BGH-Rechtsprechung an. Sie wissen doch viel besser als ich - Sie haben viel mehr Erfahrung -, dass eine solche BGH-Entscheidung nicht plötzlich im luftleeren Raum entsteht oder vom Himmel fällt und die gesamte Justiz überrascht. Es gab schon vorher Entscheidungen von Oberlandesgerichten. Es gab natürlich im Schrifttum Meinungen dazu. Tun Sie dann nicht so, als müssten die niedersächsischen Amtsgerichte davon vollkommen überrascht sein!

(Präsident Hermann Dinkla übernimmt den Vorsitz)

Nein, wir haben zu viel rechtswidrige Abschiebehaft. Wir meinen: Wir haben das lange genug mit angeschaut. Jetzt müssen wir zum radikalen Schritt kommen und die Abschiebehaft in diesem Land vollkommen abschaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Sozialrichterschaft ist bereits angesprochen worden. Natürlich freuen wir uns darüber, dass die Stellen erhalten bleiben. Wir sehen das auch als

absolut notwendig an, weil wir immer noch einen hohen Bestand an Verfahren haben und den erst einmal abbauen müssen. Aber Sie haben recht: Neue Stellen sind in der jetzigen Situation nicht zwingend geboten.

Das Haftraummediensystem in Wolfenbüttel ist angesprochen worden. Frau Kollegin Konrath, da teile ich natürlich das Lob. Ich muss aber sagen: Ich wundere mich schon ein bisschen darüber, dass es sich hier immer noch um ein Pilotprojekt handelt. Auf der einen Seite haben wir innovative Mitarbeiter im niedersächsischen Justizvollzug, die quasi über die normale Arbeitszeit hinaus einen tollen Job machen und dieses Projekt entwickeln. Es bleibt aber auf der anderen Seite dabei, dass das System noch immer nur in Wolfenbüttel besteht. Ich finde, auch in anderen Haftanstalten sollte so etwas möglich sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Letztes noch, meine Damen und Herren - auch wenn es nicht direkt mit dem Haushalt zu tun hat; aber aus aktuellem Anlass will ich es ansprechen -: Uns hat gestern eine Pressemitteilung des Justizministers erreicht - sie ist über den Presseverteiler des Justizministeriums gegangen -, in der er einen Beschluss der Grünen zum Religionsunterricht kritisiert und den Grünen kirchenfeindliche Tendenzen vorwirft.

Zunächst einmal, Herr Minister: Nur weil ich es dieses Jahr nicht zum Buß- und Betttagsgottesdienst geschafft habe, heißt das nicht, dass wir kirchenfeindlich sind, zumal Ihnen als Katholik das herzlich egal sein dürfte. Nein, es gibt bei uns keine kirchenfeindlichen Tendenzen. Zum Inhalt unseres Parteitagsbeschlusses verweise ich auf die Pressemitteilung meiner Kolleginnen Korter und Janssen-Kucz vom heutigen Tage. Darin wird er erläutert.

Ich finde aber einen anderen Aspekt problematisch. Als Mitglied im Zentralkomitee der Katholiken, Herr Busemann, dürfen Sie zu diesem Thema erzählen, was Sie wollen. Als Justizminister müssen Sie weltanschaulich neutral sein. Sie sind nicht nur der Justizminister für die Christinnen und Christen in diesem Land, Sie sind auch der Justizminister für die Muslime, Sie sind der Justizminister für die Buddhisten, der Justizminister für die Atheisten. Wenn Sie im Namen des Justizministeriums eine Pressemitteilung herausgeben, dann sollte darin ein Satz wie „Wir als Christen müssen sehr aufmerksam sein“ nicht enthalten sein.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN - Clemens Große Macke [CDU]: Was heißt das denn?)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Adler das Wort.

Hans-Henning Adler (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon in mehreren Reden angeklungen: Eigentlich haben wir in Niedersachsen zu viele Gefängnisse, weil wir gar nicht so viele Gefangene haben, die da hinein müssten. Das ist eine erfreuliche Entwicklung.

(Thomas Adasch [CDU]: Wo sollen wir denn welche schließen, Herr Adler?)

- Das will ich gerade sagen. - Jetzt wird ein weiteres neues Gefängnis in Rosdorf gebaut, das im Einzelplan Hochbauten vorgesehen ist. Wir haben uns natürlich die Frage gestellt, ob man nicht ein bestehendes Gefängnis umwandeln kann, um sich auf diese Weise einen Neubau zu ersparen. Das ist weniger eine politische als eine technische Frage; denn man muss gucken, was mehr kostet. Sie haben uns schließlich eine Übersicht vorgelegt - übrigens nicht im zuständigen Fachausschuss, sondern im Finanzausschuss -, aus der hervorgeht, dass der geplante Neubau in Rosdorf wohl die billigste Lösung wäre, allerdings nur, wenn man nicht genauer hinschaut.

Denn wenn man auf diese Übersicht genauer hinschaut, dann kommt heraus: Wenn man die eigentlich fällige Instandsetzung in Wolfenbüttel bei der Gelegenheit sozusagen mit erledigen würde, dann wäre die Umwandlung in Wolfenbüttel eigentlich die preiswertere Lösung. Diese ist aber aufgeschoben, obwohl alle sagen: Eigentlich müsste man in Wolfenbüttel etwas Grundlegendes tun. Aber trotzdem: Ich will an der Stelle wirklich nur Zweifel äußern.

Bei der Sicherungsverwahrung - dazu will ich aber etwas sagen - geht es wegen des Abstandsgebotes nicht nur um die Frage, ein neues Gefängnis zu bauen, sondern es geht auch um die Frage der jeweiligen Konzeption. Das Bundesverfassungsgericht fordert, dass nach einem Vollzugsplan ein individuell zugeschnittenes Therapieangebot bereitgestellt werden muss. Dabei werden eine realistische Entlassungsperspektive und Vollzugslocke-

rungen gefordert. Der Vollzug darf danach nur solchen Beschränkungen unterworfen werden, die für die Reduzierung der Gefährlichkeit erforderlich sind. Deshalb fordert das Bundesverfassungsgericht eine Neukonzeption - ich zitiere -:

„Die Konzeption der Sicherungsverwahrung muss Vollzugslockerungen vorsehen und Vorgaben zur Entlassungsvorbereitung enthalten, wobei der Freiheitsorientierung möglichst weitgehend Rechnung zu tragen ist.“

Wir erinnern uns: Diese Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ist zustande gekommen, nachdem vorher der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte der bisherigen Praxis in diesem Land einen Riegel vorgeschoben hatte. Damals hatte der Landesjustizminister Busemann noch versucht, die Lufthoheit über den Stammtischen mit der Losung zu erzielen: Ich lasse keinen raus.

Das wird sich nicht aufrechterhalten lassen; denn das Bundesverfassungsgericht spricht von einer Freiheitsorientierung der Sicherungsverwahrung. Deshalb müssen Sie Ihre Konzeption jetzt korrigieren. Sie haben damals gesagt, Sie wollten sich nicht am Europäischen Gerichtshof orientieren, und haben auf das Bundesverfassungsgericht gewartet. Nun hat das Bundesverfassungsgericht sinngemäß dasselbe gesagt.

Das bedeutet aber auch, dass man bei der Ausgestaltung der Sicherungsverwahrung, wenn man Vollzugslockerungen vornehmen muss, auch gewisse Risiken eingehen muss. Das ist gar nicht zu vermeiden.

Aber seien wir uns über eines im Klaren: Risiken gehen wir auch ein, wenn wir andere Straftäter entlassen, die nicht in Sicherungsverwahrung sind. Auch in diesem Fall besteht eine Rückfallgefahr. Sie können nicht vollständig ausschließen, dass verurteilte Straftäter rückfällig werden. Die Frage ist eigentlich nur: Wie können wir den Vollzug so organisieren, dass durch Resozialisierung dieses Risiko minimiert wird? - Darauf müssen wir, glaube ich, das Augenmerk lenken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das bedeutet, dass wir auch das Risiko des offenen Vollzugs in mehr Fällen eingehen sollten, als es bisher der Fall gewesen ist. Denn was nützt es uns, wenn wir nach dem bisherigen Vollzugsgesetz jemanden ein halbes Jahr länger im Gefängnis lassen und er anschließend unvorbereitet in die Freiheit entlassen wird? - Es ist doch viel besser,

sozusagen einen fließenden Übergang zu schaffen oder das, was in anderen Ländern auch Halbstrafe oder Halbfreiheitsentzug genannt wird, um auf diese Weise die Resozialisierung zu fördern und die Eingewöhnung in eine andere Welt zu ermöglichen. Ich denke, das sollte unser Ziel sein. In dieser Hinsicht muss noch einiges nachgearbeitet werden, übrigens auch am Vollzugsgesetz.

(Editha Lorberg [CDU]: Was ist für Sie „offener Vollzug“?)

Ich will noch etwas Allgemeines zum Einzelplan 11 sagen. Wir haben in unserem Alternativplan vorgesehen, mehr Richterstellen bereitzustellen, und stützen uns dabei auf das, was uns die Richtervertretungen sagen. Ich war ein bisschen über das erstaunt, was die Grünen dazu in ihrem Haushaltsplanentwurf vorlegen. Denn die Grünen haben tatsächlich ausgeführt - auch Herr Limburg in seiner Rede -, man brauche keine zusätzlichen Sozialrichterstellen und es seien keine weiteren Aufwüchse in dem Bereich vorgesehen.

Gleichzeitig haben Sie in Ihrem Etatentwurf den Ansatz bei der Position Entschädigungen für überlange Verfahrensdauer von 3,1 Millionen Euro um 2,6 Millionen Euro gekürzt. Da frage ich mich, wie das zusammenpasst. Wenn Sie auf der einen Seite keine zusätzlichen Sozialrichterstellen fordern und die Sozialrichter schon sagen, dass ein entsprechender Etatposten vorgesehen werden muss, weil diese Strafgeelder wahrscheinlich kommen werden - auch die Landesregierung kalkuliert diese Strafgeelder sozusagen schon vorsorglich ein -,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Schauen Sie in das Gesetz!)

dann kann man doch nicht auf der anderen Seite sagen: Wir sparen diese Gelder, aber zusätzliche Sozialrichterstellen, um diese Strafgeelder zu vermeiden, wollen wir nicht bereitstellen. - Das ist eine in sich widersprüchliche Position, die zeigt, dass diese Sache nicht durchdacht ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Limburg, ich finde es ein bisschen bedauerlich, dass Sie sich selbst in der Oppositionsrolle noch nicht einmal gegenüber Ihren Finanzpolitikern durchsetzen können.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ich finde auch bei Ihnen vieles bedauerlich, Herr Kollege!)

Ich hätte Ihnen, ehrlich gesagt, eine stärkere Position gewünscht; denn in der Opposition sollte man

doch das sagen, was notwendig ist, und sich nicht einem solchen Streichkonzert unterwerfen. Wie soll es denn erst werden, sollten Sie einmal in die Regierung kommen? - Dann kann es nur schlimmer werden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das habe ich gestern auch gesagt, Herr Kollege Adler!)

Herr Dr. Biester hat gesagt: Im Bereich der Arbeitsgerichte brauchen wir gegenwärtig keine zusätzlichen Stellen, obwohl die Arbeitsrichter das fordern.

Bei den Arbeitsgerichten hängt das immer mit Folgendem zusammen - das ist eine Konjunkturfraße -: Sobald die Arbeitslosigkeit steigt, wächst die Zahl der Arbeitsgerichtsprozesse, weil es hauptsächlich um Kündigungsschutzklagen geht.

Nun muss man sich natürlich die gegenwärtige Konjunkturlage anschauen. Wir haben im Jahr 2011 einen Aufschwung erlebt. Aber wir machen für die Jahre 2012 und 2013 den Haushalt, und für diese Jahre ist damit zu rechnen, dass aufgrund der sinkenden Industrieproduktion - die Zahlen liegen vor - die Zahl der Kündigungsschutzprozesse wieder steigen wird. Dann wird die Anzahl der bisherigen Arbeitsrichterstellen eben nicht ausreichen.

Zu den Sozialrichterstellen will ich noch einmal die Zahlen nennen. Die Sozialrichter schieben gegenwärtig einen Berg von 50 000 Fällen vor sich her. Sie haben gesagt: Na gut, wir fangen jetzt an, diesen Berg abzubauen. - Aber es sind gerade 500 Fälle, die sie von diesem Berg abbauen. 40 000 Fälle kommen neu hinzu. Wenn dann die 40 000 Fälle abgearbeitet sind, ist noch eine Spitze von 500 Fällen da, die sie gerade schaffen. Das reicht nicht aus. Deshalb sind in dem Bereich zusätzliche Stellen erforderlich.

Zur Stärkung des Justizdienstes fordern auch wir die Abschaffung des einfachen Dienstes.

Um noch eine Schlussbemerkung zu machen: Wichtig ist für uns auch, dass die Beratungskostenhilfe erhalten bleibt. Wir sagen außerdem: Finger weg von der Prozesskostenhilfe! Der Zugang zur Justiz darf nicht vom Geldbeutel abhängig sein.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Herrn Professor Dr. Zielke das Wort.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich im Namen der FDP an die Bediensteten der Justiz in allen ihren Branchen einen herzlichen Dank für ihren Einsatz und ihr Engagement für unseren Rechtsstaat aussprechen, die sie manchmal auch unter nicht optimalen Bedingungen erbringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Dank geht ebenso an ihre Interessenvertreter, die mit uns Parlamentariern in einem offenen, immer konstruktiven Dialog stehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was den Stellenhaushalt angeht: Wir sind uns mit den Bediensteten einig, dass viele Vorschläge für Verbesserungen sinnvoll und richtig wären, auch über all das hinaus, was wir in diesem Haushalt zusätzlich zum Bestehenden auf den Weg bringen. Auch wir sehen, dass die Arbeitsverdichtung in der Justiz ganz andere Anforderungen stellt, als das vor 10 oder 20 Jahren der Fall war. Der hohe Krankenstand in Teilen der Justiz muss uns in der Tat besorgt machen. Der Bewertungsmaßstab PEBB\$Y 1,0 war und ist sinnvoll, aber er muss den aktuellen Erfordernissen angepasst werden.

Nicht alles, was sinnvoll wäre, lässt sich jedoch auch schnell verwirklichen. Unser Ziel, die Neuverschuldung Niedersachsens zu senken - auch vor dem Hintergrund der Schuldenbremse -, dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren. Aber die Beschäftigten der Justiz wissen eben auch, dass auf diese Regierungskoalition aus CDU und FDP Verlass war und Verlass ist.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben zu Beginn der Legislaturperiode eine schrittweise jährliche Umsetzung von Strukturverbesserungen im Justizbereich festgelegt, und wir haben Wort gehalten. Wir haben dieses Konzept Jahr für Jahr durchgehalten, auch nach der Rezession. Auch im Haushalt 2012/2013 setzen wir die geplanten Verbesserungen ohne Abstriche fort. Insgesamt 488 Stellenhebungen: Ich meine, das kann sich sehen lassen.

Ganz besonders wichtig war uns die Anhebung der Eingangssämter von A 3 nach A 5. Endlich wird

auch die Angleichung der Besoldung von Rechtspflegern und von Rechtsanwälten realisiert.

(Zustimmung von Elisabeth Heister-Neumann [CDU])

Vernunft, Verlässlichkeit und Politik für die Menschen: Das sind die Attribute, die diese Koalition ausmachen. Das wissen die Menschen in Niedersachsen, und das werden sie durch ihren Stimmzettel bei der nächsten Landtagswahl honorieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ein Problem ist nach wie vor die lange Dauer mancher Gerichtsverfahren. Zwar geht Sorgfalt vor Schnelligkeit, aber gutes Recht ist auch schnelles Recht. Deshalb begrüßen wir als FDP-Fraktion ausdrücklich das neue Bundesgesetz, wonach Betroffene bei überlangen Verfahren eine Entschädigung erhalten können. Optimal wäre es natürlich, wenn es gar keine überlangen Prozesse mehr gäbe. Aber schon allein wegen der richterlichen Unabhängigkeit, die unsere Verfassung zu Recht hoch hält, könnte das niemand 100-prozentig garantieren. Also muss das Land Vorsorge für solche Eventualitäten treffen. Wir haben dafür 3,1 Millionen Euro eingestellt.

Mit Erstaunen habe ich im Änderungsantrag der Grünen gelesen, dass Sie diesen Posten um rund 84 % kürzen wollen. Wir sind da lieber etwas zu vorsichtig als zu sorglos.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch von Helge Limburg [GRÜNE])

Interessant ist, wovon in dieser Haushaltsdebatte gar nicht mehr die Rede ist, obwohl sich die Opposition in früheren Jahren geradezu überschlagen hat, die Zukunft schwarzzumalen: Davon, dass unsere Haftanstalten so ausbruchsicher sind wie nie zuvor, redet niemand. Von der ehemals vehement angeprangerten Mehrfachbelegung von Hafträumen redet niemand mehr - einfach, weil es sie nicht mehr gibt. Skurrilerweise bekrittelt die Opposition jetzt - auch in den gerade gehaltenen Reden - Leerstände von Hafträumen, um den Neubau der Justizvollzugsanstalt in Bremervörde miesmachen zu können. Ich komme darauf später noch zurück.

Als wir im Zuge der Föderalismusreform den Justizvollzug in einem eigenen niedersächsischen Gesetz regeln wollten, hagelte es fast unisono Protest von sogenannten Fachleuten, die eine Abwärtsspirale der vollzuglichen Qualität zwischen

den einzelnen Bundesländer prophezeiten, einen Wettbewerb der Schäbigkeit. Nichts davon ist wahr geworden. Unser Chancenvollzug bewährt sich hervorragend. Die Kritiker sind verstummt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das haben Sie gelesen? Davon habe ich nichts gehört!)

Zur Resozialisierung der Strafgefangenen: Die Justizvollzugsanstalt Oldenburg hat den Sinn von Resozialisierung auf eine sehr einprägsame Formel gebracht: morgen dein Nachbar. - Gerade die niedersächsischen Konzepte zur Resozialisierung genießen hohes Ansehen. Resozialisierung: Das bedeutet für viele Gefangene zunächst einmal das Einüben eines geregelten Tagesablaufes und geregelte Arbeit. In unseren Justizvollzugsanstalten herrscht Vollbeschäftigung. Zu einer gelingenden Resozialisierung gehört aber mehr, gehören auch passgenaue Therapie und Bildungsangebote. Solche Angebote lassen sich in der nötigen Breite nur in größeren, relativ zentralen Einrichtungen zu vertretbaren Kosten realisieren. Deshalb - und nicht aus irgendwelchen neoliberalen Ideen heraus - bauen wir die Anstalt in Bremervörde und schaffen halb leere Kleinstanstalten ab.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das glaubt Ihnen aber keiner! - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie distanzieren sich von Ihren alten Ideen! Das finde ich gut!)

- Nein, ich distanzieren mich durchaus nicht. Ich sage nur: Die Errichtung von Bremervörde - egal ob sie in staatlicher Regie oder in teils staatlicher, teils privater Regie erfolgt - ist aus Resozialisierungsgründen sinnvoll. Und das ist das Entscheidende!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Übrigen laufen in Bremervörde die Bauarbeiten genau nach Plan. Die Zusammenarbeit mit der privaten Bau- und Betreibergesellschaft ist bisher völlig problemlos.

Vielleicht - und das wäre eine Idee für die Zukunft - könnte man die Wiedereingliederung ehemaliger Strafgefangener auch dadurch erleichtern, dass man im Rahmen von Vollzugslockerungen auch die elektronische Aufenthaltsüberwachung in das Maßnahmenspektrum des offenen Vollzuges einbezieht.

Das zweite große Bauvorhaben im Justizvollzug ist die Einrichtung einer eigenen Anstalt in Rosdorf für Täter in Sicherungsunterbringung nach den Standards, die das Bundesverfassungsgericht vorgegeben hat. Ich begrüße ausdrücklich, dass es am Ende zu einer länderübergreifenden, gemeinsamen Lösung für die nördlichen Bundesländer gekommen ist, wie ich sie seinerzeit als einer der Ersten vorgeschlagen hatte.

Als Osnabrücker begrüße ich natürlich sehr den Einstieg in den Neubau des Justizzentrums Osnabrück, immerhin eine Gesamtinvestition von 35 Millionen Euro, die ersten 6 Millionen Euro in den kommenden beiden Jahren. Nebenbei: Auch in Oldenburg wäre ein neues Justizzentrum überfällig, aber die dortigen Pläne - Insider wissen das - sind noch nicht wirklich umsetzungsreif.

Lassen Sie mich mit einem Gedanken abseits des Haushaltes schließen. In seiner Haushaltsrede 2010 hat Kollege Limburg leicht kritisch angemerkt - ich zitiere -:

„Der Justizhaushalt strotzt nicht vor Innovationen.“

Das stimmte, und das stimmt auch für den Haushalt 2011, und es ist richtig so. Recht setzt nicht auf Innovationen. Recht muss auf Kontinuität und auf Verlässlichkeit setzen. Der Rechtsstaat gibt den Menschen Halt und Sicherheit, gerade in einer Zeit, die vielen immer schnelllebiger und von kurzfristigen Modeströmungen geprägt scheint.

Die Informationsflut in den Medien und im Internet läuft oft auf Desinformation hinaus. Eine Gesellschaft kann nicht gut im Zustand dauernder Unsicherheit und permanenten Umbruchs funktionieren. Den Hype um Liquid Democracy finde ich deshalb äußerst bedenklich; denn Liquid Democracy mag zur freiwilligen Willensbildung in gesellschaftlichen Gruppen beitragen können, aber es ist kein Ersatz für echte Demokratie. Für mich jedenfalls sind Liquid Lawmaking oder Liquid Justice in einem Rechtsstaat undenkbar.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt Herrn Minister Busemann das Wort.

Bernhard Busemann, Justizminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich für die bisherige Debatte des Justizetats bedanken, weil sie nicht so stereotyp verlief wie sonst gelegentlich: Für die Regierungsfractionen ist alles toll und richtig, und die Opposition sagt, alles sei verkehrt und sie könnte es besser machen.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Besser machen können wir es schon!)

Ich denke, es ist durchaus gut, dass wir den Justizetat gemeinsam nach vorne diskutieren. Es ist auch ein Gewinn an Debattenkultur, wenn sich die Oppositionsfractionen gegenseitig ein bisschen befehlen und auf Schwächen im einen oder anderen Antrag hinweist. Das gehört dann dazu. Das Ganze mag uns dann nach vorne bringen.

Ausgangspunkt aller Betrachtungen für die Justiz ist der Anspruch des Bürgers, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der Bürger hat Anspruch darauf, dass der Rechtsschutz im Lande funktioniert, dass die Rechtsgewährung funktioniert und dass Rechtssicherheit im Lande funktioniert. Wenn wir das oben anstellen, dürfen wir doch für Niedersachsen sagen: nichts ist perfekt. - Aber unter Einbeziehung Ihrer Wortbeiträge dürfen wir auch sagen: Unsere niedersächsische Justiz funktioniert letztlich gut, in machen Teilen sogar so gut - das sage ich mit einem gewissen Stolz -, dass andere Bundesländer schon mal nachfragen, warum es hier so gut geht und wie wir das miteinander erreichen.

Hier sind in verschiedenen Passagen Fragen wie die Verfahrensdauer und andere Geschichten angesprochen worden. Sicherlich sind wir da und dort nicht froh darüber, dass ein Verfahren so lange gedauert hat. Wir haben jetzt ja auch das Gesetz gegen überlange Verfahrensdauern bekommen. Es wird auch eine Herausforderung für den Justizminister und auch ein kleines Kunststück sein, die unabhängigen Gerichtsbarkeiten - wie soll ich sagen? - dahin gehend zu beeindrucken und zu motivieren, dass sie es einfach nicht dazu kommen lassen, dass eine Akte, dass ein Fall zu lange liegt. Denn so - in manchen Fällen haben wir das erlebt - wollen wir es nicht haben. Aber es gilt die Unabhängigkeit unserer Gerichte. Allerdings ist das eine oder andere auch über organisatorische Maßnahmen, über das Management in der Behörde durchaus in den Griff zu bekommen, sodass man die Zahl der Fälle, die es immer geben wird, doch so minimieren kann, dass es vertretbar ist.

Da Verfahrensdauerverhältnisse da und dort angesprochen wurden, will ich auch ein paar positive Merkmale hierzu kundtun.

Über die Staatsanwaltschaften wird manchmal viel zu wenig gesprochen. Laut einer Statistik aus dem Jahr 2010 dauerte das durchschnittliche Ermittlungsverfahren, wenn wir den Zeitraum vom Eingang bei der Staatsanwaltschaft bis zur Abschlussentscheidung bei der Staatsanwaltschaft nehmen, nur 1,4 Monate. Damit liegen wir auf Platz 2 in der Bundesrepublik.

Nehmen wir die Oberlandesgerichte! Man denkt, dort müsse es unglaublich lange dauern. Aber bei den Berufungsverfahren liegen wir mit 5,7 Monaten im bundesweiten Vergleich auf dem zweiten Platz. Das hört sich doch recht moderat an.

Oder betrachten wir die strafrechtlichen Revisionsverfahren bei den OLGs: im Durchschnitt 0,8 Monate. Das ist im Grunde genommen blitzschnell. Das sollte man bei der Justiz gar nicht vermuten.

Aber auch wenn ich einmal die große Landschaft unserer elf Landgerichte in Berufungssachen betrachte: Dort erhält im Durchschnitt nach 5,2 Monaten das Urteil. Das hört sich so schlecht nicht an, wenn man weiß, mit welchen Fristen und Terminierungstakten man es alleine beim Schriftsatzwechsel zu tun hat. Das ist eigentlich ein sehr guter Wert, der dafür spricht, dass es im Land so schlecht gar nicht läuft.

(Beifall bei der CDU)

Trotzdem kann natürlich manches besser werden. Ich gehe punktuell noch darauf ein.

Die Vollzugslandschaft ist angesprochen worden. Seien Sie einmal ehrlich: Wir Fachleute diskutieren dieses Thema natürlich, auch unter ideologischen Bedingungen. Aber hat denn die Bevölkerung so richtig gemerkt, welche große Reform in den letzten zwei, drei Jahren durchgeführt worden ist? - Das ging fast lautlos vonstatten. Da und dort gab es wenige Fragen dazu, wohin die Stellen gehen. Aber eigentlich hat es die Bevölkerung nicht gemerkt. Das ist ein gutes Zeichen. Das heißt auch, dass wir es im Großen und Ganzen richtig machen.

Herr Kollege Adler, es ist natürlich auch ein Lieblingsthema von Ihnen, aber ich gehe noch einmal auf Bremervörde ein. Nehmen Sie es als ÖPP einfach einmal hin! Die Entwicklung, was den Bau angeht, war ja zunächst etwas verkrampft. Aber der Baufortschritt ist jetzt super. Wenn es so wei-

tergeht, werden wir Ende des Jahres 2012 Einweihung feiern, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie wollen, können Sie auch noch Probe liegen, bevor es dort losgeht.

Dennoch wird die These vertreten: Er baut dort 300 Haftplätze für Gefangene, die er gar nicht hat. - Ich will Ihnen einmal Folgendes sagen: Ich habe schon in den 90er-Jahren hier im Parlament gesessen. Damals gab es Überbelegungen. Da waren es 9 000 Gefangene auf kaum 6 500 Haftplätzen. Damals mussten wir noch mit Frau Alm-Merk über die Verhältnisse reichlich streiten. Lassen Sie uns froh sein, dass es sich jetzt in moderateren Verhältnissen bewegt!

Es ist richtig: Wir schaffen aus eher qualitativen Gründen 300 neue Haftplätze in Bremervörde. Aber durch die Stilllegung diverser kleinerer Standorte - Sie kennen das Thema und die Standorte - plus Stilllegung beispielsweise des Hauses 2 in Hannover - das alleine sind 139 Haftplätze - plus Verlust an Haftplätzen dadurch, dass wir immer mehr auf Einzelpersonenunterbringung gehen, haben wir in der Gegenrechnung 660 Haftplätze abgebaut. Damit Sie das auch einmal gewichten: Wir bauen nicht auf, sondern, in Haftplätzen gerechnet, geht es sogar eher etwas nach unten. Wir nehmen möglicherweise andere Standorte in Aussicht, wenn es sich demografisch oder sonstwie entsprechend anlässt. Ich will auch in Aussicht stellen: In Langenhagen gibt es noch eine Haftanstalt. Wir trennen das einmal vom Thema Abschiebungshaft. Wenn der Vertrag dort in einigen Jahren ausläuft, brauchen wir - so würde ich heute sagen - diese Haftanstalt nicht mehr.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Hans-Dieter Haase [SPD]: Das ist ein Wort! Das nehmen wir an!)

Die Abschiebungshaft, Herr Kollege Limburg, ist ein spannendes Thema, betrifft aber ein Bundesgesetz. Wer also insoweit etwas abschaffen möchte, muss sich in Berlin strecken.

Nun zum Vollzug - zum Teil ist es angesprochen worden -: Derzeit besteht eine Auslastung von 91 %. Das ist fast ein Idealwert. An diesem sollten wir uns zunächst orientieren. Er beruht nicht darauf, dass unsere Straftäter etwa müde oder faul geworden sind, sondern das hat etwas damit zu tun, dass wir ein gutes Übergangsmanagement

machen, es hat etwas damit zu tun, dass wir Präventionsprojekte fahren,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ja, genau!)

es hat auch mit Straffälligenhilfe und mit vielen Ehrenamtlichen zu tun, die in diesem Bereich tätig sind. Das ist ein Wert, den man bei dieser Gelegenheit ansprechen darf.

85 % der Gefangenen sind - jedenfalls im geschlossenen Männervollzug - einzeln untergebracht. Das ist fast der Idealwert. Viel mehr geht nicht. Sie wissen, dass es in anderen Bundesländern anders aussieht. Ich schaue einmal nach Nordrhein-Westfalen, da Sie Niedersachsen gerne mit diesem Land vergleichen. Dort gibt es noch Drei- und Vierfachunterbringung pro Zelle. So soll es ja nicht sein. Ich denke, da sind wir miteinander längst auf einem anderen Diskussionsstand angekommen.

Ich will das Thema Strafvollzug mit einem kleinen Hinweis beenden. Wir haben dann und wann auch einmal Bedarf an einem neuen Gefangenentransporter.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Für die JVA Oldenburg haben wir jetzt einen neuen Transportbus in Aussicht. Das hat Haushaltsmittel in Höhe von 500 000 Euro gebunden.

Ein wichtiger Komplex, der einmal eine eigene Tagesordnung wert wäre, ist - - -

(Unruhe)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Die Ausschussmitglieder für den Justizbereich befinden sich gerade in einer intensiven Diskussion. Vielleicht sollten wir sie nicht stören.

(Heiterkeit - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wir stimmen dem Justizminister zu!)

Bitte, Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Was auch immer ich daraus schließen muss.

Rosdorf, Sicherungsverwahrung: Die rechtliche Vorgeschichte ist, denke ich, unstrittig. Das Bundesverfassungsgericht hat gesprochen, und wir müssen die Unterbringung unter Wahrung des Abstandsgebots entsprechend regeln. Die Pläne

sind sozusagen fertig. 12,4 Millionen Euro soll es kosten. Das, Herr Kollege Limburg, wird zusätzlich aus dem Etat des Einzelplans 20 bezahlt. Wir müssen natürlich miteinander aufpassen, dass uns das der Minister der Finanzen nicht für die Unterhaltung und für all diese Dinge wegekürzt.

Nun hat es gestern oder vorgestern ein Urteil des OLG Nauenburg gegeben, das nun meint, nicht die kommissionsintern ermittelte Größe von 15 m² plus Nasszelle sei die richtige Unterbringungsgröße, sondern es müssten 20 m² sein.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Genau! Damit wird es teuer!)

Ich will jetzt nicht beleuchten, ob es auch die Nebenräume, Nebenangebote, Freizeitanlagen, Kommunikationsbereiche, Besuchszimmer und all diese Dinge schon mit bedacht hat. Wir müssen mit den anderen Ländern noch einmal darüber nachdenken, was die richtige Größenordnung ist. Weil wir Bundeseinheitlichkeit brauchen, habe ich mir auch erlaubt, die Bundesjustizministerin zu bitten, doch in diesem Gesetzgebungsverfahren zu überlegen, ob man nicht eine Raumgröße vorgibt, damit die Länder auf eine sichere Seite kommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen uns aber der Thematik zeitnah stellen; denn wir können nicht etwas bauen, was uns die Gerichte drei Monate später wieder um die Ohren hauen.

(Zustimmung bei der SPD und von Helge Limburg [GRÜNE])

Das macht mir Sorgen.

Ich will mich auch beim Ministerpräsidenten und beim Fraktionsvorsitzenden der CDU für die klaren Worte gestern und auch für die heutigen Worte, was den Standort Osnabrück anbelangt, bedanken. 6 Millionen Euro als Anfinanzierung, um dann ein Projekt, das Justizzentrum, dort zu realisieren: Das ist, glaube ich, eine gute Maßnahme.

Bremervörde ist schon angesprochen worden.

Das Justizzentrum Hannover befindet sich in der Ausschreibung.

Zum Justizzentrum Oldenburg muss ich den Oldenburgern sagen: Ich habe noch nicht den richtigen Dreh gefunden, wie wir wirtschaftlich zu einem neuen Justizzentrum kommen können. Da befinden wir uns sozusagen noch in der Kreativ- und Entwicklungsphase.

Für Braunschweig will ich sagen, dass wir in Aussicht nehmen, mit dem Oberlandesgericht in das Gebäude der alten Bezirksregierung zu gehen. Das könnte ein kostenneutraler Vorgang sein, aber auch ein guter Wurf für die Unterbringung der Justiz in dieser Stadt und für anderes mehr.

Nun gebe ich ja zu: Gerade im Baubereich könnte man für Unterhaltung, Sanierung und anderes immer die eine oder andere Million mehr gebrauchen. Ehrlich gesagt: Ich hatte die stille Hoffnung, vielleicht kommt die Opposition mit irgendeinem Geniestreich, mit einem eleganten Antrag über ein paar Millionen, begleitet von einem intelligenten Einsparvorschlag, um die Ecke. Aber das war wieder nichts. Nun haben wir auch noch einen Doppelhaushalt, und ich muss auf diese Eingebung von Ihrer Seite noch weitere zwei Jahre warten, und wir müssen miteinander sehen, dass wir im Baubereich über die Runden kommen. Aber auch das schaffen wir.

Die Sicherheit der Gerichte, der Justizgebäude wird großgeschrieben. Hier besteht ein größerer Bedarf als früher. Das führt dazu, dass wir für bauliche Maßnahmen eine Dreiviertelmillion mehr in die Hand nehmen, dass wir auch die Zahl der Wachtmeisterstellen hochfahren, und zwar zunächst um 15. Ich denke, in den nächsten Jahren wird es noch mehr erfordern, weil der Sicherheitsbedarf leider zunehmen wird. Also müssen wir uns dem auch stellen.

Ein ganz wichtiger Bereich - das will ich hier einschleichen - ist der Anteil der Justizbehörden und der uns befreundeten Organisationen daran, dass wir den Rechtsextremismus, dass wir überhaupt den Extremismus im Lande niedrig halten oder ausmerzen. Deswegen bin ich dankbar, dass wir vier Ministerien zusammen - mit jeweils 125 000 Euro das Programm „Demokratie stärken - gegen Extremismus“ auf den Weg bringen. Ich werde in der nächsten Woche noch genauer vorstellen, was wir mit den 125 000 Euro machen. Ich werde es mit unserem Projekt „Aussteigerhilfe Rechts“ kombinieren, um vielleicht auch die Aktivitäten im Bildungs- und Schulbereich zu beleben und um in dieser Hinsicht noch erfolgreicher zu werden, als wir es schon sind.

(Zustimmung von Karl-Heinz Klare
[CDU])

Das Thema Fußfessel spare ich einmal aus. Dazu haben wir eigentlich die notwendigen Dinge gemacht. Das ist alles im Werden.

Aber ich will mich noch dem Thema PEBB\$Y zuwenden. Für Fachleute ist das eine völlig klare Sache: Der Idealwert ist PEBB\$Y 1,0 - also eine 100-prozentige Ausstattung mit Richter- und Staatsanwaltsstellen gemessen an dem Arbeitsbedarf. Das sah vor etlichen Jahren ja einmal anders aus. Aber seit 2003 - das dürfen wir sagen - hat diese Landesregierung die Verhältnisse kontinuierlich verbessert.

Zur Stunde, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir bei PEBB\$Y 1,06 angekommen. Jemand, der scharf nachrechnet, könnte jetzt sagen: Siehst du, Minister, dann fehlen dir im Lande noch so um die 60 Richter oder Staatsanwälte. - Dann sage ich mit Blick auf die - Gott sei Dank - sinkenden Eingangszahlen in der Justiz: Wenn wir das bis 2013 hochrechnen, dann sind wir 2013 bei PEBB\$Y 0,98. - Wenn wir das so machen würden, würde das also bedeuten, im Haushaltsjahr 2012/2013 müsste man erst 60 Stellen draufpacken, um dann bis Ende 2013 80 Stellen wieder abgebaut zu haben. Das kann ja nicht richtig sein. Ich glaube, wir liegen mit unserer Stellenpolitik derzeit absolut richtig.

Zum Thema Arbeitsgerichtsbarkeit: Herr Kollege Adler, Gott sei Dank ist da nicht viel los. Wenn Sie Ihre Weihnachtseinkäufe machen und Brot und Fleisch und das, was der Mensch so braucht, einkaufen, dann kaufen Sie das ja auch nicht tonnenweise ein, weil in drei Jahren vielleicht eine Hungersnot ausbrechen könnte. Genauso halten wir das: Bedarfsgerecht wird eingestellt.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich kann ja auch nicht in der Sozialgerichtsbarkeit, wo wir zurzeit PEBB\$Y 1,0 erreicht haben - bei allen unstrittigen Problemen -, künstlich die Stellenzahl hochfahren; denn wenn wir in drei oder vier Jahren das Problem im Griff haben, dann sitzen die Leute rum. Und versuchen Sie mal, einen unabhängigen Richter abzuordnen oder seine Stelle zu verschieben. Das geht so nicht. Hier ist schon ein bisschen Augenmaß angesagt.

Ich darf sagen: Wir sind über den gesamten Bereich der Justiz in Richtung PEBB\$Y 1,0 unterwegs. Es macht uns auch ein bisschen stolz, dass wir das in den letzten Jahren so hinbekommen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sollten das große Projekt der Stellenhebungen im Justizvollzug nicht kleinreden. Es geht nicht nur um die letzte Rate von 144 Hebungen, sondern

seit 2003 - einsetzend vor vier Jahren - sind insgesamt 676 Hebungen für den Vollzug vorgenommen worden. In diesem Bereich sind die Leute bestens mit der Regierung zufrieden.

Bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften haben wir im ehemaligen sogenannten mittleren Dienst - Gott sei Dank, das war auch notwendig - einen Wurf hinbekommen und konnten 309 Stellenhebungen vollziehen. Für die Bewährungshelfer - die haben auch jahrelang gewartet -

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Fast 30 Jahre!)

können wir 50 Hebungen von A 10 nach A 11 bzw. A 11 nach A 12 vollziehen. Das ist eine richtige Maßnahme; denn manch einer hat schon ein bisschen zu lange darauf gewartet.

Im Bereich der R-Besoldung erreichen wir 16 Hebungen bei den Staatsanwaltschaften und 11 Hebungen im Wesentlichen für die Amtsgerichte. Aber mit Blick auf die Besoldungsstruktur im Land insgesamt muss darüber nachgedacht werden, was man aus Gründen der Motivierung und Gerechtigkeit noch tun kann.

Einige Bereiche will ich mir sparen; die Redezeit ist auch schon überschritten.

Grundsätzlich sollten wir in der Bundespolitik miteinander darauf achten, dass die Bundesgesetzgebung das Mediationsgesetz - ich bedanke mich für das Lob -, dessen Väter und Mütter in Niedersachsen sitzen,

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

richtig hinbekommt. Ich füge hinzu: Sowohl die außergerichtliche Mediation als auch die richterliche Mediation gehören zum Ganzen dazu. Es darf nicht ein Bereich abgehängt werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Letzte Bemerkung: Justiz ist kein Unternehmen zum Geldverdienen, aber sie darf eine gesunde Kostenstruktur haben. Die Bundesregierung ist mittlerweile vielleicht ein bisschen zu spät dran, aber wir müssen über die Gerichtskostenstruktur nachdenken, Herr Kollege Adler, über PKH und Beratungshilfe. Das will niemand abschaffen. Niemandem darf aufgrund seiner finanziellen Verhältnisse der Weg zum Recht abgeschnitten werden.

(Zustimmung von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Aber wir müssen auch schauen, wo sich Ungerechtigkeiten, Fettpölsterchen und anderes mehr eingeschlichen haben. Das hat auch etwas mit Anwaltsgebühren und Notargebühren zu tun. Ich hoffe, dass wir in Berlin ein Gesamtpaket zustande bringen, das die Justiz insgesamt, auch von der fiskalischen Seite her, vernünftig aufstellt.

Unter dem Strich, meine Damen und Herren, denke ich: Die Justiz im Lande funktioniert. Sie wird auch in den nächsten Jahren gut funktionieren. Ein paar Wünsche sind immer offen, aber lassen Sie uns das einfach Schritt für Schritt gemeinsam miteinander entwickeln. Was heute Nachmittag in aller Freundschaft nicht ausgesprochen wurde, sollten wir ab 20.40 Uhr heute Abend fortsetzen.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Damit schließen wir die Besprechung zu dem Themenbereich Justiz ab. - Ich leite jetzt über zu dem Bereich

Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Dazu erteile ich der Kollegin Geuter das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu Beginn meiner Ausführungen möchte ich mich ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ML, insbesondere im Bereich der Haushaltsabteilung, bedanken, die uns wieder einmal in hervorragender Art und Weise Unterlagen und Informationen zum Doppelhaushalt zur Verfügung gestellt haben. Das kann man nur vorbildlich nennen. Das war eine tolle Arbeit. Ich denke, das muss hier auch einmal gesagt werden. Danke schön!

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - alle Bereiche sind für Niedersachsen von besonderer Bedeutung; denn der größte Teil der Menschen Niedersachsens lebt im ländlichen Raum. Die Agrar- und Ernährungswirtschaft hat entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes beigetragen.

Das Volumen dieses Haushalts macht dieses Aufgabenspektrum nicht unbedingt deutlich; und leider stellen wir auch fest, dass nicht alle Bereiche dieses Ministeriums die gleiche Aufmerksamkeit genießen und mit der gleichen Intensität bearbeitet werden. Ich werde noch darauf zurückkommen.

Hauptverteilungsmasse und Haupteinnahmequelle im Bereich des ML sind die Mittel aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds zur Förderung und Entwicklung des ländlichen Raumes und die Bundesmittel zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes. Diese machen nahezu 50 % - es ist etwas weniger, bevor Sie mich jetzt korrigieren - der Einnahmen des Landwirtschaftshaushaltes aus.

So ist es zwar haushaltstechnisch sicherlich ein Erfolg, wenn darauf hingewiesen wird, dass es gelungen ist, trotz der Kürzungen des Bundes bei den Mitteln der Agrarstruktur und des Küstenschutzes die Agrarfördermaßnahmen so zu gestalten, dass keine EU-Mittel verloren gehen und gleichzeitig die EU-bedingten Verteilungskriterien eingehalten werden. Aber das zeigt natürlich auch, dass es nur eine kurzfristige Lösung sein kann, bestehende Programme so weit wie möglich weiterzuführen. Die Spielräume für die Zukunft sind dort sehr eingeschränkt; und die unterschiedliche Mittelbindung zeigt auch sehr deutlich die unterschiedliche Wertschätzung der einzelnen Bereiche.

So ist es sicherlich kein Zufall, dass die Kürzungen im Bereich der GA-Mittel im Bereich der Dorferneuerung und der Flurbereinigung stattfinden mussten, während man z. B. bei den AFP-Mitteln sagen musste: Hier haben wir eine so starke Mittelbindung und so viele Zusagen, da geht es nicht.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, angesichts der Vielfalt der Entwicklungen im Agrar- und Ernährungsbereich und im ländlichen Raum reicht Kontinuität allein nicht aus. Wer sich, wie diese Landesregierung, lediglich auf die Fortführung der traditionellen Förderpolitik beschränkt und versucht, den Status quo zu verteidigen, nimmt die Herausforderungen nicht an und damit auch die Interessenvertretung Niedersachsens als Agrarland Nummer eins nicht ausreichend wahr.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will das an einem Beispiel deutlich machen, bei dem man feststellen kann, dass ein bedingungsloses „Weiter so!“ zu Schaden führen kann. Das

Agrar- und Ernährungsgewerbe ist - darauf habe ich hingewiesen - der zweitwichtigste Wirtschaftszweig in Niedersachsen. Dazu hat sicherlich auch die Leistungsfähigkeit der Urproduktion beigetragen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Hört, hört!)

- Ich gebe zu, was zuzugeben ist. Du kommst doch gleich noch dran. Da kannst du noch alles sagen.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin, auch zu späterer Stunde werden die Kolleginnen und Kollegen hier nicht geduzt.

Renate Geuter (SPD):

Entschuldigung. - Wir haben in einigen Regionen Niedersachsens inzwischen aber auch Entwicklungen zu verzeichnen - darauf wird der Kollege Große Macke sicherlich gleich auch eingehen -, die die Kommunen vor unlösbare Probleme stellen. In Regionen mit hoher Nutztierdichte haben wir inzwischen Konfliktlagen erreicht, die mit den herkömmlichen planungsrechtlichen Instrumentarien nicht mehr zu lösen sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Das hat diese Landesregierung lange geleugnet und gebetsmühlenartig darauf verwiesen, die Kommunen müssten das bestehende Instrumentarium doch nur richtig anwenden. Meine Damen und Herren, die Realität sieht anders aus. Die Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben und die Anwendung aller bauplanungsrechtlichen Möglichkeiten haben nicht verhindern können, dass wir z. B. im Nordwesten unseres Landes Orte haben, in denen die Geruchsgrenzen weit überschritten sind und eine gemeindliche Entwicklung so gut wie gar nicht mehr möglich ist. Meine Damen und Herren von der Landesregierung, in diesem Fall haben Sie die Kommunen wirklich im Regen stehen lassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Genau so!)

Minister Lindemann hat zwar in diesem Jahr etwas halbherzig versprochen, sich dafür einzusetzen, dass großgewerbliche Tierhaltungsanlagen - die Definition steht noch immer aus - in ganz wenigen Regionen unter einen Planungsvorbehalt gestellt werden können, leider haben wir von diesen Plä-

nen nach der Kommunalwahl konkret aber nichts mehr gehört. Außerdem hat Ihnen der Niedersächsische Landkreistag bereits ins Stammbuch geschrieben, dass Ihre Pläne keine wirkliche Lösung darstellen; denn es geht eben nicht nur darum, die bekannten Fehlentwicklungen in bestimmten Regionen ein klein wenig abzumildern und für alle anderen Regionen einfach so weiterzumachen wie bisher und zu sagen: Wartet darauf, bis auch bei euch das Kind in den Brunnen gefallen und die Größenordnung von zwei Großvieheinheiten überschritten ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, gerade weil dieser Wirtschaftsbereich für Niedersachsen von so großer Bedeutung ist, müssen wir uns darüber im Klaren sein - ich weiß, das mag nicht jeder gerne hören -, dass es sowohl ökologische als auch ökonomische Grenzen des Wachstums gibt.

(Johanne Modder [SPD]: Genau so!)

Der Landwirtschaftsminister selbst hat ja darauf hingewiesen, dass eine Agrarwirtschaft, die lediglich auf Kostenführerschaft setzt, in Zukunft nicht mehr wettbewerbsfähig sein wird, sondern dass es darum gehen muss, die Qualitätsführerschaft zu übernehmen. Er hat auch darauf verwiesen - wie viele Wissenschaftler auch -, dass sich die Exportanteile nicht mehr beliebig steigern lassen. Meine Damen und Herren, hier reichen freiwillige Appelle bei Weitem nicht aus; denn was wir mit freiwilligen Appellen und sogar mit freiwilligen Vereinbarungen bisher erreicht haben, wird ja am Beispiel Tierschutz deutlich. Meines Wissens haben wir seit 1999 freiwillige Vereinbarungen zur Hähnchenhaltung, zur Putenhaltung, zu den Moschusenten und noch einige mehr. Ich könnte sie alle aufzählen, aber ich will meine Redezeit nicht damit vergeuden.

(Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Die hat Herr Funke alle eingeführt!)

- Ja, die Einführung ist sicherlich in Ordnung gewesen, aber die Umsetzung und die Weiterentwicklung hatten bei dieser Landesregierung in den letzten Jahren offensichtlich keine Priorität mehr; denn sonst hätte es nicht dazu - - -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Den falschen Weg gezeigt!)

- Es geht nicht um den Weg, sondern darum, wie man derartige Vereinbarungen umsetzt. Wenn wir

nach zehn Jahren feststellen, dass es bei der Züchtung zwar Fortschritte gibt, diese aber lediglich auf die Marktfähigkeit und weniger auf die Tiergesundheit abzielen, dann müssen wir feststellen, dass dort im Laufe des Verfahrens irgendetwas falsch gelaufen ist.

Ich kann mich auch daran erinnern - in diesen freiwilligen Vereinbarungen steht ja auch, dass man sich einmal im Jahr zusammensetzen und bereden will, wie man das Ganze weiterentwickeln will -, dass ich bei der Anhörung vor einem Jahr in diesem Haus danach gefragt habe, was bei diesen gemeinsamen Gesprächen herausgekommen ist. Um die Antwort aufzuschreiben, brauche ich keine drei Zeilen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir finden es richtig - wir wollen hier nicht schwarz-weiß malen -, dass der Landwirtschaftsminister in dieser Situation mit seinem Tierschutzplan gehandelt und festgestellt hat, dass dort ein Gegensteuern ganz wichtig ist.

(Zuruf von der CDU: Ein guter Mann!)

Ich glaube, eines ist zwischen uns unstrittig: Die Agrar- und Ernährungswirtschaft ist in viel höherem Maße als viele andere Bereiche auf die Akzeptanz der Menschen, der Verbraucher, angewiesen. Es reicht nicht aus, dass man denjenigen, die kritische Fragen stellen, lediglich ideologische Verbohrtheit unterstellt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Genau so! Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, selbst wenn wir zugestehen, dass man dem Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft in dieser Landesregierung durchaus eine hohe Aufmerksamkeit widmet, auch wenn das nach unserer Auffassung manchmal in die falsche Richtung geht, stellen wir doch fest, dass das bezogen auf die Landentwicklung leider nicht so ist. Gerade bei der sehr heterogenen demografischen Entwicklung bei uns hier im Land hat es mich doch sehr verwundert, dass man sich auf einer zentralen Stelle, die ganz wichtige und wesentliche Aufgaben für die Dorferneuerung und die Fortentwicklung des ländlichen Raumes übernehmen muss, einen Mitarbeiter vor die Nase setzen lässt, der bei der Polizei nicht mehr zu halten war.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe mir auch noch einmal die Rede der ehemaligen Ministerin Grotelüschen zum Haushalt 2011 durchgelesen. Darin hat sie sich erleichtert darüber gezeigt, dass es ihr die Kürzung der GA-Mittel auf Bundesebene ermöglicht, dort auch entsprechend zu kürzen, damit sie andere Wünsche bedienen kann.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Na, na, na! - Ursula Ernst [CDU]: Nachtreten ist schlecht!)

Ich muss mich bedanken, dass Sie aufgrund des öffentlichen Drucks inzwischen dazugelernt haben. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass ein Teil der Kürzungen durch den Haushaltsantrag der CDU- und der FDP-Fraktion rückgängig gemacht worden ist, weil wir wissen, dass gerade jeder Euro, der in private Maßnahmen investiert wird, vervielfacht wird.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Vielen Dank für die Blumen!)

Das, was Sie im Bereich der Dorferneuerung tun, ist irgendwie symptomatisch für den gesamten Haushalt: Ihre Antworten reichen immer nur bis ins Jahr 2013.

(Zuruf von der CDU: Sie haben doch gar nichts vorgelegt!)

- Sie sind an der Regierung, nicht wir.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Gott sei Dank!)

Daran sollten Sie sich einmal erinnern.

(Beifall bei der SPD)

Ganz offensichtlich fällt Ihnen für 2014 nichts mehr ein; denn Sie sind bisher jede Antwort auf die Frage schuldig geblieben, wie es 2014 weitergehen soll.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Was ist mit den Tierschutzplänen?)

Genauso, wie der Finanzminister seine mittelfristige Finanzplanung nicht mehr den Realitäten angepasst hat, haben auch Sie dort den Kopf in den Sand gesteckt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Norbert Böhlke [CDU]: Haben wir nicht! Haben Sie schon einmal in die mittelfristige Finanzplanung geguckt?)

Das, was Sie mit Ihrem Haushaltsantrag vorgelegt haben, ist eine ganze Menge - - -

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin, ich darf kurz unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schönecke?

Renate Geuter (SPD):

Nein.

(Silke Weyberg [CDU]: Das ist aber schade! Er stellt immer so schöne Fragen!)

Präsident Hermann Dinkla:

Die Rednerin entscheidet. Sie hat das abgelehnt. - Bitte fahren Sie fort.

Renate Geuter (SPD):

Ich möchte jetzt weitermachen und meine Rede zu Ende führen.

Wir müssen uns in den nächsten Wochen und Monaten noch mit einem weiteren Bereich intensiver beschäftigen, nämlich mit der Landwirtschaftskammer. Die Ausgaben dafür machen einen wesentlichen Teil der Ausgaben des ML aus.

Wir haben festgestellt, dass in der vergangenen Zeit eine Vielzahl von Aufgaben verlagert worden ist, dass das Ganze aber noch etwas intransparent ist. Gerade vor dem Hintergrund der Tatsache, dass noch weitere Aufgabenverlagerungen geplant sind, wie u. a. die Überprüfung der Verbringung des Wirtschaftsdüngers, ein Bereich, in dem wir in Niedersachsen ganz besonders aufpassen müssen, dass wir bestehende Fehlentwicklungen nicht verstärken, werden wir uns noch einmal genauer mit diesem Thema beschäftigen.

Wir werden auch eine Sache durchsetzen, die uns der Landesrechnungshof gerade ins Stammbuch geschrieben hat. Er hat nämlich darauf hingewiesen, dass wir dadurch, dass wir für viele Dinge keine Gebühren erheben, obwohl wir das tun könnten, die Haushaltssituation verschlechtern und - das sage ich auch ganz deutlich - natürlich auch ein wenig Klientelpolitik betreiben.

(Beifall bei der SPD Christian Meyer [GRÜNE]: Sehr wahr!)

Wir haben jetzt das erste Mal konkrete Unterlagen vorgelegt bekommen. Wir werden sie weiter bearbeiten und sicherlich auch noch einmal genau

überprüfen, was dort wirtschaftlich läuft und wo wir eventuell noch gegensteuern müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wegen dieser besonderen Finanzierungssituation beim Agrarhaushalt ist es, glaube ich, müßig, hier jetzt über Einzelstellen zu diskutieren. Da wir bei diesem Haushalt in so großem Umfang auf Fremdfinanzierung angewiesen sind und genau wissen, dass der Status quo nicht beibehalten werden kann, auch wenn man sich hier etwas anderes vormacht, fehlen mir von Ihnen im Moment die Antworten auf die Fragen: Was wollen wir demnächst noch fördern? Wie wollen wir es fördern? Welche Prioritäten sollten dabei berücksichtigt werden, damit Niedersachsen auch in Zukunft unter veränderten Bedingungen - das sage ich ganz deutlich - ein attraktiver ländlicher Standort mit einer starken Agrar- und Ernährungswirtschaft ist?

Danke.

(Starker Beifall bei der SPD)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt dem Kollegen Große Macke das Wort.

Clemens Große Macke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte auch ich unserem Minister und seinen Mitarbeitern - namentlich Herrn Schickedanz - für diesen soliden Haushaltsplanentwurf Dankeschön sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir wissen seit Jahren, dass dieses Ministerium seiner Verantwortung für einen sorgfältigen Umgang mit dem Haushaltsrecht, aber auch seiner Verantwortung für die Entwicklung des ländlichen Raumes gerecht wird. Das ist eine großartige Leistung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darüber hinaus ist es, denke ich, an der Zeit, auch den niedersächsischen Bäuerinnen und Bauern und deren Familien für 365 Tage Arbeit pro Jahr - oft genug 2 500 Stunden - zu danken. Sie produzieren damit qualitativ hochwertige und bezahlbare Lebensmittel.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Und gesund!)

Sie leisten einen erheblichen Beitrag zur Energiewende, sie pflegen unsere Kulturlandschaft und tragen wesentlich zur Wirtschaftskraft in ländlichen Regionen bei. Dafür gebührt ihnen unser Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage das auch vor dem Hintergrund, dass es in der Bewertung der Leistungen unserer Bäuerinnen und Bauern einen großen Unterschied zwischen den Regierungsfractionen und der Opposition gibt. Meine Damen und Herren, CDU und FDP stehen für eine unternehmerische, familiengeführte und mittelständisch orientierte Land- und Ernährungswirtschaft in Deutschland, die vielen Menschen Beschäftigung und Perspektive bietet. Gleichzeitig soll sie mit ihren hervorragenden Produkten ihre Chancen auf internationalen Exportmärkten nutzen. Wir wollen eine starke Forst- und Fischereiwirtschaft und wissen, dass wir dort, wo es problematische Bereiche gibt, anpacken müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie uns gemeinsam gegen die Verunsicherung der Bevölkerung arbeiten.

Frau Geuter, ausdrücklich ein großes Dankeschön auch für Ihren Beitrag, der anders war als das, was wir von der SPD in den vergangenen Jahren gehört haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

- Liebe Frau Geuter, ich bin versucht, zu sagen: Das ist eben so, wenn man aus Cloppenburg kommt. - Die Bevölkerung, meine Damen und Herren, ist verunsichert. Ich habe mit Verbrauchern gesprochen, die gefragt haben: Können wir deutsche Nahrungsmittel eigentlich noch essen? - Ich habe mit Lehrern gesprochen, die gefragt haben: Können wir unsere Landwirtschaft der Bevölkerung noch vermitteln? - Ich habe mit Landwirten gesprochen, die zu Recht gefragt haben, warum Politik und Medien sie manchmal unisono an den Pranger stellen und ihre Familien in die soziale Isolation treiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, stellvertretend möchte ich die Landfrauen nennen. Ich bin ihnen ausdrücklich dankbar für die Fortführung des Projektes „Kochen mit Kindern“, das wir finanziell weiterhin unterstützen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie und ich, wir alle haben den Auftrag, die Sorgen, Ängste und

Nöte der Menschen ernst zu nehmen. Sie und ich wissen aber auch, dass wir die konventionelle Landwirtschaft brauchen, wenn sich in Zukunft nicht nur wenige privilegierte Menschen teure Nahrungsmittel kaufen sollen. Sie und ich wissen doch genauso, dass wir an großen Stalleinheiten nicht vorbeikommen werden.

Bemerkenswert finde ich in diesem Zusammenhang das Zitat eines autorisierten Vorstandsmitglieds eines zertifizierten Ökoverbandes.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wie haben sich die Menschen denn in den letzten 10 000 Jahren ernährt?)

Dieser Mann - ein Vertreter eines Ökoverbandes, lieber Herr Wenzel - hat gesagt: Nach über 15 Jahren im Biogeschäft wissen wir, dass in großen Ställen der Nachhaltigkeits- und Kreislaufgedanke mindestens so gut erbracht werden kann wie in kleineren Betrieben. - So weit zu diesem Punkt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich glaube, es ist an der Zeit, den „Warum?“-Fragen der Opposition die „Warum nicht?“-Fragen der Koalition entgegenzusetzen. Wir führen sie so oft an, leben sie aber nicht. Warum nur über große Tierbestände schimpfen? Warum nicht auch über zukunftsweisende Kontrollsysteme der Tierärztekammer diskutieren? Warum nur Tierquälerei - wie heute Morgen schon wieder passiert - suggerieren? Warum nicht über die Fortschritte und Verbesserungen der Fußballengesundheit der Puten durch verbessertes Management berichten? Warum nur über 25 % Sterblichkeitsrate im Ökobereich, in der ökologischen Geflügelmast reden? - Sie wissen aber genau: Darüber wird nicht geredet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, schauen wir uns die Änderungsvorschläge der Opposition an. Bei der SPD geht es schnell; die haben ja keine eingebracht.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Keine Ideen!)

Sonst kein Wort vonseiten der Opposition zur Notlage der Krabbenfischer. Wir haben den Weg zur Modernisierung geebnet. Kein Wort zur Weiterentwicklung des Landgestüts in Celle. Wir unterstützen das Konzept von Herrn Dr. Brockmann. Die Umsetzung wird schwer genug sein. Sie aber set-

zen die Landeszuschüsse auf null Euro und treiben dieses Traditionsgestüt damit in den Ruin.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Silke Weyberg [CDU]: Das ist ein Skandal!)

Kein Wort, liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Trachtsituation bei den Bienen. Unser Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke hat mit viel Finesse auf einen neuen Codeschlüssel hingewirkt, der es den Bauern ermöglicht, Blühstreifen anzulegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das ist praktische Politik!)

Auch kein Wort zur Ausbildungssituation in der Landwirtschaft. Wir machen mit großartiger Unterstützung des Kultusministers und unseres Fraktionsvorsitzenden Björn Thümler die überbetriebliche Ausbildungsstätte in Echem zukunftsfähig.

(Zustimmung bei der CDU)

Nach dem Ansinnen der Opposition hätten unsere Landwirte keine überbetriebliche Ausbildungsstätte mehr in Niedersachsen gehabt.

(Beifall bei der CDU - Silke Weyberg [CDU]: Sehr zukunftsweisend!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das zeigt mir sehr deutlich, dass hier zu fragen ist: Hat die SPD unsere Bäuerinnen und Bauern schon ganz abgeschrieben? - Laut HAZ vom 24. November hat die SPD in Niedersachsen noch 81 Parteimitglieder, die als Berufsbezeichnung „Landwirt“ angeben.

(Astrid Vockert [CDU]: Das ist ein Skandal!)

Rein statistisch etwas weniger als einen je Wahlkreise. Zum Vergleich: Der Gemeindeverband Essen der CDU hat 59. Da hilft auch Ihre Werbekampagne zur Kommunalwahl nicht. Die lautet: Bauer sucht Partei. - Schon der Ansatz ist falsch, liebe Kolleginnen und Kollegen. Bei Ihnen müsste es heißen: Partei sucht Bauer. - Keine Angst! Da kommt keiner! Nicht bei einer so desaströsen Agrarpolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, insbesondere die ländlichen Regionen - das ist Ihnen bekannt - haben in den vergangenen Jahren maßgeblich zum Wohlstand Niedersachsens beigetragen. Regionen, die früher zu den Armenhäusern Niedersachsens gehörten, sind jetzt in der Entwicklung weit vorn. Zwölf Land-

kreise haben sozusagen Vollbeschäftigung. Eine tolle Leistung der dort lebenden Menschen, aber auch eine tolle Leistung dieser Landesregierung aufgrund ihrer vorausschauenden Politik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Wiard Siebels [SPD]: Wann kommt
denn jetzt die Rede zum Haushalt?

- Ich habe in Ihren Äußerungen bisher nichts gehört, was Relevanz für den Haushalt hätte. Der Weg, den wir gehen, ist richtig. Wir stellen für die Dorferneuerung in Niedersachsen 14 Millionen Euro bereit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

14 Millionen Euro, meine Damen und Herren! 7 Millionen davon im Jahr 2012 und 7 Millionen im Jahr 2013. Das, werter Herr Siebels, ist kein Einknicken der Landesregierung, wie Sie es formuliert haben, sondern eine großartige Investition in die Zukunft der Dörfer in unserem Heimatland Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist der Unterschied zwischen der linken Seite dieses Hauses und uns.

(Zurufe)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich darf Sie kurz unterbrechen, Herr Kollege. - Ich muss einige Kollegen darauf hinweisen, dass besonders laute und intensive Zwischenrufe auf die Redezeiten der jeweiligen Fraktion angerechnet werden.

(Heiterkeit - Kreszentia Flauger [LIN-
KE]: Dann rufen wir noch lauter!)

Bitte, Herr Kollege!

Clemens Große Macke (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Sie, verehrte Opposition, reden schlecht, skandalisieren, kündigen an und machen nichts. Wir aber haben einen Minister Gert Lindemann, der mit seinem Ressort im Tierschutzplan Maßstäbe setzt. Wir investieren hier weitere 2 Millionen Euro im Haushalt. Und wir haben einen Minister Gert Lindemann, der mit hoher fachlicher Kompetenz auch in schwierigen Situationen lösungsorientiert und nicht ideologisch arbeitet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Wiard Siebels [SPD]: Wo ist denn
Frau Grotelüschen?)

Nicht umsonst bezeichnet ihn *Welt Online* in der Ausgabe vom 27. November 2011 als „politischen Helden in der EHEC-Krise“. - *Welt Online* hat recht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Minister Lindemann hat - ich möchte das gerne sagen, weil von hier schon wieder unqualifizierte Zwischenrufe kamen -

(Wiard Siebels [SPD]: Von wo?)

mögliche Ausbruchquellen gerade bei EHEC immer weiter eingeeengt, während Christian Meyer nach meinem Kenntnisstand mal den Pansen von Hochleistungskühen, mal Gärsubstrat von Biogasanlagen und natürlich wieder einmal Bäuerinnen, Bauern und Massentierhaltung verdächtigte. Minister Lindemann hat als erster die wirkliche Quelle erkannt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Olaf Lies [SPD]: War er das selbst,
oder wer war das, Herr Große Ma-
cke?)

Christian Meyer, als es vor einem Jahr um Dioxin ging, lauteten die Überschriften Ihrer Pressemitteilungen am 29. Dezember „Grüne fordern Auslieferungsstopp für Eier aus Betrieben mit Dioxinfutter“, am 2. Januar „Grüne werfen Landesregierung im Dioxineierskandal schwere Versäumnisse vor“, am 4. Januar „Grüne fordern Sondersitzung des Agrarausschusses“, am 7. Januar „Grüne zu Dioxinskandal: ... System der Eigenkontrollen begünstigt Missbrauch“. - Doch wo waren Ihre Pressemitteilungen, als sich ein Ökobetrieb als Verursacher der Krise - ich nutze ausdrücklich nicht Ihr Vokabular des „Skandals“ - herausstellte? - Nichts, aber auch gar nichts!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Funkstil-
le! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Wo
waren denn die Beweise?)

Im Unterschied zu Ihnen werden wir nicht zwischen Ökologie und konventionell wirtschaftenden Betrieben trennen.

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, ich darf kurz anfragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lies gestatten.

Clemens Große Macke (CDU):

Nein, grundsätzlich nicht.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist aber schade, Herr Große Macke! Dann schreiben wir Ihnen einen Brief!)

- Das wäre vielleicht gar nicht so schlecht, weil ich Ihnen eines sagen möchte: Wir spielen im Gegensatz zur linken Seite des Hauses nicht gegeneinander aus.

(Renate Geuter [SPD]: Das hörte sich aber gerade ganz anders an!)

Meine Damen und Herren, der EHEC-Erreger unterscheidet nicht zwischen konventionellen und ökologisch wirtschaftenden Betrieben. Aber Sie, Herr Meyer, tun es immer wieder.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bei Dioxin im Januar die dicke Welle machen, aber bei EHEC, wo es über 50 Tote gab, runterducken - kein Wort von Ihnen! Gelernt haben die Grünen und hat Christian Meyer nichts, weil heute wieder in der HAZ zu lesen war: „Betrug mit Bioetikett - Täter kassieren 220 Millionen Euro“. Was sagen die Grünen? - „Dieser Skandal spricht nicht gegen Biolebensmittel, sondern die Arbeit der Behörden“, wird Christan Meyer in den *Schaumburger Nachrichten* zitiert.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Da haben Sie aber auch recht!)

Sachverhalte immer so zu drehen, wie es Ihnen gerade passt, das kann es nicht sein. Was fordern Sie? - „Der grüne Politiker fordert die Schaffung einer europäischen Datenbank.“ Na toll, eine europäische Datenbank!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was ist Ihre Konsequenz? Wollen Sie Biolebensmittel abschaffen oder was?)

Wenn man vergleicht, was ich vorhin gesagt habe und was ich jetzt sage, dann sehen Sie die Unterschiede.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Skandal: Den Grünen ist der Verbraucherschutz vollkommen egal.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Keinen zusätzlichen Euro haben Sie dafür in den Haushalt eingestellt. CDU und FDP ist der Schutz von Verbraucherinnen und Verbrauchern wichtig, den Grünen die Verbreitung ihrer Ideologie.

(Wiard Siebels [SPD]: Wann kommt jetzt was zum Haushalt?)

Mit großer Unterstützung aller Agrarexperten meiner Fraktion werfe ich Ihnen, den Grünen und Herrn Christian Meyer persönlich, wie schon im vergangenen Jahr vor: Das, was Sie machen, ist scheinheilig, unglaubwürdig - eben grüne Politik!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Konfrontiert mit dem Verbraucherschutz hat die Opposition kein Konzept. Konfrontiert mit der Energiewende wollen Sie zwar 100 % erneuerbare Energien bis zum Jahr 2030, lehnen aber Biogasanlagen, Photovoltaik, Windkraftanlagen oder zusätzliche Stromtrassen ab!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wir reden über Haushaltsdinge!)

Konfrontiert mit dem Tierschutzplan fordern Sie, die Putenrasse „Big 6“ wegen sogenannter Qualzucht sofort zu verbieten, aber in der von meiner Kollegin vorhin zitierten Anhörung wurde gleichzeitig für den Ökobereich gefordert, „Big 6“ zuzulassen, weil es keine Alternativrasse gab.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Olaf Lies [SPD]: Was ist jetzt mit dem Haushalt?)

- Hören Sie einfach zu, dann kommen wir schon zum Haushalt!

Die Opposition fordert neue Zuchtlinien, setzt aber gleichzeitig die dafür notwendigen Forschungsgelder auf null. Die Opposition handelt scheinheilig und unglaubwürdig, eine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, nehmen Sie endlich Ihre Verantwortung für den ländlichen Raum an. Wir werden unsere Verantwortung weiter ernst nehmen. Sie können meinetwegen weiter in Ideologie schwelgen. Wir nehmen die Herausforderungen des demografischen Wandels an. Sie können meinetwegen die Dörfer sterben lassen - nicht mit uns!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Jetzt wird es aber ein bisschen bierzeltartig! - Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

- Herr Lies, Sie brauchen nicht „mein Gott“ zu sagen, ich heiße Clemens Große Macke.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Olaf Lies [SPD]: Ich habe das nicht gesagt!)

Wir können mit den Verbrauchern in den Dialog treten, Sie können weiterhin mit der ideologischen Keule Keile in die Gesellschaft treiben.

Wer den Änderungsantrag der Grünen liest, stellt fest: Verlierer bei den Grünen ist die Forschung; denn Sie streichen die Mittel für Züchtung, für das Deutsche Institut für Lebensmitteltechnik oder auch für die Zuschüsse zur Verbesserung der genetischen Qualität landwirtschaftlicher Nutztiere.

(Ulf Thiele [CDU]: Das können die ja gar nicht, die haben ja keine Mehrheit für den Unsinn!)

Verlierer bei der grünen Haushaltspolitik ist der die Wirtschaft tragende Mittelstand. Warum sonst streichen Sie die Zuschüsse für die Agrarinvestitionen zusammen?

Verlierer bei den Grünen ist das Pferdeland Niedersachsen; denn ganz gezielt greifen Sie unser Landgestüt an.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Verlierer bei der grünen Haushaltspolitik sind die Bauern; denn Strukturförderung und bisherige Waldschutzmaßnahmen finden bei Ihnen laut Haushaltsantrag nicht mehr statt.

Verlierer bei der grünen Haushaltspolitik sind die Menschen im ländlichen Raum; denn Sie gönnen den Menschen in 374 Dörfern nicht die 7 Millionen Euro, die wir für die Dorferneuerung eingesetzt haben. Die Grünen streichen sie auf null.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Verlierer bei der grünen Haushaltspolitik sind die Menschen, die in den regionalen ILEKs unsere Heimat mit viel Engagement überall weiterentwickeln. Wie ein Schlag ins Gesicht muss es den Ehrenamtlichen doch erscheinen, wenn die Grünen die Zuschüsse für die Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung um weitere 5 Millionen Euro kürzen.

Verlierer bei der grünen Haushaltspolitik sind die Verbraucher; denn die Grünen kürzen auch beim Landesamt für Verbraucherschutz um 1,5 Millionen Euro.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Unglaublich! - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das ist ja ein dicker Hund! - Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wer aus dem Etat für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und

Landesentwicklung 30 Millionen Euro verschwinden lässt, ist kein Anwalt des ländlichen Raums.

(Zustimmung bei der CDU)

Es bleibt abschleißend festzuhalten: Die Opposition hat sich im vergangenen Jahr durch eine Politik des Zynismus, wir von der Koalition durch eine Politik des Anpackens ausgezeichnet. Es ist besser für Niedersachsen, wenn CDU und FDP dieses unser Land noch lange, lange regieren.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Kollegen Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Zurufe)

- Das Wort hat der Kollege Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Leider habe ich nicht genug Zeit, um alle Falschbehauptungen von Herrn Große Macke zurückzuweisen.

(Silke Weyberg [CDU]: Das war alles richtig!)

Sie müssen mir nachweisen, wo ich behauptet haben soll, dass EHEC aus Biogassubstraten kommen soll. Ich glaube, da haben Sie uns mit einer anderen Oppositionspartei verwechselt. Mehr Tipps gebe ich Ihnen dazu nicht. Wenn Sie behaupten, ich hätte etwas behauptet, fordere ich Sie auf, mir dieses Zitat vorzulegen. Das gilt auch für viele andere Zitate, die Sie eben gebracht haben. Sie haben auch die Falschbehauptung gemacht, wir würden die Mittel für Blühstreifen nicht erhöhen.

Ich sage Ihnen: Wir schichten um. Wir machen 5 Millionen Euro mehr für ökologische Maßnahmen, sowohl für konventionelle als auch für ökologische Betriebe. Das machen Sie nicht.

Wir stocken die Mittel für die Verbraucherberatung auf. Das machen Sie nicht. Wir erhöhen die Mittel. Sie lassen sie seit Jahren auf Schmalspurniveau laufen. Wer ist hier die Verbraucherschutzpartei?

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: 30 Millionen Euro weniger!)

Wir verdreifachen die Mittel für Waldumweltmaßnahmen. Sie lassen sie aus dem letzten Loch pfei-

fen. - Also, von daher kann ich das nur zurückweisen.

Und das zur Dorferneuerung ist ja schon eine dreiste Nummer:

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Ihre schwarz-gelbe Bundesregierung, massiv kritisiert von SPD, Grünen und Linken, kürzt die Mittel um 14 Millionen Euro. Sie nehmen jetzt 7 Millionen Euro wieder rein,

(Wiard Siebels [SPD]: Und dafür wollen sie sich noch feiern lassen!)

ersetzen das und feiern sich dafür, dass es nur noch die Hälfte gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Die Kollegin Geuter hat eine sehr gute Anfrage an Herrn Lindemann gestellt, nämlich ob er die Dorferneuerungsmittel nicht wieder einsetzen sollte. Die Antwort Ihrer Landesregierung war:

„Angesichts der notwendigen Haushaltskonsolidierung und dem Ziel, bereits 2017 einen Haushalt ohne neue Schulden vorzulegen, ist eine Kompensation der gekürzten Bundesmittel aus Landesmitteln nicht möglich.“

Entweder verschulden Sie sich mit Ihrem Programm massiv, oder Sie sollten bei der Bundesregierung dafür sorgen, dass sie den ländlichen Raum nicht vernachlässigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Ingrid Klopp [CDU])

Präsident Hermann Dinkla:

Die CDU-Fraktion möchte antworten. Das tut der Kollege Große Macke und nicht die Frau Kollegin Klopp.

(Silke Weyberg [CDU]: Frau Klopp könnte das aber auch!)

Bitte!

Clemens Große Macke (CDU):

Herr Präsident! Das wäre aber sicherlich auch charmant gewesen.

Lieber Herr Kollege Meyer, was echauffieren Sie sich hier eigentlich?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Weil Sie Falschbehauptungen aufstellen!)

Können Sie das, was Sie hier seit Jahren machen - mit Halbwahrheiten usw. zu kommen -, nicht einmal im Ansatz ertragen? Das ist schon interessant: Bei dem von Ihnen genannten Zitat habe ich nämlich gesagt „nach meinem Kenntnisstand“. Und das war mein Kenntnisstand!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann irren Sie sich!)

Herr Kollege Meyer, Sie haben ja gleich noch Zeit. Ich glaube allerdings, Ihre Fraktion hat Ihnen vorsichtshalber drei Minuten weniger gegeben, als ursprünglich geplant.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Die sind auch nicht doof!)

Sie haben ja die Chance, gleich noch etwas zu Ihren Haushaltsansätzen zum Thema Ernährung zu sagen.

(Wiard Siebels [SPD]: Sagen Sie etwas zur Dorferneuerung!)

Sie haben doch die Chance, etwas zum Thema Landwirtschaft zu sagen. Sie haben doch die Chance, uns Ihre Vorstellungen zum Thema Verbraucherschutz darzulegen. Sie haben doch die Chance, noch etwas zum Thema Landesentwicklung zu sagen.

Mir bleibt als Resümee: Bislang war noch nicht so ganz viel Substanz drin.

(Wiard Siebels [SPD]: Dorferneuerung!)

Ich bin gespannt, ob Sie meinen bisherigen Eindruck durch eine fulminante Rede sachlich fundiert tatsächlich widerlegen können. Aber allzu viel Hoffnung habe ich nicht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Olaf Lies [SPD]: Das war jetzt aber keine Antwort! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Was ist mit der Dorferneuerung? - Miriam Staudte [GRÜNE]: Peinlich!)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt Frau Kollegin König von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Marianne König (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der Vorlage dieses Haushaltsplanentwurfs hat die Landesregierung die letzte Chance verpasst, Landwirte auf die neue europäische Agrarpolitik

vorzubereiten, Vertrauen von Verbraucherinnen und Verbrauchern in die Ernährungswirtschaft wieder aufzubauen und den ländlichen Raum zu stärken.

(Beifall bei der LINKEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Oh Gott, oh Gott!)

Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft mit allen negativen Auswirkungen werden durch diesen Doppelhaushaltsplanentwurf der Landesregierung weiter vorangetrieben, auch wenn Minister Lindemann das Agrarinvestitionsprogramm als tierschutzfachlich fortschrittlich darstellt. Die Wahrheit ist doch, dass mit seinem ominösen Tierschutzplan immer noch kein artgerechter Stall gebaut wird,

(Lachen bei der CDU)

somit die Probleme beim Tierschutz und bei der Tierdichte nicht angegangen werden und damit dem überhöhten Antibiotikaeinsatz eben nicht entgegengewirkt wird.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: So sieht das aus!)

Also: Mehr Schein als Sein.

Dieses Agrarinvestitionsprogramm wird größtenteils aus der Gemeinschaftsaufgabe finanziert. Da diese vom Bund stark gekürzt wurde, haben Sie von der Landesregierung die Dorferneuerungsmittel drastisch gekürzt, und das vor dem Hintergrund, dass Sie selbst im Frühjahr bei unserer Großen Anfrage zum ländlichen Raum zugeben mussten: Es gibt abgehängte Regionen. - Da sagt doch schon der klare Menschenverstand, dass da investiert werden muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Na ja, da haben sich CDU und FDP wohl doch nicht getraut, die Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer und auch die kleinen Unternehmen dort einfach im Regen stehen zu lassen - oder sie haben sich nicht getraut, wieder dort hinzufahren -, und deshalb einen Änderungsantrag zur Aufstockung der Dorferneuerungsmittel eingebracht.

(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, bei der Haushaltseinbringung im letzten Jahr habe ich die Agrarpolitik und den Landshaushalt mit einer Irrfahrt im Auto verglichen. Okay, den Fahrer haben Sie in der Zwischenzeit ausgewechselt. Aber das Ziel liegt

auch mit dem 38-Punkte-Plan noch immer in weiter Ferne. Vor allem werden weiterhin wichtige Haltepunkte übersehen, wie die Förderung des ökologischen Landbaus, obwohl er doch viel wasserschonender und viel artgerechter ist als die konventionelle Landwirtschaft - Kürzung! -,

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: 300 000 Euro mehr!)

die Vermarktungsförderung von regionalen und ökologischen Produkten - Kürzung! -

(Ulf Thiele [CDU]: Sie weiß es einfach nicht besser!)

und die Agrarforschung, insbesondere mit Blick auf Ökolandbau und artgerechte Tierhaltung - Kürzung!

(Ingrid Klopp [CDU]: Sie haben den Haushalt nicht sorgfältig gelesen!)

Notwendig sind eine generelle Ökologisierung unserer Landwirtschaft und die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe zur Stärkung des ländlichen Raums.

(Beifall bei der LINKEN)

Da greift eines ins andere. Das ist umsichtige Politikgestaltung.

Unser Änderungsantrag sieht vor, die Zuschüsse zu den Maßnahmen des ökologischen Landbaus deutlich zu erhöhen. Ebenso steht es mit der Förderung der regionalen Vermarktung; denn sie kurbelt regionale Wirtschaftskreisläufe an. Die Entwicklung der Landwirtschaft muss so gestaltet werden, dass eine gesunde Ernährung der Bevölkerung und insbesondere unserer Kinder sowie natürlich auch faire Erzeugerpreise für die Landwirte gewährleistet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein ernährungsphysiologisch ausgewogenes Verpflegungsangebot in Kinder- und Jugendeinrichtungen zu erreichen, ist das richtige Ziel. Dazu reicht aber ein Modellvorhaben „Aktionstag Ernährung“ nicht aus. Da zeigt man den Kindern zwar einmal, wie es sein könnte, aber für den Rest des Jahres gibt es dann nichts mehr. Also, heiße Luft! Natürlich danke ich den Landfrauen, dass sie ein Programm „Kochen mit Kindern“ machen. Aber das allein genügt nicht.

Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz. Das Schulobstprogramm, so wie wir es in unserem Antrag vorschlagen, stellt einerseits die Versor-

gung der Schülerinnen und Schüler mit Obst sicher und gewährleistet andererseits den niedersächsischen Obstbauern - insbesondere den Ökobauern - einen guten Absatz in der Region.

(Beifall bei der LINKEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Die Bauern im Alten Land produzieren für den Weltmarkt!)

Ähnlich kann das Schulmilchprogramm gestrickt werden. Die Milch für so ein Programm kann natürlich auch aus den Regionen bezogen werden. Mit den Molkereien kann ausgehandelt werden, dass die Milchbauern, die für dieses Programm liefern, einen guten Milchpreis bekommen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wie viel denn?)

Das fördert unsere Grundschul Kinder und stellt eine zusätzliche Förderung der niedersächsischen Milchbauern dar. Und mehr noch: So wird Steinchen für Steinchen für soziale Gerechtigkeit flächendeckend zusammengetragen.

(Silke Weyberg [CDU]: Das ist ja furchtbar!)

Meine Damen und Herren, Verbraucherschutz beginnt auf dem Feld bei der Aussaat und im Stall bei der Aufzucht der Tiere.

(Silke Weyberg [CDU]: Bei der Geburt!)

Jeder Fehler, der dort begangen wird, bedeutet Mehrarbeit für unser Landesamt für Verbraucherschutz. Deshalb ist es auch immer noch notwendig, die Lebensmittel- und Futtermittelkontrollen zu erhöhen, also mehr Geld in das LAVES zu stecken, das eine gute, verantwortungsvolle Arbeit ausführt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich freue mich zwar, dass Sie unseren Vorschlag vom letzten Jahr tatsächlich aufgegriffen und die Mittel für das LAVES um 1 Million Euro aufgestockt haben.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Die Grünen wollen da kürzen! Was sagen Sie dazu?)

- Ich brauche nichts zu dem zu sagen, was die Grünen wollen. Wir wollen noch mehr!

(Beifall bei der LINKEN - Silke Weyberg [CDU]: Das wollen Sie immer! - Heiterkeit bei der CDU und bei der

FDP - Dr. Karl-Ludwig von Danwitz [CDU]: Das wird der Spruch der Woche! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Angesichts der immer dramatischeren Entwicklung - - -

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Einen kleinen Moment, Frau König! Ihre Zeit wird angehalten. - Wir lassen das Plenum erst einmal zur Ruhe kommen. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, schenken Sie jetzt bitte der Rednerin Ihre Aufmerksamkeit. Dann kann sie ihre Zeit auch nutzen. - Bitte schön!

(Zuruf von Frank Oesterhelweg [CDU])

Marianne König (LINKE):

- Sie auch, Herr Oesterhelweg, Sie auch!

Angesichts der immer dramatischer werdenden Entwicklung mit den Problemen, die diese Politik durch die Intensivierung der Tierhaltung und den Antibiotikaeinsatz verursacht, reichen die Mittel beim LAVES längst nicht aus. Da sage ich klar und deutlich: Wer sich eine Suppe einbrockt, muss sie auslöffeln. Also noch mal 1,5 Millionen Euro drauf!

(Beifall bei der LINKEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Also noch mehr?)

- Noch mehr!

Nicht zuletzt ist die Erhaltung der Landeswaldfläche und die nachhaltige Nutzung der Wälder eine zentrale Frage für das Land.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Die Waldfläche steigt doch ständig an, Frau Kollegin! Haben Sie das noch nicht mitgekriegt? So ein Quatsch!)

Das Jahr 2011 war als Internationales Jahr der Wälder ausgerufen. In der Zwischenzeit ist der Holzpreis aber so gut, dass sehr viel Holz geschlagen wird und es zu einem Raubbau in unseren Wäldern kommt.

(Lachen bei der CDU)

Deshalb haben wir den Antrag eingebracht, auf die Zuführung aus den Landesforsten in den Landeshaushalt zu verzichten. Dieses Geld ist viel sinnvoller für Maßnahmen ökologischer Waldumwandlung, also Pflanzung und Heranziehung von gesunden Mischwäldern, einzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Die Grünen wollen das alles einkassieren, Frau König!)

Weiterhin sollten wir wirklich einmal überlegen - - -

(Unruhe)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau König, Sie brauchen sich jetzt wirklich nicht mit Lautstärke durchzusetzen. Ich unterbreche nämlich für Sie; denn es wird viel zu laut. - Bitte schön!

Marianne König (LINKE):

Weiterhin sollten wir doch wirklich überlegen, ob nicht 5 % der Landeswälder der natürlichen Entwicklung überlassen werden sollten. Das wäre sinnvoll und umweltbewusst.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir haben bei der Einbringung unserer anderen Haushaltsvorschläge schon darüber gesprochen, wie das finanziert werden soll. Unsere Broschüre kennen Sie.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Können Sie die mal verteilen?)

- Das können wir auch gerne tun. Aber ich nenne Ihnen erst einmal ein paar Maßnahmen:

Marketingmaßnahmen wollen wir kürzen. Wir wollen keine Marketinghilfen für Massentierhaltung und für diese Art der Fleischproduktion - und schon gar nicht für den Export.

(Zuruf von Frank Oesterhelweg [CDU])

- Beantworten Sie Ihre Fragen selbst, Herr Oesterhelweg.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Sie werden es auch nicht schaffen, sie zu beantworten, Frau Kollegin!)

Bei den Zuschüssen zur Leistungsprüfung an private Unternehmen wollen wir eine Übertragung auf Forschungsförderung, und zwar für artgerechte Tierhaltung.

Bei den Zuschüssen an Rennvereine kann man auch streichen, ebenso bei der Rückvergütung der Steuer für Pferderennen.

Beim Jagdwesen wollen wir nur noch naturschutzrelevante Vorhaben fördern.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau König, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Weyberg?

Marianne König (LINKE):

Nein. Bleiben wir doch bei dem Usus, dass in der Haushaltsdebatte keine Zwischenfragen angebracht sind. Hinterher kann ja eine Kurzintervention kommen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ihr dürft fragen! Dann dauert es aber länger! - Gegenruf von der LINKEN)

Letztlich kann wie in jedem Jahr - damit komme ich zum Schluss - auch bei der Gestütsverwaltung gekürzt werden.

(Zurufe von der CDU: Jawohl!)

Da wollen wir eine Streichung der Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse mit Ausnahme von Investitionen. Wir wollen doch einmal Klartext reden! Das mit dieser Aufstockung des Betrages und dem Ankauf von Hengsten ist zwar alles ganz gut. Aber im Endeffekt sind doch die ganze Pferdezucht und der Pferdesport elitär. Das ist zumindest die Auffassung meiner Fraktion und vieler Leuten hier im Land.

(Beifall bei der LINKEN)

Können wir uns so etwas erlauben, wenn wir hier in Niedersachsen Kinder haben, die in Armut leben? - Dazu sagen wir klar und deutlich Nein.

(Lachen bei der CDU)

Und wenn Sie dieses Gestüt wirklich derart bezuschussen müssen, kann das nicht so weitergehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, mit diesem Antrag tragen wir zu einer sozialen Gerechtigkeit bei. Soziale Gerechtigkeit beginnt vor Ort hier in Niedersachsen, hier in diesem Haus. Deshalb: Steuern Sie um!

Kurz und knapp gesagt: Statt Prestigeobjekte faire Erzeugerpreise für Landwirte durchsetzen! Denn jeder muss von seiner Hände Arbeit leben können. Gesunde Ernährung für alle Menschen, unabhängig vom Geldbeutel!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Der nächste Redner kommt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Meyer, Sie haben das Wort.

(Ulf Thiele [CDU]: Ach, herrje! Fortsetzung folgt! - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Ich kann also reagieren!)

Christian Meyer (GRÜNE):

Eigentlich hatte ich mich als Letzter eingeworfen.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem wir von Herrn Große Macke viel Ideologie, aber relativ wenig Aussagen konkret zum Haushalt gehört haben, möchte ich jetzt noch einmal auf den Agrarhaushalt im Detail eingehen. Für uns ist das ein Haushalt der verpassten Chancen für die Mehrheit der Bäuerinnen und Bauern, für die Verbraucherinnen und Verbraucher und nicht zuletzt für die Umwelt.

Ihre Linie ist: Sie machen Politik für wenige Großkonzerne, aber nicht für die Masse der Bauern, von denen immer mehr aufgeben müssen. Allein 6 % der Milchbauern in Niedersachsen mussten im ersten Halbjahr 2011 ihre Höfe schließen. Sie wissen, dass insgesamt die Zahl der Betriebe in der Landwirtschaft deutlich zurückgeht, und zwar jedes Jahr in Folge. Gleichzeitig stieg aber z. B. die Zahl der Kühe um 1 %. Ihre Ideologie des Immergrößer-Werdens, des Wachstums ohne Grenzen, setzt sich da also fort.

Das Grünland, das gerade aus Umweltsicht sehr wichtig ist, nimmt deutlich ab. Sie setzen mit Ihrer Strategie verstärkt auf Importfutter aus Südamerika - mit fatalen Folgen für die Umwelt. Eine eigene Eiweißstrategie, wie sie die SPD ja auch mal gefordert hat, lehnen Sie ab. Riesige Tierfabriken werden gebaut, von denen sich auch immer weniger Landwirte ernähren können; denn das Höfesterben geht weiter.

Bei den wenigen Möglichkeiten, die wir als Land überhaupt haben, um die EU-Subventionen in eine richtige Richtung zu lenken, verpulvern Sie das Geld und stecken es in eine einzelbetriebliche Förderung und damit auch in den Größenwahn und die Massentierhaltung.

Und wenn Sie diesen Förderschwerpunkt dann auch noch mit „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft“ überschreiben, ist das doch der blanke Hohn. Sie bewirken damit das genaue Gegenteil. Sie verschlechtern die Wettbewerbsfähigkeit der meisten bäuerlichen

Betriebe, weil Sie einzelne Massentierhalter mit Fördermillionen päppeln, die dann die Pachtpreise so hoch treiben, dass ein normaler Familienbetrieb sie nicht mehr bezahlen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir müssen uns doch einmal klarmachen, wodurch wir die Millionenzahlungen an die Landwirtschaft aus EU-, Bundes- und Landesmitteln eigentlich legitimieren. Die Menschen im Land wollen doch eine Landwirtschaft, die schonend mit den Böden umgeht, die das Klima nicht belastet, die die Vielfalt von Natur und Kulturlandschaft sichert und die den Tierschutz einhält. Das sollten wir honorieren. Dafür sollten die Landwirte Geld kriegen. Die Mehrheit der Landwirte wird ein Gewinner der grünen Agrarwende sein. Wir dürfen aber nicht immer weiter das Wachstum fördern und damit dafür sorgen, dass es immer größere Betriebe gibt - zulasten der Tiere, der Umwelt und auch der Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, zur Flurbereinigung hat Frau Geuter schon etwas gesagt. Der Landesrechnungshof hat bereits 2005 festgestellt, dass die meisten Verfahren völlig unwirtschaftlich sind. Zum gleichen Ergebnis kommt auch ein Gutachten der Landesregierung von der FAL in Braunschweig. Darin heißt es, dass die Flurbereinigung auf die Kernaufgaben beschränkt werden soll. Doch was machen Sie? - Zwischen 2010 und 2014 sollen 24 neue Flurbereinigungsverfahren eingeleitet werden. 300 laufen bereits. Bei den meisten geht es nur um Flächenzusammenlegung. Das sind die gleichen Verfahren, die der Landesrechnungshof für total unwirtschaftlich hält, die die FAL für unwirtschaftlich hält und für die der Landtag beschlossen hat, dass es sie eigentlich nicht mehr geben soll. Da wird das Geld verpulvert, das an anderer Stelle dringend gebraucht wird.

Aber als Leiter des Referats für Landentwicklung und ländliche Bodenordnung haben Sie nun ja einen ehemaligen Polizeipräsidenten eingesetzt, nämlich Herrn Grahl. Der muss natürlich auch etwas zu tun haben, um seine Belohnung für das Dichthalten in der Sansibar-Affäre zu bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist Schlusslicht bei dem Agrar-Umweltprogramm, was die Förderung pro Hektar angeht. Deshalb beantragen wir, dort eine Umschichtung vorzunehmen. Da werden die Mittel dringend gebraucht, und nicht für einzelbetriebliche Förderung, Flurbereinigung,

Wegebau etc. Das kommt auch vielen Bäuerinnen und Bauern zugute, die eben nachhaltig mit der Umwelt umgehen.

Niedersachsen ist Schlusslicht beim Ökolandbau. Sie zahlen nur 137 Euro pro Hektar, Bayern hingegen 200 und Sachsen 204.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: 300 000 Euro mehr!)

Da ist es auch kein Wunder, dass die Produktion ökologischer Nahrungsmittel in Niedersachsen stagniert und die Fläche sogar zurückgeht, obwohl gleichzeitig - wir konnten es heute auch der HAZ entnehmen; das hat Herr Große Macke ja nicht gesagt - die Zahl der Verbraucher, die ökologische Lebensmittel nachfragen, immer größer wird.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: 300 000 Euro mehr, Herr Kollege! Glauben Sie uns doch mal!)

Das ist die moderne Landwirtschaft. Diese ignorieren Sie. Sie setzen auf die alte Landwirtschaft, auf Massentierhaltung und Agrarindustrie.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch kurz auf die Landwirtschaftskammer eingehen. Das hat Frau Geuter auch angesprochen. Ich habe mich mit meinem Kollegen Hans-Jürgen Klein in den letzten Monaten darum gekümmert, wofür dieser große Batzen Geld, 68,3 Millionen Euro, eigentlich verwendet wird. Das ist ja oft eine Blackbox. Was passiert eigentlich damit? Was wird da aus dem Landeshaushalt finanziert? - Wir haben z. B. gefunden, dass die Landwirtschaftskammer 2 Millionen Euro dafür bekommt, dass sie Stellungnahmen als Trägerin öffentlicher Belange abgibt. Weder die IHK noch die Handwerkskammer bekommt Geld dafür, dass sie Stellungnahmen abgibt. Natürlich bekommen auch die Umweltverbände und die vielen Bürgerinitiativen, die sich z. B. gegen Stallbauten engagieren und oft Fehler in Gutachten der Landwirtschaftskammer entlarven, keinen einzigen Cent. Sie fördern die Stellungnahmen der Stallbaulobby.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist schon in gewisser Hinsicht schizophren: Sie geben Geld für Stellungnahmen der Landwirtschaftskammer zu Stallbauvorhaben aus. Die Landwirtschaftskammer hat vorher den Massentierhalter beraten; auch das ist ihre Aufgabe. Sie hat möglicherweise Gutachten für den Landkreis als Genehmigungsbehörde geliefert. Dann setzt

sich die Kammer wieder einen anderen Hut auf und gibt Stellungnahmen ab.

Das ist nur einer von mehreren Hüten, den die Landwirtschaftskammer hat. Sie ist gleichzeitig Bewilligungsbehörde, Kontrollbehörde, Beratungseinrichtung, Untersuchungsstelle, Forschungseinrichtung, Gutachterin, Trägerin öffentlicher Belange und, und, und. Sie wollen ihr noch viel mehr Hüte geben: Waldbehörde etc. Gleichzeitig ist sie nach ihrem Selbstverständnis eine Interessenvertretung der Landwirtschaft. Lobbyist und Behörde gleichzeitig - das ist so, als wenn man dem ADAC die Straßenverkehrsverwaltung übergeben würde oder er auch die Verkehrssünderdatei in Flensburg führen sollte.

(Christian Dürr [FDP]: Was reden Sie da eigentlich, Herr Meyer?)

So organisieren Sie in Niedersachsen Agrarpolitik. Das lässt tief blicken. Für Sie ist Agrarpolitik Lobbypolitik für eine kleine Minderheit - nicht für die Mehrzahl der Verbraucherinnen und Verbraucher und auch nicht für die Mehrzahl der Bäuerinnen und Bauern. Sonst würden sie von Ihrer Politik mehr profitieren, und es würden andere Ergebnisse bei den Kommunalwahlen erzielt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ein Kurswechsel ist nicht erkennbar. Minister Lindemann tritt eins zu eins in die Fußstapfen von Frau Grotelüschen - das ist angesprochen worden -, was den Haushalt angeht.

(Christian Dürr [FDP]: Man kann kaum ertragen, was Sie erzählen, Herr Meyer!)

Sie tätscheln die Massentierhaltungsindustrie. Für die Verbraucher gibt es mit dem Tierschutzplan ein bisschen weiße Salbe. Aber es gibt keine realen Fortschritte in den Ställen; vielmehr gibt es weiterhin die Qualhaltung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie so weitermachen, bringen Sie nicht nur die Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher gegen sich auf, sondern auch die Mehrheit der Bäuerinnen und Bauern und die Mehrheit der Bevölkerung, auch im ländlichen Raum.

Grüne wachsen im ländlichen Raum. Das haben die Kommunalwahlen gezeigt. Wir werden zur Partei des ländlichen Raums, wenn Sie nicht aufpassen. Sie kennen den Ort Polle. Darüber haben wir viel diskutiert. Herr Ehlen und Herr Sander

wollten dort eine Ziegenfabrik mit 1,2 Millionen Euro fördern. Seit der letzten Kommunalwahl sind wir dort mit 40,6 % stärkste Kraft. Danach kommt die SPD mit 38 %. Das CDU-Ergebnis lese ich lieber nicht vor.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Doch! Sag doch mal!)

Wenn Sie mit Ihrer Stallbaupolitik so weitermachen, dann werden Sie bei der Landtagswahl sehr viele Polles in Niedersachsen erleben, wo Grüne dann die Bürgermeisterinnen stellen und stärkste Kraft sind.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Können Sie einmal das Ergebnis von Wietze vorlesen, Herr Meyer?)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Dammann-Tamke hat sich zu einer Kurzintervention zu dem Beitrag von Herrn Meyer zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben für 90 Sekunden das Wort!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Meyer, Sie haben Ihre Ausführungen hier mit dem Beispiel des Milchmarktes begonnen. Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als der BDM hier in Niedersachsen sehr viel Zulauf hatte. Damals haben Sie keine Veranstaltung des BDM ausgelassen und sich sehr populistisch eingelassen. Ich habe damals in diesem Hause gesagt: Liebe Berufskollegen, passt auf! Nepper, Schlepper, Bauernfänger! - Von diesen Leuten vom BDM hören Sie heute nichts mehr, weil der Milchmarkt im Moment exzellent läuft.

Zweitens. Sie benutzen hier immer den Begriff „Massentierhalter“, ohne uns jemals in irgendeiner Form eine Erklärung schuldig geblieben zu sein, wo für Sie Massentierhaltung überhaupt einsetzt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Da haben Sie recht! Wir haben die Erklärung abgegeben!)

Wo beginnt für Sie Massentierhaltung? Wo beginnt für Sie die Lobby der Massentierhaltungsställe?

Ich will nichts weiter ausführen, was Ihr Vokabular betrifft. Mein Vorwurf in diesem Zusammenhang lautet, dass die Art und Weise, in der Sie sich politisch einlassen, in der Sie hier Fronten aufbauen, der Nährboden dafür ist, dass Leute sich im Recht

sehen, wenn sie selbst das Recht in die Hand nehmen und als Brandstifter durch die Lande ziehen und Ställe anstecken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Unverschämtheit! - Marianne König [LINKE]: So geht das nicht!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Sie haben die Gelegenheit zu antworten. Bitte schön, Sie haben 90 Sekunden Redezeit!

(Pia-Beate Zimmermann [LINKE]: Er hat „Brandstifter“ gesagt!)

- Frau Kollegin Zimmermann, Sie müssen einmal nachvollziehen, in welchem Zusammenhang er das gesagt hat. Dann können Sie vielleicht auch verstehen, dass er dafür keinen Ordnungsruf bekommt.

Bitte schön!

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Von Brandstiftung kann man sich natürlich nur distanzieren. Genauso muss man sich auch von Landwirten und Industriellen distanzieren, die gewaltsam gegen Tierschützer vorgehen und Straftaten begehen.

(Ulf Thiele [CDU]: Haben Sie ein Beispiel?)

Das ist ganz klar.

Die Massentierhaltungsdefinition habe ich Ihnen schon mehrfach im Ausschuss gesagt. Es gibt eine Definition der FAO. Ich würde die Definition des Ministers nehmen. Was für ihn eine Agrarfabrik und großgewerbliche Ställe sind, hat er in mehreren Interviews gesagt. Für ihn ist die Grenze dort, wo es die Unterscheidung zwischen Baurecht und Bundesimmissionsschutzrecht gibt. O-Ton des Ministers: Bei 40 000 Hühnern oder 2 000 Schweinen ist das der Fall, weil das Bundesrecht dann sagt, dass für einen so großen Stall nicht mehr das einfache Baurecht gilt, weil die Immissionen zu groß sind.

Aber Sie haben natürlich recht: Es geht nicht nur um die Zahl der Tiere, sondern auch um die Haltungsform. Da geht es um die Besatzdichten. Das, was wir momentan erleben - 25 Hühner pro Quadratmeter, 8 Puten pro Quadratmeter -, ist auf jeden

Fall Massentierhaltung. Das ist Tierquälerei. Das ist ganz klar.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Aber bei Bio ist alles in Ordnung?)

Das ist industrielle Massentierhaltung. Diese Definition zur Privilegierung teilt ja auch der Landkreis Emsland einstimmig.

(Clemens Große Macke [CDU]: Sagen Sie auch etwas zur Milch?)

Er sagt: Die Massentierhaltung in diesen großen Tierfabriken soll nicht mehr privilegiert werden.

Zum Milchpreis kann ich nur sagen: Der BDM ist weiterhin stark. Wir stehen zu der Mengenregulierung. Die Folgen Ihrer Politik, das weitere Sterben der Milchbetriebe, habe ich vorhin erwähnt. 6 % weniger Milchbauern gibt es in diesem Jahr. Wenn Sie so weitermachen, werden wir in wenigen Jahren den gleichen Trend wie in anderen Bereichen haben. Dann gibt es nur noch wenige Milchviehalter, die dann jeweils 3 000 Kühe im Stall haben

(Ingrid Klopp [CDU]: Welche Diffamierung!)

und nicht nur 49 Kühe, was jetzt noch niedersächsischer Durchschnitt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Jetzt hat der Kollege Oetjen von der FDP-Fraktion das Wort.

(Christian Dürr [FDP]: Jetzt wird es endlich wieder sachlich!)

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich als Erstes beim Ministerium - bei Herrn Schickedanz und seinem Team - bedanken. Frau Geuter hat es schon angesprochen: Das Landwirtschaftsministerium macht in der Haushaltsvorbereitung für die Fraktionen eine sehr gute Arbeit. Es bringt transparent die Punkte vor. Ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie uns so gut zuarbeiten! Das macht die Arbeit sehr viel einfacher und angenehmer.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

- Da können übrigens auch die anderen Fraktionen klatschen. Wir haben auch geklatscht, als Frau Geuter das angesprochen hat.

Meine Damen und Herren, mit dem Haushalt gelingt es uns wieder, die EU- und die Bundesmittel zu binden. Gleichzeitig setzen wir Schwerpunkte, wo uns Bundesmittel verloren gehen. Es ist angesprochen worden, dass gerade im Bereich der Dorferneuerung die Mittel gekürzt werden mussten, weil im Rahmen der GAK Mittel verloren gegangen sind. Das gleichen wir aus. CDU und FDP legen 7 Millionen Euro pro Jahr auf den Tisch des Hauses,

(Christian Dürr [FDP]: So ist das!)

damit private Maßnahmen im Rahmen der Dorferneuerung weiter gefördert werden können.

(Renate Geuter [SPD]: Und was machen Sie in der Bundesregierung?)

Denn das bringt unsere Dörfer voran und stärkt die Struktur unseres ländlichen Raumes.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, in der Debatte mit der Kollegin Weyberg und dem Kollegen Große Macke am vorgestrigen Tage ist schon deutlich geworden: Gerade auch in Fragen des Tierschutzes geht das Land Niedersachsen voran. Es ist Minister Lindemann zu verdanken, dass wir hier den Tierschutzplan auf den Weg bringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Fraktionen haben sich dazu entschlossen, 1 Million Euro zusätzlich für die Umsetzung dieses Tierschutzplans in den Haushalt einzustellen. Denn es geht darum, dass wir gemeinsam mit der Forschung, gemeinsam mit den Landwirten und gemeinsam mit den Tierschützern weitere Erfolge im Bereich des Tierschutzes auf den Weg bringen. Das geht nur dadurch, dass wir die Forschung stärken

(Clemens Große Macke [CDU]: Und nicht auf null setzen!)

und beispielsweise herausfinden, was passiert, wenn wir das Schnabelkürzen einstellen. So wollen wir besseren Tierschutz auf den Weg bringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Mit diesem Geld wollen wir aber auch das Tierschutzlabel auf den Weg bringen. Ich habe es schon vorgestern gesagt: Die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen sich aktiv dafür entscheiden können, mehr Tierschutz zu kaufen und dafür einen höheren Preis zu zahlen. Deswegen ist

es richtig, das Tierschutzlabel auf den Weg zu bringen, damit Tierschutz von den Verbraucherinnen und Verbrauchern honoriert werden kann.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Frau Geuter hat hier behauptet: Die Landesregierung hat keine Pläne, die über das Jahr 2013 hinausgehen. - Beim Tierschutzplan werfen Sie uns vor, dass wir über das Jahr 2013 hinausgehen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Richtig!)

Das ist doch die Wahrheit. Wir machen hier einen Stufenplan, mit dem wir bis zum Jahr 2018 mehr Tierschutz erreichen wollen. Das geht über das Jahr 2013 hinaus, verehrte Frau Kollegin.

(Renate Geuter [SPD]: Reißen Sie das nicht aus dem Zusammenhang!)

Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der FDP)

Denn Tierschutz lässt sich nicht von einem Tag auf den anderen umsetzen, sondern das braucht seine Zeit. Wir wollen Verbesserungen erreichen. Deswegen ist der Tierschutzplan der richtige Weg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Kollege Meyer hat hier kritisiert, dass das Land Niedersachsen Schlusslicht beim Ökolandbau sei. Er hat kein Wort dazu gesagt, dass die Fraktionen von CDU und FDP für den ökologischen Landbau 300 000 Euro zusätzlich in den Haushalt einstellen.

(Zustimmung bei der CDU)

Warum verschweigen Sie das, Herr Kollege Meyer?

(Clemens Große Macke [CDU]: Das wäre Ihnen peinlich!)

Sie sagen: Der Ökolandbau wird völlig schlecht behandelt, er wird von CDU und FDP abgehängt. - Die Wahrheit ist, dass es vom Kompetenzzentrum Ökolandbau und beispielsweise von Bioland absolut begrüßt wird, dass wir 300 000 Euro zusätzlich einstellen. Wir machen eben nicht nur Politik für die konventionelle Landwirtschaft, sondern auch für die ökologische Landwirtschaft; denn sie sind untrennbar miteinander verbunden, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das gilt gerade für den Bereich der Praxisversuche, der von den 300 000 Euro, die wir zusätzlich einstellen, profitiert. Wir wissen aus der Vergangenheit, dass sich Verbesserungen, die im ökologischen Landbau über Forschung erreicht werden, später auch im konventionellen Landbau positiv auswirken. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass wir auch im konventionellen Landbau davon profitieren, dass im ökologischen Landbau Versuche gemacht werden. Deswegen ist es richtig, dass hier CDU und FDP zusätzliches Geld investieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Mir ist da ein Bereich eingefallen, über den wir vor ein paar Jahren gesprochen haben: das Tauchen von Äpfeln. Das kam aus dem Ökoobstbau.

Was das Thema Obstanbau angeht, war ich schon ein bisschen verwundert, Frau Kollegin König, dass Sie es hier so darstellen, Sie wollen dafür sorgen, dass die Obstbauern aus dem Alten Land ihre Äpfel in der Region vermarkten können. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Wahrheit ist doch, dass das Alte Land das größte geschlossene Obstanbaugebiet nördlich der Alpen ist! Die Obstbauern produzieren für den Weltmarkt, verehrte Kolleginnen und Kollegen, und sind dabei hervorragend erfolgreich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn sie machen gute Arbeit vor Ort, die von CDU und FDP unterstützt wird. Das ist doch die Wahrheit.

(Zuruf von den LINKEN: Bis zur Elbvertiefung!)

Meine Damen und Herren, CDU und FDP gewährleisten qualitativ hochwertigen Verbraucherschutz. Für das Landesamt für Verbraucherschutz ist weiterhin ein sehr hoher Mittelansatz vorgesehen. Ich bin schon verwundert, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass gerade von der Fraktion der Grünen, die den Verbraucherschutz in ihren Sonntagsreden immer hochhält, der Vorschlag einer Kürzung um 1,5 Millionen Euro kommt.

(Clemens Große Macke [CDU]: Richtig! Dazu haben Sie nichts gesagt!)

Wie passt das denn zusammen, Herr Kollege Meyer? Auch dazu haben Sie in Ihrem Debattenbeitrag kein Statement gebracht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sollten uns vor Augen führen, dass wir uns im letzten Jahr mit

EHEC und Dioxin beschäftigen mussten. Übrigens gab es ein hervorragendes Krisenmanagement dieser Landesregierung und dieses Ministers! Das muss ich an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist doch ein Treppenwitz, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass gerade die Grünen hier die Mittel um 1,5 Millionen Euro kürzen wollen.

(Christian Dürr [FDP]: Unglaublich!)

Das passt nicht zusammen. Wer Verbraucherschutz gewährleisten will, der muss CDU und FDP weiter unterstützen; denn nur wir machen hier gute Politik im Sinne des Verbrauchers.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Kollege Meyer will aber nicht nur im Bereich des Verbraucherschutzes kürzen, sondern auch im Bereich der Flurbereinigung. Er kritisiert, dass wir mehr Geld für die Dorferneuerung ausgeben. Verehrte Damen und Herren, ich hatte eigentlich vermutet, dass solche Vorschläge eher von der SPD-Fraktion kommen. Denn wir wissen ganz genau, was mit dem neuen Spitzenkandidaten Weil passieren wird - seine Wortbeiträge aus der Vergangenheit haben es gezeigt -: Mit einem Spitzenkandidaten Weil wird sich die SPD-Fraktion auf Hannover konzentrieren, und der ländliche Raum wird von der SPD weiter abgehängt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Der ländliche Raum ist bei CDU und FDP in guten Händen. Deswegen müssen wir hier weiter aktive Politik betreiben.

(Zuruf von der SPD: Sie sind ja in
Stadt und Land abgehängt!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Kollege Meyer hat hier kritisiert, dass CDU und FDP die einzelbetriebliche Förderung über AFP-Mittel mit einem guten, soliden und hohen Betrag ausstatten, und hat gesagt, diese Mittel fließen nur in die industrielle Landwirtschaft und dienen der Unterstützung von Großbetrieben. Was ist denn die Wahrheit, verehrte Damen und Herren? - Die Wahrheit ist, dass mittelständische landwirtschaftliche Familienbetriebe von der einzelbetrieblichen Förderung profitieren und eben nicht Industriebetriebe.

(Zustimmung bei der FDP und bei der
CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: Um
größer zu werden!)

Beschäftigen Sie sich einmal mit der Materie, Herr Kollege Meyer, bevor Sie hier so ein dummes Zeug erzählen! Die Wahrheit ist, dass CDU und FDP gute Politik für mittelständische landwirtschaftliche Familienbetriebe machen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die immer
weniger werden!)

Das ist das Herz der Landwirtschaft in Niedersachsen und nicht die Industrie.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, über den ich verwundert war. Er kam im Redebeitrag der Kollegin König auf, lässt sich aber ein wenig auf die Haushaltsanträge der Grünen zum Landesgestüt übertragen. Da sagte Frau Kollegin König hier doch tatsächlich: Reitsport ist elitär. - Lassen Sie sich das einmal auf der Zunge zergehen, Reitsport sei elitär! Und das sagt jemand in Niedersachsen! Meine sehr verehrten Damen und Herren, Zehntausende Jugendliche sind in Niedersachsen in Reitsportvereinen aktiv. Reitsport ist in Niedersachsen Breitensport! Das ist doch die Wahrheit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Kreszentia Flauger [LINKE]: Sagen
Sie das mal Menschen mit Nor-
maleinkommen! - Ursula Helmhold
[GRÜNE]: Wo leben Sie denn? Das
gibt es doch gar nicht! - Weitere Zuru-
fe - Unruhe)

Ich kann hier- - -

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege, wir möchten hier zunächst einmal wieder Ruhe wiederherstellen, damit Sie reden können. - Zunächst einmal gibt es aber von Frau Kollegin Zimmermann eine Anfrage für eine Zwischenfrage.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident, ich würde gerne meinen Schlusssatz vortragen. Danach kann sich Frau Kollegin Zimmermann gerne zu einer Kurzintervention melden.

Ich möchte Ihnen zum Abschluss sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass ich sehr zufrieden damit bin, wie die Landwirtschaftspolitik in Niedersachsen in den vergangenen zwölf Monaten gestaltet wurde, mit einem Minister Gert Lindemann an der Spitze des Landwirtschaftsministe-

riums, den ich nur als einen Glücksgriff für das Land Niedersachsen bezeichnen kann.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Ich freue mich darauf, weiter mit Ihnen Politik machen zu können in den nächsten zwölf Monaten und darüber hinaus.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Beitrag des Kollegen Oetjen gibt es eine Kurzintervention von Herrn Dr. Sohn für die Fraktion DIE LINKE. Sie haben 90 Sekunden. Bitte schön!

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Oetjen, ich habe eine Hausaufgabe für Sie. Wir sind gemeinsam der Auffassung: Lesen bildet. Die Hausaufgabe ist, das Protokoll der Rede von Frau König nachzulesen.

(Zuruf von der FDP: Herr Oberlehrer, oder was?)

Darin wird stehen, dass es natürlich nicht um den Breitenreitsport ging - auch meine Tochter ist geritten, auch ich bin vom Lande und weiß, dass da viele reiten -,

(Silke Weyberg [CDU]: Herr Sohn, da haben Sie keine Ahnung!)

sondern um das Gestüt.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben keinen blassen Schimmer, was da gemacht wird!)

- Auf diesen Zwischenruf komme ich gleich noch zurück. - Ich wundere mich da ein bisschen über die Gesamtideologie Ihrer Partei. Denn bei einem Gestüt geht es nicht um Breitensport,

(Silke Weyberg [CDU]: Was? Da haben Sie wirklich keine Ahnung!)

es sei denn, Sie können mir nachweisen, dass in dem Gestüt, das mit Mitteln des Landes gefördert wird, Breitenreitsport für die Kinder oder Jugendlichen unseres Landes stattfindet. Wenn das so wäre, könnten wir das mitmachen. Es geht da aber um etwas völlig anderes, und das wissen Sie.

(Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Dr. Sohn, ich halte für Sie die Zeit an. Einen kleinen Moment, bitte! - Kommen Sie zur Ruhe! - Herr Dr. Sohn, Sie haben jetzt das Wort.

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Die einzige Spur eines Arguments in diesem Meer von Geschrei von der rechten Seite war, dass man das bräuchte, um Reiten zu einem Breitensport zu machen. Das ist ja etwas anderes, als es mit Breitensport gleichzusetzen. Das wäre nämlich völliger Blödsinn. Denn wir müssen das Gestüt nicht unterstützen. Wenn wir die Mittel streichen - wir sind dafür -, werden die Pferde in Niedersachsen nicht aussterben. Haben Sie da keine Sorge!

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Oetjen möchte antworten. Auch Sie haben 90 Sekunden. Bitte schön!

(Unruhe)

- Aber bitte antworten Sie erst dann, wenn es ruhig ist. - Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident! Auf die Bitte des Herrn Ministerpräsidenten hin bin ich gern noch einmal nach vorne gegangen, um darauf zu antworten. Denn ich weiß gar nicht, wie man so fern von den Menschen und von der Realität in Niedersachsen sein kann, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie einmal im Lande Niedersachsen am Wochenende umherfahren, auf die kleinen ländlichen Turniere gehen - bei mir in Sottrum ist beispielsweise eines; es gibt wahrscheinlich in jedem Wahlkreis Dutzende -,

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das liegt wahrscheinlich in der Nähe! Das Landgestüt!)

wenn Sie einmal dorthin gehen, verehrte Frau Kollegin, und sich die Starterlisten angucken, auf denen steht, woher die Pferde kommen und wie die Herkunft ist, und sehen, dass all das aus dem Landgestüt Celle von unten nach oben erwächst, dann ist doch klar: Das Landgestüt Celle ist eine der hervorragenden Voraussetzungen dafür, dass

Pferdesport in Niedersachsen auch Breitensport bleiben kann, meine Damen und Herren. Deswegen werden wir das weiterhin unterstützen, und zwar mit Freude.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zum Schluss dieses Abschnitts hat sich Herr Minister Lindemann zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns bereits im Oktober und November im Fach- und Haushaltsausschuss ausführlich über die aktuelle Lage der Landwirtschaft und die Konsequenzen daraus für die künftigen Haushalte unterhalten. Bei der Aufstellung des Haushaltsplanentwurfs 2012/2013 haben wir dabei drei vorrangige Ziele benannt.

Wir wollten erstens möglichst alle in Aussicht gestellten EU- und Bundesmittel mit entsprechenden Landesmitteln binden sowie die Haushaltsansätze den aktuellen Bedürfnissen anpassen und selbstverständlich auch im Agrarressort die vorgegebenen und unumgänglichen Einsparungen zur Haushaltskonsolidierung im Rahmen des neuen Eckwertverfahrens erbringen. Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf, dass dies unserem Ressort auch in diesem Haushaltsplanentwurf gelungen ist. Durch den hohen Anteil an Rechtsverpflichtungen, der in unserem Haushalt enthalten ist, blieben - weil ja die Rechtsverpflichtungen bedient werden müssen - nur sehr begrenzte Möglichkeiten, um bei den Prioritäten die Einsparungen vorzunehmen, die notwendig waren, um die Kostensteigerungen an anderer Stelle auszugleichen. Dadurch kam es zum Teil zu sehr schmerzhaften Eingriffen, z. B. bei der Dorferneuerung.

Frau Geuter, wenn in diesem Bereich und bei der Flurbereinigung gekürzt worden ist, dann nicht etwa deshalb, weil der Mittelabfluss nicht sichergestellt gewesen wäre. Wir haben in beiden Aufgabenfeldern in der Tat viel höhere und auch sinnvolle Wünsche nach Förderung, als wir sie aus den laufenden Mitteln bedienen konnten. Ich komme gleich noch darauf zurück.

Bei der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ mussten wir durch die Mittelkürzung des Bundes überproportional eingreifen. Meine Damen und Herren, ich bin weiß Gott nicht froh über die Kürzung der Bundesmittel. Als Staatssekretär im BMELV hatte ich den Ansatz für die Gemeinschaftsaufgabe von 600 Millionen Euro auf 725 Millionen Euro nach oben drücken können. Umso schmerzhafter ist es auch für mich, dass diese Steigerung rückgängig gemacht worden ist. Da der Bund eine anteilige Kürzung der GAK-Mittel für den Küstenschutz im Übrigen nicht zulässt, musste deshalb zwangsläufig der Löwenanteil aus dem Bereich der Agrarförderung erbracht werden.

Wenn Sie, Frau König, oder auch Sie, Herr Meyer, jetzt beklagen, dass gleichwohl das AFP in die falsche Richtung ginge, dann wundere ich mich darüber, da wir im Ministerium erst mit der Besprechung begonnen haben, wo wir die AFP-Schwerpunkte im nächsten und übernächsten Jahr setzen wollen, und Sie schon wissen wollen, welche Schwerpunkte das sind. Das weiß nicht einmal jemand in unserem Hause. Ich könnte mir allenfalls vorstellen, dass Clemens Große Macke, nachdem er als „mein Gott“ bezeichnet worden ist, solche Voraussetzungen hätte. Aber alle anderen haben das, denke ich, nicht unbedingt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Clemens Große Macke [CDU]: Herr Minister, ich nehme das zurück! Ein wahrer Glücksgriff!)

Insofern sollten Sie, bevor Sie das AFP kritisieren, erst einmal abwarten, welche konkreten Ziele wir für die Förderung überhaupt entwickeln.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass durch den Änderungsantrag der Regierungsfraktionen einige der Härten doch sehr deutlich gemindert werden konnten. Wie bereits erwähnt, können wir nunmehr durch die Bereitstellung von zweimal 7 Millionen Euro für die Dorferneuerung vor allem die privaten Projekte in der Regel in der ursprünglich vorgesehenen Form fördern. Das ist ein großartiger Erfolg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch der Tierschutzplan kann durch die Aufstockung der Ausgabenmittel für Forschungsaufträge und gegebenenfalls den Ausgleich von Verlusten sowie durch die Einführung eines Tierschutzlabels planmäßig vorangebracht werden. Auch dies ist ein sehr positives Merkmal unseres Haushalts.

Ich weiß, dass es einigen von Ihnen nicht schnell genug geht. Aber, meine Damen und Herren, wer mich kennt, der weiß, dass ich nicht in blinden Aktionismus verfallende, sondern meine Entscheidungen nach belastbaren Forschungsergebnissen zu treffen pflege. Wir brauchen das Geld, um die nötige Forschung durchführen zu können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich begrüße auch sehr die Entscheidung des Koalitionsausschusses, die Zuschüsse für den Ökolandbau um 300 000 Euro aufzustocken, wodurch erstmalig für diesen Zweck sogar Mittel in Höhe von 1 Million Euro ab dem nächsten Jahr zur Verfügung stehen werden. Diese Mittel sollen insbesondere dafür verwendet werden, die Effizienz und damit die Attraktivität einer Umstellung auf den ökologischen Landbau zu steigern, neue Marktsegmente zu erschließen und praxisrelevante Forschungsprojekte zu initiieren. So ist es im Übrigen auch mit den Ökos, insbesondere mit Bioland, besprochen.

Meine Damen und Herren, von der Opposition liegt mir der Änderungsvorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Agrarhaushalt vor. Beeindruckend dabei ist aus meiner Sicht ausschließlich die Quantität dieser Änderungsliste mit immerhin 34 Einzelpositionen.

(Zustimmung bei der CDU)

Leider hat aber unter der Vielzahl der Vorschläge die Qualität deutlich spürbar gelitten.

Ich kann nicht verstehen, Herr Meyer, warum ich in meinem Ministerium Personalkosten in Höhe von einer halben Million Euro einsparen soll, die ich gerade mühsam für die Umsetzung des Tierschutzplans und für die Koordinierung bei Gefahren im Lebensmittelbereich, nämlich für das Krisenreaktionsreferat, zum Schutz der Verbraucher freigeschaufelt habe. Seit wann sind Sie eigentlich gegen Tier- und Verbraucherschutz?

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie beim Tierschutz immer darauf bestehen, dass mit der Umstellung auf Biolandbau dann sozusagen die Tierschutzsituation auf einen Schlag in Ordnung gebracht sein soll, dann lassen Sie mich auf einen Artikel verweisen, der in der Ausgabe der Zeitung *BioHandel* von diesem Monat unter der Überschrift „Bio ist kein Garant für Putentglück“ steht:

„Ein Ökosiegel gewährleistet bei der Putenzucht noch längst keine artgerechte Haltung und Fütterung. Angesichts der weiter wachsenden Nachfrage sollen Händler sich des Problems bewusst sein und sich über die genaue Herkunft ihres Putenfleisches informieren.“

Ich will hier niemanden, schon gar nicht den Ökolandbau, diskreditieren. Aber Ihre Antwort auf Tierschutzprobleme „Wir stellen um auf Ökolandbau - und schon ist diese Welt in Ordnung“ springt deutlich zu kurz.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist mir - auch das sei in Richtung der Grünen gesagt - rätselhaft, warum ausgerechnet die Grünen die niedersächsische Beteiligung an der Grünen Woche streichen wollen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das haben wir nie behauptet!)

Möglicherweise befürchten sie da eine Konkurrenz durch die Farbbezeichnung. Ich weiß es nicht genau.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Weiterhin wollen Sie die Zuschüsse für die Landwirtschaftskammer um 6,5 Millionen Euro kürzen. Vielleicht, Herr Meyer, haben Sie dabei übersehen, dass die Landwirtschaftskammer auch die Förderung der niedersächsischen Agrarumweltprogramme abwickelt.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ich habe doch gesagt, wo wir sparen wollen! Haben Sie nicht zugehört?)

Gerade dort haben wir in den Titelgruppen 90 bis 93 den Ansatz von 8,6 Millionen Euro - Istaussgabe im Jahr 2010 -

(Christian Meyer [GRÜNE]: Haben Sie nicht zugehört?)

auf einen Ansatz in Höhe von 16,5 Millionen Euro für 2012

(Zuruf von Christian Meyer [GRÜNE])

und sogar auf 19 Millionen Euro für 2013 mehr als verdoppelt. Wer das verwaltungsmäßig abwickeln soll, braucht auch das nötige Finanzvolumen dazu. Oder haben Sie etwas dagegen, wenn wir den Ökolandbau besser fördern wollen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Meyer [GRÜNE]: Das ist doch Polemik! - Gegenruf von der CDU: Das sagt gerade der Richtige!)

Meine Damen und Herren, es kommt noch besser, dem budgetierten - - -

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wir haben nur die 6 Millionen Euro!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister, einen kleinen Moment bitte! - Herr Kollege Meyer, Zwischenrufe beleben das Geschäft. Aber es kann auch übertrieben werden. Es wäre gut, wenn Sie sich etwas zurückhalten würden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Er soll mal bei der Wahrheit bleiben! - Gegenruf von Clemens Große Macke [CDU]: Bei der Wahrheit ist er schon geblieben! - Gegenruf von Christian Meyer [GRÜNE]: Nein!)

Bitte schön, Herr Minister!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Es kommt noch besser, meine Damen und Herren: Aus dem budgetierten Kapitel 09 41 für das LAVES wollen Sie 1,5 Millionen Euro für Sachkosten wegnehmen. Abgesehen davon, dass hier vielleicht eine Nachhilfe in Sachen Budgetierung hilfreich wäre, haben Sie doch bisher eigentlich immer beanstandet, dass dem LAVES nicht genug Mittel zur Verfügung stehen. Warum kehrt sich das jetzt plötzlich um?

Herr Meyer, Sie wollen, dass wir die Zuschüsse für die Waldschutzmaßnahmen im Privatwald auf null setzen. Bislang dachte ich, dass die Grünen immer für einen giffreien Waldschutz eintreten. Genau das fördern wir mit diesen Zuschüssen, z. B. Borkenkäferfallen mit Pheromonlockstoffen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Meyer [GRÜNE]: Wir haben dafür doch die Waldumweltmaßnahmen!)

Die Krönung der Grünen-Vorschläge ist aber, dass sie den Niedersächsischen Landesforsten ihren selbst erwirtschafteten 40-prozentigen Gewinnanteil wegnehmen wollen, da nach Ihrer Auffassung dort eine Rücklage nicht erforderlich ist. Ich kann

mich noch gut erinnern, Herr Meyer, als Sie vor sieben Jahren - da saß ich dort als Staatssekretär - den Untergang des niedersächsischen Waldes prophezeiten, als wir die Landesforstverwaltung in eine Anstalt des öffentlichen Rechts umwandeln wollten. Jetzt, wo sich genau diese Niedersächsischen Landesforsten zur Erfolgsgeschichte entwickelt haben, wollen Sie dieser Vorzeigeeinrichtung die Rücklagen entziehen.

Bei Ihren Vorschlägen kann ich beim besten Willen keine klare Linie mehr erkennen. Es sieht eher nach einer Schlangenlinie aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich kann Ihnen, meine Damen und Herren, versichern, dass wir trotz der notwendigen Beteiligung an den Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen mit dem vorliegenden Haushaltsplanentwurf zusammen mit den Änderungsvorschlägen der Regierungsfractionen eine ausgesprochen solide Grundlage für die Jahre 2012 und 2013 in meinem Ressort geschaffen haben. Dafür danke ich allen herzlich, die hieran beteiligt waren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Vielen Dank, Herr Minister. Das war zeitlich eine Punktlandung. Damit haben wir die Beratung des Bereichs Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung abgeschlossen.

Wir kommen zum Bereich

Umwelt und Klimaschutz

Hierzu hat sich zunächst Herr Tanke für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Tanke, Sie haben das Wort.

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben hier in den letzten Tagen wieder ein um das andere Mal erlebt, was man mit den Worten Shakespeares zusammenfassen kann, was diese Landesregierung zum Thema Umwelt-, Klima- und Energiepolitik zustande bringt: Much ado about nothing - viel Lärm um Nichts, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Zudem droht Ihnen nach dem ersten verfassungswidrigen Entwurf in der nächsten Woche erneut das Aus Ihrer Pläne. Was haben die Ministerpräsidenten Wulff und McAllister eigentlich all die Jahre hier schleifen lassen? - Einen FDP-Minister, der als Umweltschutzverhinderungsminister in die Geschichte der auslaufenden CDU/FDP-Regierungszeit eingehen wird.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

So wird nach all den Querelen um seine Pension hoffentlich am 17. Januar endlich wahr, was sich die Umweltschutzszene in Niedersachsen sehnlich wünscht: Herr Sander geht zurück auf seinen Bauernhof.

Ich werde Ihnen auch mit öffentlichen Bewertungen über die niedersächsischen Bemühungen zur Umweltpolitik nahelegen, dass der Einzelplan 15 auch in diesem Jahr das, was Sie verbal zum Thema Energiewende und Klimaschutz inszenieren, wieder als heiße Luft offenbart.

(Martin Bäumer [CDU]: Wo sind denn Ihre Vorschläge?)

Der Bundesländervergleich des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung kam im letzten Jahr zum Ergebnis: Das politische Engagement für die Erneuerbare-Energien-Branche wird in Niedersachsen am niedrigsten bewertet. - Weiter heißt es: Die Anstrengungen Niedersachsens haben sich im Vergleich zu anderen Ländern gemindert.

Die Landesregierung hat zumindest dahin gehend reagiert, dass sie am 20. September dieses Jahres den Entwurf für ein Energiekonzept des Landes Niedersachsen beschlossen hat, dessen Inhaltsleere wir allerdings schon heute morgen festgestellt hatten, meine Damen und Herren.

Ein weiteres aktuelles Urteil zur Politik der Landesregierung, zur Politik von Herrn McAllister, wird im Schreiben des Niedersächsischen Landkreistags vom 28. Oktober an den Ministerpräsidenten deutlich. Dort steht:

„Ohne Bezug auf Einzelheiten des Energiekonzepts ist zunächst generell festzustellen, dass der Entwurf eine Reihe von Absichtsbekundungen beinhaltet, die bei allen Unwägbarkeiten aus unserer Sicht in vielen Bereichen jedoch noch konkretisiert werden müssen. Für die Umsetzung einer Reihe von Festlegungen fehlen bisher

noch die rechtlichen Rahmenbedingungen.“

Ich stelle fest: Das ist ein glattes Mangelhaft des Niedersächsischen Landkreistages für diesen Entwurf. Aber der NLT kritisiert ganz konkret noch viel mehr, nämlich das grundsätzliche Verhalten der Landesregierung bei dem Vorgehen. Er mahnt eine zentrale Steuerungs- und Netzwerkstelle an. Das ist mit anderen Worten der Ruf nach einer Landesenergieagentur.

(Martin Bäumer [CDU]: Wo sind denn Ihre Vorschläge?)

Der NLT fordert diese, damit ein Überblick über die Entwicklungen zu den im Landeskonzept aufgezeigten Themenbereichen entstehen kann. Weiterhin kritisiert er unmissverständlich, wie ignorant die Landesregierung bei der Einbeziehung des NLT umgegangen ist - ich zitiere -:

„Wir wären daher dankbar, wenn Sie uns frühzeitig und unmittelbar in die anstehenden politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einbinden könnten.“

Das war, wie gesagt, vier Wochen nach dem Kabinettsbeschluss.

Die kommunalen Spitzenverbände zeigen dem Ministerpräsidenten immer öfter die gelbe und die rote Karte. Wir werden das morgen früh erneut diskutieren, wenn es um das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz und die Kapriolen des Umweltministers Sander im Bundesrat dazu geht. Wie gehen Sie eigentlich, so frage ich die Landesregierung, mit den kommunalen Spitzenverbänden um, die Ihnen beim Thema Energiewende und Klimaschutz schon weit voraus sind?

(Zustimmung bei der SPD)

Ihr Versagen in diesem Sektor wird durch das Schreiben des NLT ganz klar herausgearbeitet, und so verdrehen sich die Verhältnisse. Der NLT schreibt der Landesregierung ganz ausführlich, was alles auf kommunaler Ebene schon geleistet worden ist und welche Defizite die Landesregierung aufweist. Die allerpeinlichste Botschaft an den Ministerpräsidenten lautet: Bitte durchlesen, so wird es nämlich richtig funktionieren.

Inzwischen tagt sich die Regierungskommission Klimaschutz, wie man so schön sagt, einen Wolf. Das Ergebnis der Sitzung vom gestrigen Tag lautet, dass es noch mindestens zwei weitere Folgetermine geben wird, nämlich Mitte Februar und am

4. Juli. Man hört, der Ministerpräsident kümmere sich nicht,

(Jens Nacke [CDU]: „Man hört“ - wenn ich das schon höre!)

und der Umweltminister wolle das dann allein abfeiern. Aber das können Sie ja noch klären.

Bleiben wir beim Klimaschutz! Denn Niedersachsen ist auch jetzt im Jahr 2011 immer noch das einzige Bundesland ohne Klimaschutzprogramm. Das Magazin *Geo* hatte das bereits im Dezember 2007 in einem Bundesländervergleich ermittelt. Was hat diese CDU/FDP-geführte Landesregierung zu Wege gebracht? - Wir kennen die Geschichte nur zu gut. Nur allmählich wird sie mit den Worten Michael Endes zur unendlichen Geschichte.

(Hartmut Möllring [CDU]: Wir sind hier in der Haushaltsdebatte!)

Wie hochnotpeinlich! Im Jahr 2009 richten Sie - aber nur als Feigenblatt - eine Regierungskommission ein und geben damit kräftig an, dass sie in der Bundesrepublik einzigartig ist.

(Ulf Thiele [CDU]: Warum schimpfen Sie immer auf diese Fachleute? Herr Professor Schneidewind ist ein honorierter, guter Mann! Das ist schlimm!)

Sie vergessen nur, dass die anderen Bundesländer das gar nicht nötig haben, weil sie nämlich längst ein Klimaschutzprogramm haben. Für wie dumm wollen Sie eigentlich die Menschen in diesem Land noch verkaufen?

Zurück zu Ihrer hochgepriesenen Kommission! Nachdem sie fast ein Jahr ergebnislos getagt hat, wird die zu bewältigende Aufgabe an externe Dienstleister vergeben.

(Hartmut Möllring [CDU]: Wann kommen Sie denn einmal zum Haushalt? - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Welcher Haushalt?)

Ein Ergebnis liegt vier Jahre nach dem *Geo*-Bericht immer noch nicht vor.

(Hartmut Möllring [CDU]: Keine Anträge stellen und hier etwas anderes erzählen!)

Im Einzelplan 15, Herr Möllring, sucht man nach einem Klimaschutztitel vergeblich.

(Hartmut Möllring [CDU]: Jetzt kommen wir dazu!)

Auch die Anforderungen an die Energiewende spiegeln sich in keinsten Weise im Einzelplan 08 wider. Sie schalten immer nur noch große Anzeigen in führenden Magazinen dieser Art.

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Das haben Sie gerade gestern noch kritisiert! Das ist Chefsache!)

Dort steht dann: „Niedersachsen und die Energiewende: Eine klassische Wind-Wind-Situation“. Und weiter: „Klar zur Wende. Darauf haben wir nicht nur gewartet, sondern auch viel dafür getan.“

(Zuruf von der CDU: Stimmt!)

Aber was diese Landesregierung dafür getan hat, steht nicht mehr da. Da gibt es auch nichts hinzuschreiben, denn außer Geld für teure Anzeigen auszugeben, haben Sie in diesem Bereich nichts getan, meine Damen und Herren.

Der Rest zur Energie findet sich zersplittert in verschiedenen Einzelplänen zu Energiefragen, wie Herr Bode heute Morgen bestätigt hat.

(Minister Jörg Bode: „Zersplittert“ habe ich nicht gesagt!)

Es gibt keine kompetente Bündelung, keine Steuerung. Die Haushaltsansätze sind nahezu bedeutungslos für die größte Herausforderung unserer Zeit: die Energiewende. Das Einzige, was neu ist: vier Stellen im Ministerium für Umwelt für die Energiewende. Es klingt fast so, als müssten die FDP-Kollegen noch mit diesem Ticket versorgt werden, bevor diese Fast-drei-Prozent-Partei im Jahr 2013 in der Versenkung verschwindet.

(Beifall bei der SPD - Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Da machen Sie sich einmal keine Sorgen!)

Aber noch einmal konkret zum Ministerpräsidenten! Wir haben einmal geschaut, was uns in Ihrem Entwurf des Energiekonzepts mit den vielen Millionen, die Sie dort hineingeschrieben haben, vorgegaukelt wird. Sie wollen den Eindruck erwecken, das Land investiere mächtig. Jetzt lese ich Ihnen einmal vor, wie es in Wirklichkeit aussieht.

Bei der Offshorewindenergie führen Sie das 5-Milliarden-Euro-Programm auf. Das sind Bundesmittel. Zum ESIP haben wir heute Morgen schon vortragen, dass Sie dort aufführen, es sei zur energetischen Sanierung, und dass Herr Möllring seiner eigenen Landesregierung in einer Antwort auf eine Anfrage im November widerspricht und sagt, dass die Mittel unabhängig von der energetischen

Sanierung gegeben werden. Hier besteht also ein Widerspruch.

(Zuruf von Hartmut Möllring [CDU])

Sie führen auf Seite 40 den Effizienzfonds auf: 500 Millionen Euro pro Jahr - ausschließlich Bundesmittel.

Auf der gleichen Seite findet sich die Nationale Klimaschutzinitiative: 200 Millionen Euro - ausschließlich Bundesmittel.

Auf Seite 41 kommen dann zum ersten Mal auch Landesmittel mit ins Spiel. Bei dem Energieeffizienzdarlehen steuert die Landesregierung 5 Millionen Euro zur Zinsverbilligung von KfW-Krediten bei. Das hindert Sie aber nicht, auf Seite 44 bei den Sanierungsprojekten kommunaler Gebäude auch noch die 12 Millionen Euro EFRE-Mittel aufzuführen. Die Kofinanzierung erfolgt wieder einmal nicht durch das Land, sondern durch die Kommunen.

Sie, meine Damen und Herren der Landesregierung, fleddern fröhlich alle Titel, die irgendwie in ein Energiekonzept passen könnten, und wollen uns das hier als großen energiepolitischen Wurf verkaufen.

(Hartmut Möllring [CDU]: Sie haben ja gar keinen Wurf!)

Das ist schäbig, das ist peinlich, und das ist angesichts der Herausforderungen echt erbärmlich, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Über das, was der dienstälteste FDP-Umweltminister in Restlaufzeit als Umweltpolitik verkaufen will, schweige ich lieber.

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Immer die gleichen Floskeln! Wie oft kam das schon: Restlaufzeit!)

Ich sage nur eines, und zwar in Richtung FDP: Josef Ertl, wenn Ihre Boygroup diesen Namen überhaupt noch kennt, würde sich im Grabe umdrehen.

(Lachen bei der FDP - Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Da war ich ein Jahr alt! Ich kenne ihn trotzdem!)

Dieser Landwirtschaftsminister der FDP hat seinerzeit 1976 das erste deutsche Bundesnaturschutzgesetz mit weit vorausschauenden Regelungen durch den Bundestag gebracht. Herr San-

der hingegen dient nur als schlechtes Beispiel; denn er baut die mühselig errungenen Regelwerke zum Ressourcenschutz, der Grundlage für den Wohlstand unserer Gesellschaft, zugunsten der Nutzerklientel auf zynische Art und Weise wieder ab.

„Klar zur Wende“ schreiben Sie in Ihren Anzeigen, meine Damen und Herren. So versuchen Sie auch aufzutreten. Aber der Einzelplan 15 offenbart die Wahrheit.

(Hartmut Möllring [CDU]: Das stimmt!)

Sie planen nichts, was diesem Anspruch gerecht wird. Die Landesregierung ist mit der Energiewende total überfordert.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hartmut Möllring [CDU]: Wenn man selber keinen Antrag stellt, wie nennt man das denn? Unterfordert oder überfordert oder unfähig? - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Bäumer das Wort. Bitte sehr!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie schon im letzten Jahr wird der Umwelthaushalt am späten Abend diskutiert. Das wäre nicht so schlimm, wenn das nicht konsequenterweise Auswirkungen auf die Redebeiträge der Kollegen von der linken Seite des Hauses haben würde. Ein erstes Beispiel haben wir vorhin schon zu hören bekommen. Weitere werden sicherlich folgen.

(Zurufe von der LINKEN)

Ein deutsches Sprichwort sagt: Je später der Abend, desto schöner die Gäste. - Es hätte ein schöner Abend werden können. Aber Herr Tanke hat gesprochen. Leider ist der schöne Abend nun nicht mehr zu erwarten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im letzten Jahr hat es die SPD immerhin geschafft, uns am Tag der Beratungen ihre Vorschläge zu präsentieren. Das war damals spät, aber eben noch nicht zu spät. In diesem Jahr war es nichts mit Haushaltsanträgen. Ich hätte nicht gedacht, dass man die miserable Arbeitsmoral des letzten

Jahres noch steigern kann. Aber es geht noch schlimmer. Wozu soll ich denn heute Abend Stellung nehmen, meine sehr geehrten Damen und Herren und vor allem Herr Tanke? Hat Sie das Kandidaten-Casting Lies-Weil so in Anspruch genommen, dass Sie keine Zeit mehr für die politische Arbeit hatten? Oder haben Sie analog zu dem bekannten Witz ostfriesische Anträge geschrieben, also weiße Schrift auf weißem Grund? - Wir werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, das nie erfahren, weil es keiner sagen will.

Apropos Weil: Vielleicht hätten Sie sich besser mit ihm abstimmen sollen, Herr Tanke. Sein Angriff auf die Offshorewindenergie war ein schwerer Schlag gegen alle Unternehmen, die mit Offshorestrom helfen wollen, die Energiewende zu erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn der Mann Nachhilfe braucht, dann kann ihm geholfen werden. ForWind, das Zentrum für Windenergieforschung an den Universitäten Oldenburg, Hannover und Bremen, erweitert gerade sein Studienangebot im Bereich der erneuerbaren Energien. Wie zu lesen ist, soll sich das - ich zitiere - neue weiterbildende Studium gezielt auf Offshorewindkraft konzentrieren. Neben dem Selbststudium - das kann auch schiefgehen - sind Präsenzphasen an der Universität Oldenburg und Bremerhaven vorgesehen. Beginn ist im Herbst 2012 - das passt ja -, und das Studium dauert exakt neun Monate. Dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat Herr Weil auch nach dem Januar 2013 etwas zu tun.

(Zustimmung bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Gestern haben Sie noch gesagt, man darf nicht über abwesende Personen diskutieren!)

Herr Tanke, wenn Sie weder Haushaltsanträge schreiben noch Ihren Spitzenmann fit machen, was macht dann eigentlich die SPD den ganzen Tag? - Oppositionsarbeit, die man ernst nehmen kann, sieht anders aus.

Deswegen kann man froh sein, dass wenigstens die andere Seite, die linke Seite hier im Haus, ein bisschen was aufs Papier gebracht hat. Bei den Grünen, Herr Wenzel, ist das wie mit dem Murrentlein. Es grüßt zwar nicht täglich, aber jedes Jahr dieselbe Prozedur: keine Autos kaufen, keine Halbensicherung in Harlingerode, weniger Kommunikationsmittel, kein Geld für die Bekämpfung der Bisamratten, keine Zuschüsse für die Landschaftskammer und keine gewässerschutzorientierte Be-

ratung, und dafür im Gegenzug die Wasserentnahmegebühr rauf, so wie im letzten Jahr.

(Beifall bei der CDU)

Ich hätte diese Passage komplett aus meiner Rede des letzten Jahres entnehmen können. Das ist grüne Kreativität: alles nichts Neues.

Ähnlich die Mitglieder auf der ganz linken Seite des Landtags, ultralinks, gewissermaßen: acht Einzelanträge zum Haushalt und überall nur: mehr, mehr, mehr.

(Zurufe von der LINKEN)

Herr Herzog, Sie verteilen Geld, das Sie überhaupt nicht haben. Sie ziehen ungedeckte Schecks auf die Zukunft, Sie finanzieren Kredite mit Zwischenkrediten. Das vermittelt einen Eindruck davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, warum der Ostblock damals zusammengebrochen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Victor Perli [LINKE]: Sie haben mehr Schulden gemacht als wir, Herr Bäumer! - Weitere Zurufe von der LINKEN)

Seriös ist anders. Aber seriös und links - das ist wie mit dem Teufel und dem Weihwasser. Das geht eben einfach nicht zusammen.

Thema verfehlt. Schade? Nein, nicht schade. Glück für uns alle, dass Niedersachsen eben nicht links regiert wird.

(Zustimmung bei der CDU - Victor Perli [LINKE]: Sie machen die Schulden! - Gegenruf von der CDU: Wir machen die Schulden? Das müssen die Linken sagen!)

Wie man erfolgreich und mit den Menschen Umweltpolitik macht, zeigen CDU und FDP mit diesem Haushalt. Bevor ich mich dazu äußere, will ich aber die Gelegenheit nutzen, mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Umweltministeriums für die Unterstützung bei der Beratung dieses Haushalts zu bedanken. Das gilt ganz besonders für Herrn Nüsken, der uns auch in diesem Jahr zu unserer Klausurtagung gefolgt ist und uns im Wangerland unweit der Nordseeküste in die Tiefen des Haushalts eingeführt hat. Danke, Herr Nüsken!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das Einnahmevermögen des Haushalts, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird im Jahr 2012

bei 254 Millionen Euro liegen und das Ausgabevolumen bei 398 Millionen Euro. Wenn Sie gestern Morgen in der Aktuellen Stunde genau hingehört haben, dann haben Sie gehört, dass Herr Wenzel, Herr Herzog und auch Herr Bosse behauptet haben, Umweltschutz existiere nicht im Land Niedersachsen,

(Victor Perli [LINKE]: So ist das! - Johanne Modder [SPD]: Wir haben ja keinen Umweltminister!)

unser Umweltminister Hans-Heinrich Sander tue nichts für Umwelt und Klimaschutz, und die einzigen Guten hier im Landtag säßen auf der linken Seite.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Der Jurist würde sagen: Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung. - Lassen Sie uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, gemeinsam in den Haushalt schauen! Niedersachsen wird auch in den kommenden beiden Jahren einen klaren Schwerpunkt beim Küsten- und Hochwasserschutz setzen. Zum wiederholten Mal investiert unser Land mit rund 68 Millionen Euro deutlich mehr als die zugesagten 60 Millionen Euro in den Schutz der Deiche an der Küste. Die Menschen an der Küste können sich auf CDU und FDP verlassen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie sind verlassen!)

Wie die Deiche erhöht werden, davon haben wir uns im August bei einem Besuch des Dritten Oldenburger Deichbandes überzeugen können. Da wird hoch professionell gearbeitet.

(Johanne Modder [SPD] und Kreszentia Flauger [LINKE]: Deichverband! - Gegenruf von Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Nein, der heißt Deichband!)

Niedersachsen tut nichts für den Umweltschutz? - Wir investieren knapp 17 Millionen Euro in den Hochwasserschutz. Die Hochwassermeldedienste für Aller, Leine und Weser sind gut in Schuss. Wir sind in der Lage, schon Stunden vor dem Eintreten des Hochwassers die Bürgerinnen und Bürger in den gefährdeten Gebieten zu warnen. Mit Mitteln aus Hannover machen sich Kommunen im Einzugsgebiet von Düte und Hase auf den Weg, um Hochwasser wie im August 2010 zu vermeiden.

Niedersachsen tut nichts für den Umweltschutz? - Wie hätte das denn im Frühjahr 2011 in Hitzacker ausgesehen, Herr Herzog, wenn sich Herr Sander nicht für die Hochwasserschutzmaßnahmen eingesetzt hätte? - Jedenfalls nicht so, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie hier auf dem Foto.

(Der Redner zeigt ein Foto - Zustimmung bei der CDU)

Hochwasser in der Elbe, aber die Altstadt von Hitzacker ist trocken. Und wenn die Deiche bei Alt Garge demnächst fertig sind, dann ist in Niedersachsen an der Elbe der Hochwasserschutz fertig, dann sind die Menschen dort geschützt. Das hat Hans-Heinrich Sander geschaffen. Niedersachsen tut etwas für den Umweltschutz!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

2012, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden auch 2 Millionen Euro für die Beseitigung von Altlasten zur Verfügung gestellt. Über vier Jahre werden es insgesamt 10 Millionen Euro sein. Immer dann, wenn der Verursacher nicht zu greifen ist, können mit diesen Mitteln Altlasten im Boden dauerhaft beseitigt werden. Damit können die Bürgermeisterdeponien verschwinden und zu Ministerbiotopen werden.

(Detlef Tanke [SPD]: Wie viele, Herr Bäumer?)

Niedersachsen tut nichts für den Umweltschutz? - In der Wesermarsch, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollen die Folgen der zunehmenden Versalzung der Weser und die Belastung des Tränkewassers durch eine Neuordnung der Be- und Entwässerung der Wesermarsch gemildert werden. Da besteht eine Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 37,5 Millionen Euro im Haushalt.

Niedersachsen tut nichts für den Umweltschutz? - Für ein neues Wiesenvogelschutzprojekt stehen bis zum Jahr 2020 insgesamt 22,3 Millionen Euro zur Verfügung. Die Mittel für das Jahr 2012 werden mit diesem Haushalt um 500 000 Euro erhöht. Es ist das deutschlandweit bisher größte Projekt aus dem LIFE-Natur-Programm. In den kommenden neun Jahren sollen mit diesem neuen Projekt die Kernflächen in den wichtigsten Wiesenvogelschutzgebieten Niedersachsens speziell für die heimischen Wiesenvögel entwickelt und gesichert werden.

Niedersachsen tut nichts für den Umweltschutz? - Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Liste ließe sich ohne Probleme beliebig fortsetzen.

Ich tue das nur in Auszügen: 1,5 Millionen Euro für den Erschwernisausgleich, 6,7 Millionen Euro für den Vertragsnaturschutz, 2 Millionen Euro für die Ölunfallbekämpfung, 17 Millionen Euro für den Trinkwasserschutz, neue Plätze für das Freiwillige Ökologische Jahr.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Niedersachsen tut etwas für den Umweltschutz, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber mit den Menschen und nicht gegen die Menschen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Denn wie erklären Sie sich sonst die wachsende Begeisterung für den Vertragsnaturschutz? - Die hier nachgefragten Mittel steigen von Jahr zu Jahr, weil die Landwirte freiwillig mitmachen können und wir sie nicht mit staatlich dirigistischen Mitteln zu ihrem Glück zwingen. So macht man gute Politik mit den Menschen und nicht gegen sie.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das können Sie vor Ort mit jeder Baumschutzsatzung erleben. Wer Bäume haben will, der muss zulassen, dass Bäume gepflanzt und gefällt werden. Wer Baumschutzsatzungen erlässt, der erhält den Status quo so lange, bis der letzte Baum verrottet ist. Mit Ihrer Politik von gestern, meine sehr geehrten Damen und Herren, erhalten Sie die Asche, aber nicht die Glut.

(Zustimmung bei der CDU)

Und ohne Glut, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es keine Energie. Und ohne Energie werden wir unseren Standard nicht halten können. Ich bin froh, dass im Januar 2012 ein fertiges Energiekonzept verabschiedet wird. Dann haben wir einen klaren Fahrplan, der uns klipp und klar aufzeigen wird, mit welchen Maßnahmen wir den Energieverbrauch senken und die erneuerbaren Energien ausbauen werden. Im neuen Jahr - auch wenn Herr Tanke das bezweifelt - wird auch der Bericht der Regierungskommission Klimaschutz fertig sein.

(Detlef Tanke [SPD]: Das wird ja auch Zeit!)

Naturschutzverbände, Gewerkschaften, Kirchen, Unternehmer, kommunale Spitzenverbände und viele andere mehr haben intensiv zusammengearbeitet und werden ihre Empfehlungen für ein Kli-

maschutzprogramm Anfang des Jahres an die Landesregierung übergeben.

Im Sommer nächsten Jahres - das haben Sie vorhin vermutlich verwechselt - kommen dann die Empfehlungen für eine Klimaanpassungsstrategie, die für uns in Niedersachsen als Küstenland nicht unwichtig ist. Auch hier arbeitet die Regierungskommission Klimaschutz mit Hochdruck an Ergebnissen. Wenn es dann noch gelingen sollte, hier in Niedersachsen eine Landesregulierungsbehörde zu installieren - darüber soll ja im kommenden Jahr entschieden werden -, dann werden wir unserem eigenen Anspruch vollständig gerecht.

(Zustimmung bei der CDU)

Niedersachsen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist Energieland Nummer eins. Und wenn wir uns klug anstellen, dann bietet die Energiewende mehr Chancen als Risiken. Wir machen hier in Niedersachsen eine kluge und nachhaltige Politik und setzen nicht auf kurzfristige Effekthascherei, sondern haben immer alles im Blick. Das fehlt mir bei den Fraktionen auf der linken Seite dieses Hauses.

So weit zum Haushalt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Gern nutze ich aber die verbleibenden Minuten, um über etwas zu reden, was viel Geld gekostet hat. Mir geht es um den Castortransport und die Kosten, die jedes Mal dafür entstehen, und um die scheinheilige Debatte, die darum herum geführt wird. Viele meinen, dass sie das alles aus den Medien kennen. Das funktioniert aber nicht, weil man einmal vor Ort gewesen sein muss, Herr Tanke, um zu sehen, wie verlogen manchmal die Argumente gebraucht werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich bin all denen aus der CDU-Fraktion dankbar, die sich vor Ort angesehen haben, was dort im Wendland in diesem Jahr passiert ist. Ich hätte mir schon gewünscht, dass einige von den anderen Fraktionen, gerade von der SPD, dies vielleicht auch getan hätten.

Ich bin auch den Mitarbeitern der Polizei sehr dankbar, dass sie uns Abgeordneten eine Begleitung des Transports ermöglicht haben. Und ich bin allen Polizistinnen und Polizisten dankbar, dass sie auch dieses Mal hervorragende Arbeit geleistet haben, um die Brennelemente nach Gorleben zu bringen. Danke, dass Sie sich auch dieses Mal nicht von mit Nägeln gespickten Golfbällen, von Hinterhalten mit Krähenfüßen, von Feuerwerkskör-

pern gegen Pferde, von Brandbarrikaden und von Brandbomben haben aufhalten lassen.

(Kurt Herzog [LINKE]: Und von 1 000 Bauern!)

Ich bin erschüttert, wie in einigen Medien das Hohelied auf die ach so friedlichen Demonstranten gesungen wird. Manche werden gar zu Helden hochstilisiert. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind sie nicht. Es sind Gesetzesbrecher, die gegen bestehendes Recht verstoßen. Und ich erwarte von den Fraktionen auf der linken Seite hier in diesem Hause, dass sie sich klipp und klar von diesen Straftätern distanzieren

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

und aufhören, mit verharmlosenden Botschaften den geistigen Nährboden für diese Gewalt zu bereiten.

Drei Dinge, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch Frau Flauger, bekomme ich bis heute - zehn Tage nach dem Ende des Transports - nicht zusammen. Diese Beispiele werden zeigen, wie scheinheilig manche Debatte von den Linken geführt wird.

Erstes Beispiel - mein Kollege Stephan Siemer war dabei -: die Blockade in Vastorf. Da lassen sich vier junge Zugblockierer um Mitternacht auf den Gleisen einbetonieren, um den Zug aufzuhalten, Zugblockierer, die sich einen Spaß daraus machen, gegen diesen Staat vorzugehen, die diesen Staat bekämpfen. Und die gleichen Zugblockierer erwarten von dem gleichen Staat, den sie bekämpfen, dass er ihnen warme Decken besorgt und ein Wärmzelt aufbaut, dass er ihnen Getränke bringt, dass er sie satt macht und dass er mehr als 200 Einsatzkräfte aufbietet, damit ihnen bloß nichts passiert.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Gleichzeitig achten im Hintergrund Rechtsanwälte und Betreuer der Zugblockierer darauf, dass sich die Polizisten rechtskonform verhalten und den Zugblockierern ja nichts zustößt.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Bäumer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Limburg?

Martin Bäumer (CDU):

Er kann sich ja nachher zu Wort zu melden. Das braucht er nicht jetzt zu machen.

Man braucht, meine sehr geehrten Damen und Herren, schon sehr viel Flexibilität im Kopf, um all das, was dort in und rund um Gorleben passiert, zu verstehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erwarte, dass den Verursachern dieser Blockade die dadurch entstandenen Kosten bis auf den letzten Cent in Rechnung gestellt werden,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

inklusive der Kosten für Wärmzelte, Mineralwasser und Margarine.

Wenn ein Landwirt aus der Uckermark wegen gefährlichen Eingriffs in den Bahnverkehr verurteilt werden kann, wie das in diesen Tagen passiert ist, weil seine Rinder auf die Gleise gelaufen sind, dann muss es auch möglich sein, Zugblockierer zu verurteilen, die noch viel gefährlicher in den Bahnverkehr eingreifen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Unglaublich!)

Völlig scheinheilig wird die Debatte um die Gefährlichkeit der Strahlung der Castoren. In einem medialen Dauerfeuer wurde uns schon Tage vorher erzählt, welche gefährliche Strahlung von diesem Castortransport ausgeht und dass man ihn deshalb absagen müsse.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sie wissen ganz genau, dass das manipuliert wurde!)

Ganz vorne dabei: Greenpeace.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was hat das mit dem Umwelthaushalt zu tun!)

Die gleichen Greenpeace-Leute, die die Castoren für gefährlich halten, haben nichts Besseres zu tun, als von den Bäumen in Gorleben direkt auf einen Castor zu springen. Verstehen Sie das, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Heinz Rolfes [CDU]: Nein!)

Ich nicht! Ich finde es scheinheilig und verlogen, wenn man sich die Welt immer so malt, wie es einem gerade gefällt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt aber Hoffnung. Die Menschen verstehen, dass sie von Ihnen auf der linken Seite hier im Haus regelmäßig hinter die Fichte geführt werden.

(Johanne Modder [SPD]: Ist doch albern! Glauben Sie das eigentlich selber?)

Selbst Schüler verstehen, wie falsch grüne Politik ist. Das habe ich heute Mittag bei einer Besuchergruppe erlebt.

(Johanne Modder [SPD]: Ach herrje!)

Nach der Debatte über stromintensive Betriebe heute Morgen stellte sich eine grüne Landtagsabgeordnete vor die Gruppe und sagte: Na ja, wenn der Strom dann so teuer wird, dass diese Unternehmen am Ende nach Island gehen müssen, dann ist das ja gar nicht so schlimm, weil es in Island erneuerbare Energien in Hülle und Fülle gibt.

Es mag ja sein, dass man so etwas sagen kann, aber das hätte sie besser nicht vor Schülerinnen und Schülern aus Georgsmarienhütte getan, wo es ein Stahlwerk gibt, in dem man mit Strom Schrott zu Stahl schmilzt und dafür sorgt, dass die Menschen vor Ort Arbeit haben. Herr Wenzel, Ihre grüne Kollegin hat nichts anderes gemacht, als den Schülern zu sagen: Mama und Papa können demnächst nach Island ziehen, weil es in Georgsmarienhütte keine Arbeit mehr gibt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Un-erhört!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren - - -

(Zuruf von den GRÜNEN: Sie erzählen schöne Märchen!)

- Jetzt werden Sie doch einmal ruhig, es ist doch schon spät.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn Sie mal ruhiger wären!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin Optimist und Realist. Deshalb bin ich felsenfest davon überzeugt, dass wir die nächste Landtagswahl gewinnen werden. Die Verlierer sitzen links.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Frauke Heiligenstadt [SPD]: Es ist schon spät, da träumt man gerne!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Dr. Hocker zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die europäische Schuldenkrise ist auch in diesen Stunden in aller Munde. Am kommenden Wochenende treffen sich die Staats- und Regierungschefs wiederum, um der Krise Herr zu werden. Wir zeigen in diesen Tagen nach Griechenland, nach Portugal und nach Spanien, und sicherlich ist die Staatsverschuldung in diesen Ländern nicht mit der in Deutschland vergleichbar.

Trotzdem muss der Hinweis erlaubt sein: Wer heute Forderungen stellt und damit finanzielle Belastungen für den Landeshaushalt verursacht, hat aus Griechenland und aus der Schuldenkrise nichts gelernt.

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Nein, wer heute Steuer-senkungen fordert, hat daraus nichts gelernt, Herr Kollege!)

Deswegen haben wir einen Haushalt vorgelegt, der einerseits die umweltpolitischen Handlungsfelder optimal bedient und der es andererseits ermöglicht, auch die Schuldenlast in den Griff zu bekommen und wie vorgesehen bis zum Jahr 2017 zu einem Haushalt ohne Neuverschuldung zu gelangen.

Im kommenden Jahr werden wir mit etwa 3,3 Millionen Euro weniger auskommen müssen. Insbesondere nach der Abschaltung des Kernkraftwerks Unterweser fehlen uns die Einnahmen aus der Wasserentnahmegebühr.

Wenn man mit weniger Einnahmen auskommen muss, könnte man theoretisch neue Schulden aufnehmen. Das kommt für uns nicht in Betracht.

(Beifall bei der FDP)

Man könnte auch Abstriche bei den Ausgaben machen. Auch das kommt für uns nicht in Betracht. Stattdessen decken wir die Mindereinnahmen und gleichen sie - jetzt hören Sie bitte genau zu - aus der Auflösung einer Rücklage aus, die wir bereits 2008 eingestellt haben. Meine Damen und Herren, das ist verantwortliche Haushaltspolitik: Rücklagen bilden, wenn man es sich leisten kann und die man auflösen kann, wenn man einen Finanzierungsbedarf hat, und ohne neue Schulden einen neuen Haushalt aufstellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Scheinrücklage!)

So können wir z. B. die Mittel für den Küstenschutz und für den Hochwasserschutz konstant halten. In den Bereichen Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie und Trinkwasserschutz konnten wir die Mittel sogar erhöhen.

Auch mit der Verbesserung der Altlastensituation kommen wir voran. Der Finanzbedarf für die insgesamt 100 000 Altlastenverdachtsflächen wurde analysiert, und wir stellen den Kommunen in den nächsten vier Jahren 10 Millionen Euro dafür zur Verfügung. Weitere Mittelaufstockungen gibt es im Bereich Vertragsnaturschutz und auch für den Wiesenvogelschutz.

Meine Damen und Herren, glauben Sie mir, dass wir hart gerungen und jeden Cent tatsächlich zweimal umgedreht haben, bevor wir ihn in diesen Haushalt aufgenommen haben.

Deswegen ärgert es mich besonders, wenn Geld in anderen Bereichen aus dem Fenster geworfen wird, auch wenn das nicht den Umwelthaushalt betrifft: Am vorletzten Wochenende wurden durch die Verzögerungen des Castortransportes und den Polizeieinsatz zusätzliche Belastungen des Haushalts in Höhe von fast 40 Millionen Euro verursacht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Demonstrationen sind wohl zu teuer! Artikel 8 können wir uns nicht mehr leisten!)

- Herr Kollege Limburg: 40 Millionen Euro!

Der Ausstieg aus der Kernenergie ist beschlossen, ein Endlagersuchgesetz und die parallele Erkundung anderer Endlager sind auf den Weg gebracht. Trotzdem glauben Sie, sich wiederum an die Spitze des Protests stellen zu müssen, Herr Kollege Wenzel. Winfried Kretschmann hat recht, wenn er sagt: Das Zeug muss irgendwo hin. - Er hat auch recht damit, dass Protest jetzt eigentlich keinen Sinn mehr macht. Beschlossen ist: Deutschland steigt aus der Atomkraft aus.

Dieser Protest verursacht eben Kosten, Geld, das meines Erachtens besser eingesetzt werden könnte. 40 Millionen Euro! Was könnte man mit diesem Geld alles Sinnvolles machen? Wir schaffen im kommenden Jahr z. B. 25 zusätzliche FÖJ-Plätze. Mit 40 Millionen Euro könnten wir aus dem Stand über 7 000 zusätzliche FÖJ-Plätze oder 8 000 zusätzliche Kita-Plätze finanzieren. Die Kosten von 40 Millionen Euro für den Castortransport entsprechen den Kosten für 600 zusätzliche Frauenhäuser, einem anderen Lieblingsprojekt der Grünen - gegenwärtig gibt es in Niedersachsen 40 -, oder

den Kosten für 700 zusätzliche Lehrer oder 700 zusätzliche Richter.

(Zuruf von der LINKEN: Dann sagen Sie doch diese Castortransporte ab! - Helge Limburg [GRÜNE]: Wir haben das doch nicht erfunden, verdammt noch mal!)

Herr Kollege Limburg, glücklicherweise steht im kommenden Jahr kein Transport ins Haus, und wir kämpfen dafür, dass auch in den folgenden Jahren kein Castor mehr nach Niedersachsen rollt.

(Kurt Herzog [LINKE]: Dafür kämpfen Sie?)

Wenn dies trotzdem der Fall sein sollte, Herr Kollege Herzog, dann schlage ich vor, dass man zumindest die Kosten für das All-inclusive-Programm der illegalen Demonstranten einspart.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe nur sehr begrenzt Verständnis dafür, dass sich Demonstranten rechtswidrig einzementieren, an Hindernissen festketten und von der Polizei warme Decken, eine warme Suppe und heiße Getränke sowie zusätzlich einen Dieselgenerator erwarten, der warme Luft auf den Gleiskörper pumpt, damit den wackeren Gesetzesbrechern nicht auch noch kalt wird.

(Zuruf von der CDU: Unmöglich! - Christian Meyer [GRÜNE]: Das waren alles Bauern!)

Die Bäuerliche Notgemeinschaft bezeichnet ihre Betonpyramide, mit der sie den Castortransport viele Stunden aufgehalten hat, als bauernschlau. Wenn diese Bauernschläue für eine solche Konstruktion ausreicht, dann sollten sie auch so viel Schläue besitzen, sich ein Paar warme Socken anzuziehen, eine Thermoskanne mitzubringen und nicht die Unterstützung der Polizei zu erwarten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Ziemlich fern der Realität!)

Es ist natürlich ein demokratisches Grundrecht, zu demonstrieren, und das muss durch Polizisten auch geschützt werden. Der Großteil der Kosten entfällt aber nicht auf die angemeldeten friedlichen Demonstranten, die von ihrem Grundrecht Gebrauch machen, sondern der größte Teil der Kosten wird durch eine Minderheit verursacht.

Selbstgebastelte Waffen und Munition, wie z. B. dieser mit Schrauben gespickte Golfball hier, der

mit Zwillen auf die Polizisten geschossen wird, können nicht nur zu schwersten Verletzungen, sondern unter ungünstigen Voraussetzungen sogar zum Tode von Polizeibeamten führen. Das darf man nicht akzeptieren und auch nicht unterstützen.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Dr. Hocker, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegen Herrn Limburg?

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP):

Nein, die gestatte ich nicht.

Herr Kollege Herzog, wir begegnen uns ja immer mit gegenseitigem Respekt. Ich glaube, das können Sie auch bestätigen. Ihre Presseerklärung vom 29. November dieses Jahres finde ich aber beschämend.

Sie fordern darin das Bundesverdienstkreuz für die Atomkraftgegner. In Ihrer Pressemitteilung unterscheiden Sie nicht zwischen friedlichen Demonstranten und blutrünstigen Chaoten, die den Großteil der Kosten verursachen. Sie möchten ausdrücklich allen das Bundesverdienstkreuz verleihen. Das ist beschämend, vor allem übrigens auch für die friedlichen Demonstranten. Diese Presseinformation nehme ich Ihnen persönlich übel.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zuruf von der FDP: Wir auch!)

Vielleicht noch ein einziger Hinweis in eigener Sache an die Kollegen von den Grünen. Sie haben in den vergangenen Monaten immer wieder versucht, sich an die Spitze einer Bewegung zu setzen, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Sie lassen in Hamburg über das Schulsystem abstimmen und erhoffen sich ein Votum für Ihre Gesamtschule, scheitern aber kläglich. In Baden-Württemberg glauben Sie, mit Ihrer Verweigerungshaltung zu Stuttgart 21 punkten zu können, und versprechen im Wahlkampf hierzu einen Volksentscheid, scheitern aber auch hier kläglich.

Ich prophezeie Ihnen: Spätestens seit dem gemeinsam beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie existiert ebenfalls keine gesellschaftliche Akzeptanz mehr für kostspielige Demonstrationen gegen Castortransporte, die bei jeder anderen Regierungskonstellation mit grüner Beteiligung stattfinden würden und auch schon stattgefunden haben, Herr Kollege Wenzel. In den Zeiten von europäischer Schuldenkrise und Rettungsschirm akzeptiert draußen niemand mehr Ihre Räu-

ber-und-Gendarm-Spielchen, die den Steuerzahler 40 Millionen Euro kosten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Herr Herzog zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Victor Perli [LINKE]: Der hat keine Waffen, sondern nur Argumente! - Kurt Herzog [LINKE]: Ich hätte gerne 18 Minuten, um auch 9 über den Castor sprechen zu können!)

- Das war ganz allein Ihre Entscheidung.

Kurt Herzog (LINKE):

Ja, ja, ich weiß.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In einem Parlament wird gelobt und kritisiert. Salbungsvolles reiht sich an Schaufensterreden. Die Regierung und die sie tragenden Fraktionen klopfen sich gegenseitig die Schultern wund. Sei es drum.

Haushalte bilden in gewisser Weise die Wahrheit über das Regierungshandeln ab; jedenfalls deutlich mehr als politische Sonntagsreden von Ministern oder bunte Broschüren aus den Untiefen der Ministerien. In Heller und Pfennig wird schwarz auf weiß dargestellt, ob die politisch Verantwortlichen die gesellschaftlichen Notwendigkeiten begreifen, ob sie populistischen Protektionismus betreiben oder internationale Zusammenhänge und eigenes Verhalten in Kausalität bringen.

Um es vorwegzunehmen: Herr virtueller Minister Sander,

(Zuruf von Frank Oesterhelweg [CDU])

Ihre letzten Haushalte werden gleichzeitig auch die schlechtesten sein, Herr Oesterhelweg.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt Mut und Weitblick im Angesicht Ihres Karrierendes zu beweisen, halten Sie am kleingeistigen Fortschreiben des unbelehrbaren Versagens fest. Dabei sind Ihr Nichtstun und Ihr Aussitzen die Schulden von morgen, die Schulden der kommenden Generationen. Sie müssten eine Umweltschuldenbremse installieren, müssten ganz andere Finanzmittel in die Hand nehmen, sie dort akquirieren, wo sie ungenutzt auf Haufen liegen oder dem

zerstörerischen Raubtierkapitalismus das Überleben sichern.

Das Einbringen Ihres Haushalts 2012/2013 erlebte ich als Sanders tönende Wochenschau. Wieder dominierte das Motto „Nach mir die Sintflut“ - in doppeltem Sinne diesmal. Sie, Herr Sander, sagten, Sie wollten die bislang geleistete Arbeit kontinuierlich weiter vorantreiben und die eingeschlagenen Wege verlässlich fortsetzen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Bloß nicht!)

Ich empfehle Ihnen: Lesen Sie doch einmal den neuen Bericht des Weltklimarates anstatt Jerry Cotton und Karl May.

(Beifall bei der LINKEN)

Angesichts des immer schneller voranschreitenden Klimawandels, angesichts der historischen Aufgabe, Energieverbräuche zu senken und nach Fukushima noch viel schneller auf erneuerbare Energien umzuschwenken, ist Ihre Haushaltsvorlage nicht nur ein Armutszeugnis, sondern eine Bankrotterklärung Ihrer Umwelt- und Klimaschutzpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Zunächst einmal sprachen Sie, Herr Minister Sander,

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Der ist doch gar nicht da!)

von „verbindlichen Eckwerten“, um diese Formulierung zwei Sätze später durch den modischen Begriff „atmende Eckwerte“ zu ersetzen und sich dabei wieder in die wattige Unverbindlichkeit zu flüchten. Bis in die Wortwahl der Erklärungen im Haushalt kleben Sie auch nach Fukushima an Altbackenem, an einer buchstabengetreuen Kopie der schleppenden Vorjahre. Große Würfe erwarte ich von Ihnen ja gar nicht. Es kann doch aber nicht reichen, zu bejammern, dass bereitgestellte Mittel nicht abgerufen werden. Da braucht man eben eine attraktive Gesamtstrategie. Wo ist Ihr niedersächsisches Klimaschutzkonzept? Was ist mit der Regierungskommission? - Fehlanzeige auf ganzer Linie!

(Zustimmung bei der LINKEN)

Andererseits, Herr Hocker, plündern Sie schamlos die Rücklagen, um auch nur ansatzweise an die Ansätze der Vorjahre heranzukommen.

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Wozu bildet man denn sonst Rücklagen? Sie hätten ja keine Rücklagen!)

Weg sind die Polster aus Wasserentnahmegebühr und Abwasserabgabe. Trotzdem bleiben Sie bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie erschreckend weit hinter den Vorgaben zurück. Wo ist die fundierte Meeresschutzstrategie, wo ist eine Strategie für die Fließgewässer, und wo sind die nitrat senkenden Maßnahmen in der Landwirtschaft, die in diesem zusammenhängenden Gefüge zielgerichtetes Handeln erkennen lassen?

Ich möchte Ihnen ein paar unverdauliche Kostproben Ihrer Zahlenakrobatik geben: Im von Ihnen viel bejubelten Programm „Natur erleben“ senken Sie die Mittel, die sich 2010 noch auf 1 Million Euro belaufen haben, auf 0,7 Millionen Euro ab, und zwar auch gleich mit für die Folgejahre. Beim Erschwernisausgleich für die Landwirte wird der Topf für 2012/2013 gegenüber 2010 verkleinert.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wie jetzt?)

Dann versprechen Sie für dieses wichtige Praxisinstrument der Landwirte für 2014 und 2015 eine Erhöhung, also für die Zeit, in der Sie nicht mehr im Amt, Ihre Partei nicht mehr im Landtag und Ihre Regierung abgewählt sein wird. Großartig!

(Beifall bei der LINKEN - Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Das sagt gerade der Richtige!)

Der Gipfel an Dreistigkeit allerdings ist Ihre Ankündigung, dass mit Ihren Maßnahmen der Vertragsnaturschutz geradezu explodiert. Jawohl, Sie benutzen den Ausdruck „explodiert“.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Fliegt ihm um die Ohren!)

Zunächst einmal hatten Sie 2010 2,6 Millionen Euro angesetzt. Davon sind nur 1,1 Millionen Euro abgerufen worden, was nicht gerade für die Attraktivität und die Praxistauglichkeit des Programms spricht.

Im Haushalt 2012/2013 kompensieren Sie dann nicht einmal die halbierten EU-Mittel. Im Ergebnis fallen die Mittel an die Landwirte für den so wichtigen Vertragsnaturschutz also von 5,6 Millionen auf 4,3 Millionen Euro in 2014/2015. Das nenne ich eher „implodieren“ und „Ankündigungspolitik eines Aufschneiders“.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das macht die Partei der Bauern mit? Unglaublich!)

Kommen wir zur Ausstattung der Nationalparke etc. Real kürzen Sie bei der Alfred Toepfer Akademie, beim Harz und bei der Elbtalau. Wo bleibt z. B. die Strategie gegen die Dioxinproblematik im Elbvorland? - Die Anhebung der Mittel für das Wattenmeer um wenige Prozente entlarvt Ihren großspurigen Landtagsbeschluss als Schaufensterantrag. So muss man um den Status „Weltnaturerbe“ zu Recht fürchten.

Bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie werden Sie gezwungen, die Mittel gegen Nährstoffeinträge zu erhöhen, weil sonst die EU-Gelder wegbleiben. Aberwitzig ist jedoch, dass ausgerechnet Sie, der Sie bei der Wasserschutzgesetzgebung so vehement gegen Gewässerrandstreifen kämpften, jetzt Maßnahmenprogramme für die naturnahe Gewässergestaltung wie die Anlage von Randstreifen auflegen. Kolossal!

Ab 2014, wenn die EU-Mittel ausbleiben, wird es in der niedersächsischen Umweltpolitik ganz dunkel, meine Damen und Herren. Die Politik dieser Landesregierung im Bereich Umwelt- und Naturschutz ist geprägt von Vortäuschung und dem Motto „So wenig wie möglich“.

(Beifall bei der LINKEN)

Beim Küstenschutz arbeiten Sie auf der Grundlage von gestern trotz solcher Hiobsbotschaften wie dem neuerlichen Anstieg des Ausstoßes von CO₂ um 6 % im Jahr 2010 und der Pulverisierung des Zwei-Grad-Ziels. Da ist Ihr ehemaliger Ministerkollege Lutz Stratmann weiter, der prognostizierte: Die Küstenlinie Niedersachsens ist wohl nicht zu halten. - Damit liegt er auf der Linie mit dem *World Ocean Review*. Auch die Lektüre dieses Berichts lege ich Ihnen an Ihr neoliberales Herz.

Versicherungen sind praxisnahe Seismographen, Herr Bäumer, weil es im Schadensfall nämlich um ihr Geld geht. Sie haben betriebsintern schon längst die Losung ausgegeben, in küstennahen Gebieten gewisse Versicherungspolicen gar nicht mehr zu bewerben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Weil die klug sind!)

Trutz Blanke Hans, das reicht nicht mehr!

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch für den Hochwasserschutz im Binnenland fahren Sie die Mittel im Vergleich zu 2010 um 1 Million Euro zurück. Na dann man tau.

Herr Sander, wer sich in den Einzelplan 08 vertieft, also in den Teil des Haushalts, in dem Sie im Umwelt- und Klimabereich Forschung, Entwicklung und Wirtschaftsförderung abbilden, der wird zunächst einmal feststellen, dass auch hier alle grundlegenden Bemerkungen Ihres Ressorts bis ins einzelne Wort aus den Vorjahren kopiert wurden. Fukushima hat es offensichtlich nicht gegeben. Besondere Anstrengungen für die Energiewende? - Pustekuchen.

Anstatt endlich die systematische Umsetzung flächendeckender Maßnahmen und Ansätze wie ein Stoffstrommanagement konsequent voranzubringen, tummeln Sie sich weiter auf singulärer Wettbewerbsebene.

Dort, wo Sie selbst anwendungsnahe Forschung und Entwicklung für die erneuerbaren Energien im Haushalt verorten wollen, kürzen Sie sukzessive die Mittel von 8,1 Millionen Euro im Jahr 2008 auf läppische 5,2 Millionen Euro im Jahr 2012, also ausgerechnet dort, wo es um Speichertechnik, um Effizienzsteigerung, Brennstoffzellen, Gebäudetechnik, Verkehr etc. geht.

Den Meister der populistischen Nebelbombe strafen seine eigenen Zahlen Lügen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiter geht es im Sander'schen Streichkonzert bei den Umweltschwerpunkten. Die EFRE-Mittel senken Sie von 8,2 Millionen Euro auf 6,9 Millionen Euro, Sie kürzen also in den Bereichen Brachflächen, Recycling, Abwasser, Energie, Hochwasser- und Küstenschutz. Bei nachhaltiger Stadtentwicklung findet sich gar kein Eintrag mehr. All dies ist ein unglaublicher Offenbarungseid ineffizienter Umweltpolitik, Herr Sander.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich agiert der scheidende Minister nicht allein im luftleeren Raum, sondern er erhält reichlich Rückendeckung aus den Reihen der Regierungsfractionen. Wer wie Sie auf der rechten Seite dieses Hauses das weitgehende Ausradieren der Kormorane für eine großartige Leistung im Umweltbereich hält und wer meint, in Gorleben eine weitere Atomanlage bauen zu müssen, der ist schlicht von vorgestern.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt auf geduldigem Papier mit nichtssagenden Anträgen zu langweilen, erwarten die Menschen draußen entschlossenes Handeln in Richtung einer ressourcen- und energiesparenden Lebensweise.

Vor drei Jahren prognostizierte der damalige Ministerpräsident, dass in den kommenden 50 Jahren allein in Deutschland 800 Milliarden Euro nötig seien, um Klimaschäden zu beheben. Leider ist sein Aufstieg zur Bundespräsidentschaft nicht begleitet von entsprechendem Kampfgeist. Er ist kein Aushängeschild für Niedersachsen.

(Ulf Thiele [CDU]: Jetzt ist aber gut!)

Man erlebt ihn leider eher auf Vergnügungsreisen und Tanzbällen,

(Zuruf von der CDU: Herr Kollege Herzog, was soll denn das?)

als dass er mit Ruck-Reden an der Heile-Welt-Ideologie kratzt.

(Beifall bei der LINKEN - Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Schon mal über den Tellerrand hinaus geschaut?
- Zuruf von der CDU: Schämen Sie sich überhaupt nicht?)

Herr Minister Sander, es tut mir fast leid, Sie meinerseits so verabschieden zu müssen.

(Jens Nacke [CDU]: Üben Sie mal ein bisschen Respekt vor dem Amt! Eine Unverschämtheit ist das!)

Aber es hilft nichts: Dieser Haushalt grenzt an politische Insolvenz.

(Beifall bei der LINKEN)

Während sich das Zwei-Grad-Ziel langsam in eine Sechs-Grad-Realität verwandelt, hat der vorgelegte Umweltdoppelhaushalt kein engagiertes Ziel und keine Linie.

(Glocke der Präsidentin)

Ich frage mich, ob das nun das Werk eines resignierten Fast-Rentners ist, oder ob da nicht doch irgendwann wieder die atom-fossile Karte gespielt werden soll.

(Jens Nacke [CDU]: Erkundigen Sie sich mal, was heute im Ältestenrat besprochen wurde, Herr Kollege! Was Sie hier vorführen, ist unter allem Niveau! Setzen Sie sich bitte hin!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Einen letzten Satz gestatte ich Ihnen noch.

Kurt Herzog (LINKE):

Die Ökobilanz, die Ihr Haushalt abbildet, hat einen klar absteigenden Trend. Was Ihre eigene CO₂-Bilanz angeht, Herr Sander, hätten Sie auf die Sommerfrische in Durban verzichten sollen, das hätte einige Tonnen CO₂ gespart.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Herr Wenzel zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bäumer, ich habe den Verdacht,

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN)

dass auch Sie nicht glauben, dass der Umweltminister bei der Berechnung der Grenzwerte für das Castorzwischenlager in Gorleben korrekt gerechnet hat. Ich gehe davon aus, dass Sie den Bericht des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages gelesen haben und kennen. Das ist eine Institution, die Sie in diesem Bereich vielleicht ernst nehmen sollten, nachdem Sie zuvor den NLWKN als den eigentlich Zuständigen, als die unabhängige Messstelle im Ministerium kaltgestellt hatten. Den sollten Sie vielleicht an dieser Stelle ernst nehmen. Er hat gesagt, dass das, was Herr Sander dort berechnet hat, wenig überzeugend und unwissenschaftlich war. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Dieser Castortransport war Rechtsbruch.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der FDP: Das ist Blödsinn, Herr Wenzel!)

Es war auch nicht rechtens, die Polizei dort einzusetzen, weil die Grundlage nicht gegeben war. Deswegen würde ich ganz vorsichtig sein mit Ihren Worten, Herr Dr. Hocker.

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Als Abgeordneter darf er halt lügen, bis sich die Balken biegen!)

Wir werden noch sehen, wie am Ende die Staatsanwaltschaft diesen Vorgang beurteilt. Dann werden wir uns in dieser Frage noch einmal sprechen. Ich möchte auch noch einmal deutlich machen, dass wir vorher - glaube ich - noch nicht den Fall

hatten, dass sowohl der Bundesvorstand der Gewerkschaft der Polizei als auch der Landesvorstand der GdP die Landesregierung aufgefordert haben, diesen Castortransport nicht durchzuführen.

Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen hat viele Facetten. Er ist eine zentrale Herausforderung. Für viele Generationen vor uns war es angesichts der Übermacht der Naturgewalten wahrscheinlich unvorstellbar. Heute wissen schon unsere Kinder um die Bedrohung des Klimas, die Knappheit des Trinkwassers, die Notwendigkeit, fruchtbare Böden zu schützen und die Artenvielfalt zu erhalten

Dazu einige Anmerkungen: Die Energiewende muss vom Land viel energischer unterstützt werden. Wir haben Ihnen einen Vorschlag für einen Klimainnovationsfonds vorgelegt, der Energieeinsparungen, Effizienz und innovative Produkte insbesondere im Mittelstand fördern soll, und zwar in Form eines revolving Fonds. Ihr Energiekonzept, das bislang weitgehend nur auf dem Papier existiert, ist in Teilen sehr widersprüchlich und Ausdruck eines Konflikts zwischen den beiden Koalitionspartnern. Das ist auch heute Morgen wieder deutlich geworden.

Lassen Sie mich eine Anmerkung zur Wasserwirtschaft machen. In der Heide spüren nicht nur die Landwirte bereits lokale Klimaveränderungen. Der Trend zu Trockenperioden nimmt zu. Diese Trockenperioden lassen sich nicht einfach mit immer mehr Beregnung ausgleichen. Der Spezialerlass des Umweltministeriums für Uelzen ist ein Irrweg, vor allen Dingen dann, wenn alle jetzt Gleichbehandlung fordern und zusätzlich die Hamburger auch noch Trinkwasser haben wollen. Wir haben im Haushalt eine Erhöhung der Wasserentnahmegebühr vorgesehen, insbesondere auch für Wasserentnahme für Kühlzwecke; wassersparende Techniken und Anbaumethoden werden unvermeidbar sein.

Wir werden uns viel intensiver um den Schutz unserer Flüsse und Seen kümmern müssen. Weser, Ems und Elbe sind am Rande dessen, was ökologisch noch zumutbar ist, teilweise deutlich darüber hinaus. Die weitere Vertiefung der Flussästuare ist ein Irrweg - ökologisch und ökonomisch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Elbvertiefung gefährdet die Deichsicherheit und führt zu einer Verschiebung der Brackwasserzonen, was den Obstbau im Alten Land und die

Artenvielfalt in der Elbe bedroht. Deshalb bitte ich Sie eindringlich: Tun Sie alles, um eine weitere Elbvertiefung zu verhindern. Sie ist auch finanziell ein Desaster und wird mit Schulden bezahlt. Möglicherweise wollen Sie sogar Landesschulden dafür machen.

Am Dümmer wird seit 30 Jahren herumgedoktert, aber ich sage Ihnen: Sie werden am Ende nicht darum herkommen, endlich eine Reduzierung der Einträge vorzunehmen und sich hier mit der Landwirtschaft intensiv auseinanderzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Detlef Tanke [SPD])

Zur Abfallpolitik eine Bemerkung: Von Gorleben über Asse, Schacht Konrad und Morsleben können wir ein Lied singen über die ungelösten Probleme mit Ewigkeitscharakter. Es gibt wohl keinen anderen Landtag in der Bundesrepublik, der sich in den letzten 30 Jahren so intensiv mit den Altlasten der Industrie- und der Atompolitik der letzten Jahrzehnte befasst hat. Ich sage Ihnen: Wir werden nicht lockerlassen, bis der ungeeignete Salzstock Gorleben aufgegeben wird und der Asse-Müll zurückgeholt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen unseren Kindern keine Zeitbomben hinterlassen, aber wir müssen ihnen auch sagen, dass sich noch viele Generationen nach uns mit dieser Herausforderung befassen müssen.

Auch im nicht nuklearen Bereich haben wir fast in jedem Dorf in Niedersachsen eine Altlast. Die gefährlichsten müssen wir identifizieren und zuerst sanieren. Einen Vorgeschmack liefert der jahrelange Versuch der Region Hannover bei der Asbestsanierung einer Halde in Wunstorf. Was Sie hier im Haushalt für Altlastensanierung ansetzen, dürfte gerade einmal für ein paar Gutachten reichen. Ein Altlastenfonds ist daher überfällig.

Nitrate im Grundwasser, Meeresschutz, Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, Rüstungsaltsalten in der Nordsee, Ölförderung im Wattenmeer, Lärmschutz und Luftreinhaltung will ich nur als Stichworte nennen. Auf all diesen Feldern hinterlässt Herr Sander bestenfalls Baustellen, fast nie Konzepte und oft kontraproduktive Rückschritte oder gar 30 Jahre währende Genehmigungen wie die für die Ölförderung im Wattenmeer.

Meine Damen und Herren, Ihre Umweltpolitik geht in die Irre. Dieser Umweltminister und diese Regierung gehören abgelöst. Von daher hoffe ich, dass

es nach der nächsten Landtagswahl endlich eine zukunftsweisende Umweltpolitik hier in Niedersachsen geben wird.

Ich danke Ihnen für das Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Wenzel. - Auf Ihren Beitrag hat sich Herr Thiele von der CDU-Fraktion zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben exakt 90 Sekunden.

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Ich will gar nicht auf all das eingehen, was Sie inzwischen zum wiederholten Male hier im Hohen Hause von sich gegeben haben, Herr Wenzel. Ich will nur einen Punkt klarstellen.

Herr Wenzel, Sie versuchen immer und immer wieder, die Messergebnisse zur Strahlenbelastung um den Standort Gorleben hier falsch darzustellen. Sie haben hier wiederholt den Versuch unternommen, die Messergebnisse des NLWKN gegen die Messergebnisse der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt auszuspielen.

(Pia-Beate Zimmermann [LINKE]: Das war ja wohl etwas anders!)

Dazu haben Sie - was ich bemerkenswert finde - das Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages herangezogen. Wir haben dieses Gutachten auch gelesen, aber im Gegensatz zu Ihnen haben wir es richtig gelesen. Sie haben hier wiederum, wie so häufig, den Versuch unternommen, Falschbehauptungen durch das Verdrehen von Tatsachen zu belegen.

(Ursula Körtner [CDU]: Genau so ist es!)

Das Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes erwähnt das Thema Unwissenschaftlichkeit nämlich in einem ganz anderen Zusammenhang im letzten Absatz und nicht im Zusammenhang mit der Messtechnik und den Messergebnissen, so wie Sie es hier darstellen.

(Jörg Bode [FDP]: Ach! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Im Gegenteil, es kommt zu dem Ergebnis, dass mit höherer Wahrscheinlichkeit das niedersächsische Umweltministerium mit seinen Ergebnissen Recht

hat und nicht Greenpeace. Das wollte ich vor diesem Hohen Hause richtigstellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Wenzel möchte antworten. Bitte schön, auch Sie haben anderthalb Minuten.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Herr Thiele, Sie wissen ganz genau, dass das Gutachten z. B. aussagt, dass es in einem wirklich wissenschaftlichen Kontext angemessen wäre, sich mit den Messunsicherheiten auseinanderzusetzen und deutlich zu machen, in welchem Ausmaß Unsicherheiten in dieser Rechnung bestehen, wie weit sie nach oben oder unten abweichen können. Das ist nicht geschehen, und das hat dazu geführt, dass der Wissenschaftliche Dienst diese Aussage gemacht hat.

Sie wissen auch, dass die Spielregeln vor Ort verändert wurden, dass die Referenzpunkte bei der PTB und beim TÜV plötzlich nicht mehr berücksichtigt wurden. Obwohl man sie seit Bestehen dieses Lagers definiert hat und obwohl noch ein Facharbeitskreis von Strahlenschutzexperten im Herbst letzten Jahres gesagt hat „immer den konservativsten Wert zugrunde legen, auch bei der Umgebungsstrahlung“, hat man genau das am Ende ignoriert.

Aber das darf man nicht machen! Wenn man beim Fußball 0 : 2 hinten liegt, kann man nicht einfach die Regeln ändern. In diesem sensiblen Bereich, in dem es um das Vertrauen der Menschen vor Ort dazu geht, in dem es darum geht, dass eine Umweltbehörde, dass ein Ministerium, dass eine Landesregierung alles Erdenkliche tut, um hier wirklich zu belastbaren, rechtssicheren Ergebnissen zu kommen, halte ich dieses Vorgehen für fatal.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat sich Herr Ministerpräsident McAllister zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Jetzt kommt etwas ganz Wichtiges!)

David McAllister, Ministerpräsident:

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich spontan zu Wort gemeldet, weil ich eine Anmerkung zum Redebeitrag des Abgeordneten Herzog machen möchte.

(Björn Thümmler [CDU]: Sehr gut!)

Sehr geehrter Herr Herzog, Sie sind vollkommen frei in der Auswahl der Themen und vollkommen frei in der Art und Weise Ihres Vortrags. Stilfragen sind Geschmacksfragen und immer eine individuelle Entscheidung. Gleichwohl: Was Sie am Ende Ihres Redebeitrages gerade gemacht haben, überschreitet eine Grenze, und zwar eine Grenze, die wir in all den letzten Jahren hier fraktionsübergreifend gemeinsam gezogen haben und hoffentlich auch nach wie vor ziehen. Es geht um den gebotenen Respekt gegenüber dem Bundespräsidenten.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Bundespräsident ist unser gemeinsames deutsches Staatsoberhaupt. Ich finde wirklich, dass es ein guter Brauch unter Demokraten ist, dass man den Bundespräsidenten nicht zum Gegenstand tagespolitischer und parteipolitischer Auseinandersetzungen macht

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Das hat er doch gar nicht! - Christian Meyer [GRÜNE]: Kritisieren darf man ihn aber!)

und schon gar nicht in einer so unverschämten Art und Weise, wie es der Abgeordnete Herzog gemacht hat. Ich weise das in aller Entschiedenheit zurück!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das ist doch albern! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, § 75 Abs. 2 Satz 1 unserer Geschäftsordnung - Wortmeldungen zur Geschäftsordnung - lautet:

„Ein Mitglied des Landtages, das das Wort zur Geschäftsordnung erhalten hat,“

- das erfolgt gleich -

„darf sich nur zur verfahrensmäßigen Behandlung des gerade anstehenden oder des unmittelbar vor ihm behandelten Beratungsgegenstandes oder zum Ablauf der Sitzungen des Landtages äußern.“

Maximal für fünf Minuten. - Frau Kollegin Flauger, ich erteile Ihnen das Wort **zur Geschäftsordnung**.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist echt Staatsklamauk!)

Kreszentia Flauger (LINKE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir sind frei gewählte Abgeordnete. Wir haben das Recht, unsere Meinung hier frei zu äußern.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das hat der Ministerpräsident auch gerade gesagt!)

Ich fordere den Ministerpräsidenten auf, in Zukunft nicht mehr in die Meinungsfreiheit und die Redefreiheit der Abgeordnete hier im Parlament einzugreifen.

(Beifall bei der LINKEN - Björn Thümmler [CDU]: Ist das peinlich! - Reinhold Hilbers [CDU]: Das wird immer abenteuerlicher! - Weitere Zurufe)

Es ist spät. Ich will Ihnen hier noch einmal wiedergeben, was Herr Herzog gesagt hat. Das ist vollständig von dieser Freiheit gedeckt. Das ist weder unverschämt noch sonst etwas, sondern eine Meinungsäußerung - die Sie nicht teilen müssen. Aber den Tatbestand der Majestätsbeleidigung haben wir nicht mehr, und deswegen darf er auch diese Meinung über den Bundespräsidenten haben und äußern.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Ich trage sie vor. Herr Herzog hat gesagt:

„Meine Damen und Herren, vor drei Jahren prognostizierte der damalige Ministerpräsident, dass in den kommenden 50 Jahren allein in Deutschland mindestens 800 Milliarden Euro nötig seien, um Klimaschäden zu beheben.“

Das ist ein Zitat. Dazu ist erst einmal überhaupt nichts zu sagen.

„Leider ist sein Aufstieg zur Bundespräsidentenschaft nicht begleitet von entsprechendem Kampfgeist.“

Das ist eine Wertung, die Herr Herzog vornehmen kann. Das ist sein gutes Recht.

(Zustimmung von Patrick-Marc Humke [LINKE])

Er fährt fort:

„Und er ist damit, weiß Gott, kein Aushängeschild für Niedersachsen.“

Auch das darf seine Meinung sein, und das darf er hier so äußern.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Weiter hat Herr Herzog gesagt:

„Man erlebt ihn leider eher auf Vergnügungsreisen und Tanzbällen,“

(Björn Thümler [CDU]: Das zu wiederholen ist unanständig! Das ist eine unverschämte Beleidigung eines Verfassungsgorgans! - Weitere Zurufe)

„als dass er mit Ruck-Reden an der Heile-Welt-Ideologie kratzt.“

Auch das ist eine Meinungsäußerung, eine Gewichtung, eine Wertung, die er hier sehr wohl vertreten darf.

Herr McAllister, ich bitte Sie, sich in Zukunft aus solchen Dingen - das ist keine Beleidigung und keine Unverschämtheit - in diesem Parlament herauszuhalten.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Jetzt geht es aber los! Das hätte mal einer bei Rau machen sollen, dann wäre hier aber der Teufel los gewesen! - Miriam Staudte [GRÜNE] - zur CDU -: Sie haben heute wirklich ganz andere Probleme! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Bevor einige Kollegen vielleicht sagen, Frau Kollegin Flauger habe auch zum Inhalt gesprochen: Ich habe das durchgehen lassen, weil sie dadurch letztlich das Verfahren hat aufzeigen wollen. Das kann ich so weit akzeptieren. Ich achte aber sehr genau auf die Worte.

Jetzt hat sich ebenfalls zur Geschäftsordnung, die ich nicht noch einmal vorlese, Herr Kollege Nacke von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Ronald Schminke [SPD]: Wollen wir heute wieder bis 22 Uhr machen, oder was?)

- Herr Kollege Schminke, es ist schön, dass wir Sie hören - jetzt wissen wir auch, dass Sie anwesend sind - und dass Sie ausnahmsweise nicht telefonieren, wie Sie es vorhin gemacht haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich möchte Sie aber bitten, jetzt zu schweigen. Herr Nacke hat nämlich das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Den heutigen Plenartag haben wir mit einer Ältestenratssitzung begonnen. Inhalt dieser Ältestenratssitzung - alle, die dabei waren, werden sich erinnern - war im Wesentlichen die Frage des Umgangs innerhalb dieses Parlaments miteinander.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das kann man ja wohl überhaupt nicht vergleichen! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Ich würde mich mal gleich wieder abregen! Sie wissen wohl schon, was er sagen wird? Unerhört ist das! - Weitere Zurufe und Gegenrufe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ich bitte um etwas mehr Respekt. Im Übrigen können Sie sich alle darauf verlassen, dass ich schon darauf achte, dass hier zur Geschäftsordnung gesprochen wird.

(Unruhe)

- Ich unterbreche die Sitzung für eine Minute, damit Sie sich alle wieder beruhigen können. - Herr Nacke, eine Minute haben Sie jetzt Zeit. Setzen Sie sich ruhig wieder hin.

(Die Abgeordneten der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN verlassen den Plenarsaal)

(Unterbrechung der Sitzung von 20.10 Uhr bis 20.11 Uhr)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Die eine Minute ist herum. Es ist wieder etwas ruhiger geworden. - Herr Nacke, Sie haben sich gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Die Adressaten sind etwas weniger geworden.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Das ist eine besondere Qualifikation. Wir haben es hier schon einmal erlebt, dass zum Ende einer Haushaltsberatung die Opposition fluchtartig den Saal verlassen hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gleichwohl, damit es morgen auch im Protokoll nachgelesen werden kann: Wir sind häufig entsetzt über die Art und Weise, in der der Kollege Herzog hier mit seiner bildreichen, stets aufgeschriebenen Redeweise an diesem Pult durchgehend permanente Beleidigungen gegen Regierungsmitglieder und andere Personen absondert.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir müssen das hinnehmen, weil er dazu offensichtlich das Recht hat.

Aber wir werden nicht hinnehmen, dass das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland, das Aushängeschild für Niedersachsen, unser ehemaliger, erfolgreicher Ministerpräsident Christian Wulff, in dieser Art und Weise von Herrn Herzog hier beleidigt wird. Das geht über die Grenze hinaus, und darüber sind wir uns alle einig.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bedanke mich recht herzlich bei dem Herrn Ministerpräsidenten, dass er sofort das Wort ergriffen hat, um dieses hier richtigzustellen.

Meine Damen und Herren, ich könnte jetzt die sofortige Abstimmung über den Haushalt beantragen,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU: Ja! - Sehr gut!)

weil die Opposition dieses Hauses nicht bereit ist, ihrer Verantwortung nachzukommen. Ich werde es nicht tun. Das würde zu einem Eklat führen. Wir werden uns an die parlamentarischen Gepflogenheiten halten.

Die sind rausgegangen. Morgen früh werden sie wieder reinkommen und hier erleben, wie wir einen Haushalt verabschieden werden, der dieses Land nach vorne bringen wird. Diesen Klamauk machen wir nicht länger mit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen mir nicht vor.

Ich habe eine weitere Wortmeldung des Kollegen Meyer von Bündnis 90/Die Grünen vorliegen. Ich stelle fest, dass Herr Meyer nicht anwesend ist, und rufe den nächsten Redner auf, weil wir die Tagesordnung ja auch abarbeiten. Die nächste Wortmeldung kommt von der Landesregierung. Der zuständige Minister, Herr Sander, ist nicht da. Ihn vertritt heute Herr Lindemann. Sie haben das Wort, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich darf mich ganz herzlich bei den beiden Koalitionsfraktionen für die positive Begleitung der Erstellung des Einzelplans 15 bedanken.

(Abgeordnete der SPD und die Abgeordneten der LINKEN betreten den Plenarsaal - Björn Thümler [CDU]: Ach, kommt ihr wieder? - Weitere Zurufe und Gegenrufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister, es ist zu schade, dass ich Ihren Redebeitrag nicht verstehen kann, weil jetzt wieder etwas Unruhe eintritt. - Ich stelle fest: Es bleibt jetzt bitte ruhig im Saal. Wir sollten vielleicht noch eine halbe Minute Zeit geben.

(Anhaltende Unruhe)

- Können Sie alle, die Sie jetzt reinkommen, bitte ruhig bleiben, und alle, die sitzen, auch? Sonst muss ich noch einmal für eine Minute unterbrechen. - Herr Minister, danke schön für das Verständnis.

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Anfang zwei Vorbemerkungen machen.

Erstens. Meine Damen und Herren, es ist schon ein wenig skurril: Während sich hier im Landtag die Klimaschutzpolitik der CDU/FDP-Koalitionen einer heftigen Kritik ausgesetzt sieht, gehen in Durban Ihre traditionellen Verbündeten aus den Umweltverbänden her und loben gerade diese Politik des Klimaschutzes ausdrücklich als vorbildlich. Vielleicht sollten Sie einmal darüber nachdenken, woher es rührt, wenn selbst Ihre eigenen Hilfstruppen Sie inzwischen verlassen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die zweite Anmerkung geht in Richtung des nicht anwesenden Abgeordneten Wenzel. Seine Behauptung, die Landesregierung treibe Ölförderung im Wattenmeer voran, ist falsch. Tatsächlich gibt es keine Ölförderung im Wattenmeer, und es wird auch keine solche geben. Es findet dort eine Probebohrung statt. Für den Fall von Ölfunden ist - das ist rauf und runter durch die Medien gegangen - eine Bohrung von Land aus zu erwarten - und damit keine Bohrung, die im Wattenmeer ansetzt. Insoweit ist diese Behauptung unrichtig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich nun noch wenigstens ein paar Worte zum Einzelplan 15 sagen. Dieser liefert Ihnen klare Antworten darauf, wie wir die umweltpolitischen Herausforderungen zielorientiert, zeitnah und wirkungsvoll angehen werden, ohne den Pfad der Haushaltskonsolidierung zu verlassen.

Die Menschen in diesem Lande sind umwelt- und verantwortungsbewusst. Die Akzeptanz bei ihnen ist hoch, wenn es darum geht, die Verschuldung schrittweise zu stoppen und hart mit den Finanzmitteln zu kalkulieren. Wichtig ist dabei, dass die notwendigen Ziele und Maßnahmen klar kommuniziert und die verfügbaren Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden.

Umso weniger Verständnis habe ich für die wiederkehrenden Forderungen der Opposition nach einer Erhöhung der Wasserentnahmegebühr. Das ist mit uns nicht zu machen und wäre nach unserer Überzeugung im Übrigen auch nicht verfassungsgemäß.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, höhere Belastungen sind ein falsches Signal. Vor allem sind sie überhaupt nicht nötig, wenn man, wie wir, vorausschauend Rücklagen eingerichtet hat und nachhaltig wirtschaftet.

Auch Ihre Vorschläge, Ausgaben zu kürzen, gehen nicht nur am Bedarf, sondern vor allem an den bestehenden Rechtsverpflichtungen vorbei. Wir achten dagegen auf die Balance zwischen der aufgabengerechten Finanzausstattung und einer verlässlichen Haushaltskonsolidierung.

Die Menschen an der Küste und im Binnenland können sich weiterhin darauf verlassen, dass die Deichsicherheit Priorität hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bei der Altlastensanierung bringen wir die dringenden Vorhaben mit Blick für das Nötige und Mögliche zielgerichtet auf den Weg.

Den Naturschutz stärken wir. Wir erreichen unsere Ziele, ohne die Menschen in unserem Land mit neuen Regeln zu überziehen.

Die Energiewende begreifen wir vor allem als Chance, die Stärken Niedersachsens zu nutzen und unsere Vorreiterrolle auszubauen. Der Entwurf des niedersächsischen Energiekonzepts liegt bereits vor. Das Klimaschutzprogramm und die Klimawandelanpassungsstrategie folgen im nächsten Jahr. Sie bilden die drei Säulen unseres künftigen Handelns. Durch den breiten gesellschaftlichen Diskurs, den wir führen, stehen sie auf einem sicheren Fundament.

Ganz im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, liefern wir bereits Antworten, während Sie noch darüber sinnieren, welche Fragen zu stellen sind. Mit schlüssigen Strategien und maßgeschneiderten Lösungen werden wir die Ziele unserer Umwelt-, Klima- und Energiepolitik zum Wohle unseres Landes und seiner Menschen umsetzen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank.

Zu diesem Themenbereich liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir beenden für heute die Haushaltsberatungen und setzen sie morgen mit den Schlusserklärungen und den erforderlichen Abstimmungen fort.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend. Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr hier wieder.

Schluss der Sitzung: 20.21 Uhr.